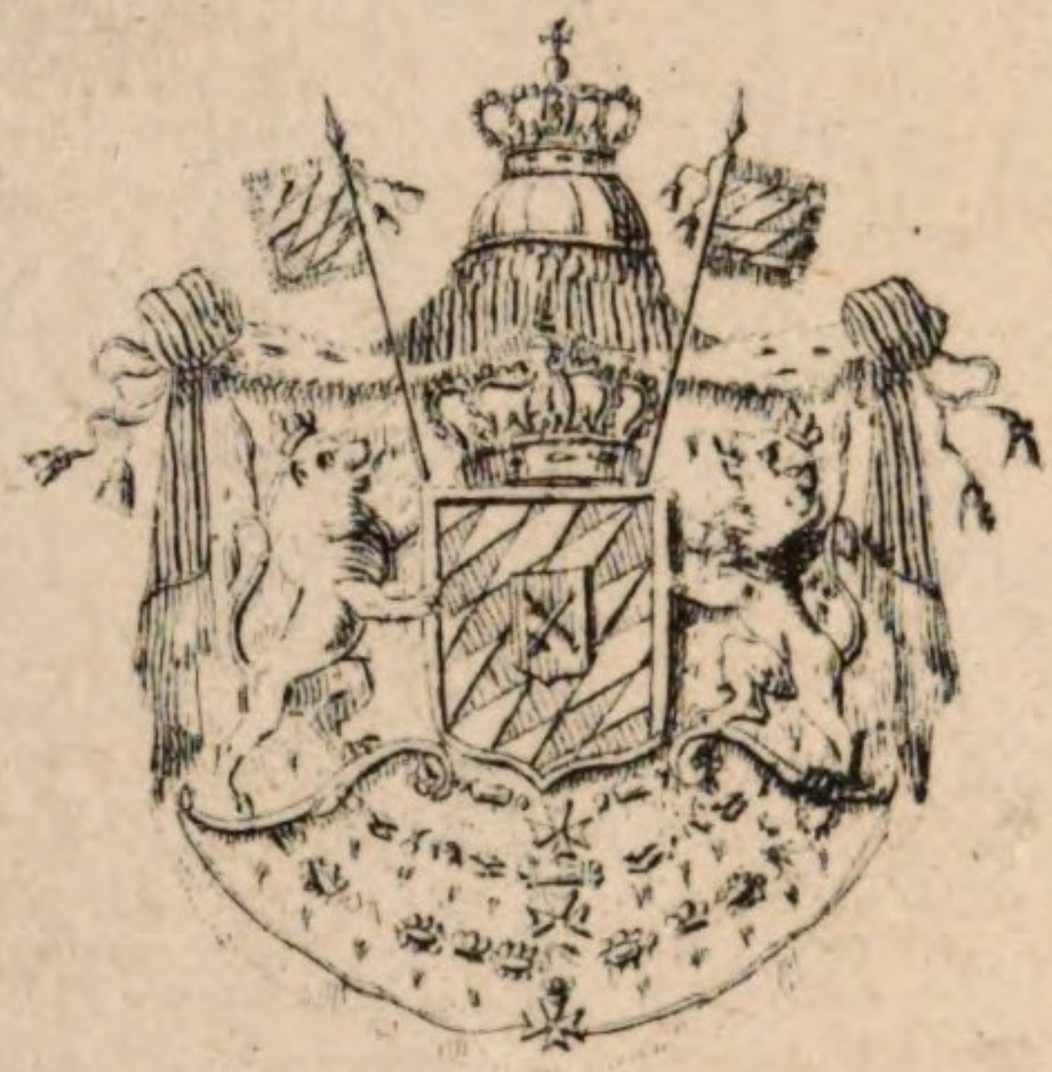
a. Lat. b. 1240-5
(Vol. V.)



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Titus Livius
von Patavium
Römische Geschichte
von
Erbauung der Stadt an
(so viel wir noch davon haben)

Nach Drakenborchscher Ausgabe aus dem lateinischen
übersetzt
und
mit Anmerkungen
versehen
von
Gottfried Große,
Prediger zu Pechau und Calenberg.

Fünfter Band,
welcher die siebente Pentade enthält.

Halle,
bey Johann Jacob Gebauer, 1793.

55.D.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

In einer sonst sehr billigen Recension des dritten Theils dieser deutschen Uebersetzung des Livius, welche sich in der allgem. D. Bibl. im 109ten Bande befindet, wird unter andern gesagt:

„Der Uebersetzer erklärt Socii navales „durch Schiffcameraden. Socii hießen sie ja, „weil sie aus den Sociis genommen wurden. — „Die Antiquitäten sollte Herr Große nicht refor„miren wollen.„

Den Ausdruck Schiffscameraden halte ich nicht mehr für ganz schicklich, und habe ihn auch, dünkt mich, nicht in der Uebersetzung selbst, sondern nur in einer Anmerkung gebraucht.

Indessen kann ich mich auch nicht sogleich auf des Herrn Recensenten Ehrenwort überzeugen, daß die Mannschaft auf den Schiffen vorzüglich aus den Bundesgenossen genommen worden, und daß daher der Ausdruck Socii navales entstanden sey.

Ich gebe ihm hier den Vorwurf, als wollte ich Neuerungen in den Antiquitäten machen, so lange zurück, bis er mir zu beweisen für gut befindet, was er behauptet, daß nemlich die Seeleute darum socii navales genannt worden, weil sie aus den sociis wirklich genommen wurden. Dieser Beweis dürfte ihm schwer fallen, wenn er zuvor einige Stellen des Livius gelesen

und durchdacht hat. Sie befinden sich Buch 21. §. 50. §. 61. Buch 26. §. 35. §. 48. Buch 22. §. 11. §. 19. Buch 28. §. 36. Buch 24. §. 11. Buch 34. §. 29. Buch 35. §. 20.

Aus diesen dürfte sich vielleicht bestätigen, daß die Seeleute socii navales genannt wurden, weil sie öfters theilnahmen an soldatischen Arbeiten und besonders Belagerungen. Gesner glaubt, sie hätten s. n. geheißen, weil sie unter sich socii gewesen. Man sehe dessen Thesaurus.

Von den Truppen oder von der Mannschaft, welche die socii stellen mußten, gebraucht Livius gewöhnlich das Wort imperare, und von den römischen Soldaten scribere, und Buch 35. §. 20. steht ausdrücklich: et *scribere* navales socios, da vorher gesagt wird, „et sociis quinque millia peditum imperarentur.„ Noch habe ich im Livius keine Stelle gefunden, wo

gesagt würde, daß die Bundesgenossen Boots-leute gestellt hätten. Buch 26. §. 35. möchte eher das Gegentheil beweisen.

Doch genug von dieser Kleinigkeit, welche mit der Uebersetzung selbst wenig oder keine Gemeinschaft hat. Lieb wird es mir indessen seyn, wenn mich der Herr Recensent gelegentlich entweder mündlich oder schriftlich darüber ein weiteres zu belehren für gut befindet. Wolmirsleben, den 13. Sept. 1793.

G. Große.

Ein

Ein und dreyßigstes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt des ein und dreyßigsten Buchs.

Von dem mit dem Macedonischen Könige Philippus erneuerten bisher unterlassenen Kriege werden folgende Ursachen angegeben: Zur Zeit der Mysterienfeier der Ceres, kommen zwei junge noch ungeweihte Acarnaner nach Athen, gehn mit andern ihrer Landsleute in das Heiligthum dieser Göttin, und werden, als wenn sie die größte Frevelthat begangen hätten, von den Athenienſern getödtet. Aufgebracht über die Hinrichtung ihrer Landsleute, bitten die Acarnaner den Philippus um Beistand, deren Tod zu rächen. Wenig Monat nach dem den Carthaginenſern geſchenkten Frieden, im Jahr Roms 550, bitten Gesandte von Athen, welche vom Philippus belagert wurde, den Senat um Beistand; der Senat bewilliget denselben, und obgleich das Volk, durch die unabläſſigen Strapazen so vieler Kriege ermüdet, nicht einwilligen will, so dringt dennoch das Ansehen des Senats darin durch, daß auch das Volk dahin stimmt, der verbündeten Stadt zu Hülfe zu kommen. Dieser Krieg wird dem Consul P. Sulpicius aufgetragen, welcher auch mit einer Armee nach Macedonien abgeht und dem Philippus mit der Reuterei einige glückliche Treffen liefert. Die vom Philippus belagerten Abydener, bringen, nach dem Beiſpiel der Saguntiner, sich und die Ihrigen um. Der Prätor L. Furius beſiegt die sich empörenden Insubriſchen Gallier und den Carthaginenſiſchen General Hamilcar, der in dieſer Gegend Krieg erregt, in einer Schlacht. Hamilcar und ſechs und dreißig tauſend Menſchen werden

in diesem Kriege getödtet. Uebrigens enthält dieses Buch noch die Unternehmungen des Königs Philippus und Consuls Sulpicius und die Eroberungen beider. Consul Sulpicius führt den Krieg mit Unterstützung des Königs Attalus und der Rhodier. Der Prätor L. Furius hält Triumph über die Gallier.

---

§. 1.

Auch ich bin froh, so froh, als hätte ich an den Strapazen und Gefahren selbst Theil genommen, daß wir mit dem punischen Kriege zu Ende gekommen sind. Freilich sollte ein Schriftsteller, der eine vollständige Geschichte des römischen Staats zu versprechen wagte, in einzelnen Theilen eines solchen Werkes nicht schon ermüden: allein, wenn ich bedenke, daß mir sechs und dreißig Jahre — so viel zählt man vom ersten punischen Kriege bis zum Ende des zweiten — eben so viel Bände (Rollen) eingenommen haben, als die vierhundert und achtzig Jahre von Erbauung der Stadt bis auf den Consul Appius Claudius, der gegen die Carthaginenser zuerst zu Felde zog — so sehe ich doch im Geiste schon vorher, daß ich gleich denen, welche durch die nächsten Untiefen am Ufer verleitet, ins Meer waden, mit jedem Schritt immer in eine größere Tiefe, ja in einen Abgrund gerathe, und daß sich das Werk jetzt gleichsam vergrößert, da es bey Bearbeitung der ersten Theile abzunehmen schien.

Kaum war mit Carthago der Friede geschlossen, so folgte gleich der macedonische Krieg. Ein

Krieg,

Krieg, der freilich weder in Ansehung der Gefahr, noch der Tapferkeit des Feldherrn, noch der Stärke der Truppen mit dem punischen verglichen werden kann, doch aber wegen jener alten berühmten Könige, wegen des vieljährigen Ruhms der Nation, und der ausgebreiteten Herrschaft, da sie einst einen großen Theil Europens und einen noch größern Asiens mit gewaffneter Hand sich unterwürfig gemacht hatte, fast noch denkwürdiger ist. Uebrigens sind die Feldzüge gegen den Philippus etwa zehn Jahr vor dem punischen Frieden angefangen und drei Jahr vor demselben geendet worden, und die Aetoler gaben die Veranlassung sowol zum Kriege als zum Frieden. Nun gewährte freilich der punische Friedensschluß den Römern einige Ruhe: allein noch aufgebracht gegen den Philippus, theils weil derselbe den Frieden mit den Aetolern und andern Bundesgenossen dieser Gegend nicht treulich gehalten, theils erst neuerlich Hülfstruppen und Geld an den Hannibal und die Carthaginenser nach Africa übersandt hatte, wurden sie durch die Bitten der Athenienser, welche vom Philippus nach Verwüstung ihres Gebiets in die Stadt zurückgetrieben waren, den Krieg zu erneuern bewogen.

§. 2.

Fast zu gleicher Zeit kamen auch Gesandte vom König Attalus und den Rhodiern mit der Nachricht an, daß auch die Städte Asiens beunruhiget würden. Beiden Gesandtschaften gab man zur Antwort: „der Senat werde für die asiatischen Angelegenheiten Sor-

ge tragen.„ Die Berathschlagung wegen des macedonischen Krieges, wurde völlig den damals gegen die Bojer streitenden Consuln überlassen. Unterdessen schickte man an den König Aegyptens Ptolemäus drey Abgeordnete, den C. Claudius Nero, M. Aemilius Lepidus, und P. Sempronius Tuditanus, ihm die Besiegung Hannibals und der Carthaginenser zu melden, zugleich zu danken, daß er in einer so mißlichen Lage, da sogar die nahen Bundesgenossen die Römer verlassen hätten, treugeblieben wäre, und ihn dann zu bitten, die alte Gesinnung, wenn man sich etwa durch Beleidigung einen Krieg wider den Philippus anzufangen genöthiget sähe, gegen die römische Nation beizubehalten.

Fast eben jetzt ließ Consul P. Aelius in Gallien, auf die Nachricht, daß die Bojer vor seiner Ankunft in die Gebiete der Verbündeten Einfälle gethan hätten, den General der Bundesgenossen C. Oppius mit zwei, dieses Lerms wegen eiligst geworbenen Legionen, die er noch mit vier Cohorten von seinem Heere verstärkte, und also mit einem zusammengerafften Heere, durch Umbrien (welches gewöhnlich der Sappinische Tribus genennt wird) einen Angriff aufs Gebiet der Bojer thun, und er selbst marschirte unverborgen mitten über das Gebirge eben dahin. Bei dem Einmarsch in das feindliche Land plünderte Oppius ziemlich glücklich und sicher. Nachher aber, da er bei Castrum Mutilum (1) eine zur Abfouragi-

rung

(1) Auf der d'Anvilleschen Karte Castellum Mutilum genannt.

rung des Getreides bequeme Gegend gewählt hatte — denn die Feldfrüchte waren schon reif — und weiter vorrückte, ohne die umliegende Gegend erkundschaftet, noch hinlänglich starke Postirungen, welche bewaffnet die unbewaffneten und mit der Fouragirung beschäfftigten Leute hätten schützen können, ausgestellt zu haben, wurde er unvermuthet mit den Getreidebeutern von den Galliern überfallen und umringt. Auch die bewaffneten geriethen hierdurch in Furcht, und nahmen die Flucht. An siebentausend auf den Feldern zerstreute Leute wurden niedergemacht, und unter ihnen der Befehlshaber C. Oppius selbst. Die übrigen trieb die Angst ins Lager zurück, woraus sie aber, ohne einen gewissen Anführer zu haben, mit soldatischer Eintracht in nächster Nacht, mit Zurücklassung eines großen Theils des Gepäcks, wieder aufbrachen, und über fast unwegsame Gebirge bey dem Consul ankamen. Dieser ging nach Rom zurück, ohne in der Provinz weiter was Merkwürdiges gethan zu haben, als daß er das Gebiet der Bojer verheert und mit den Ingaunischen Ligurern ein Bündniß errichtet hatte.

§. 3.

Da in der ersten Senatsversammlung, die er hielt, allgemein verlangt wurde, er solle vor allen Dingen erst die Sache wegen des Philippus und der Klagen der Bundesgenossen vornehmen: so geschah sogleich der Vortrag, und der zahlreich versammlete Senat beschloß: „Consul P. Aelius möchte jemand,

„der ihm dazu tüchtig schiene, als Befehlshaber ab„gehen lassen, um die Flotte, welche Cn. Octavius „aus Sicilien zurückbrächte, zu übernehmen, und „nach Macedonien zu führen.„ M. Valerius Lävinus wurde als Proprätor abgeschickt, welcher auch vom Cn. Octavius bei Vibo (2) acht und dreißig Schiffe in Empfang nahm, und damit nach Macedonien überstach. Bei ihm fand sich der Legat M. Aurelius ein, und stellte vor, was der König für starke Heere und Flotten zusammengebracht habe, und wie derselbe nicht nur in allen Städten des festen Landes, sondern auch auf den Inseln, theils in Person, theils durch Gesandte alles die Waffen zu ergreifen aufwiegele. Es müßten daher die Römer den Krieg mit größerm Nachdruck anfangen, damit nicht während ihrer Zögerung Philippus wage, was einst Pyrrhus, ein bei weitem nicht so mächtiger König, schon gewagt habe. Man beschloß hierauf, Aurelius solle alles dieses den Consuln und dem Senate schriftlich melden.

§. 4.

Da mit Jahresausgang die Ackersache der alten Soldaten, welche unter des P. Scipio Commando und Auspicien den Krieg in Africa beendigt hatten, zum Vortrag kam; so beschloß der Senat: der Stadtprätor M. Junius solle, wenns ihm gefällig wäre, zur Vermessung und Theilung der samnitischen und apulischen Ländereien, in so fern diese dem römischen Staate gehörten, eine aus zehn Männern bestehende Com-

(2) Lag in Bruttien.

Commission ernennen. Die Wahl traf den P. Servilius, Q. Cäcilius Metellus, C. und M. Servilius (beide führten den Zunamen Geminus), den L. und A. Cato, P. Villius Tappulus, M. Fulvius Flaccus, P. Acilius Pätus, und Q. Flaminius.

In diesen Tagen wurden auf consularischen Comitien, welche Consul P. Aelius hielt, P. Sulpicius Galba und C. Aurelius Cotta zu Consuln ernannt. Zu Prätoren wählte man hierauf den Q. Minucius Rufus, L. Furius Purpureo, Q. Fulvius Gillo und Cn. Sergius Plancus. Die Curul-Aedilen L. Valerius Flaccus und L. Quinctius Flaminus haben in diesem Jahre prächtige theatralische römische Spiele, welche zwei Tage gegeben wurden, besorgt und angestellt, auch einen außerordentlichen Vorrath von Getreide, den Scipio aus Africa geschickt hatte, (den Modius) zu vier Aß mit größter Aufrichtigkeit und Gefälligkeit unter das Volk vertheilt. Auch plebejische Spiele sind von den Volks-Aedilen C. Apustius Fullo und Q. Minucius Rufus, welcher als Aedil zum Prätor gewählt wurde, dreimal vollständig gefeiert worden. Der Spiele wegen wurde auch dem Jupiter zu Ehren ein Mahl gegeben.

§. 5.

Im fünfhundert und funfzigsten Jahre nach Erbauung Roms, unter dem Consulat des P. Sulpicius Galba und C. Aurelius, wenig Monat nach dem Friedensschluß mit Carthago, nahm der Krieg mit

dem König Philippus seinen Anfang. Es war die allererste Sache, welche Consul P. Sulpicius am funfzehnten Merz, dem Tage, an welchem damals das Consulat angetreten wurde, zum Vortrag brachte, und der Senat beschloß: die Consuln sollten mit grossen Opferthieren den ihnen beliebigen Göttern opfern, und zwar unter folgendem Gebet: „Was der Senat „und das Volk Roms in Ansehung des Staats und „des neu anzufangenden Krieges im Sinn hätte, das „möge dem römischen Volke, den Bundesgenossen und „der latinischen Nation zum Besten und zum Glück aus„schlagen.„ Nach verrichtetem Opfer und Gebet sollten sie wegen des Staates und der Provinzen den Senat befragen.

Recht zu gelegener Zeit kamen, die Gemüther zum Kriege zu entflammen, in diesen Tagen Briefe vom Legaten M. Aurelius und vom Proprätor M. Valerius Lävinus an; auch traf eine neue Gesandtschaft von den Atheniensern ein, um die Nachricht zu bringen, daß der König gegen ihr Gebiet anrücke, und bald, nicht nur vom platten Lande, sondern auch von der Stadt Meister seyn werde, wenn man von Rom aus nicht Hülfe erhielte. Nach geschehener Anzeige der Consuln, daß die Opferung gehörig vollbracht worden, wie auch nach Aussage der Opferbeschauer, daß die Götter das Gebet erhört hätten, die Eingeweide erwünscht befunden wären, und auf Erweiterung der Grenzen, Sieg und Triumph deuteten, wurden die Depeschen des Valerius und Aurelius gelesen, und die athenienssischen Gesandten gehört. Kraft

eines

eines hierauf gemachten Senatsschlusses sollte den Bundesgenossen gedankt werden, daß sie nach so langer Beunruhigung und selbst bei der Furcht vor einer Belagerung nicht untreu geworden wären. Wegen der zu schickenden Hülfsvölker wollte man erst alsdann antworten, wenn die Consuln über die Provinzen das Loos gezogen, und derjenige von ihnen, welchem Macedonien als Provinz zufiele, auf eine Kriegeserklärung gegen den König Macedoniens Philippus bei dem Volke angetragen haben würde.

§. 6.

Dem Sulpicius ertheilte das Loos Macedonien zur Provinz, und dieser ließ die Anfrage an das Volk gelangen:

„Ob es Wille und Befehl sey, dem König Phi„lippus und den Macedoniern, die unter seiner „Herrschaft stünden, weil römische Bundesgenos„sen beleidigt und feindlich angegriffen wären, den „Krieg zu erklären?„

Der andere Consul Aurelius erhielt Italien zur Provinz. Hierauf zogen auch die Prätoren das Loos. Cn. Sergius Plancus bekam die Rechtspflege in der Stadt, C. Fulvius Gillo Sicilien, C. Minucius Rufus Bruttien, L. Furius Purpureo Gallien.

Der Vorschlag, den macedonischen Krieg betreffend, wurde auf den nächsten Comitien fast von allen Centurien verworfen. So wie das Volk, durch den langwierigen und schweren Krieg ermüdet, und der Lasten und Gefahren überdrüssig, dies schon von selbst that;

that; so schlug auch der Volkstribun C. Bäbius den alten Weg, den Senat zu verleumden, wieder ein, und gab ihm schuld, daß er immer einen Krieg nach dem andern errege, um nie das Volk des Friedens genießen zu lassen. Die Väter nahmen dies sehr übel auf, der Volkstribun mußte im Senat die bittersten Vorwürfe hören, und ein jeder munterte den Consul auf, dieses vorzutragenden Vorschlags wegen von neuem Comitien auszuschreiben, des Volkes Unentschlossenheit zu rügen, und zu zeigen, wie großen Schaden und Schimpf der Aufschub dieses Krieges nach sich ziehen werde.

§. 7.

Der Consul, nachdem er die Comitien auf dem Marsfelde angestellt hatte, hielt, ehe noch die Centurien zur Stimmengebung gelassen wurden, vor dem versammleten Volke folgende Rede:

„Ihr scheint mir nicht zu wissen, Quiriten, „daß die Frage an Euch nicht diese ist, ob ihr Krieg „oder Frieden haben wollt — denn hierin läßt euch „schon Philippus, der sich zu einem fürchterlichen „Land- und Seekrieg rüstet, nicht freie Wahl — „sondern ob ihr gesonnen seyd, die Legionen nach „Macedonien übersetzen zu lassen, oder den Feind in „Italien zu empfangen. Wie groß hierin der Unterschied sey, habt ihr, wenn irgend jemals, auch gewiß im letztern punischen Kriege erfahren. Wer ist „nicht überzeugt, daß wir, wenn man den belagerten, uns um Beistand bittenden Saguntinern, rasch

„zu

„zu Hülfe gekommen wäre, wie einst unsere Alten „den Mamertinern, den ganzen Krieg nach Spanien „gespielt haben würden, den wir, der Zögerung we„gen, zu unserm größten Schaden in Italien führen „mußten. Auch das ist nicht einmal zweifelhaft, daß „wir eben diesen Philippus, der durch Gesandte und „Briefe dem Hannibal nach Italien überzugehen schon „versprochen hatte, gerade dadurch, daß wir den „Lävinus mit einer Flotte abschickten, der ihm im „Angriff zuvorkommen mußte, in Macedonien zu„rückgehalten haben. Und was wir damals thaten, „da Hannibal als Feind in Italien stand, darauf „wollen wir uns jetzt, nachdem Hannibal aus Ita„lien vertrieben und Carthago überwunden worden „ist, noch bedenken? Wollen durch die zugelassene „Eroberung Athens dem Könige, so wie einst durch „Eroberung Sagunts dem Hannibal, von unserer „Saumseligkeit einen Beweis geben? Nicht, wie „Hannibal von Sagunt, nach fünf Monaten, son„dern von Corinth aus, nach fünf Tagen, wird der „König in Italien seyn. Wollt ihr auch den Phi„lippus mit dem Hannibal, Macedonien mit Cartha„go nicht vergleichen; so werdet ihr euch doch wenig„stens eine Vergleichung mit Pyrrhus gefallen las„sen; und ich will euch zeigen, wie viel theils Mann „vor Mann, theils Volk vor Volk voraus hat (3).„

„Epi-

(3) Ich folge hier der von Gronov gebilligten Erklärung des Dukerus. Nach etwas veränderter Interpunctation wäre ich geneigter, diese Stelle folgendermaßen zu geben.

„Wen-

„Epirus war von jeher der kleinste Zuwachs „des macedonischen Staates, und ist es noch heut. „Ganz Peloponnes steht unter der Botmäßigkeit des „Philippus, und selbst das nicht sowol durch alten „Ruhm als vielmehr durch den Tod des Pyrrhus im „Ruf stehende Argos (4). Und nun lasse man uns „unsere Lagen gegen einander halten. Wie weit grö„ßer war damals der Flor Italiens, wie unge„schwächt unsere Macht, indem unsere Generale und „so viel Heere, die hernach der punische Krieg dahin„raffte, als uns Pyrrhus angriff, noch im besten „Stande waren; dennoch aber erschütterte er unsern „Staat, und beinahe ging er als Sieger vor Rom. „Nicht blos die Tarentiner und die Bewohner jener „Küste Italiens (welche Groß-Griechenland genannt „wird), Leute, die es allenfalls wegen Gleichheit der „Sprache und des Namens gethan haben könnten, „sondern auch die Lucaner, Bruttier und Samniter „verließen uns, und traten zu ihm über. Glaubt „ihr, „Wendet ihr ein, wir sollen nicht den Philippus „mit Hannibal, nicht Macedonier mit Carthagi„nensern vergleichen, so antworte ich, daß ihr „euch doch wenigstens eine Vergleichung mit dem „Pyrrhus gefallen lassen werdet. Wie viel hat „nicht theils der eine vor dem andern, theils die „eine Nation vor der andern voraus!„

Er will sagen: Philippus hat jetzt mehr Vortheile auf seiner Seite, als Pyrrhus damals hatte; Macedonien mehr, als damals Epirus.

(4) Man vergleiche auch Buch 29. §. 18. und die dortige Anmerkung 11.

„ihr, daß diese, wenn Philippus nach Italien über„setzen sollte, ruhig oder getreu bleiben werden? Sie „blieben es ja wol nachher im punischen Kriege — „Nie werden diese Völker, so lange jemand da ist, „zu dem sie übertreten können, von uns abzufallen un„terlassen. Hättet ihr euch nicht entschlossen nach „Africa überzusetzen, so würdet ihr den Hannibal mit „den Carthagineusern noch heute als Feinde in Ita„lien haben. Nein! es sey lieber Macedonien als „Italien der Schauplatz des Krieges! des Feindes „Städte und Dörfer muß Schwerdt und Feuer ver„wüsten! Daß unsere Waffen im Auslande glücklicher „und mächtiger sind, als in Italien, haben wir schon „erfahren. Wohlan dann, gebt unter der Götter „gütigem Beistand eure Stimmen, und bestätigt, was „der Senat beschlossen hat. Nicht nur der Consul, „sondern auch die unsterblichen Götter, welche mir, „da ich opferte und dabei betete, daß dieser Krieg „für mich, für den Senat, für Euch, für die ver„bündete latinische Nation, und für unsere Flotten „und Heere gut und glücklich ausfallen möge, lauter „freudige und erwünschte Zeichen gegeben haben, ra„then euch zu diesem Entschluß. „

§. 8.

Nach dieser Rede mußte man zur Stimmengebung schreiten, und seinem Vorschlage gemäß wurde der Krieg beschlossen. In Kraft eines Senatsschlusses verordneten die Consuln ein dreitägiges Betfest, und in allen Tempeln wurden die Götter angerufen, dem

vom

vom Volke gegen den Philippus beschlossenen Kriege einen guten und glücklichen Ausgang zu schenken. Auch wurden die Fecialen vom Consul Sulpicius befragt, „ob der dem König Philippus zu erklärende Krieg schlechterdings ihm selbst angekündiget werden müsse, oder ob es hinlänglich sey, denselben auf den Grenzen seines Reichs bei der nächsten Garnison kund zu thun?„ und sie gaben zur Antwort, was er von beidem thun würde, sey rechtgethan. Die Väter stellten es dem Consul frei, nach Gutbefinden jemanden, der nicht ein Mitglied des Senats wäre, als Gesandten mit der Kriegserklärung an den König abzuschicken. Hierauf trat man wegen der Heere der Consuln und Prätoren in Ueberlegung. Die Consuln bekamen Befehl, jeder zwei Legionen zu errichten, und die alten Armeen zu verabschieden. Dem Sulpicius, welcher den neuen und sehr wichtigen Krieg führen sollte, wurde erlaubt, von dem Heere, welches Scipio aus Africa mitgebracht hatte, so viel Freywillige, als möglich, mitzunehmen, doch sollte er nicht berechtiget seyn, irgend einen alten Soldaten zum Kriegesdienst zu zwingen. Den Prätoren L. Furius Purpureo und Q. Minucius Rufus sollte der Consul jedem fünftausend latinische Bundesgenossen abgeben, mit welchen Truppen der eine die Provinz Gallien und der andere Bruttien zu behaupten hätte. So wurde auch Q. Fulvius Gillo befehliget, aus dem Heere, das unter dem Consul P. Aelius gestanden hätte, diejenigen auszuheben, welche die wenigsten Jahre gedient hätten, bis er gleichfalls fünftausend,

und zwar latinische Bundesgenossen, zusammengebracht haben würde, mit welchen die Provinz Sicilien besetzt werden sollte. Dem M. Valerius Falto, der voriges Jahr Campanien zur Provinz gehabt hatte, wurde das Commando auf ein Jahr verlängert, um als Proprätor nach Sicilien zu gehen, und von der dortigen Armee fünftausend latinische Bundesgenossen auszuheben, und zwar solche, welche die kürzeste Zeit gedient hätten. Auch bekamen die Consuln Befehl, zwei Regionen für Rom zu errichten, welche, da viele Völker Italiens im punischen Kriege es mit den Carthaginensern gehalten hätten, und daher noch sehr aufgebracht wären, da, wo es die Umstände erforderten, hingeschickt werden könnten. Sechs römische Legionen bestimmte also der Staat für dieses Jahr zu seinem Dienste.

§. 9.

Gerade während der Kriegesrüstungen kamen vom Könige Ptolemäus Gesandten an, und meldeten:

„Die Athenienser hätten bei ihm um Hülfe wi„der den Philippus angesucht, und ob sie gleich übri„gens sowol mit ihnen als mit den Römern im Bun„de stünden, so werde doch der König ohne Roms „Genehmigung weder Flotte noch Heer zu irgend je„mandes Schutz oder Angriff nach Griechenland ge„hen lassen. Wollten die Römer diese Bundesgenos„sen vertheidigen, so werde er sich in seinem Reiche „ruhig verhalten; sey aber auch zufrieden, wenn sie „lieber die Ruhe genießen wollten, und werde als„dann

„dann selbst Hülfstruppen schicken, welche Athen „gegen den Philippus zu schützen, leicht im Stande „seyn würden.„

Der Senat dankte dem Könige, und gab zur Antwort:

„Die Römer wären gesonnen, die Bundesge„nossen zu schützen. Hätten sie zu diesem Kriege ir„gend etwas nöthig, so würden sie es dem Könige „melden: denn sie wären überzeugt, daß die Macht „seines Reichs ihrem Staate zu einer starken und „sichern Unterstützung diene.„

Kraft eines Senatsschlusses wurden jedem Gesandten fünftausend Aß zum Geschenk überschickt.

Unterdessen daß die Consuln Werbung hielten, und anschafften was zum Kriege nöthig war, verlangte dennoch, obgleich bei Unternehmung dieser neuen Kriege bereits Betfeste und in allen Göttertempeln Andachten gehalten worden waren, der religiöse Staat, daß, um alles zu thun, was sonst geschehen wäre, derjenige Consul, welchem Macedonien als Provinz zufallen würde, dem Jupiter Spiele und ein Geschenk geloben solle. Allein der Pontifex maximus Licinius verzögerte das öffentliche Gelübde dadurch, daß er behauptete:

„es müsse, ohne die dazu erforderliche Sum„me Geldes vorher festzusetzen, kein Gelübd gethan „werden, weil solche Gelder zum Kriege nicht ver„wandt werden dürften. Sie müßten sogleich zurück„gelegt und mit andern nicht vermischt werden. Ehe

„dieses nicht geschehen wäre, könne man das Gelübd „nicht gehörig vollziehen (5). „

Obgleich sowol die Sache selbst als die Person, welche sie vortrug, Eindruck machte, so erhielt doch der Consul den Auftrag, bei dem Priestercollegium anzufragen: „ob man, ohne die Gelder dazu zu be„stimmen, ein gültiges Gelübde thun könne, „ und die Antwort war, „es könne gethan werden, und ein „solches Gelübd sey sogar noch gültiger. „

Dem Consul wurde vom Pontifex Maximus vorgesprochen, und er that das Gelübd mit eben den Worten, welche zuvor bei den fünfjährigen Gelübden gewöhnlich gebraucht worden waren; ausgenommen, daß er noch dabei gelobte, von einer solchen Geldsumme, wie sie der Senat bei Vollziehung des Gelübdes bestimmen würde, Spiele zu halten und Geschenke zu machen. Oft waren schon große Spiele nach dazu ausgesetzter Geldsumme gelobt worden: jetzt blieb dieselbe zum ersten Male unbestimmt.

§. 10.

Indem die allgemeine Aufmerksamkeit auf Macedonien gerichtet war, und man jetzt nichts weniger

(5) Des Crevier Erläuterung dieser Stelle ist folgende: Das Geld zu den gelobten Spielen mußte aus dem öffentlichen Schatz genommen werden. War die Summe nicht bestimmt und abgesondert, so schien die ganze Schatzkammer dazu ausgesetzt zu seyn, und durfte aus derselben zur Kriegführung nichts genommen werden.

befürchtete, entstand auf einmal das Gerücht von einem Aufstand der Gallier. Die Insubrer, Cenomaner und Bojer hatten die Salyer, Ilvater und übrigen ligustischen Völker aufgehetzt, und unter Anführung eines carthaginensischen Generals, des Hamilcar, der von Hasdrubals Armee in dieser Gegend zurückgeblieben war, Placentia überfallen. Ja sie waren, nachdem sie die Stadt geplündert und in großer Wuth zum Theil verbrannt und unter Flammen und Schutt kaum zweitausend Menschen übrig gelassen hatten, auch über den Padus gegangen, um Cremona zu verwüsten. Hier aber hatte die Nachricht von dem Unglück der benachbarten Stadt den Einwohnern Zeit verschafft, die Thore zu sperren, die Mauern gehörig zu besetzen, um wenigstens den Ort erst belagern zu lassen, ehe er erobert würde, und an den römischen Prätor Boten zu schicken. L. Furius Purpureo, damaliger Prätor der Provinz, der, dem Befehl des Senats zufolge, sein Heer bis auf fünftausend latinische Bundesgenossen hatte auseinander gehen lassen, und mit diesen Truppen in der nächsten Landschaft der Provinz bei Arimimum stand, meldete hierauf schriftlich dem Senat, was für Unruhen in der Provinz ausgebrochen wären.

„Von zwei Colonieſtädten, schrieb er, welche „jenen schrecklichen Verwüstungen des punischen Krie„ges entgangen wären, sey die eine vom Feinde be„reits erobert und geplündert und die andere belagert „worden. Sein Heer werde zu schwach seyn, den „bedrängten Colonisten Hülfe zu leisten, es sey dann,

„daß

„daß er fünftausend Bundesgenossen vierzigtausend „Feinden — denn so viele waren unter den Waffen „— zum Hinwürgen preißgeben, und dann durch „diese seine große Niederlage die durch Zerstöhrung ei„ner römischen Pflanzstadt schon aufgeblasenen Feinde „noch muthiger machen wollte.„

§. 11.

Nach Vorlesung dieses Berichts wurde beschlossen, daß Consul C. Aurelius die Armee, welche sich, seiner Ordre zufolge, auf einen bestimmten Tag, in Etrurien versammlen würde, auf eben diesen Tag nach Ariminum bescheiden, und entweder, wenn es sonst ohne Schaden des Staats geschehen könnte, selbst zur Dämpfung des gallischen Aufruhrs abgehen, oder dem Prätor L. Furius schreiben solle: „er möchte, „sobald die Legionen aus Etrurien bei ihm ankämen, „die fünftausend Bundesgenossen zur Besatzung Etru„riens an deren Stelle schicken, und dann zum Ent„satz der belagerten Pflanzstadt anrücken.„

Auch beschloß man, Gesandte nach Afrika abgehen zu lassen, welche erst nach Carthago, und dann nach Numidien zum Masinissa reisen sollten.

Nach Carthago mit der Anzeige: „Jemand „aus ihrer Nation, mit Namen Hamilcar, sey in „Gallien zurückgeblieben, ob von der erstern Armee „des Hasdrubal oder von der letztern des Mago, „wisse man nicht gewiß, und dieser finge, dem Frie„densschluß zuwider, Krieg an. Er habe die Trup„pen der Gallier und Ligurer, gegen die Römer die

„Waffen zu ergreifen, aufgewiegelt. Diesen müßten „sie, wenn sie Frieden behalten wollten, abrufen, „und dem römischen Staate ausliefern.„

Zugleich sollten sie melden:

„Es wären die Ueberläufer den Römern noch „nicht alle ausgeliefert. Viele derselben gingen der „Sage nach zu Carthago öffentlich herum. Diese „müßten festgenommen, aufgesucht, und ihnen, dem „Friedensschlusse gemäß, wieder zugestellt wer„den.„

Dies waren die Aufträge für Carthago. Dem Masinissa sollten sie glückwünschen, „daß er nicht „nur sein Erbreich wieder erobert, sondern auch mit „dem besten Theile der Staaten des Syphax vergrö„ßert habe,„ und zugleich melden, „man habe ei„nen Krieg wider den König Philippus unternom„men, weil er die Carthaginenser mit Hülfstruppen „unterstützt, und durch einen während der in Italien „lodernden Kriegsflamme auf die römischen Bundes„genossen unternommenen Angriff, Rom genöthigt „hätte, Flotten und Heere nach Griechenland zu schi„cken, und da man also die Truppen vertheilen müs„sen, die vorzüglichste Ursach von dem spätern Ueber„gang nach Africa geworden wäre. Man bäte, er „möchte zu diesem Kriege Numidische Reuterei zu „Hülfe schicken.„

Man gab diesen Gesandten herrliche Geschenke an den König mit; nemlich goldene und silberne Gefäße, ein purpurfarbenes Ober- und ein gesticktes Unterkleid, einen Stuhl von Elfenbein, ein gebräm-

tes Oberkleid (6), und einen curulischen Stuhl. Sie sollten versprechen, „wenn der König zur Sicherung „und Vergrößerung seiner Staaten irgend etwas für „nöthig erachte, so werde Rom, seinen Verdiensten „gemäß, aufs eifrigste dafür sorgen.„

In diesen Tagen erschienen auch vom Vermina, dem Sohn des Syphax, Abgeordnete vor dem Senat, welche ihn seines Fehlers und seiner Jugend wegen entschuldigen wollten, und alle Schuld auf die betrügerischen Carthaginenser warfen.

„Masinissa (sagten sie) sey ja auch aus einem „Feinde ein Freund der Römer geworden; und Ver„mina werde sich bestreben, daß ihn weder Masinis„sa, noch sonst jemand in der Dienstbeflissenheit ge„gen Rom übertreffe. Er bitte, vom Senat für ei„nen König, Bundesgenossen und Freund erklärt zu „werden.„

Der Bescheid für die Gesandten war dieser:

„Des Vermina Vater, Syphax, habe sich „ohne Veranlassung aus einem Bundesgenossen und „Freunde plötzlich in einen Feind der Römer verwan„delt; und Er selbst hätte sein erstes jugendliches Pro„bestück in einem Kriege gegen die Römer gemacht. „Daher müsse er den römischen Staat erst um Frie„den bitten, ehe er die Titel König, Bundesgenosse „und Freund begehren könne. Solche ehrenvolle Be„nennung pflegten die Römer nur Königen zu ertheilen, welche große Verdienste um sie hätten. Es „würden römische Gesandten in Africa erscheinen, de-

(6) toga prætexta.

„nen der Senat Befehl geben wolle, dem Vermina „Friedensbedingungen vorzuschreiben, wozu ihnen „auch das römische Volk die Vollmacht ertheile. „Wollte Vermina noch etwas hinzugefügt, weggelas„sen oder geändert haben, so müsse er abermals bei „dem Senat darum ansuchen.„

Die mit diesen Aufträgen nach Africa abgefertigten Gesandten waren: C. Terentius Varro, Sp. Lucretius und C. Octavius. Jeder von ihnen bekam ein fünfrudriges Schiff.

§. 12.

Hierauf wurden Briefe vom Prätor Q. Minucius, dessen Provinz Bruttien war, im Senate vorgelesen, worin es hieß:

„Aus dem Schatze der Proserpina zu Locri „sey in der Nacht heimlich Geld entwendet worden, „und man habe von den Räubern nicht die geringste „Spur.„ Höchst mißvergnügt darüber, daß die Tempelräubereien noch nicht unterblieben, und auch nicht einmal das, sowol in Ansehung des Schadens als der Strafe, so bekannte und frische Beispiel des Pleminius die Menschen abschrecke, gab der Senat dem Consul C. Aurelius Befehl, dem Prätor in Bruttien zu schreiben:

„Der Senat wolle die Untersuchung wegen des „beraubten Schatzes eben so angestellt wissen, als „sie Prätor M. Pomponius vor drei Jahren ange„stellt habe. Dasjenige Geld, was man wieder„fände, solle wieder in den Schatz gelegt, das feh„len-

„lende aber ersetzt werden. Auch müßten, wenn es „nöthig schiene, so wie das vorigemal die Priester „gerathen hätten, um die Strafe wegen Entheiligung „des Tempels abzuwenden, Sühnopfer angestellt „werden.

Zu gleicher Zeit wurden von mehrern Orten her Wunderzeichen gemeldet. In Lucanien sollte der Himmel gebrannt haben. Zu Privernum die Sonne bei heiterm Wetter einen ganzen Tag roth gewesen seyn. Zu Lanuvium im Tempel der Juno Sospita wollte man des Nachts ein starkes Getöse gehört haben. So liefen auch von vielen Orten Nachrichten von thierischen Mißgeburten ein. Im Sabinischen war ein Kind umgewissen Geschlechts gebohren, und man wußte nicht, ob es zum männlichen oder weiblichen gehöre. Ein anderes, schon von sechzehn Jahren, wurde gleichfalls als Zwitter befunden. Zu Frusino war ein Lamm mit einem Schweinskopf und zu Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopf zur Welt gekommen. Im Lucanischen, in einem Dorfe des Staats, ein Füllen mit fünf Füßen. Lauter abscheuliche und häßliche Erscheinungen, gleich als wäre die Natur in Bildung der Geschöpfe auf Irrwege gerathen. Vor allen fand man die Zwitter abscheulich, und gleich mußten sie ins Meer geworfen werden; wie neuerlich unter dem Consulat des C. Claudius und M. Livius eine ähnliche Wundergeburt. Indessen wurde doch den Decemvirn aufgegeben, dieser Abenteuer wegen die (Sibyllinischen) Bücher nachzuschlagen; welche diesen Büchern zufolge dieselben gottes-

dienstlichen Handlungen anordneten, die neuerlich nach einem solchen Wunderzeichen vorgenommen waren. Ueberdies sollte von dreimal neun Jungfrauen, unter einer Procession durch die Stadt, ein Lied gesungen, und der Juno Regina ein Geschenk gebracht werden. Die Ausführung dieser Vorschriften der Decemvirn besorgte Consul C. Aurelius. Das Lied wurde, so wie jenes zu den Zeiten der Voreltern durch den Livius, jetzt durch den P. Licinius Tegula verfertigt.

§. 13.

Nachdem alle religiöse Bedenklichkeiten durch Sühnopfer gehoben waren — denn auch zu Locri war der Tempelraub durch den Q. Minucius ausgeforscht, und das Geld aus dem Vermögen der Thäter wieder in den Schatz gelegt worden — und die Consuln in ihre Provinzen abgehen wollten, erschienen die Privatpersonen, welche von den Geldern, die sie unter dem Consulat des M. Valerius und M. Claudius vorgeschossen, dieses Jahr die dritte Zahlung zu fordern hatten, häufig vor dem Senat; weil ihnen von den Consuln, unter dem Vorwande, daß zu dem neuen mit einer großen Flotte und starken Heeren zu führenden Kriege, im Schatz kaum Geld genug vorhanden wäre, für jetzt die Zahlung abgeschlagen war. Der Senat konnte nichts dagegen sagen, als sie mit der Beschwerde vortraten:

„Wenn der Staat die zum punischen Kriege
„vorgeschossenen Gelder auch zum macedonischen ver-
„wen-

„wenden wolle; so sey ja dies, da immer Krieg auf „Krieg entstünde, eben so viel, als solle ihr Vermö„gen für ihren guten Willen, wie wegen eines Ver„brechens, eingezogen werden.„

Da die Forderung der Privatpersonen billig, der Staat aber zur Schuldenbezahlung nicht im Stande war; so faßte man einen Schluß, der zwischen Billigkeit und Vortheil das Mittel hielt, nemlich diesen:

„Weil viele von diesen Leuten vorgäben, daß öf„fentlich Ländereien verkauft werden sollten, und daß sie „Aecker kaufen müßten: so wolle man ihnen die inner„halb des funfzigsten Meilensteines belegenen Staats„Aecker überlassen. Die Consuln sollten diese Aecker „würdigen, und zur Anzeige, daß sie dem Staat „gehörten, auf jedes Juger einen Aß Zinß legen, damit „derjenige, der lieber Geld als Acker haben wollte, die „Aecker alsdann, wenn der Staat zu zahlen im Stan„de seyn würde, dem Volke wieder abtreten könne.„

Mit Freuden ließen sich die Gläubiger diese Bedingung gefallen, und dieser Acker wurde, weil er statt der dritten Geldpost gegeben war, ager Trientius tabuliusque (7) genannt.

§. 14.

Hierauf ging Consul P. Sulpicius, nach im Capitolium abgelegten Gelübde, in völliger Kriegsrüstung unter Vortritt der Lictoren von Rom nach Brun-

(7) Beim Drakenborch findet man hier viele Varianten. Deutsch könnte man etwa sagen: der Acker der dritten Zahlung.

Brundisium ab, und sobald er hier die alten aus der africanischen Armee ausgehobenen freiwillig dienenden Soldaten in Legionen vertheilt, und aus der Flotte des Consul Cornelius Schiffe ausgewählt hatte, kam er am zweiten Tage nach seiner Abfahrt in Macedonien an. Hier fand er schon athenienfische Abgeordnete, die ihn baten, Athen zu entsetzen. Gleich wurde auch C. Claudius Centho mit zwanzig Kriegsschiffen und Truppen abgeschickt. Der König selbst belagerte Athen nicht, sondern er bestürmte eben damals heftig Abydus (8), nachdem er den Rhodiern und dem Attalus bereits Seetreffen, jedoch ohne in einem derselben zu siegen, geliefert hatte. Was ihm aber Muth machte, war außer seiner natürlichen Wagehälsigkeit das Bündniß mit dem Könige Syriens Antiochus, und die mit diesem vorläufig schon getheilten Reichthümer Egyptens; denn sobald sie von dem Tode des Ptolemäus gehört hatten, trachteten sie beide nach diesem Reiche.

Es hatten sich aber die Athenienser den Krieg mit dem Philippus durch eine nichtswürdige Ursach zugezogen; sie, die von ihrem ehemaligen Flor nur den Muth noch übrig hatten. Zwei acarnanische junge Leute waren als Ungeweihete, und ohne von den gottesdienstlichen Handlungen unterrichtet zu seyn, in den Tagen der Mysterienfeier mit dem übrigen Volke in den Tempel der Ceres gegangen. Leicht verrieth sie ihre Sprache, als sie einige abgeschmackte Fragen thaten. Sie wurden daher zu den Tempel-

vor-

(8) am Hellespont.

vorstehern geführt, und, als hätten sie das schrecklichste Verbrechen begangen, hingerichtet, wiewol es am Tage lag, daß sie aus Unwissenheit hineingekommen waren. Diese so niederträchtige und feindselige That meldeten die Acarnaner dem Philippus, und brachten ihn so weit, daß er ihnen macedonische Hülfstruppen gab, und die Athenienser zu bekriegen verstattete. Diese Truppen verwüsteten zunächst das attische Gebiet mit Feuer und Schwerdt, und zogen sich mit allerlei Beute bereichert nach Acarnanien zurück. Dies gab die erste Ursach zur Erbitterung. Nachher wurde von Athen der förmliche Krieg beschlossen, von selbst angekündigt und unternommen. Es fügte sich nemlich, daß König Attalus und die Rhodier, als sie dem Philippus auf seinem Rückzuge nach Macedonien nachsetzten, nach Aegina kamen, und daß dieser König in den pyräischen Hafen einlief, in der Absicht, das Bündniß mit Athen zu erneuern und zu befestigen. Alle Bürger mit Weibern und Kindern eilten ihm entgegen, die Priester bewillkommten ihn bei seinem Eintritt in die Stadt in ihrem Schmuck, und fast hätten die Götter selbst ihre Sitze verlassen, um ihn zu empfangen.

§. 15.

Gleich wurde das Volk zu einer Versammlung entboten, damit der König seine Absichten mündlich entdecken könne; hernach aber hielt man es doch der Würde desselben gemäßer, ihn seine Gedanken schriftlich aufsetzen zu lassen, als ihm persönlich entweder

bei

bei Erzählung seiner Verdienste um den Staat oder durch Freudenbezeugungen und Zuruf des Volks, das leicht durch ausgelassene Schmeicheleien der Bescheidenheit zu nahe zu treten pflegt, eine Schaamröthe abzunöthigen. Das Schreiben, welches der Volksversammlung überschickt und in derselben vorgelesen wurde, enthielt eine Darstellung seiner Verdienste um den verbündeten Staat, dann eine Erzählung seiner Thaten wider den Philippus, und schloß sich mit der Aufmunterung. „Jetzt, da sie ihn, da sie die Rho„dier, da sie sogar die Römer auf ihre Seite hätten, „müßten sie Krieg anfangen. Bedächten sie sich noch, „so würden sie dereinst die vorbeigelassene Gelegen„heit vergeblich suchen.„

Hierauf wurden die Abgesandten der Rhodier gehört, deren letzteres Verdienst dieses war, daß sie vier athenienſische von den Macedoniern neuerlich genommene Kriegsschiffe wieder erobert und zurückgeschickt hatten. Mit großer Einstimmigkeit wurde also der Krieg gegen den König Philippus beschlossen, und der König Attalus und nächst ihm die Rhodier mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Jetzt kam man nemlich auf den Einfall, einen neuen Tribus (Bürgerklasse) den alten zehn Tribus noch zuzufügen, und ihn den Attalischen zu nennen, der rhodische Staat hingegen erhielt seiner Edelmüthigkeit wegen eine goldene Krone zum Geschenk, und jeder Rhodier das Bürgerrecht, so wie dasselbe ehedem von den Rhodiern den Athenienſern ertheilt worden war.

Hier begab sich König Attalus wieder zur Flotte nach Aegina. Die Rhodier aber segelten von Aegina nach Cia, und dann durch die Inseln wieder nach Rhodus, nachdem sie alle, außer Andrus, Parus und Cythnus, wo macedonische Besatzungen lagen, mit sich verbunden hatten. Attalus blieb zu Aegina, weil er Boten nach Aetolien geschickt hatte, und von daher Gesandten erwartete, eine Zeitlang unthätig. Er konnte aber die Aetoler nicht zum Kriege bewegen, welche froh waren, auf irgend eine Art mit dem Philippus Frieden geschlossen zu haben. Er selbst würde mit den Rhodiern, wenn man damals dem Philippus recht zugesetzt hätte, die Ehre, Griechenland befreyt zu haben, davon getragen haben; allein, da sie ihn wieder in den Hellespont segeln und durch Besitznehmung der ihm gelegenen griechischen Oerter wieder Kräfte sammlen ließen, so unterhielten sie den Krieg, und überließen den Ruhm, ihn geführt und vollendet zu haben, den Römern.

§. 16.

Philippus zeigte mehr königlichen Muth. War er auch seinen Feinden dem Attalus und den Rhodiern nicht gewachsen gewesen, so ließ er sich dennoch auch nicht einmal durch den bevorstehenden römischen Krieg schrecken, sondern schickte einen seiner Generale den Philocles mit zweitausend Mann Infanterie und zweihundert Reutern ab, das Gebiet Athens zu verwüsten, und nachdem er die Flotte dem Heraclides, um

da-

damit nach Maronea zu segeln (9), anvertraut hatte, marschirte er zu Lande mit zweitausend wohlgerüsteten Fußgängern und zweihundert Reutern eben dahin. Maronea ging gleich im ersten Sturm über, Aenus aber wurde mit vieler Mühe und zuletzt durch Verrätherei des Ganymedes, eines Generals des Ptolemäus, erobert. Nachher nahm er auch andere Vestungen, namentlich Cypsela, Doriscon und Serrheum ein. Von da ging er nach Chersonesus, und bemächtigte sich der Oerter Eläus und Alopeconnesus, welche sich von selbst ergaben. Auch ergaben sich Callipolis und Madytos und einige andere unbedeutende veste Plätze. Die Abydener aber nahmen nicht einmal Abgeordnete an, und sperreten dem König die Thore. Die Belagerung ihrer Stadt (Abydos) hielt ihn lange auf, und der Entsatz wäre möglich gewesen, wenn Attalus und die Rhodier nicht gezögert hätten. Allein Attalus schickte nur dreihundert Mann zu Hülfe, und die Rhodier ein einziges vierrudriges Schiff aus ihrer Flotte, die damals bei Tenedus lag; und da Attalus nachher, als die Belagerten sich kaum noch halten konnten, selbst dahin überschiffte, so machte er doch nur in der Nähe Hoffnung zum Beistande, ohne seine Bundesgenossen, weder zu Lande noch zur See, wirklich zu unterstützen.

§. 17.

(9) Maronea, welche ihres Weins wegen berühmt war, lag in Thracien, der Insel Lemnos gegenüber, zwischen dem 40sten und 41sten Grad der Breite.

§. 17.

Die Abydener schlugen anfänglich durch das auf die Mauer vertheilte Geschütz nicht nur den Angriff zu Lande ab, sondern beunruhigten auch die vor Anker liegende feindliche Flotte, und erst nachher, als ein Theil ihrer Mauer zertrümmert da lag, und der Feind schon durch Minirung bis an die innere, in der Eil aufgeführte Mauer gekommen war, schickten sie Abgeordnete an den König, um wegen Uebergabe der Stadt zu capituliren. Die Bedingungen, die sie machten, waren diese: Es solle ihnen frei stehen, das rhodische vierrudrige Schiff mit den Seetruppen und die Garnison des Attalus zurückzuschicken, und ihrerseits jeder mit Einem Rocke auf dem Leibe, die Stadt zu verlassen. Da sich aber Philippus auf keine Friedensbedingungen hatte einlassen wollen, so geriethen sie bei der Antwort, welche die Gesandten zurückbrachten, aus Unwillen und Verzweiflung, dermaßen in Wuth, daß sie in die Raserei der Saguntiner verfielen (10). Alle Frauenzimmer wurden in den Tempel der Diana und alle freigebohrne Jünglinge und Mägdchen, und sogar die Kinder mit ihren Ammen in das Gymnasium gesperrt; Gold und Silber brachte man auf das Forum, die kostbaren Kleider auf das Rhodische und Cyzicenische Schiff, welche im Hafen lagen, Priester und Opferthiere wurden herbeigeführt, und Altäre mußten errichtet werden. Dann wurden Personen ernannt, welche, sobald sie ihre vor der ein-

(10) Buch 21. Cap. 15.

eingestürzten Mauer fechtenden Truppen niedergehauen sähen, sogleich Weiber und Kinder umbringen, was sich an Golde, Silber und Kleidung in den Schiffen befände, ins Meer werfen, und an so viel Orten, als möglich, öffentliche und Privatgebäude in Brand setzen sollten. Diese That auszuüben, mußten sie sich durch einen Eid verpflichten, und die Priester ihnen die schreckliche Formel dazu vorsagen. Dann schwur die zum Kriege taugliche Mannschaft, daß niemand von ihnen, er habe dann gesiegt, lebendig aus der Schlacht gehen wolle. In den Gedanken an die Götter fochten auch diese so verzweifelt, daß der König, obgleich schon die Nacht dem Treffen ein Ende gemacht haben würde, durch ihre Wuth geschreckt, zuerst vom Kampfe abließ. Da die Vornehmsten, denen das Schrecklichste der bevorstehenden That aufgetragen war, nur wenige, und zwar verwundete und abgemattete aus dem Treffen noch übrig sahen, so schickten sie mit Tagesanbruch, Priester mit Jufuln (Friedenszeichen), die Stadt zu übergeben, an den Philippus ab.

§. 18.

Noch vor der Uebergabe kam auf die Nachricht von der Belagerung der Abydener von jenen römischen Gesandten, welche nach Alexandrien geschickt waren, M. Aemilius, als, nach einstimmiger Meinung aller drei, der jüngste unter ihnen (11), bei dem König Philip-

(11) Daß drei Gesandten nach Alexandrien abgegangen, ist §. 2. dieses Buchs gesagt.

lippus an. Er beschwerte sich, daß Attalus und die Rhodier feindlich angegriffen wären, und vorzüglich über die jetzige Belagerung von Abydus, und als der König sagte, Attalus und die Rhodier hätten ihn von selbst mit Krieg überzogen, gab er ihm zur Antwort: „Haben dich denn etwa die Abydener auch aus eigenem Entschluß bekriegt?„ Nicht gewohnt Wahrheit zu hören, schien dem Philippus diese Sprache zu dreist, als daß sie von einem Könige geführt werden dürfte.

„Deine Jugend, sagte er, deine Gestalt, vor „allem andern aber der Name Römer machen dich „zu kühn. Ich zwar wünschte zunächst, daß ihr, der „Verträge eingedenk, Frieden mit mir hieltet. Wer„det ihr aber angreifen, so hab auch ich beschlossen, „es dahin zu bringen, daß ihr es fühlen sollt, daß „der macedonische Staat und die Macedonier im „Kriege nicht minder als die Römer berühmt sind.„

Nachdem Philippus den Gesandten so abgefertiget hatte, nahm er das aufgehäufte Gold und Silber in Empfang, aber Gefangene bekam er gar nicht. Das Volk war nemlich so wüthend geworden, daß plötzlich alle und jede in der Meinung, es wären die in der Schlacht gebliebenen verrathen worden, und da einer dem andern den Meineid vorwarf, vorzüglich aber den Priestern, welche diejenigen, die sie zum Tode eingeweihet hatten, lebendig dem Feinde in die Hände gespielt haben sollten, daß, sag ich, alle und jede plötzlich hinliefen; Weiber und Kinder zu ermorden, und sich selbst auf alle nur mögliche Art das Le-

ben nahmen. Durch diese Raserei in ein Erstaunen gesetzt, unterdrückte der König die Hitze seiner Soldaten, und ließ sich aus: „er wolle den Abydenern drei Tage zum Sterben Zeit lassen.„ In dieser Frist begingen die Ueberwundenen mehr Grausamkeiten gegen sich selbst, als die siegenden Feinde ausgeübt haben würden, und niemand, den nicht Fessel oder ein anderer Zwang zu sterben hinderte, fiel dem Feinde lebendig in die Hände.

Philippus legte in Abydus eine Besatzung, und kehrte in sein Reich zurück. Eben als ihm das Unglück der Abydener, so wie einst dem Hannibal die Zerstörung Saguints, zu dem römischen Kriege Muth machte, bekam er unterweges die Nachricht, daß der Consul schon in Epirus sey, und die Landarmee nach Apollonia, die Seetruppen aber nach Corcyra in die Winterquartiere geschickt habe.

§. 19.

Während dieser Vorfälle erhielten die römischen Gesandten, welche wegen des Hamilcars, der sich zum Anführer der gallischen Armee aufgeworfen hatte, nach Africa geschickt waren, von den Carthaginensern zur Antwort: „sie könnten weiter nichts thun, als ihn mit der Landesverweisung bestrafen und seine Güter einziehen. Die Ueberläufer und Flüchtlinge, die sie hätten aufsuchen und aufspüren können, wären ausgeliefert; und würden sie dieserhalb Gesandte nach Rom schicken, dem Senat Genugthuung zu leisten.„ Zugleich schickten sie zweimalhunderttausend Modien

Weitzen nach Rom, und eben so viel zur Armee nach Macedonien.

Von Carthago gingen diese Gesandten zu den Königen nach Numidien. Dem Masinissa überreichten sie das Geschenke, und eröffneten ihm ihre Aufträge. Von zweitausend numidischen Reutern, die der König stellen wollte, nahmen sie nur tausend an, welche er selbst einschiffen und mit zweihunderttausend Modien Weitzen und eben so viel Gerste nach Macedonien abgehen ließ.

Die dritte Gesandtschaft war an den Perminа gerichtet. An der äußersten Grenze seines Reichs kam dieser den Abgeordneten schon entgegen, und überließ es ihnen, die ihnen beliebigen Friedensartikel selbst aufzusetzen. Jeder Friede mit Rom, sagte er, werde ihm ein angenehmer und gerechter seyn. Es wurden Friedensbedingungen vorgeschrieben, und ihm aufgegeben, zu Bestätigung derselben, Gesandte nach Rom zu schicken.

§. 20.

Um eben diese Zeit kam der Proconsul L. Cornelius Lentulus aus Spanien zurück. Als er im Senat Bericht von seinen vieljährigen tapfern und glücklichen Thaten abgestattet hatte, und im Triumph in die Stadt einziehen zu dürfen verlangte, so entschied der Senat:

„Seine Thaten wären zwar des Triumphs wür-
„dig, allein man habe von den Vorfahren kein Bei-
„spiel, daß jemand, ohne als Dictator, oder Con-

„sul, oder Prätor commandirt zu haben, triumphirt „hätte. Er aber habe die Provinz Spanien als „Proconsul, nicht aber als Consul oder Prätor er„halten.„

Indessen ward man einig, ihn den kleinen Triumph (Ovation) halten zu lassen, wiewol der Volkstribun Ti. Sempronius Longus dagegen sprach und behauptete, daß dieses eben so sehr dem Herkommen zuwider und ohne Beispiel seyn würde. Aber bewogen durch die Einstimmigkeit der Senatoren gab er doch zuletzt nach, und kraft eines Senatsschlusses hielt L. Lentulus den kleinen Triumph. An erbeutetem Silber überbrachte er vier und vierzigtausend Pfund, wie auch zweitausend vierhundert und funfzig Pfund Gold. Die Soldaten erhielten von der Beute jeder hundert und zwanzig Aß.

§. 21.

Schon war das consularische Heer von Arretium nach Ariminum geführt, und fünftausend Mann latinischer Bundesgenossen waren aus Gallien in Etrurien angekommen. L. Furius brach daher in starken Märschen von Ariminum gegen die Gallier auf, welche damals Cremona belagerten, und nahm funfzehnhundert Schritt vom Feinde sein Lager. Er konnte einen glücklichen Streich ausführen, wenn er gleich bei seiner Ankunft das gallische Lager bestürmt hätte; denn die Feinde hatten sich auf die Dörfer zerstreut, ohne eine hinlänglich starke Besatzung zurückgelassen zu haben. Allein er war wegen Müdigkeit

seiner

seiner Soldaten besorgt, da er einen schnellen Marsch gethan hatte. Durch das Geschrei der Ihrigen aus der umliegenden Landschaft zurückgerufen, ließen die Gallier die Beute, welche sie schon in Händen hatten, im Stich, eilten ins Lager zurück, und zogen am folgenden Tage in Schlachtordnung auf.

Auch der römische General zögerte nicht zu schlagen, kaum aber hatte er Zeit genug, die Truppen zu stellen; so sehr eilten die Feinde zum Treffen. Der rechte Flügel — denn er hatte die Truppen der Bundesgenossen in Flügel getheilt — (12), wurde ins Vordertreffen gestellt, und zwei römische Legionen in den Rückhalt. M. Furius bekam das Commando des rechten Flügels, M. Cäcilius die Legionen, und L. Valerius Flaccus — lauter Legaten — die Reuterei. Zwei Legaten, den Cn. Lätorius und P. Titinius hatte der Prätor bei sich, um durch sie unterstützt die unerwarteten Unternehmungen des Feindes übersehen und ihnen begegnen zu können. Anfänglich richteten die Gallier mit der ganzen Menge den Angriff nach Einem Ort hin, in der Hoffnung, so den rechten Flügel, welcher vorn stand, überwältigen und aufreiben zu können; und als dieses mißlang, suchten sie die Flanken zu umgehen, und die feindliche Schlachtordnung — welches bei der Menge gegen Wenige leicht zu seyn schien — in die Mitte zu nehmen. Kaum sah es der Prätor, als er, um auch

(12) Warum Livius hier diese Anmerkung eingeschaltet haben mag, darüber findet man in der Drakenborchschen Ausgabe verschiedene Meinungen angeführt.

seine Linie mehr zu dehnen, die beiden Legionen aus dem Hintertreffen nahm, sie auf die rechte und linke Flanke des Flügels, welcher vorn stand, anstellte, und dabei dem Gotte Jupiter, wenn er heut die Feinde schlagen würde, einen Tempel gelobte. Dem L. Valerius gab er Befehl, auf der einen Seite die Reuterei der beiden Legionen und auf der andern die Cavalerie der Bundesgenossen gegen die Flügel der Feinde ansprengen zu lassen, und sie an der Einschließung der Armee zu hindern. Er selbst, sobald er gewahr ward, daß die Mitte der Gallier durch Abführung beider Flügel geschwächt war, gab Ordre, daß die Truppen dicht geschlossen anrücken, und in die feindlichen Glieder eindringen sollten. Die Flügel wurden also von der Reuterei so wie die Mitte von der Infanterie zum Weichen gebracht, und die Gallier, da sie überall große Niederlage hatten, kehrten eiligst um, und flohen in größter Unordnung in ihr Lager zurück. Die Reuterei setzte den Fliehenden nach, und bald darauf folgten auch die Legionen, und thaten einen Angriff auf das Lager. Nicht völlig sechstausend Mann entflohen aus demselben, über fünf und dreißigtausend wurden niedergehauen oder gefangen genommen, und siebzig Heereszeichen und mehr als zweihundert gallische mit vieler Beute beladene Wagen erbeutet. Der phönicische General Hamilcar und drei berühmte gallische Heerführer verlohren in diesem Treffen ihr Leben. An zweitausend gefangene freie Leute aus Placentia, wurden in diese Pflanzstadt zurückgeschickt.

§. 22.

§. 22.

Für Rom war dieser Sieg so wichtig als erfreulich, und nach eingelaufenem Bericht wurde ein dreitägiges Dankfest verordnet. Von Römern und Bundesgenossen waren in diesem Treffen beinahe zweitausend gefallen; die meisten auf dem rechten Flügel, wo der Feind zuerst und mit großer Macht angegriffen hatte.

War auch der Krieg durch den Prätor fast zu Ende gebracht, so ging dennoch auch Consul Aurelius, nachdem er die nöthigen Geschäffte zu Rom besorgt hatte, nach Gallien ab, und übernahm bei der siegreichen Armee des Prätors das Commando. Der andere Consul stand, weil er erst beinahe mit Ausgang des Herbstes in der Provinz angekommen war, um Apollonia herum in den Winterquartieren. Von der bei Corcyra liegenden Flotte war, wie oben gesagt, C. Claudius mit einigen römischen dreirudrigen Schiffen nach Athen abgeschickt worden, welche bei ihrem Einlauf in den piräeischen Hafen (13) den Bundesgenossen, die schon den Muth sinken ließen, große Freude und Hoffnung erweckten. Denn nun hörten erstlich die Einfälle zu Lande auf, welche gewöhnlich von Corinth aus über Megara in das Gebiet von Athen geschehen waren, und zweitens wagten sich die Raubschiffe von Chalcis, welche den Athenienfern nicht blos das Meer, sondern auch alle an der See belegene Gegenden unsicher gemacht hatten, nicht

(13) Bekanntlich der Hafen von Athen.

mehr über das Vorgebirge Sunium hinaus, ja nicht einmal aus der Meerenge Euripus in die offene See. Zu ihnen stießen noch drei rhodische vierrudrige und drei attische offene Fahrzeuge waren zur Sicherung der Küsten in Bereitschaft gesetzt. Claudius glaubte, wenn mit dieser Flotte die Stadt und das Gebiet von Athen geschützt würde, für jetzt genug gethan zu haben, allein es bot sich ihm eine Gelegenheit zu einer noch wichtigern Unternehmung dar.

§. 23.

Auswanderer von Chalcis, welche durch Beleidigungen der königlichen Besatzung vertrieben waren, kamen mit der Nachricht an, Chalcis könne ohne Schwerdtschlag eingenommen werden; denn theils schweiften die Macedonier, da sie in der Nähe keinen Feind zu fürchten hatten, hin und wieder herum, theils würde die Stadt von den Einwohnern, welche sich auf die macedonische Garnison verließen, nicht gehörig bewacht. Auf Vorstellung dieser Leute lief Claudius aus, und ob er gleich so frühzeitig bei dem Vorgebirge Sunium ankam, daß er von da den Eingang der Meerenge von Euböa noch hätte erreichen können, so blieb er doch, um nicht nach Umseglung dieses Vorgebirges entdeckt zu werden, bis zur Nacht mit der Flotte vor Anker liegen. Als es anfing dunkel zu werden, brach er auf, kam auf stiller See vor Chalcis an, erstieg mit wenig Soldaten, kurz vor Tagesanbruch, da wo die Stadt am unbewohntesten war, den nächsten Thurm und die daran stoßende

Mauer

Mauer mit Leitern, und fand hier die Wachen schlafend, dort die Posten unbesetzt. Von hier gingen die Römer zu den bewohntern Gegenden, machten die Wachen nieder, sprengten das Thor, und ließen die übrigen Truppen hinein. Dann zerstreuten sie sich durch die ganze Stadt, und die am Forum in Brand gesetzten Häuser vergrößerten den Lerm. Auch gingen die königlichen Magazine und das Zeughaus mit einem großen Vorrath von Maschinen und Geschütz in Flammen auf. Nun wurden überall Flüchtende wie Streitende ohne Unterschied niedergemacht, und nachdem alle wehrhafte Mannschaft entweder getödtet oder verjagt, und auch der Commandant der Garnison Sopater, ein Acarnaner, geblieben war, brachte man die sämmtliche Beute erst auf das Forum, und dann zu Schiffe. Die Rhodier erbrachen auch das Gefängniß, und setzten die Gefangenen in Freiheit, welche Philippus hier als an dem sichersten Ort in Verwahrung gebracht hatte. Endlich wurde, nachdem die Bildsäulen des Königs umgeworfen und zerstümmelt waren, zum Rückzug Signal gegeben, man ging an Bord, und segelte wieder nach dem piräischen Hafen, aus welchem man ausgelaufen war. Wären die Römer stark genug gewesen, Chalcis zu besetzen, ohne Athen von Besatzung zu entblößen, so würde der König schon im Anfange des Krieges an Chalcis und der Meerenge einen wichtigen Verlust erlitten haben: denn so wie zu Lande der enge Paß der Thermopylen, so ist zur See die Meerenge Euripus der Schlüssel von Griechenland.

§. 24.

Philippus befand sich jetzt zu Demetrias. Kaum lief hier Nachricht von dem Elend seiner Bundesgenossen ein, als er, ob es gleich zu spät war, den schon Verunglückten Hülfe zu leisten, auf das dachte, was der Hülfe am nächsten kömmt, nemlich auf Rache, sich daher mit fünftausend Mann leichtgerüsteter Infanterie und dreihundert Reutern sogleich in Bewegung setzte, und eiligst gegen Chalcis marschirte, in gewisser Hoffnung, die Römer daselbst noch überfallen zu können. Diese Hoffnung schlug ihm aber fehl, er kam blos den traurigen Schauplatz der halb zerstörten und noch rauchenden verbündeten Stadt mit Augen zu sehn, und nachdem er kaum so viel Mannschaft, als nöthig war, die durchs Schwerdt gefallenen zu begraben, zurückgelassen hatte, ging er eben so schnell, als er gekommen war, auf einer Brücke über den Euripus, und führte sein Heer gegen Athen, in der Meinung, eine gleiche Unternehmung werde auch einen gleichen Erfolg haben. Sie würde ihn gehabt haben, wenn nicht ein Spion — die Griechen nennen solche Leute, weil sie in Einem Tage einen außerordentlich weiten Weg zurücklegen, Hemerodromen — der von irgend einem Wachtthurm den Zug des Königs beobachtet hatte, voraufgelaufen, und um Mitternacht zu Athen angekommen wäre. Hier schlief gleichfalls alles, und es herrschte dieselbe Nachlässigkeit, welche Chalcis vor wenig Tagen ins Unglück gestürzt hatte. Geweckt durch den Eilboten, versammleten der Prätor von Athen und der Befehlshaber der

in Sold genommenen Cohorte der Hülfstruppen, Diorippus, die Soldaten auf dem Forum, ließen durch einen Trompetenstoß von der Burg aus den Anmarsch der Feinde allgemein bekannt machen, und man eilte überall an die Thore und auf die Mauer.

Nach wenig Stunden, jedoch noch früh vor Anbruch des Tages, näherte sich Philippus der Stadt; da er aber häufig Licht sah, ihm auch das Geräusch von Menschen, die, wie es bei dergleichen Lerm zu seyn pflegt, in ängstlicher Bewegung waren, zu Ohren kam, so ließ er seine Truppen Halt machen, und sich ausruhen, in der Absicht, da er seine List vereitelt sah, einen Sturm zu wagen.

Er marschirte gegen das Dipylum (14). Dieses gleichsam im Angesicht der Stadt belegene Thor, ist etwas größer und geräumiger als die übrigen, und innerhalb so wie außerhalb desselben ist die Straße breit, daß daher die Bürger ihre Schlachtordnung vom Forum aus gegen dasselbe richten konnten, und auch die Feinde vor der Stadt auf dem fast tausend Schritt breiten zum Gymnasium der Academie führenden Wege (15) für Infanterie und Cavallerie freien Raum

(14) Hieß auch das Triasische Thor. Man sehe den schönen Grundriß der Stadt Athen in den Reisen des jungen Anacharsis, Theil 2. Seite 168. nach der deutschen Ausgabe.

(15) „Die Academie liegt 6 Stadien von der Stadt entfernt. Es ist ein großer Platz, den ein athenienſischer Bürger, Namens Academus, ehemals besessen hat.

Es

Raum hatten. Auf dieser Straße rückten die Athenienser mit den Hülfstruppen des Attalus und der Cohorte des Dioxippus aus, nachdem sie sich in der Stadt in Schlachtordnung gestellt hatten. Als es Philippus sah, schon die Feinde in seiner Gewalt zu haben und seine Rachsucht durch ein längst gewünschtes Blutbad befriedigen zu können glaubte — denn er haßte keine griechische Stadt so sehr, als Athen — so rief er seinen Soldaten zu, „im Gefecht auf ihn zu „sehen, zu bedenken, daß da Fahnen und Schlacht „seyn müßten, wo der König wäre!„ und sprute alsdann sein Pferd gegen die Feinde, nicht blos aus Zorn, sondern auch aus Ruhmsucht, indem sich auf den Stadtmauern sehr viel Zuschauer befanden, und er es für was Großes hielt, im Gefecht ins Auge zu fallen. Mit wenig Reutern sprengte er vor die Schlachtordnung eine Strecke vorauf, mitten in die Feinde, und machte dadurch den Seinigen eben so großen Muth, als er den Feinden Furcht einjagte. Nah und fern verwundete er viele mit eigener Hand, trieb sie ins Thor zurück, ja verfolgte sie in eigener Person, und ob er gleich hier im Gedränge und Schrecken noch mehrere tödtete, so hatte er doch bei seinem gewagten Streich einen sichern Rückzug, weil die Besatzung der Thür-

Es ist dort ein Gymnasium und ein Garten, der mit Mauern umringt, mit bedeckten reizenden Spatziergängen geschmückt und durch Bäche verschönert ist, welche unter den Schatten von Platanen und andern Baumarten hinfließen.„ Anacharsis Reisen, Theil 2, Seite 90; die Abbildung davon S. 88.

Thürme dieses Thors, um nicht ihre eigene mit den Feinden vermischte Leute zu treffen, ihre Pfeile nicht abschoß. Als die Athenienser hierauf ihre Truppen in die Stadt zurückzogen, gab Philippus das Zeichen zum Rückzug, und schlug bei Cynosarges — hier steht ein Tempel des Hercules und ein Gymnasium von einem Hain umgeben — sein Lager auf. Allein Cynosarges und das Lyceum, und alles, was nur an Heiligthümern oder Lustörtern vor der Stadt lag, wurde eingeäschert, und nicht nur die Gebäude, sondern auch die Grabmähler wurden zerstört, so daß weder der Götter noch der Menschen Eigenthum von der ausgelassenen Wuth verschont blieb.

§. 25.

Am folgenden Tage, als die Thore erst verschlossen blieben und darauf plötzlich geöffnet wurden, weil die Mannschaft des Attalus von Aegina und die Römer aus dem pyräischen Hafen in die Stadt einrückten, zog der König das Lager etwa um dreitausend Schritt von der Stadt weiter zurück. Von hier wandte er sich gegen Eleusis, in Hoffnung, den Tempel und das Schloß, welches am Tempel steht und denselben umgiebt, unvermuthet zu erobern; als er aber die Posten sehr sorgfältig besetzt und aus dem Pyräus eine Flotte zu Hülfe kommen sah, gab er diese Unternehmung auf, und marschirte über Megara gleich nach Corinth. Hier hörte er, daß die Achäer zu Argos versammlet wären, und überraschte wider ihr Vermuthen diese Versammlung.

Man

Man berathschlagte sich über einen Feldzug gegen den lacedämonischen Tyrannen Nabis, welcher den Krieg, nachdem das Commando vom Philopömenes an den Cycliades, einen General, der jenen bei weitem nicht erreichte, gekommen war, und nachdem er sah, daß die Hülfsvölker der Achäer auseinander gegangen waren, wieder erneuert hatte, die angränzenden Gebiete verwüstete, und selbst den Städten schreckbar ward. Eben stand man bei der Frage, wie viel Truppen von jeder Stadt wider diesen Feind ausgeschrieben werden sollten. Philippus versprach, die Achäer von dieser Sorge, in so fern sie den Nabis und die Lacedämonier beträfe, zu befreien, nicht nur die Oerter der Verbündeten vor der Plünderung zu schützen, sondern auch das ganze Schrecken des Krieges über das Lacedämonische Gebiet zu bringen, und sogleich mit der Armee dahin aufzubrechen. Als diese Aeußerung mit großem und allgemeinen Beifall aufgenommen wurde, sagte er weiter: „Doch ist es billig, daß mein „eigener Staat unterdessen, da ich mit meinen Waffen „eure Länder beschütze, von Mannschaft nicht entblößt werde. Wenn es euch also beliebt, so stellt „so viel Truppen, als die Städte Oreus, Chalcis und „Corinth zu vertheidigen hinlänglich sind, damit ich, „während daß meine Staaten im Rücken gedeckt „sind, den Nabis und die Lacedämonier sicher angreifen könne.„

Die Achäer merkten wol, wohin es mit dem so gnädigen Anerbieten und der gegen Lacedämon versprochenen Hülfe abziele: daß die Absicht sey, die achä-

achäische junge Mannschaft als Geisel aus dem Pelo-
ponnes wegzuführen, um ihre Nation mit in den rö-
mischen Krieg verwickeln zu können. Der Achäische
Prätor Cycliadas fand nicht einmal nöthig, dies zu
beweisen, sondern sagte bloß, „nach Achäischen Ge-
„setzen sey es nicht erlaubt, andere Sachen in Ueber-
„legung zu nehmen, als nur solche, um welcher wil-
„len die Versammlung angesetzt wäre,„ und ließ die
mit Entschlossenheit und Freymüthigkeit gehaltene Ver-
sammlung, sobald über die gegen den Nabis zu er-
richtende Armee der Schluß gefaßt war, auseinan-
dergehen. Bis auf diesen Tag hatte man auch ihn
für einen Schmeichler des Königs gehalten. Phi-
lippus, der also eine wichtige Hoffnung fahren lassen
mußte, warb nur wenig freywillige Soldaten, und
ging hierauf über Corinth ins Attische zurück.

§. 26.

In diesen Tagen, da Philippus in Achaja war,
brach der königliche General Philocles, um das ata-
tische Gebiet zu verwüsten, mit zweytausend Thraciern
und Macedoniern aus Euböa auf, und zog sich gegen
Eleusis über das Gebirge Cithäron. Von hier ließ
er die eine Hälfte seiner Mannschaft zur Plünderung
des platten Landes abgehen, und mit der andern
nahm er in einer zum Hinterhalt bequemen Gegend
eine verborgene Stellung, um die Feinde, wenn et-
wa von der eleusinischen Burg aus auf seine streifen-
de Parteyen Ausfälle geschehen sollten, in ihrer Zer-
streuung plötzlich und unvermuthet zu überfallen. Da

aber dieser Hinterhalt nicht unentdeckt blieb, so ließ er seine zum Beutemachen zerstreuten Truppen wieder zurückrufen, und setzte sich, nachdem er sie gehörig geordnet hatte, in Marsch, die eleusinische Burg zu bestürmen, wo er aber nach vielem Blutvergießen wieder abzog, und sich dann mit dem Philippus vereinigte, der eben aus Achaja kam.

Der König selbst machte einen Versuch zur Eroberung dieser Burg, aber römische aus dem Hafen Piräus kommende Schiffe, und eine Besatzung, welche sich hineinwarf, nöthigten ihn, sein Vorhaben aufzugeben. Hierauf theilte er seine Armee, schickte mit der einen Hälfte den Philocles gegen Athen, und mit der zweyten ging er nach dem pyräischen Hafen, um unterdessen, daß Philocles durch Annäherung gegen die Mauer und durch eine gedrohte Belagerung die Athenienser in der Stadt zu bleiben nöthigte, Gelegenheit zu finden, den nur schwach besetzten piräischen Hafen zu erobern. Allein der Angriff auf den Piräus fiel ihm nicht leichter, als jener auf Eleusis, weil er hier fast dieselben Vertheidiger fand. Er rückte also eiligst vom Piräus gegen Athen, wo er aber durch einen plötzlichen Ausfall, den das Fußvolk nebst der Reuterey durch die Oeffnungen der halbverfallenen Mauer, welche den Hafen zu beiden Seiten mit der Stadt verbindet, vornahm, zurückgeschlagen wurde (16). Er gab daher die Belagerung auf, theilte sein

(16) Die gerade Straße, welche von Athen aus zu dem Pyräus führte, war zu beiden Seiten durch eine Mauer gedeckt und eingefaßt.

sein Heer abermals mit dem Philocles, setzte sich darauf in Bewegung, das platte Land zu verwüsten, und so wie er in der ersten Plünderung die um die Stadt befindlichen Grabmäler hatte zerstören lassen, so gab er, um ja nichts unverletzt zu lassen, jetzt den Befehl, die Tempel der Götter, welche von Dorf zu Dorf denselben geheiligt waren, zu zerstören und zu verbrennen. Das mit solchen Kunstwerken theils wegen des reichlich vorhandenen einheimischen Marmors, theils wegen der vortrefflichen Künstler herrlich gezierte attische Gebiet, bot seiner Wuth Stoff genug dar. Er begnügte sich auch nicht, die Tempel zu zerstören und die Statüen niederzureißen, sondern ließ auch die Steine zerschlagen, um sie nicht unzerbrochen in den Schutthaufen liegen zu lassen; und endlich, da nicht sowol seine Wuth befriedigt war, als ihm Gegenstände, sie weiter auszulassen, fehlten, zog er aus dem feindlichen Lande nach Böotien ab, ohne sonst irgend etwas merkwürdiges in Griechenland gethan zu haben.

§. 27.

Consul Sulpicius, der damals zwischen Apollonia und Dyrrhachium am Flusse Apsus im Lager stand, schickte den Legaten L. Apustius, den er an sich gezogen hatte, mit einem Theil der Truppen ab, das feindliche Gebiet zu plündern. Apustius, nachdem er die Gränzen Macedoniens verheert, und die Castelle Corragum, Gerrunium und Orgessum im ersten Sturm erobert hatte, kam vor Antipatria, einer an einem engen Paß belegenen Stadt, an. An-

fänglich ließ er die Häupter derselben zu einer Unterredung herausrufen, und war bemüht, sie zu bewegen, sich unter römischen Schutz zu begeben; da sie aber, im Vertrauen auf die Größe, Vestigkeit und Lage ihres Orts, auf seine Worte nicht achteten, so griff er die Stadt stürmend mit den Waffen in der Hand an, eroberte sie, ließ die wehrhafte Mannschaft niederhauen, die sämtliche Beute an die Soldaten vertheilen, die Mauern niederreißen, und die Gebäude verbrennen. Dieser Schrecken verursachte, daß sich Codrion, ein ziemlich großer und vester Platz, ohne Schwerdtstreich an die Römer ergab. Hier ließ man eine Besatzung, und eroberte Ilion mit Sturm. Ein Name, der wegen jener andern Stadt in Asien bekannter, als diese Stadt selbst ist. Während daß der Legat mit beträchtlicher Beute zum Consul zurückmarschirte, fiel ihm Athenagoras, einer der königlichen Generale, bey dem Uebergange eines Flusses in den Nachtrab, und brachte die letzten Züge in Verwirrung: allein da der Legat auf ihr in der Bestürzung erhobenes Geschrey eiligst zurückritt, die Truppen sich schwenken, das Gepäck in die Mitte werfen, und Schlachtordnung formiren ließ, so hielten die Königlichen den Angriff der Römer nicht aus, und viele von ihnen wurden getödtet, mehrere aber gefangen genommen. Ohne Verlust kam er mit seiner Mannschaft wieder bey dem Consul an, und sogleich wurde er zur Flotte zurückgeschickt.

§. 28.

Nach dieser ziemlich glücklichen Unternehmung fanden sich einige mit Macedonien gränzende kleine Könige und Fürsten im römischen Lager ein, nemlich Pleuratus, Sohn des Scerdiläidus, Amynander, König der Athamanen, und von den Dardanern der Sohn des Longarus, Bato. Longarus hatte einst schon für sich selbst mit dem Demetrius, Vater des Philippus, Krieg geführt. Auf ihr Anerbieten, Hülfsvölker zu stellen, antwortete der Consul, er werde von der Unterstützung der Dardaner und des Pleuratus bey seinem Einmarsch in Macedonien Gebrauch machen, und dem Amynander trug er auf, die Aetoler zum Kriege zu reizen. Den Gesandten des Attalus — denn auch diese hatten sich jetzt eingefunden — befahl er, dem Könige zu sagen: er möchte die römische Flotte zu Aegina, wo er überwinterte, erwarten, und nach Vereinigung derselben mit der seinigen dem Philippus, wie vorhin, zur See zu schaffen machen. Auch die Rhodier ließ er durch Abgeordnete auffordern, Theil am Kriege zu nehmen. Gleich eifrig rüstete sich Philippus, der schon in Macedonien angekommen war, zum Feldzuge. Seinen Sohn Perseus, der noch Kind war, ließ er unter Führung einiger seiner Freunde mit einer Abtheilung Truppen abgehen, die engen Pässe bey Pelagonien zu besetzen, und die nicht unbedeutenden Städte Sciathus und Peparethus wurden geschleift, damit sie nicht der feindlichen Flotte zum Raube und zur Beute dienen möchten. An die Aetoler schickte er

Botschafter, um diese unruhige Nation bey der Ankunft der Römer vor dem Abfall zu bewahren.

§. 29.

Die Aetoler sahen damals ihrer auf einen gewissen Tag vestgesetzten Versammlung, welche sie das Panätolium nennen, entgegen. Um zu rechter Zeit einzutreffen, beschleunigten die königlichen Gesandten ihre Reise, auch der vom Consul abgeschickte Legat L. Furius Purpureo fand sich ein, und von Athen erschienen gleichfalls Abgeordnete zu diesem Landtage.

Zuerst wurden die Macedonier, mit welchen erst noch kürzlich ein Bündniß errichtet war, angehört.

Diese erklärten:

„Weil nichts neues vorgefallen wäre, so hätten sie auch nichts neues vorzutragen; denn dieselben Gründe, welche die Aetoler, nach erfahrner Fruchtlosigkeit eines römischen Bündnisses, bewogen hätten, mit dem Philippus Frieden zu schließen, müßten sie auch bewegen, diesen einmal geschlossenen Frieden zu halten. Oder — trat einer von ihnen auf — „wollt ihr lieber der „Frechheit, oder soll ich sagen dem Leichtsinn, der „Römer nachahmen? Diese ließen euren Gesandten „zu Rom die Antwort ertheilen: „Warum kommt „„ihr zu uns, ihr Aetoler, da ihr ohne unsere Einwilligung mit dem Philippus Frieden geschlossen „„habt,““ und verlangen nun doch, daß ihr mit „ihnen gemeinschaftlich gegen den Philippus zu Felde „ziehen sollt: stellten sich zuvor, als hätten sie um

„und

„und für euch die Waffen gegen ihn ergriffen, und „nun wollen sie nicht leiden, daß ihr Frieden mit ihm „haben sollt. Messana zu schützen, landeten sie das „erstemal in Sicilien, und zum zweytenmal, das von „Carthago unterdrückte Syracus zu befreyen. Aber „siehe! nun haben sie Messana, Syracus, ja ganz „Sicilien, selbst im Besitz, und haben sich durch ihre „furchtbare Macht die Provinz zinsbar und unterwürfig „gemacht. Es wird wol den Städten Siciliens, Syra„cus, Messana oder Lilybäum, auch eine solche Ver„sammlung angekündigt, als ihr nach euren Gesetzen zu „Naupactus durch den von euch verordneten Magistrat „halten lasset, und wo ihr ungebunden und nach Belie„ben Freunde und Feinde wählen, und nach Willkühr „Frieden und Krieg beschließen könnt. — Nein! „der römische Prätor ist es, welcher Landtage hält. „Durch seinen Befehl aufgefordert kömmt man zusam„men — ihn sieht man von seinem erhabenen Rich„tersitz, von Lictoren umgeben, hochmüthig Rechts„sprüche fällen. Dem Rücken drohet der Stock, „dem Halse das Beil, und von Jahr zu Jahr giebt „das Schicksal immer einen andern Beherrscher. Ja „man darf und kann sich dort nicht einmal hierüber „wundern, da man die Städte Italiens, Rhegium, „Tarent, Capua; die näheren, auf deren Trümmern „Rom emporstieg, mag ich nicht nennen; der Herr„schaft desselben unterworfen sieht. Capua freylich, „dieses Grab und Denkmal der campanischen Nation, „woraus das Volk verwiesen, verbannt und verjagt „ist, steht noch da, ist aber eine verstümmelte Stadt,

„ohne Senat, ohne Volk, ohne Obrigkeit! Ein „schreckliches Wunderding! grausamer zu einem „Wohnort bestimmt, als wenn sie geschleift wäre. — „Unsinn ist es, zu hoffen, die jetzige Verfassung wer„de im geringsten beybehalten werden, wenn fremde, „mehr durch Sprache, Sitten und Gesetze, als „durch gedehnte Meere und Länder von euch getrenn„te Menschen, hier die Herren sind. Scheint etwa „Philippus mit seinem Reiche eurer Freyheit zu scha„den? er, der durch euer Verschulden euer Feind „ward, euch bloß um Frieden gebeten hat, und heu„te noch verlangt, daß der geschlossene Friede gehal„ten werde? Gewöhnet nur fremde Legionen an diese „Länder, und übernehmt dann das Joch! Zu spät „und vergeblich werdet ihr, wenn die Römer einmal „eure Beherrscher sind, die Freundschaft des Philip„pus suchen. Aetoler, Acarnaner, Macedonier, „Völker von einerley Sprache, entzweyen sich wegen „bald vorübergehender Kleinigkeiten, und vertragen „sich wieder; aber mit Ausländern, mit Barbaren „hat ganz Griechenland ewigen Krieg, und wird ihn „haben: denn von Natur — und diese ist bestän„dig — nicht aber aus mit jedem Tage veränderli„chen Ursachen sind sie Feinde. Doch, wie ich an„fing, will ich schließen. Hier, an dieser Stelle, „habt ihr, ihr dieselben Männer, vor drey Jahren „den Frieden mit eben diesem Philippus beschlossen, „und dieselben Römer mißbilligten diesen Frieden, die „ihn jetzt als geschlossen und bestätigt zu stöhren sich „bemühen. Da also das Schicksal in Betracht die-

„ser Berathschlagung nichts geändert hat, so begreife „ich nicht, warum ihr darin was ändern wollt.„

§. 30.

Nach den Macedonieru wurden mit Genehmigung, ja auf Verlangen der Römer, die Athenienser vorgestellt, welche, da sie Mißhandlungen erduldet hatten, wider die Grausamkeit und Wuth des Königs desto gerechtere Klage führen konnten. Mit Wehmuth sprachen sie über die jämmerliche Verwüstung und Plünderung ihres Gebiets.

„Nicht darüber (sagten sie) wollten sie sich be„klagen, daß sie vom Feinde Feindseligkeiten erlitten „hätten, denn es gäbe gewisse Rechte des Krieges, „die man ausüben, aber auch erdulden müsse, und „wenn Kornfelder verbrannt, Häuser geschleift, Men„schen und Vieh als Beute weggetrieben würden, so „sey dies für den leidenden Theil mehr Jammer als „ungerechte Behandlung. Nein! darüber müßten „sie sich beschweren, daß derjenige, welcher die Rö„mer Fremdlinge und Barbaren nenne, selbst alle so„wol göttliche als menschliche Rechte dermaßen mit „Füßen getreten, daß er in der ersten Verheerung „mit den Göttern der Unterwelt, und in der zweyten „mit den Göttern des Himmels einen abscheulichen „Krieg geführt habe. Alle Grabmäler und Monu„mente ihres Gebiets wären zerstört — alle Leichen „lägen bloß — keine Gebeine würden von der Erde „mehr bedeckt. Sie hätten Tempel gehabt, welche „ihre ehedem in Dörfern wohnende Vorfahren in

„ihren kleinen Landvestungen und Flecken geheiligt,
„und auch selbst hernach, da sie sich zusammen in Ei-
„ne Stadt begeben, nicht unbesucht gelassen hätten.
„Alle diese Tempel habe Philippus boshaft mit Feu-
„er heimgesucht, halb verbrannt und verstümmelt lä-
„gen die Götterbildnisse zwischen den eingestürzten
„Säulen derselben. Was er aus dem attischen, ehe-
„mals ausgezierten und reichen Lande gemacht habe,
„werde er aus Aetolien und aus ganz Griechenland
„machen. Ihre Stadt selbst würde auf ähnliche Art
„geschändet seyn, wenn die Römer nicht gekommen
„wären. Mit eben der Bosheit habe er auch den
„Göttern ihrer Stadt und der Schutzgöttin der Burg,
„Minerva, mit eben derselben dem Tempel der Ce-
„res zu Eleusis, mit eben derselben dem pyräischen
„Jupiter und der Minerva nachgetrachtet: aber nicht
„nur von den Tempeln, sondern auch von den Mau-
„ern mit gewaffneter Hand zurückgewiesen, habe er
„nur gegen Heiligthümer, die bloß die Religion zum
„Schutz gehabt hätten, seine Wuth ausgelassen. Sie
„bäten daher die Aetoler inständigst, sich der Athe-
„nienser zu erbarmen, und unter Führung der un-
„sterblichen Götter, und dann der nächst den Göt-
„tern das meiste vermögenden Römer, am Kriege
„Theil zu nehmen.„

§. 31.

Jetzt erst trat der römische Gesandte auf:

„Den ganzen Entwurf meiner Rede haben erst
„die Macedonier und hernach die Athenienser abge-
„ändert. Die Macedonier haben mich, der ich ge-

„kommen bin, über die Beleidigung, welche Phi-
„lippus so vielen unserer verbündeten Städte zuge-
„fügt hat, Beschwerde zu führen, dadurch, daß sie
„überdies noch die Römer anklagten, bewogen, statt
„der Anklage eine Vertheidigung zu wählen; und die
„Athenienser — die alle seine gegen Ober- und Un-
„tergötter verübte schändliche und unmenschliche Tha-
„ten anführten, welche zu machende Vorwürfe ha-
„ben sie mir und jedem andern noch übrig gelassen?
„Glaubt, daß Cyaner, Abydener, Aeneer, Maro-
„niter, Thasier, Parier, Samier, Larissenser und
„die Messenier hier in Achaja, dieselben Klagen füh-
„ren, ja daß manche, denen er mehr schaden konn-
„te, über noch härtere und bitterere Dinge seufzen.
„Was aber das betrifft, was er uns zur Last legt,
„so gestehe ich, daß dasselbe, es sey dann was ruhm-
„würdiges, nicht entschuldigt werden kann. Er
„macht uns Rhegium, Capua und Syracus zum
„Vorwurf. Nach Rhegium haben wir im Kriege
„mit dem Pyrrhus, selbst auf Bitte der Rheginer,
„eine Legion zur Besatzung geschickt, die sich aber der
„Stadt, welche zu vertheidigen sie abgesandt war,
„frevelhafterweise bemächtigte. Haben wir etwa die-
„sen Frevel gutgeheißen? haben wir nicht vielmehr
„diese schändliche Legion förmlich bekriegt? haben
„wir nicht, da wir sie wieder in unserer Gewalt hat-
„ten, die Bundesgenossen durch Leibes- und Lebens-
„strafen an ihnen gerächt, und den Rheginern Stadt,
„Aecker, alles Eigenthum, Freyheit und Verfassung
„wiedergegeben?

„Als

„Als wir den, leider zu ihrer Schande, von „fremden Tyrannen unterdrückten Syracusanern zu „Hülfe gekommen, und durch eine fast dreyjährige „zu Wasser und zu Lande vorgenommene Belagerung „dieser überaus festen Stadt ermüdet waren; als die „Syracusaner selbst schon lieber den Tyrannen frön„nen, als von uns bezwungen seyn wollten, haben „wir ihnen ihre mit den Waffen eroberte Stadt als „eine befreyte wieder übergeben. Wir wollen auch „nicht leugnen, daß Sicilien unsere Provinz sey, „und daß uns die Städte, welche die Partey von „Carthago nahmen und mit demselben einmüthig wi„der uns Krieg führten, Zoll und Abgaben entrich„ten; im Gegentheil wünschen wir, daß ihr und alle „Nationen es wissen möget, daß jedes Volkes Schick„sal seinem Betragen gegen uns gemäß ausfällt. „Oder sollte uns wol die Züchtigung der Campaner, „worüber sie sich selbst nicht einmal beklagen können, „Reue verursachen? Diese Leute waren, nachdem „wir für sie fast siebzig Jahr hindurch unter vielen ei„genen Niederlagen mit den Samnitern Krieg geführ„ret, und sie erst durch ein Bündniß, dann durch „das Recht der Verheirathung und die dadurch ent„stehenden Verwandtschaften, und endlich durch das „ihnen ertheilte Bürgerrecht mit uns verbunden hat„ten. Diese Leute, sage ich, waren zur Zeit unsers „Mißgeschicks unter allen Völkern Italiens die ersten, „welche nach schändlich umgebrachter römischen Be„satzung zum Hannibal übertraten, und hernach aus „Verdruß, sich von uns belagert zu sehen, denselben,

„Rom zu bestürmen, abschickten. Gesetzt, es wäre
„weder ihre Stadt, noch ein Mann von ihnen mehr
„übrig: sollte uns alsdann wol jemand vorwerfen kön-
„nen, es wäre härter, als sie es verdient hätten,
„über sie verfügt? Mehrere haben sich im Bewußt-
„seyn ihrer Frevel selbst getödtet, als von uns am
„Leben gestraft sind. Den übrigen haben wir frey-
„lich Stadt und Feld abgenommen, jedoch so, daß
„wir ihnen Aecker und Wohnort gaben, und die un-
„schuldige Stadt unbeschädigt stehen ließen, daß, wer
„sie heute sähe, keine Spur von einer Belagerung
„und Eroberung an ihr finden würde. Doch was
„rede ich von Capua, da wir dem bezwungenen Car-
„thago Frieden und Freyheit geschenkt haben. Mehr
„ist zu befürchten, daß wir eben dadurch, daß wir
„Ueberwundenen zu leicht verzeihen, noch mehrere
„anreizen, ihr Kriegesglück gegen uns zu versuchen.
„Dies mag zu unserer Vertheidigung und zugleich
„wider den Philippus gesagt seyn, dessen Mord-
„sucht gegen seine eigene Familie, dessen Hinrichtun-
„gen seiner Verwandten und Freunde, dessen fast
„viehischere Wollust als Grausamkeit euch desto be-
„kannter seyn muß, je näher ihr an Macedonien liegt.
„Was euch betrifft, ihr Aetoler: so haben wir für
„euch den Krieg wider den Philippus unternommen,
„ihr aber habt ohne uns Frieden mit ihm gemacht.
„Vielleicht werdet ihr sagen, Furcht habe euch, wäh-
„rend daß uns der punische Krieg beschäfftigte, ge-
„nöthiget, von ihm, weil er damals mächtiger ge-
„wesen, Friedensvorschriften anzunehmen; und auch

„wir

„wir hätten, da uns andere und wichtigere Dinge „beschäfftigten, den von euch unterlassenen Krieg „selbst nicht weiter fortgesetzt. Jetzt aber, da durch „der Götter Gnade der punische Krieg geendigt ist, „haben wir unsere ganze Macht gegen Macedonien „gerichtet, und euch ist eine günstige Gelegenheit an„geboten, mit uns wieder in Freundschaft und Ver„bindung zu treten, wenn ihr nicht lieber mit dem „Philippus verderben, als mit den Römern siegen „wollt.„

§. 32.

So sprach der Römer, und aller Gemüther neigten sich auf die römische Seite, als der ätolische Prätor Democritus, der der Sage nach vom Könige Geld genommen hatte, es weder mit diesem noch mit jenem Theile hielt, und sich so erklärte:

„Bey wichtigen Berathschlagungen sey nichts „so gefährlich, als die Eilfertigkeit. Den Eilferti„gen treffe die Reue, aber eine zu späte und unnütze „Reue, weil übereilt gefaßte und schnelle Entschlüsse „weder zurückgenommen noch ungeschehen gemacht „werden könnten. Die Zeit aber zu der Berath„schlagung, deren Reife er abzuwarten rathe, kön„ne schon jetzt bestimmt werden, und zwar folgender„gestalt. Da in den Gesetzen verordnet wäre, sich „über Friedens- und Kriegesangelegenheiten bloß in „der Panätolischen und Pylaischen Versammlung zu „berathschlagen; so möchten sie sogleich vestsetzen, daß „der Prätor, wenn er über Krieg oder Frieden han„deln wolle, ohne Bedenken eine (außerordentliche) „Ver-

„Versammlung berufen könne, und daß dasjenige, „was in derselben vorgetragen und ausgemacht wür„de, eben so gültig und genehmigt seyn solle, als „wenn es in der Panätolischen oder Pylaischen Ver„sammlung verhandelt worden wäre.„

Als daher die Abgeordneten nach aufgehobener Sache entlassen waren, so gab er vor, daß der Nation vortrefflich gerathen worden sey, indem man sich nun mit derjenigen Partey verbinden könnte, die im Kriege das meiste Glück haben würde.

Das war alles, was in der Versammlung der Aetoler vorfiel.

§. 33.

Philippus, der sich eifrigst zum Land- und Seekriege rüstete, zog die Seetruppen zu Demetrias in Thessalien zusammen. In der Voraussetzung, daß Attalus und die römische Flotte mit Anfang des Frühlings von Aegina aufbrechen werde, setzte er, wie zuvor, den Heraclides über die Flotte und über die Seeküste: er selbst aber brachte eine Landmacht zusammen, und glaubte den Römern zwei große Hülfsmächte entzogen zu haben, auf der einen Seite die Aetoler und auf der andern die Dardaner, indem sein Sohn Perseus den engen Paß bey Pelagonien gesperrt hielt.

Der Consul rüstete sich nicht zum Kriege, sondern führte ihn schon. Er marschirte mit dem Heer durch das Gebiet der Dassareten, und führte alles aus den Winterquartieren mitgenommene Getreide bey

sich,

sich, weil die Dörfer so viel lieferten, als der Soldat nöthig hatte. Städte und Flecken ergaben sich theils freywillig, theils aus Furcht, einige wurden auch erobert, und andere fand man verlassen, weil sich die Barbaren in das nahe Gebirge geflüchtet hatten. Bey Lyncus, nicht weit vom Fluß Bevus, nahm er ein stehendes Lager, und ließ von da aus die Kornmagazine der Dassareten ausfouragiren. Philippus sah alles umher in Bestürzung und die Leute in große Furcht versetzt; da er aber nicht recht wußte, gegen welche Seite sich der Consul hingezogen haben möchte, so detaschirte er eine Mannschaft Reuter, um zu erkundschaften, wohin die Feinde ihren Marsch gerichtet hätten. In gleicher Ungewißheit schwebte der Consul. Daß der König aus den Winterquartieren aufgebrochen war, wußte er, aber nicht, in welche Gegend er marschirt wäre. Er hatte gleichfalls Reuter auf Kundschaft ausgeschickt. Diese zwei aus verschiedenen Gegenden detaschirten Trupps trafen endlich, nachdem sie lange auf ungewissen Wegen durch das Gebiet der Dassareter herumgestreift hatten, auf Eine Straße zusammen. Beide Parteyen schlossen ganz richtig, als sie ein entferntes Getöse von Menschen und Pferden hörten, daß Feinde im Anmarsch seyn müßten. Ehe sie daher einander zu Gesicht bekamen, hatten sie Pferde und Waffen schon in Bereitschaft gesetzt, und so wie sie nur den Feind erblickten, wurde unverzüglich angegriffen. Da sich beide Parteyen, als ausgesuchte Leute, zufälligerweise an Zahl und Tapferkeit gleichkamen, so hielt

das

das Gefecht, ohne daß eine von ihnen der andern überlegen ward, einige Stunden an. Die Mattigkeit der Menschen und Pferde machte dem Kampf ein Ende, und der Sieg blieb unentschieden. Von den Macedoniern fielen vierzig, und von den Römern fünf und dreyßig. Uebrigens konnten weder jene ihrem Könige, noch diese dem Consul gewissere Nachricht bringen, in welcher Gegend das feindliche Lager stehe. Man erfuhr es aber durch Ueberläufer; Leute, welche der Leichtsinn zur Erforschung dessen, was bey dem Feinde vorgeht, in jedem Kriege darbietet.

§. 34.

Philippus, in dem Wahn, er werde theils die Liebe seiner Leute mehr gewinnen, theils sie entschlossener machen, Gefahren für ihn zu übernehmen, wenn er die in diesem Gefecht getödteten Reuter sorgfältig begraben ließe, ließ dieselben ins Lager bringen, damit jeder dem ehrenvollen Leichenbegängniß zusehen könne. Nichts aber ist so ungewiß, nichts so schwer zu bestimmen, als die Gesinnung des großen Haufens. Was sie dem Anschein nach williger machen würde, aller Gefahr zu trotzen, das erregte in ihnen Furcht und Verdrossenheit. Sie, die sie, gewohnt mit Griechen und Illyriern zu fechten, nur Wunden von (Wurf-) Spießen und Pfeilen, selten welche von Lanzen gesehen hatten, sahen jetzt, wenn sie auf die mit einem spanischen Degen verstümmelten Körper, denen die Arme abgehauen waren, oder auf ganze Köpfe, die der Hieb durch den ganzen Nacken vom Rumpfe getrennt

hatte, oder auf offene Eingeweide und andere schreckliche Wunden hinblickten, mit allgemeiner Furcht vorher, mit welcher Art Waffen und mit welchen Kriegern sie zu streiten haben würden. Selbst den König, der den Römern noch keine förmliche Schlacht geliefert hatte, überfiel ein Schauder. Er beorderte daher seinen Sohn und die Truppen, welche am engen Passe Pelagoniens standen, wieder zurück, um sein Heer damit zu verstärken, öffnete aber auch dadurch dem Pleuratus und den Dardanern den Weg nach Macedonien. Nun brach er mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und viertausend Reutern, unter Führung der Ueberläufer, gegen den Feind auf, und befestigte nicht viel über zweyhundert Schritt vom römischen Lager eine nahe bey Athacus belegene Höhe mit Graben und Wall. Als er das römische Lager unten erblickte, soll er die ganze Anlage, wie auch die genaue Eintheilung desselben, sowol in Ansehung der Zelterreihen, als der Zwischenreihen der Gassen bewundert, und gesagt haben: „niemand sollte dies für ein Lager von Barbaren ansehen.„ Zwey Tage hielten der Consul und der König, indem der eine die Bewegung des andern abwarten wollte, ihre Truppen im Lager beysammen, am dritten aber führte der Römer sein ganzes Heer in Schlachtordnung auf.

§. 35.

Der König hingegen, nicht beherzt genug, so geschwind in einer Hauptschlacht alles aufs Spiel zu setzen, detaschirte vierhundert Traller — eine, wie wir an-

anderswo bemerkt haben, Illyrische Nation — und dreyhundert Cretenser, nebst einer dieser Infanterie gleichen Zahl Reuter, unter Anführung des Athenagoras, eines seiner Minister, die feindliche Reuterey anzufallen. Von Seiten der Römer wurden, sobald die Linie derselben noch etwas weniges über fünfhundert Schritt entfernt war, leichte Truppen und ungefähr die Reuter zweyer Legionen entgegengeschickt, damit die Infanterie und Cavalerie auch an Anzahl dem Feinde gleichkommen möchte. Die Königlichen erwarteten die Art des Gefechtes, woran sie gewöhnt waren, daß nemlich die Reuterey bald verfolgte, bald sich zurückzöge, erst ihr Geschoß abwürfe, und dann wieder umkehrte, da dann die geschwinden Illyrier im Ausfalle und schnellen Angriff gute Dienste thun, und die Cretenser auf den mit Macht eindringenden Feind ihre Pfeile abschleudern würden. Allein der römische eben so heftige als standhafte Angriff vereitelte diese Art zu fechten: denn wie in einer völligen Schlacht fochten die leichten Truppen nach abgeworfenen Spießen in der Nähe mit dem Degen in der Faust, und die Reuter, wenn sie einmal gegen den Feind angesprengt waren, machten Halt, und stritten theils vom Pferde, theils sprangen sie ab, und mischten sich unter das Fußvolk. Daher hielt es weder die königliche, zum standhaften Gefechte nicht gewöhnte Reuterey mit der römischen, noch das zum Anrennen und Herumschwärmen abgerichtete, und fast nur halb bewaffnete Fußvolk, mit den römischen leichten Truppen aus, welche Schild und Degen,

und sowol Schutz- als Trutzwaffen führten. Die Königlichen konnten nicht widerstehen, nur Geschwindigkeit war ihr Schutz, und so flohen sie ins Lager zurück.

§. 36.

Nach Verlauf eines Tages, als der König mit sämtlicher Reuterey und der ganzen leichtbewaffneten Mannschaft ein Treffen wagen wollte, hatte er in der Nacht die Cätraten, oder sogenannte Peltasten (17), an einen schicklichen Ort zwischen beiden Lagern in einen Hinterhalt versteckt, und den Athenagoras mit der Cavalerie beordert, so lange es mit der öffentlichen Schlacht gut von statten ginge, das Glück zu benutzen, und wenn das nicht wäre, sich nach und nach zurückzuziehen, und den Feind bis an den Ort des Hinterhalts zu locken. Die Cavalerie zog sich auch wirklich zurück, allein die Befehlshaber der Cätraten erwarteten nicht gehörig das Zeichen zum Aufbruch, setzten ihre Leute zu früh in Bewegung, und die Gelegenheit zu einem glücklichen Streich ging verlohren. Die Römer, welche nicht nur in dem öffentlichen Treffen gesiegt, sondern auch durch versteckten Hinterhalt nicht gelitten hatten, zogen sich ins Lager zurück.

Am folgenden Tage rückte der Consul mit sämtlichen Truppen zur Schlacht aus, und stellte vor das Vor-

(17) Leichtbewaffnete Truppen, die man mit den römischen Veliten vergleichen könnte. Sie trugen leichte Schilde und leichte Spieße, da hingegen die Hopliten oder schwerbewaffneten (bey den Römern milites legionarii) lange Spieße und breite Schilde führten.

Vordertreffen die Elephanten, deren sich hier die Römer, weil sie im punischen Kriege einige erbeutet hatten, zum erstenmal bedienten. Als er merkte, daß sich die Feinde in den Verschanzungen verborgen hielten, so marschirte er weiter vor, und spottete über ihre Furcht. Weil es aber auch jetzt nicht einmal zur Schlacht kommen, und bey der großen Nähe beider Lager nicht recht sicher fouragirt werden konnte, indem die feindliche Reuterey die auf den Dörfern zerstreuten Soldaten gleich überfallen haben würde, so zog er sich, um in der Entfernung sicherer Getreide einholen zu lassen, etwa achttausend Schritt weiter hin, gegen Octolophus. Dies ist der Name eines Orts. Als die Römer in den nächsten Dörfern fouragirten, hielt anfänglich der König seine Truppen in den Verschanzungen zurück, damit bey den Feinden mit der Kühnheit auch die Sicherheit zunehmen möchte. Kaum aber sah er, daß sie sich zerstreut hatten, als er mit sämtlicher Reuterey und den cretensischen Hülfstruppen, so geschwind als immer die schnellsten Fußvölker den Reutern folgen konnten, schleunig ausmarschirte, und zwischen dem römischen Lager und fouragirenden Parteyen seine Stellung nahm. Hier theilte er seine Truppen, schickte den einen Theil ab, die zerstreuten Getreidebeuter zu verfolgen, mit der Ordre, niemanden Pardon zu geben, und mit dem andern blieb er stehen, und besetzte die Wege, auf welchen wahrscheinlich die Feinde ins Lager wieder zurückeilen mußten. Schon herrschte hin und wieder Tod und Flucht, als im römischen Lager noch nicht

die geringste Nachricht von diesem Blutbad eingelaufen war, indem die Zurückfliehenden dem königlichen Posten in die Hände fielen, und mehrere von den auf dem Wege postirten, als von den zum Niederhauen abgeschickten getödtet wurden, bis endlich einige in der Angst mitten durch die feindlichen Postirungen entwischten, und mehr Lerm als gewisse Nachricht ins Lager brachten.

§. 37.

Der Consul, nachdem er der Reuterey Ordre gegeben hatte, den Nothleidenden, wo jeder könnte, zu Hülfe zu kommen, ließ die Legionen aus dem Lager rücken, und marschirte in völliger Schlachtordnung (18) dem Feinde entgegen. Die auf den Dörfern zerstreuten Reuter verirrten sich zum Theil, weil sie durch das verschiedene Geschrey, das bald hier bald da ertönte, hintergangen wurden: zum Theil trafen sie auf den Feind, und das Gefecht nahm zugleich an verschiedenen Orten seinen Anfang. Der königliche Posten stritt am heftigsten, theils weil er wegen der Stärke der Cavalerie und Infanterie beynahe ein ordentliches Treffen vorstellte, theils weil die meisten Römer, da er mitten auf der Straße seine Stellung hatte, auf ihn zukamen. Auch die Gegenwart und Aufmunterung des Königs trug dazu bey, daß die Macedonier das Uebergewicht bekamen, und die cretensischen Hülfstruppen verwundeten un-

ver-

(18) So erklärt wenigstens Nast den Ausdruck agmine quadrato.

vermutheterweise sehr viele, weil sie dicht geschlossen und vorbereitet gegen getrennte und zerstreute Feinde fochten. Hätten sie sich im Verfolgen gemäßiget, so würden sie nicht nur für diese Schlacht Ruhm erworben, sondern auch in Betracht des ganzen Krieges Vortheile errungen haben; allein da sie aus Blutdurst zu hitzig nachsetzten, so stießen sie auf einige unter dem Commando der Kriegstribunen vorausmarschirte römische Cohorten, und die fliehenden Reuter, sobald sie nur die Fahnen der Ihrigen erblickten, wandten sich wieder gegen den zerstreuten Feind, da sich dann das Glück in diesem Treffen auf einmal umkehrte, und der verfolgende Theil zum fliehenden ward. Viele wurden im Nahgefecht, viele auf der Flucht getödtet, und nicht bloß das Schwerdt streckte sie zu Boden, sondern manche wurden auch in Moräste getrieben, wo sie samt den Pferden in tiefen Schlamm versinken mußten. Selbst der König gerieth in Gefahr. Sein verwundetes Pferd stürzte, warf ihn ab, und es fehlte wenig, so wäre er, auf der Erde liegend, überfallen worden. Ein Reuter rettete ihn, welcher schleunig absprang und den erschrockenen König auf sein Pferd hob, aber weil er zu Fuß den fliehenden Reutern nicht folgen konnte, von den auf den Sturz des Königs herbeyeilenden Feinden durchbohrt und niedergemacht wurde. Der König kam endlich, nachdem er seichte und tiefe Moräste in banger Flucht umritten hatte, im Lager wieder an, wo die meisten schon die Hoffnung aufgegeben hatten, daß er gesund davonkommen würde. Zweihundert macedonische Reuter blie-

ben in diesem Treffen, etwa hundert wurden gefangen genommen, und an achtzig ausgerüstete Pferde, nebst den dazu gehörigen Waffen, erbeutet und fortgeführt.

§. 38.

Einige haben für diesen Tag dem König Verwegenheit und dem Consul Fahrlässigkeit zur Last legen wollen. Philippus, sagt man, hätte sich müssen ruhig verhalten, da er wußte, daß die Feinde nach der Ausplünderung der ganzen umliegenden Gegend in wenig Tagen in den äußersten Mangel versetzt seyn mußten: der Consul aber, nachdem er die Reuterey und die leichten Truppen des Feindes geschlagen, und den König beynahe gefangen genommen, hätte gleich auf das feindliche Lager losgehen sollen, weil die dermaßen bestürzten Feinde nicht Stand gehalten haben würden, und der Krieg also im Augenblick hätte geendigt werden können. Dies aber ist, wie das meiste, leichter zu sagen als auszuführen. Gesetzt, es hätte der König mit sämtlichen Truppen, und also auch mit der ganzen Infanterie angegriffen; so hätte vielleicht sein Lager während des Getümmels, wenn alle geschlagen, und voller Furcht wieder in die Verschanzung zurückgeeilt, und vor dem siegenden Feinde, der sogleich die Verschanzungen erstiegen haben würde, geflohen wären, erobert werden können: wenn aber eine ganze Infanterie im Lager blieb, wenn die Posten vor den Eingängen und die Wachen besetzt waren, was würde dann der Consul weiter ausgerichtet haben, als daß er dem Könige, der kurz zuvor die

geschlagene Reuterey zu hitzig verfolgte, nachgeahmt hätte?

So würde auch nicht einmal des Königs erster Entschluß, da er die auf den Dörfern zerstreuten Getreidebeuter angreifen ließ, zu tadeln seyn, wenn er sich nur im Siege gemäßigt hätte. Daß er Eins wagte, ist um so weniger auffallend, weil ein Gerücht lief, Pleuratus und die Dardaner wären mit einer starken Armee ausmarschirt und schon in Macedonien eingedrungen. Wurde er von diesen Heeren von allen Seiten eingeschlossen, so stand zu vermuthen, daß der römische General im Stillsitzen dem Kriege ein Ende machen werde. Daher hielt auch Philippus, nach zwey unglücklichen Reutereygefechten, seinen Aufenthalt in dem gegenwärtigen Lager um noch weniger für sicher, und in dem Vorsatz abzuziehen, und im Abzuge den Feind zu hintergehen, schickte er gegen Sonnenuntergang einen Herold an den Consul, welcher um einen Waffenstillstand zur Beerdigung der Reuter anhalten mußte. Er betrog auch seinen Feind, und in der zweiten Nachtwache, nach Zurücklassung vieler im ganzen Lager angezündeten Feuer, zog er in der Stille ab.

§. 39.

Der Consul speisete schon, als ihm die Ankunft des Herolds und der Antrag desselben gemeldet wurde. Die kurze Antwort, „morgen früh werde er sich sprechen lassen,„ verschaffte dem Philippus, was er eigentlich suchte, nemlich die Frist einer Nacht und

eines Theils des folgenden Tages, um einen Marsch voraus zu gewinnen. Er zog sich, weil er wußte, daß die Römer mit ihrer schweren Armee diesen Weg nicht nehmen würden, ins Gebirge. Der Consul entließ gleich in der Frühe den Herold, nachdem er ihm einen Waffenstillstand bewilligt hatte, bemerkte aber gleich nachher, daß der Feind abgezogen war, und da er nicht wußte, auf welchem Wege er nachsetzen sollte, so brachte er in demselben Lager noch einige Zeit mit fouragiren zu. Hernach marschirte er nach Stubera, und ließ aus Pelagonien das auf den Dörfern befindliche Getreide zusammenbringen. Von hier ging er weiter gegen Pluvinia, ohne noch zu wissen, in welche Gegend sich die Feinde hingezogen haben möchten. Nachdem Philippus erst bey Bryanium ein stehendes Lager gehabt hatte, brach er aus demselben auf, nahm Seitenwege, und setzte den Feind plötzlich in Bestürzung. Die Römer verließen daher Pluvina, und am Flusse Osphagus schlugen sie ihr Lager auf. Nicht weit davon lagerte sich auch der König, nachdem er am Ufer eines kleinen Flusses, von den Einwohnern Erigonus genannt, eine Verschanzung angelegt hatte. Nach hinlänglicher Nachricht, daß die Römer auf Eordäa marschiren würden, ging er voraus, die Defileen zu besetzen, und den Feind zu verhindern, sich durch die engen dahin führenden Päße zu ziehen. Hier ließ er einige Stellen mit einem Wall, andere mit einem Graben, andere mit aufgehäuften Steinen, die statt einer Mauer dienten, noch andere mit einem Verhau von Bäumen ver-

verschanzen, je nachdem es die Lage eines Orts erforderte, oder Materialien bey der Hand waren, und machte also seiner Meinung nach eine von der Natur schon erschwerte Straße durch die bey allen Defileen angebrachte Werke ganz undurchdringlich. Die umliegende Gegend war größtentheils waldigt, und daher vorzüglich dem macedonischen Phalanx (19) beschwerlich, welcher, wenn er nicht mit seinen sehr langen Spießen vor den Schilden gleichsam eine Verpallisadirung formirt, wozu aber ein freyes Feld nöthig ist, fast gar nicht gebraucht werden kann. Auch den Thraciern waren ihre gleichfalls außerordentlich langen Gewehre (20) zwischen den allenthalben hervorstehenden Aesten hinderlich. Nur Eine Cohorte Cretenser konnte gebraucht werden. Wenn aber auch diese, wenn auf sie angesprengt wurde, ihre Pfeile auf

(19) Der macedonische Phalanx bestand aus einem Haufen Fußvolks von 16000 Mann, welche schwerbewaffnet waren, und gewöhnlich in die Mitte der Schlachtordnung gestellt wurden. Sie führten Schild, Degen, und einen Spieß (Sarissa), der über 20 Fuß lang war. Der Phalanx theilte sich ordentlicherweise in 10 Haufen, davon jeder aus 1600 Mann bestand, welche zu 100 und 100 in 16 Gliedern hintereinander standen. Wurde ein solcher Phalanx angegriffen, so schloß er sich so dicht aneinander, daß jeder Soldat nur $1\frac{1}{2}$ Fuß Raum behielt, und der Spieß der Soldaten im fünften Gliede reichte noch 3 Fuß vor das erste Glied hinaus. Liv. Buch 37. §. 40. Polyb. Buch 17.

(20) romphaeae. Man weiß nicht gewiß, welche Art von Waffen hierunter zu verstehen ist.

auf das unbedeckte Pferd und dessen Reuter abzuwerfen im Stande war, so hatte sie doch nicht Nachdruck genug, die römischen Schilde zu durchbohren, und unbedeckte Stellen, wonach sie hätte zielen können, waren nicht vorhanden. Als die Cretenser merkten, daß diese Art von Geschoß keine Wirkung that, so gingen sie mit Steinen, welche im ganzen Thale herumlagen, dem Feinde zu Leibe. Diese gegen die Schilde anprallende Würfe, die mehr Getöse als Wunden verursachten, hielten die anrückenden Römer ein wenig auf. Bald aber machten sie sich auch hieraus nichts. Theils drängten sie mit dichtgeschlossenen Schilden über den Köpfen durch den Feind, theils erreichten sie auf einem kurzen Umwege die Höhe, verjagten die bestürzten Macedonier von ihren Wachen und Posten, und hieben, da in solchen unwegsamen Gegenden die Flucht beschwerlich ist, die meisten davon nieder.

§. 40.

So wurde der enge Paß nach geringerm Widerstande, als man sich vorgestellt hatte, zurückgelegt und Eordäa erreicht, von wo sich der Consul nach Verwüstung der umliegenden Dörfer nach Elimea zurückzog. Von hier aus fiel er in (die Landschaft) Orestis ein, und griff die Stadt Celetrum an, welche auf einer Halbinsel liegt. Ihre Mauern umgiebt ein See, und vom vesten Lande hat man nur Einen und zwar engen Weg zu derselben. Anfänglich verließen sich die Einwohner auf diese ihre Lage, schlossen die Thore, und wollten sich nicht ergeben; als

sie

sie aber die Römer anrücken, sich in Form eines Sturmdachs geschlossen dem Thore nähern, und den schmalen Weg mit Feinden besetzt sahen, so entschlossen sie sich, aus Furcht und ohne ein Gefecht zu wagen, zur Uebergabe.

Von Celetrum ging der Consul ins Gebiet der Dassaretier, wo er die Stadt Pelium mit Sturm einnahm. Nebst der übrigen Beute wurden die Sclaven weggeführt, Freye aber ohne Lösegeld entlassen, und ihnen ihre Stadt, nach eingelegter starker Besatzung, wiedergegeben; denn auch dieser Ort hatte zu Einfällen in Macedonien eine bequeme Lage.

Nachdem der Consul auf solche Art das feindliche Land durchstreift hatte, führte er sein Heer in bereits ruhige Gegenden, nach Apollonia zurück, von wo aus er den Feldzug eröffnet hatte. Durch die Aetoler, Athamaner, Dardaner, und so viele Kriege, die mit einemmale, der eine hier, der andere dort, ausbrachen, war Philippus zurückgehalten worden. Gegen die Dardaner, die schon auf dem Rückzuge aus Macedonien begriffen waren, schickte er mit einer gutgerüsteten Infanterie und dem größten Theil der Cavalerie den Athenagoras ab, mit der Ordre, ihnen auf ihrem Abmarsch in den Rücken zu fallen, dem Nachzug Abbruch zu thun, und ihnen die Lust, Heere marschiren zu lassen, zu benehmen. Die Aetoler hatte derselbe Prätor Damocritus, welcher zu Naupactus gerathen hatte, sich in Beschliessung eines Krieges nicht zu übereilen, in der letztern Versammlung die Waffen zu ergreifen vermocht, so-

bald

bald man nemlich von dem Reutereytreffen bey Octolophus Nachricht erhielt, die Dardaner und Pleuratus mit den Illyriern in Macedonien eingerückt waren, sich eine römische Flotte bey Dreus eingefunden hatte, und außer dem, daß so viele Völker Macedonien umgeben hatten, auch eine Sperrung zur See zu befürchten stand.

§. 41.

Dies waren die Ursachen, welche den Damocritus und die Aetoler wieder auf römische Seite brachten. Sie vereinigten sich mit dem König der Athamanen, Amynander, brachen auf und belagerten Cercinium. Hier fand man die Thore gesperrt; ob es die Einwohner gezwungen oder aus eigener Bewegung thaten, bleibt ungewiß, denn es lag in der Stadt eine königliche Besatzung. Indessen wurde Cercinium in wenig Tagen erobert und eingeäschert, und wer der schrecklichen Verwüstung noch entkam, er mochte ein Freygebohrner oder Sclave seyn, mit der übrigen Beute fortgeschleppt. Ein Schrecken, das alle am See Böbe wohnende Völker bewog, ihre Städte zu räumen und ins Gebirge zu fliehen. Weil also die Aetoler hier nichts zu erbeuten fanden, so zogen sie wieder ab, und marschirten eiligst nach Perrhäbia. Hier eroberten sie die Stadt Cyretiä mit Sturm, welche grausam geplündert wurde: die Einwohner von Mallöa hingegen, die sich von selbst ergaben, wurden zu Bundesgenossen aufgenommen.

Amynander rieth, aus Perrhäbia gegen Gomphi aufzubrechen, weil Athamanien mit dieser Stadt gränzt, und ihre Eroberung leicht zu seyn schien. Die Aetoler aber wandten sich, um Beute zu machen, in die fetten Gegenden Thessaliens, und Amynander folgte ihnen, ob er gleich eben so wenig die ausgelassenen Plünderungen der Aetoler, als die Beschaffenheit ihres Lagers, das sie ohne Unterschied aufschlugen, wo sie zukamen, auch gar nicht sorgfältig bevestigten, billigen konnte. Um also sich und seinen Truppen durch ihre Verwegenheit und Sorglosigkeit nicht irgend ein Unglück zuzuziehen, bemächtigte er sich, da er sahe, daß sie in einer niedrigen unter der Stadt Phecadum belegenen Ebene ein Lager bezogen, für seine Mannschaft einer etwas über fünfhundert Schritt davon belegenen, auch bey einer noch so geringen Verschanzung sichern Höhe. Indem die Aetoler, ihre Plünderung abgerechnet, kaum daran zu denken schienen, daß sie im feindlichen Lande waren, einige halbbewaffnet zerstreut herumschwärmten, andere im Lager, ohne Vorposten auszustellen, die Tage wie die Nächte mit Schlaf und Soff zubrachten, kam Philippus wider Vermuthen anmarschirt. Als einige aus den Dörfern zurückliefen, und bestürzt die Nachricht von seiner Ankunft brachten, geriethen Damocritus und die übrigen Generale in die größte Verlegenheit, und gerade war es Mittag, wo die mehresten nach einer starken Mahlzeit im Schlafe lagen. Einer weckte daher den andern, und rief: „zum Gewehr!„ andere aber wurden abgeschickt, diejenigen,

wel-

welche auf den Dörfern zerstreut waren und plünderten, zurückzuholen: ja die Bestürzung war so groß, daß manche Reuter ohne Degen ausrückten, und die meisten den Panzer anzulegen vergaßen. Indem sie so eiligst ausrücken mußten, und in allem an Cavalerie und Infanterie kaum sechshundert Mann ausmachten, fielen sie der königlichen, an Anzahl, Waffen und Muth ihnen überlegenen, Reuterey in die Hände. Daher wurden sie auch im ersten Angriff geschlagen, wagten es kaum Gegenwehr zu thun, und flohen schändlich ins Lager zurück. Einige, welche die Reuter von dem Haufen der Flüchtenden abgeschnitten hatten, wurden niedergehauen und gefangen genommen.

§. 42.

Philippus ließ, da sich seine Truppen schon dem Walle näherten, zum Rückzug blasen. Denn, Pferde und Mannschaft waren, nicht sowol durch das Gefecht, als durch den weiten und dabey äußerst schnellen Marsch, ermüdet worden. Er ließ also die Reuterey in Schwadronen, und die Leichtbewaffneten in Manipeln, eins ums andere, zur Tränke abgehen und Speise nehmen, andere hingegen bewaffnet auf ihren Posten bleiben, weil er die Infanterie erwartete, welche der schweren Rüstung wegen langsamer marschirte. Sobald diese ankam, gab er ihr gleichfalls Befehl, nach aufgepflanzten Fahnen und vor sich hingelegten Waffen eiligst zu essen, ließ aus jedem Manipel zwey, höchstens drey Mann abgehen, Wasser zu holen, und unterdessen mußte die Reuterey

mit

mit den Leichtbewaffneten in Bereitschaft und Ordnung dastehen, um des Feindes etwannigen Unternehmungen zu begegnen. Die Aetoler — denn der auf den Dörfern zerstreute Haufe war bereits wieder im Lager angekommen — gleich als wollten sie die Verschanzung vertheidigen, besetzten die Eingänge und Wälle, und sahen dem Feinde, so lange er sich ruhig hielt, ganz sicher und mit Frechheit zu: sobald sich aber die Macedonier in Bewegung gesetzt hatten, und sich in völliger Schlachtordnung dem Walle zu nähern anfingen, verließen sie alle ihre Posten und eilten aus der entgegenstehenden Seite des Lagers zum Hügel hin, nemlich zum Lager der Athamanen. Auch auf dieser gleichfalls sehr bestürzten Flucht wurden viele Aetoler gefangen genommen und getödtet. Philippus, in gewisser Meinung, daß auch die Athamanen, wenn nur der Tag zureichete, aus dem Lager vertrieben werden könnten, lagerte sich, nachdem er den Tag erst mit dem Gefechte und dann mit Plünderung des Lagers zugebracht hatte, unter der Anhöhe in der nächsten Ebene, und war gesonnen, den Feind am folgenden Morgen mit Anbruch des Tages anzugreifen. Allein in derselben Bestürzung, in welcher sie ihr Lager verließen, hatten sich die Aetoler in der Nacht zerstreut und davongemacht. Die besten Dienste leistete Amynander, denn unter dessen Führung wurden sie durch der Wege kundige Athamanen, auf den höchsten Gebirgen durch, und auf Wegen, die dem sie verfolgenden Feinde unbekannt waren, bis nach Aetolien geleitet. Nur wenige, die sich auf der

verworrenen Flucht verirrt hatten, fielen der macedonischen Reuterey in die Hände, welche Philippus am frühen Morgen, als er die Anhöhe verlassen sah, den Feind auf dem Marsch zu beunruhigen, abgeschickt hatte.

§. 43.

In diesen Tagen holte auch Athenagoras, ein königlicher General, die Dardaner ein, als sie sich in ihr Land zurückzogen, brachte erst ihren Nachtrab in Verwirrung, und als sie sich umkehrten und Front machten, erfolgte ein ordentliches Treffen, worin keine Partey über die andere Vortheile erhielt. Setzten sich die Dardaner wieder in Marsch, so wurden sie von des Königs Reuterey und leichtbewaffneter Mannschaft, da sie dergleichen Truppen zu ihrer Unterstützung gar nicht hatten, und mit einer schweren Rüstung belastet waren, abermals angefallen, und selbst die Gegend trug dazu bey. Wenige wurden nur getödtet, mehrere dagegen verwundet, aber niemand gefangen genommen, denn sie traten nicht leicht aus Reih und Glied, sondern stritten und wichen geschlossen. So hielt sich Philippus durch ein paar zur Demüthigung zweyer Nationen und zu rechter Zeit gewagte Unternehmungen, die nicht nur glücklich ausfielen, sondern auch muthig angefangen wurden, für den von den Römern erlittenen Verlust wieder schadlos. Ein ungefährer Zufall verminderte hierauf die Zahl seiner Feinde unter den Aetolern. Scopas, einer der Häupter dieses Volks, der aus Alexandrien vom Kö-

nige Ptolemäus mit einer großen Summe Goldes abgeschickt war, nahm sechstausend Mann an Fußvolk und Reuterey in Sold, und führte sie weg nach Egypten: ja er würde von der ätolischen jungen Mannschaft nicht einen Mann zurückgelassen haben, wenn nicht Damocritus — ob aus Sorgfalt für die Nation, oder um dem Scopas, weil er nicht genug beschenkt war, zuwider zu seyn, weiß man nicht — bald den bevorstehenden Krieg, bald die künftige Entvölkerung vorgestellt, und mit Gewalt einen Theil der jungen Leute zu Hause behalten hätte.

Dies waren die Thaten der Römer und des Philippus in diesem Sommer.

§. 44.

Im Anfange desselben lief unter dem Legaten L. Apustius eine Flotte von Corcyra aus, die sich, sobald sie das Vorgebirge Malea hinter sich hatte, bey Scylläum, Hermionischen Gebiets, mit dem Könige Attalus vereinigte. Und nun schüttete die Stadt Athen den ganzen gegen den Philippus gehegten und aus Furcht schon lange unterdrückten Groll, im Vertrauen auf baldige Hülfe, auf einmal aus. Dort fehlt es zur Aufwiegelung des Pöbels nie an Leuten von fertiger Zunge. Eine Classe von Menschen, die in allen Freystaaten, vorzüglich aber zu Athen, wo der öffentliche Vortrag das meiste vermag, durch das Volk gehegt und begünstigt wird. Gleich waren sie mit einer Vorstellung an das Volk fertig, und dasselbe genehmigte folgendes:

„Alle Statüen des Philippus, alle Gemälde „und die Inschriften derselben, wie auch die von allen „seinen Vorfahren männlichen und weiblichen Ge„schlechts, sollen weggenommen und zernichtet, und „die Festtage, Opfer und Priester, welche ihm oder „seinen Vorfahren zu Ehren angeordnet sind, gänz„lich abgeschafft werden. Die Oerter, wo ihm zu „Ehren etwas errichtet oder angeschrieben seyn möch„te, sollen Schandplätze seyn, und künftig auf dene„selben nichts aufgestellt und geweihet werden, was „eigentlich an einem unentheiligten Ort aufgestellt „und geweihet werden muß. So oft die öffentlichen „Priester für Athen, dessen Bundesgenossen, Heere „und Flotte beten, sollen sie auch den Philippus, „seine Nachkommen, seine Staaten, seine Land- und „Seemacht, kurz alles, was nur macedonisch heißt, „verwünschen und verfluchen.„

Diesem Decret wurde noch zugefügt:

„Wenn jemand in der Folge noch etwas zur „Beschimpfung und Schande des Philippus vorzu„schlagen wüßte, so wird das Volk von Athen dies „alles genehmigen: wird aber einer oder der andere „gegen dessen Beschimpfung und zu seiner Ehre etwas „reden oder thun, so soll ihn jeder mit Recht tödten „können.„

Und zuletzt hieß es noch:

„Alles, was ehemals wider den Pisistratus „und seinen Anhang beschlossen worden, soll auch „von dem Philippus gelten.„

Schriften und Worte, worin lediglich ihre Stärke besteht; waren also die Waffen der Athenienser wider den Philippus.

§. 45.

Attalus und die Römer waren zunächst von Hermione in den pyräischen Hafen gesegelt, und fuhren von hier, nach einem Aufenthalt von wenig Tagen, überhäuft durch eine Menge zur Verehrung der Bundesgenossen abzweckender athenienſischer Decrete, die eben so übertrieben waren, als jene aus Haß wider den Feind gegebene, nach Andrus. In einem Hafen, Gaureleon genannt, legten sie sich vor Anker, und schickten einige ab, die Gesinnung der Einwohner zu erforschen, ob sie nemlich gutwillig die Stadt übergeben, oder einen Sturm abwarten wollten: da aber diese zur Antwort bekamen, „in der Burg liege eine königliche Garniſon, und man könne nicht eigenmächtig handeln,„ so wurden die Truppen, wie auch die ganze zur Bestürmung einer Stadt erforderliche Rüstung, ans Land gesetzt, und von verschiedenen Seiten näherten sich der König und der römiſche Legat dem Orte. Mehr als jemals wurden die Griechen durch die zuvor nie gesehenen römiſchen Heereszeichen und Waffen, wie auch durch den Muth der Soldaten geschreckt, welche so hurtig die Mauer erstiegen. Gleich flohen sie daher in die Burg, und der Feind bemächtigte sich der Stadt. In der Burg, wo sie sich zwey Tage, mehr im Vertrauen auf die Vestigkeit des Orts als auf ihre

Waffen, hielten, capitulirten sie nebst der Besatzung, unter der Bedingung, daß sie, jeder mit Einem Rocke, nach Delium in Böotien übergefahren würden. Die Stadt überließen die Römer dem König Attalus, die Beute und Zierathen aus derselben nahmen sie mit. Attalus, um nicht eine öde Insel zu haben, überredete fast alle Macedonier, wie auch einige Andrier, daß sie blieben, und hernach wurden auch die von Delium, welche dem Vergleich gemäß dahin übergeschifft waren, vermittelst königlicher Versprechungen, denen sie unter andern auch aus Sehnsucht nach dem Vaterlande leicht Glauben gaben, wieder zurückgerufen.

Von Andrus ging die Fahrt nach Cythnus. Mit Belagerung dieser Stadt wurden hier einige Tage vergeblich zugebracht, und weil es kaum der Mühe werth war, so zog man wieder ab. Bey Prasiä, einem Ort auf der Attischen Küste, stießen zwanzig Boote der Issäer zur römischen Flotte, welche abgeschickt wurden, das Gebiet der Carystier zu plündern. Die Flotte selbst hielt sich bis zur Zurückkunft der Issäer in dem berühmten euböischen Hafen Gerästus auf. Von hier segelten die gesamten Schiffe in die hohe See; liefen mitten auf dem Meere die Insel Scyrus vorbey, und legten sich bey Icus vor Anker, wo man bey einem heftigen Nordwind einige Tage stillelag, und dann mit dem ersten guten Wetter nach Sciathus überfrach, eine Stadt, die erst neuerlich vom Philippus verwüstet und geplündert worden war. Die Soldaten streiften durch die Dörfer,

fer, und brachten Getreide, und was sonst als Speise gebraucht werden konnte, zur Flotte zurück; Beute aber war weder vorhanden, noch hatten es die Griechen verdient, geplündert zu werden. Von hier richtete man seinen Lauf auf Cassandrea, und ankerte zunächst bey Mende, einem zu dieser Stadt gehörigen Seedorfe. Als sie aber von dort aus das Vorgebirge umfahren hatten, und sich mit der Flotte wenden und den Mauern der Stadt nähern wollten, entstand ein so wüthender Sturm, daß sie fast von Wellen bedeckt wurden, und zerstreut mit Verlust vieler Segel und Taue ans Land flüchten mußten. Dieses Ungewitter zur See gab zugleich eine Ahndung von dem, was zu Lande vorgehen würde. Denn nachdem die Schiffe vereinigt und die Truppen ausgesetzt waren, griffen sie zwar die Stadt an, wurden aber, weil auch hier eine starke königliche Besatzung stand, mit vielen Wunden zurückgeschlagen, und fuhren hierauf, ohne was ausgerichtet zu haben, wieder nach dem Pallenischen Vorgebirge Canasträum. Von hier aus umsegelten sie das Toronische Vorgebirge, und gingen auf Acanthus los. Erst wurde das platte Land verwüstet, und dann folgte die Eroberung und Plünderung der Stadt selbst. Weiter ging man nicht, weil die Schiffe schon schwer mit Beute beladen waren, sondern man kehrte um, und fuhr wieder hin, woher man gekommen war, nemlich nach Sciathus, und von Sciathus nach Euböa.

§. 46.

Hier ließen sie die Flotte, und liefen mit zehn leichten Fahrzeugen in den Maliakischen Busen ein, um sich mit den Aetolern über die Fortsetzung des Krieges zu berathschlagen. Der Aetoler Sipyrrhicas war der Vornehmste einer Gesandtschaft, welche, um sich mit dem Könige und dem römischen Legaten zu berathschlagen, zu Heraclea eintraf. Einem Vertrag gemäß wurde vom Attalus gefordert, er solle tausend Mann stellen: denn dies war gerade die Anzahl von Soldaten, die er der mit dem Philippus Kriegführenden Partey zu geben verpflichtet war. Dies wurde den Aetolern abgeschlagen, weil sie vorher auch Schwierigkeiten gemacht hätten, zur Verheerung Macedoniens auszurücken, und zwar zu einer Zeit, da sie den Philippus, als er um Pergamus alles Heilige und Gemeine zerstörte, auf seinen eigenen Staat hätten aufmerksam machen und von dort zurückziehen können. Also wurden die Aetoler mehr mit Hoffnung, indem die Römer alles versprachen, als mit wirklicher Hülfe wieder abgefertigt.

Apustius und Attalus gingen zur Flotte zurück, und fingen an, sich über eine Belagerung von Oreus zu berathschlagen. Die Stärke dieser Stadt bestand theils in ihren Mauern, theils auch, weil schon ein Versuch auf sie gemacht war, in einer guten Besatzung. Nach der Eroberung von Andrus waren unter Anführung des Agesimbrotus zwanzig rhodische durchgehends mit einem Verdeck versehene Schiffe zu ihnen gestoßen. Diese Flotte schickte man nach Zelasium —

ein Vorgebirge, welches über Demetrias der Stadt Isthmia gerade gegenüber liegt — um sich hier vor Anker zu legen, und wenn die macedonische Flotte von dort aus was unternehmen wollte, gleich Beystand zu leisten.

Heraclides, ein Admiral des Philippus, stand hier mit einer Flotte, in der Absicht, mehr bey Gelegenheit, wenn ihm die Unachtsamkeit der Feinde dieselbe darbieten sollte, als durch offenbaren Angriff etwas zu wagen. Die Römer und König Attalus belagerten Dreus von verschiedenen Seiten, die Römer von der an der See belegenen Burg, und die Königlichen hatten ihren Angriff gegen ein Thal gerichtet, das zwischen beiden Citadellen liegt, wo auch die Stadt durch eine Mauer geschieden ist. So verschieden beide Gegenden waren, so verschieden war auch die Art der Bestürmung. Geschlossen mit den Schilden über den Köpfen, mit Sturmdächern und Mauerbrechern, rückten die Römer gegen die Mauer an; die Königlichen aber schossen mit Ballisten, Catapulten und allen andern Arten von Geschütz, warfen ungeheure Steine (vermittelst derselben), machten Minen, und thaten alles was sie in der vorigen Belagerung versucht hatten. Indessen war diesmal die macedonische Besatzung der Stadt und der Citadellen nicht nur stärker als zuvor, sondern zeigte auch mehr Entschlossenheit, und die vom Könige wegen ihres Verfehens erhaltenen Verweise erinnerten sie an die Drohungen und an die Versprechung dessen, was sie zu erwarten hätten; daß also zu einer geschwinden Eroberung keine sonder-

liche Hoffnung war. In dem Gedanken, unterdessen noch was anderes unternehmen zu können, ließ der Legat so viel Truppen zurück, als zur Fortsetzung der Belagerung hinlänglich schienen, stach nach der nächsten Küste über, überraschte die Stadt Larissa, und nahm sie ein bis auf die Burg. Nicht jene berühmte Stadt Thessaliens, sondern ein anderes Larissa, welches Cremaste genannt wird. So überraschte auch Attalus Aegeleon, wo man während der Belagerung einer andern Stadt nichts weniger als so was befürchtete. Als die vor Oreus gemachten Belagerungsanstalten bereits von Wirkung waren, so wurde zugleich die darin liegende Besatzung durch beständige Strapazen, durch Wachen sowol bey Tage als bey Nachte, und durch Verwundungen sehr mitgenommen. Auch ein Theil der Mauer war durch den Stoß des Mauerbrechers unten zertrümmert und an vielen Stellen schon eingestürzt, und da, wo durch den Einsturz eine Lücke entstanden war, auch in der Nähe des Hafens, drangen die Römer zur Nachtzeit in die Burg ein. Auch Attalus griff mit anbrechendem Tage, auf ein von den Römern aus der Burg gegebenes Zeichen, die Stadt an, als die Mauer bereits größtentheils darniederlag. Die Besatzung und die Einwohner flohen in die andere Burg, in welcher sie sich nach zweyen Tagen ergaben. Die Stadt bekam der König, und die Gefangenen fielen den Römern anheim.

§. 47.

Schon nahete die Herbstnachtgleiche heran, und der euböische Meerbusen, Cöla genannt (21), wird von den Seefahrern gefürchtet. Weil man sich also noch vor den Winterstürmen aus demselben entfernen wollte, so segelte man wieder in den pyräischen Hafen zurück, aus welchem man, zum Angriff des Feindes, ausgelaufen war.

Apustius, nachdem er dreyßig Schiffe hier zurückgelassen hatte, segelte Malea vorbey, nach Corcyra; den König aber hielt die Zeit der Mysterien, welchen er beywohnen wollte, noch auf. Nach der Feyer derselben aber begab er sich auch wieder nach Asien, und schickte den Agesimbrotus und die Rhodier nach Hause.

Dies war es, was in diesem Sommer, zur See und zu Lande, wider den Philippus und seine Bundesgenossen vom römischen Consul und Legaten, mit Unterstützung des Königs Attalus und der Rhodier, ausgerichtet wurde.

Als der andere Consul C. Aurelius nach bereits geendigtem Kriege in der Provinz ankam, hielt er seinen Zorn gegen den Prätor, weil dieser in seiner Abwesenheit etwas unternommen hatte, nicht verborgen, schickte denselben daher nach Etrurien, und marschirte mit den Legionen selbst in das feindliche Ge-

(21) quem vocant Coela. Hierüber ist schon viel gelehrter Streit geführt. Nach Penzels deutschem Strabo soll τα Κοιλα της Εὐβοιας die Bucht zwischen den Vorgebirgen Kapharäus und Gerastus seyn. Allein auch beym Strabo sind die Lesearten verschieden.

Gebiet, wo er plünderte, und sich in diesem Feldzuge mehr Beute als Ruhm erwarb. L. Furius aber, theils weil er in Etrurien nichts zu thun fand, theils weil er auf einen Triumph wegen Gallien dachte, den er in Abwesenheit des auf ihn erzürnten und neidischen Consuls leichter zu erhalten glaubte, kam wider Vermuthen zu Rom an, wo er im Tempel der Bellona eine Senatsversammlung hielt, und nach einem Bericht von seinen Thaten darauf antrug, daß man ihm erlauben möchte, einen Siegeseinzug zu halten.

§. 48.

Bey einem großen Theil des Senats fand er wegen seiner großen Thaten und wegen der Gunst, worin er stand, Eingang. Die ältern Senatoren aber verweigerten ihm den Triumph, „theils weil er mit „dem Heere eines andern gesiegt, theils weil er, aus „Begierde den Triumph gelegentlich an sich zu reißen, „die Provinz verlassen, und dies sogar, ohne ein „Beyspiel für sich zu haben, gethan hätte.„ Vorzüglich sagten die Consularen: „er habe den Consul „erwarten sollen: denn er hätte ja sein Lager nahe „bey der Stadt nehmen, die Colonie schützen, und, „ohne sich in eine Schlacht einzulassen, bis zur Ankunft des Consuls die Sache hinhalten können. „Was der Prätor nicht gethan habe, müsse der Se„nat thun. Man möchte den Consul erwarten, und „wenn man alsdann den Consul und Prätor gegen einander gehört hätte, würde sich die Sache richtiger „beurtheilen lassen.„

Viele

Viele Senatoren hielten dafür, der Senat habe blos auf seine Thaten, und ob er dieselben als obrigkeitliche Person und unter günstigen Auspicien verrichtet hätte, Rücksicht zu nehmen. „Was „habe der Prätor, da von zwey Pflanzstädten, die „gleichsam als Riegel, Gallische Einfälle abzuhalten, „vorgeschoben wären, die eine ausgeplündert und „eingeäschert, und das Feuer, wie bey aneinander„stoßenden Häusern, schon im Begriff gewesen wäre, „auch die andere so nahe Colonie zu ergreifen, endlich „wol thun sollen? Hätte er ohne den Consul nichts „vornehmen müssen, so habe entweder der Senat ge„fehlt, dadurch, daß er das Heer dem Prätor anver„traut — denn, hätte er gewollt, daß nicht mit „des Prätors, sondern mit des Consuls Heere der „Krieg geführt werden solle, so hätte er sich im Se„natsschluß so ausdrücken müssen: nicht durch den „Prätor, sondern durch den Consul soll der Krieg ge„führt werden — oder der Consul habe unrecht ge„than, daß er, da er die Armee aus Etrurien nach „Gallien abgehen lassen, nicht selbst zu Ariminum „angekommen wäre, um bey dem Feldzuge gegen„wärtig zu seyn, der ohne ihn nicht vorgenommen „werden mußte. In Kriegeszeiten könne man den „Verzug und den Aufschub der Generale nicht ab„warten, und zuweilen müsse man schlagen, nicht „weil man wolle, sondern weil der Feind dazu zwin„ge. Auf die Schlacht selbst und die Folgen habe „man zu achten. Der Feind aber sey geschlagen und „zerstreut, sein Lager erobert und geplündert, die

„Colonie entsetzt und die Gefangenen aus der zweyten „Pflanzstadt in Freyheit gesetzt, den Ihrigen wieder„gegeben, und der Krieg durch ein einziges Treffen „geendigt worden. Nicht nur Menschen wären über „diesen Sieg fröhlich gewesen, sondern man habe „auch den unsterblichen Göttern ein dreytägiges Dank„fest gefeyert, weil die Sache der Republik gut und „glücklich, nicht weil sie übel und wagehälsig vom „Prätor L. Furius geführt worden wäre. Ja durch „ein gewisses Verhängniß wären die gallischen Kriege „für die Familie der Furier bestimmt.„

§. 49.

Durch dergleichen Vorstellungen, theils von ihm selbst, theils von seinen Freunden, siegte die Gunst, in welcher der gegenwärtige Prätor stand, über das Ansehen des entfernten Consuls, und der zahlreich versammlete Senat beschloß, daß L. Furius Triumph halten sollte. Es triumphirte also Prätor L. Furius in der obrigkeitlichen Würde über die Gallier. Zur Schatzkammer brachte er dreyhundert und zwanzigtausend Aß und hundert und siebzigtausend Pfund Silber; es wurden aber weder Gefangene vor dem Wagen hergeführt, noch Beute vorgetragen, auch folgten keine Soldaten, und man sah deutlich, daß alles, den Sieg ausgenommen, dem Consul gelassen wurde.

Hierauf wurden die Spiele, welche Cornelius Scipio, als Consul, in Africa gelobt hatte, mit vie-

vielem Aufwande gefeyert. Wegen der den Soldaten zu ertheilenden Ländereyen wurde beschlossen, jeder solle so vielmal zwey Juger bekommen, als er Jahre in Spanien oder Africa gedient hätte, und zehn Commissarien sollten ihnen diese Aecker anweisen. Auch ernannte man drey Bevollmächtigte, welche die Zahl der Pflanzbürger zu Venusia, weil diese Pflanzstadt im Kriege mit dem Hannibal sehr geschwächt worden war, ergänzen sollten. C. Terentius Varro, T. Quinctius Flaminius, und P. Cornelius, des Cn. Scipio Sohn, zeichneten Colonisten für Venusia auf.

In eben diesem Jahre schlug auch C. Cornelius Cethegus, welcher als Proconsul in Spanien stand, ein großes feindliches Heer im Sedetanischen Gebiete. Funfzehntausend Spanier sollen in diesem Treffen zu Boden gestreckt, und acht und siebzig Heeres zeichen erobert worden seyn.

Als Consul C. Aurelius, der Comitien wegen, aus der Provinz zu Rom ankam, beschwerte er sich über ganz andere Dinge, als man sich vorgestellt hatte. „Der Senat, sagte er, habe seine Ankunft „nicht abgewartet, und ihn als Consul nicht in den „Stand gesetzt, gegen den Prätor aufzutreten und „sich zu rechtfertigen, sondern er habe den Triumph „auf eine solche Art bewilligt, daß er dabey auf niemand, als nur auf den, welcher ihn halten sollte, „und auf keinen von denen, welche den Feldzug mitgemacht, gehört hätte. Von den Vorfahren hinge-

„gen

„gen wäre eben deshalb, damit die Gewißheit der „Thaten desjenigen, dem die Ehre widerfahren soll„te, öffentlich ins Auge leuchte, festgesetzt worden, „daß Legaten, Kriegstribunen, Centurionen, und so„gar auch Soldaten, bey dem Siegeseinzuge zugegen „seyn sollten. Ob denn wol von der Armee, welche „wider die Gallier gefochten hätte, er wolle nicht sa„gen, ein Soldat, sondern nur ein Marketänder, „dagewesen sey, den der Senat hätte ausfragen kön„nen, was von des Prätors Angeben gegründet oder „erdichter sey?„

Hierauf machte er den Tag zu den zu haltenden Comitien bekannt, auf welchen L. Cornelius Lentulus und P. Villius Tappulus zu Consuln ernannt wurden. Die hierauf gewählten Prätoren waren: L. Quinctius Flaminius, L. Valerius Flaccus, L. Villius Tappulus, und Cn. Bäbius Tamphilus.

§. 50.

Das Getreide war in diesem Jahr sehr wohlfeil. Die Curul-Aedilen M. Claudius Marcellus und Sex. Aelius Pätus ließen den großen aus Africa angekommenen Vorrath desselben dem Volke den Modius zu zwey Aß verkaufen. Sie hielten auch sehr kostbare, prächtige römische Spiele, und zwar einen Tag lang. Fünf eherne, für die Strafgelder verfertigte Statüen stellten sie in der Schatzkammer auf. Plebejische Spiele wurden von den Aedilen L. Terentius

tius Massiliota und Cn. Bäbius Tamphilus, den man zum Prätor gewählt hatte, dreymal ganz gefeyert. Auch wurden in diesem Jahre auf dem Forum vier Tage lang, wegen des Todes des M. Valerius Lävinus, von dessen Söhnen P. und M. Begräbnißspiele angestellt, und zugleich ein Fechterspiel gegeben, in welchem fünf und zwanzig Paar auftraten. Der Decemvir heiliger Geschäffte, M. Aurelius Cotta, starb, und in seine Stelle trat M. Acilius Glabrio. Zufälligerweise wählte man auf den Comitien zwey Curul-Aedilen, welche ihr Amt nicht gleich antreten konnten: denn Cornelius Cethegus wurde in seiner Abwesenheit, da er Spanien als Provinz hatte, gewählt, und C. Valerius Flaccus, der zwar bey seiner Wahl gegenwärtig war, durfte als ein Jupiterspriester (flamen dialis) die Gesetze nicht beschwören; niemanden aber war es erlaubt, länger als fünf Tage ein obrigkeitliches Amt zu führen, ohne die Gesetze beschworen zu haben. Auf des Flaccus Bitte, ihn an dieses Gesetz nicht zu binden, beschloß der Senat, daß, wenn der Aedil nach Gutbefinden der Consuln jemand stellen würde, der statt seiner den Eid ablegte, so könnten die Consuln, wenn es ihnen sonst beliebte, mit den Volkstribunen darüber reden, daß diese die Sache dem Volke vorstellten. Der Bruder des Aedils, der erwählte künftige Prätor L. Valerius Flaccus wurde vorgestellt, den Eid zu thun, und auf den Bericht der Tribunen an das Volk beschloß dasselbe, es solle dieser Eid eben so gültig seyn, als wenn der Aedil selbst geschworen hätte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

hätte. Auch wegen des andern Aedils wurde auf die Anfrage der Tribunen: „welche zwey Männer „mit dem Commando nach Spanien zur Armee ab„gehen sollten, damit der Curul-Aedil C. Cornelius sein Amt zu führen kommen, und L. Manlius „Acidinus nach vielen Jahren aus der Provinz ab„gehen könnte,„ ein Volksschluß gefaßt. Das Volk beschloß nemlich, C. Cornelius Lentulus und L. Stertinius sollten in Spanien als Proconsuln commandiren.

Zwey und dreyßigstes Buch.

Inhalt des zwey und dreyßigsten Buchs.

Aus verschiedenen Gegenden gemeldete Wunderzeichen werden erzählt, unter andern auch dieses, daß in Macedonien auf dem Hintertheile eines Kriegesschiffes ein Lorbeerbaum hervorgesproßt sey. Consul T. Quinctius Flaminius liefert dem Philippus in den engen Pässen von Epirus ein glückliches Treffen, schlägt ihn in die Flucht, und nöthigt ihn, sich in seine Staaten zurückzuziehen. Er selbst beunruhigt dagegen mit seinen Verbündeten, den Aetolern und Athamanen, das mit Macedonien gränzende Thessalien. L. Quinctius Flamininus, Bruder des Consuls, setzt, von dem König Attalus und den Rhodiern unterstützt, nach Euböa und der Seeküste über, und erobert Eretria. Die Achäer werden in ein Freundschaftsbündniß aufgenommen. Eine zur Befreyung der carthaginensischen Geiseln angestiftete Sclaven-Verschwörung wird gedämpft, und zweytausend Sclaven werden hingerichtet. Die Anzahl der Prätoren wird vermehrt, so daß deren sechs gewählt werden. Consul Cornelius Cethegus schlägt die Insubrer, eine gallische Nation. Mit den Lacedämoniern und deren Tyrannen Nabis wird ein Freundschaftsbündniß errichtet. Uebrigens werden noch die Eroberungen macedonischer Städte erzählt.

§. 1.

Nachdem die Consuln und Prätoren am funfzehnten März ihr Amt angetreten hatten, looseten sie um die Provinzen. L. Cornelius Lentulus bekam Italien, und P. Villius Macedonien. Von den Prätoren fiel

die Rechtspflege zu Rom dem L. Quinctius, Ariminum dem Cn. Bäbius, Sicilien dem L. Valerius, und Sardinien dem L. Villius anheim. Dem Consul Lentulus wurde aufgetragen, neue Legionen zu werben; Villius aber sollte vom P. Sulpicius das Heer übernehmen, und zur Ergänzung desselben so viel Mannschaft anwerben, als er für nöthig fände. Dem Prätor Bäbius wurden die Legionen, welche Consul Aurelius gehabt hatte, dermaßen bestimmt, daß er sie so lange behalten sollte, bis der Consul ihn mit einer neuen Armee ablösen würde: denn sobald dieser in Gallien angekommen seyn würde, sollten alle ausgediente Soldaten nach Hause entlassen werden, bis auf fünftausend Bundesgenossen, welche hinlänglich wären, die Provinz in der Nähe von Ariminum zu vertheidigen. Nachdem den vorjährigen Prätoren das Commando verlängert worden war — dem Cn. Sergius, um den Soldaten, welche in Spanien, Sicilien und Sardinien viele Jahre gedient hatten, Ländereyen anweisen zu lassen; und dem Q. Minucius, in Bruttien die gerichtlichen, heimliche Verschwörungen betreffenden Untersuchungen, die er als Prätor (1) mit gewissenhafter Sorgfalt vorgenommen, zu Ende zu bringen, auch diejenigen, die er als des Tempelraubes überführte gefesselt nach Rom überliefert hatte, zur Hinrichtung nach Locri zu schicken, und überdies die Wiedererstattung dessen, was aus dem Tempel der Proserpina entwendet worden, nebst den Söhnopfern, zu besorgen — wurden jenem pon-

ti-

(1) Buch 31. §. 6.

tificalischen Decrete gemäß die latinischen Festtage von neuem gefeyert, weil sich Gesandte von Ardea im Senate darüber beschwert hatten, es wäre ihnen am (letztern) latinischen Feste auf dem albanischen Berge nicht das gewöhnliche Fleisch gereicht worden.

Von Suessa lief Nachricht ein, zwey Thore und die dazwischen befindliche Mauer wären vom Blitz getroffen: dasselbe meldeten Formianische, wie auch Ostiensische Abgeordnete von den dortigen Tempeln des Jupiters, und Veliternische vom Tempel des Apollo und Sancus, wie denn auch im Tempel des Hercules Haare hervorgewachsen seyn sollten (2). Aus Bruttien schrieb der Proprätor C. Minucius, es wäre ein Füllen mit fünf Füßen geworfen, und drey junge Hühner jedes mit drey Füßen ausgebrütet worden. Hierauf lief auch vom Proconsul P. Sulpicius aus Macedonien ein Schreiben ein, worin unter andern gesagt wurde, im Hintertheil eines Kriegesschiffes sey ein Lorbeerbaum aufgewachsen.

Der erstern Zeichen wegen beschloß der Senat, daß die Consuln denen Göttern, welche ihrer Einsicht nach versöhnt werden müßten, mit großen Opferthieren opfern sollten: was aber dies Eine betraf, so ließ man die Aruspicer in den Senat kommen, und wurde ihrem Gutachten gemäß dem Volke ein eintägiges Betfest anbefohlen, und an demselben in allen Tempeln geopfert.

(2) Eine ganze Dissertation über diese Haare lese man beym Drakenborch Seite 596. Einige wollen lieber statt capillum, caprificum lesen.

§. 2.

Die Carthaginenser lieferten in diesem Jahre zum erstenmale die ihnen auferlegte und zur Besoldung der Truppen bestimmte Summe Silber nach Rom: und weil dasselbe nach Anzeige der Quästoren nicht ächt, sondern bey der Probe der vierte Theil durch Schmelzen verlohren gegangen war, so nahmen sie Geld zu Rom auf, um den Abgang zu ersetzen. Auf ihre Bitte, ihnen, wenn es jetzt dem Senate gefällig wäre, die Geisel wieder auszuliefern, wurden hundert zurückgegeben, und in Ansehung der übrigen, wenn sie sich treu verhielten, Versprechungen gethan. Da sie ferner baten, man möchte diejenigen Geisel, die nicht ausgeliefert würden, von Norba, wo sie wenig Bequemlichkeit fänden, nach einem andern Ort bringen lassen: so wurde bewilligt, daß dieselben nach Signia und Ferentinum gehen könnten.

Auch den Gaditanern wurde auf ihr Ansuchen nachgelassen, daß man, gegen den Vertrag, den sie einst, da sie sich unter römischen Schutz begeben, mit dem L. Marcius Septimus geschlossen hätten, keinen Statthalter nach Gades schicken wolle.

Weil sich Abgeordnete der Narnienser beschwerten, daß ihre Colonisten nicht vollzählig wären, und sich einige mit eingemischte Fremde die Rechte der Pflanzbürger anmaßten: so erhielt Consul L. Cornelius den Auftrag, dieserhalb drey Bevollmächtigte zu ernennen. Diese waren P. und Sex. Aelius, beide mit dem Zunamen Pätus, und C. Cornelius Lentulus. Was man den Narniensern gewährte,

nem-

nemlich eine Anzahl Coloniſten für ſie anzuſchaffen, wurde den Coſanern, welche daſſelbe baten, abgeſchlagen.

§. 3.

Nachdem alle zu Rom nöthige Geſchäffte vollendet waren, gingen die Conſuln in ihre Provinzen. P. Villius fand gleich bey ſeiner Ankunft in Macedonien einen ſchrecklichen Soldatenaufruhr, welcher ſchon vorher ausgebrochen und anfangs nicht nachdrücklich genug unterdrückt war. Jene zweytauſend Mann hatten ſich empört, die man nach Beſiegung Hannibals aus Africa nach Sicilien, und von dort, etwa ein Jahr nachher, als Freywillige nach Macedonien übergeſetzt hatte. Sie leugneten, daß es mit ihrer Bewilligung geſchehen ſey, und ſagten:

„Von den Tribunen wären ſie wider ihren Wil„len eingeſchifft worden. Wie dem aber auch ſey, „der Kriegesdienſt möge ein aufgebürdeter, oder „von ſelbſt übernommener ſeyn; ſo hätten ſie doch „nun ausgedient, und ſie endlich zu verabſchieden „wäre billig. — In vielen Jahren hätten ſie Italien „nicht geſehen. — Wären in Sicilien, Africa und „Macedonien unter den Waffen alt und grau ge„worden. — Strapazen und Arbeiten hätten ihre „Kräfte, und ſo wie die vielen empfangenen Wunden „ihr Blut bereits erſchöpft.„

Der Conſul gab zur Antwort:

„Die Urſach, aus welcher ſie ihren Abſchied „forderten, ſchiene, wenn ſie nur mit Beſcheidenheit

„darum anhielten, zu billigen: allein zum Aufruhr „wäre weder diese noch irgend eine andere gegründet „genug. Wollten sie daher dem Heere folgen und „Befehlen gehorchen; so werde er ihrer Entlassung „wegen dem Senate schreiben. Leichter durch Be„scheidenheit, als durch Trotz, würden sie das Ge„suchte erhalten. „

§. 4.

Philippus war damals eifrigst mit der Belagerung von Thaumaci (3) beschäfftigt, legte Dämme an (4), gebrauchte Sturmdächer, und schon sollte der Mauerbrecher an die Mauer gerückt werden: allein die schleunige Ankunft der Aetoler zwang ihn, seine Unternehmung aufzugeben, welche unter Anführung des Archidamus durch die Macedonischen Posten in die Stadt eindrangen, und Tag und Nacht bald auf die Vorposten, bald auf die Werke und Belagerungsanstalten der Macedonier unablässig Ausfälle thaten. Selbst die Lage des Orts kam ihnen dabey zu statten. Thaumaci liegt, wenn man von den Thermopylen und dem Maliakischen Meerbusen über Lamia geht, auf einer Höhe, gerade an dem engen Passe, welcher Cöla genannt wird; wer aber durch Thessaliens felsigte Gegenden und die durch gekrümmte Thäler gebogene Straßen reiset, dem eröffnet sich, so bald er an diese Stadt kömmt, gleich einem großen Meere, eine unermeßliche Ebene, so daß

(3) eine Stadt Thessaliens, die auch Thaumacia heißt.
(4) aggeres; einige übersetzen es durch Erdschütten.

daß das Auge von den vor ihm liegenden Gefilden nicht leicht das Ende absehen kann. Von dieser wunderbaren Lage hat die Stadt den Namen Thaumaci (5) erhalten. Nicht nur die Höhe, sondern auch die Lage auf einem von andern Klippen ganz abgesonderten Felsen sichert sie — und — durch diese Hindernisse, wie auch dadurch, daß der Preiß für so viel Arbeit und Gefahr zu klein war, ward Philippus bewogen, seinen Anschlag fahren zu lassen. Ueberdies war schon der Winter nahe, als er von hier abzog und seine Truppen nach Macedonien in die Winterquartiere führte.

§. 5.

Jeder erholte sich hier, so viel ihm nur Zeit zur Ruhe verstattet wurde, an Seele und Leib. Philippus aber ergab sich, je mehr ihn die Jahrszeit von den beständigen Strapazen auf Märschen und in Schlachten ruhen ließ, desto mehr der Bekümmerniß, was überhaupt der Krieg für ein Ende gewinnen werde; fürchtete nicht nur die Feinde, die ihm zu Lande und zur See zusetzten, sondern auch die Gesinnungen bald seiner Bundesgenossen, bald seiner Unterthanen; da jene vielleicht in der Hoffnung, durch römische Freundschaft zu gewinnen, abfällig werden, die Macedonier aber selbst zu einer Staatsveränderung Lust bekommen könnten. Er schickte daher Abgeordnete nach Achaja, theils um sich den Eid (weil man kraft des Vertrages dem Philippus jährlich ein-

mal

(5) Beym Strabo Θαύμακοι. Die Wunderbare.

mal huldigen mußte) leisten zu lassen, theils den Achäern die Städte Orchomenos, Heräa und Triphylia wiederzugeben, so wie Aliphera den Eleern, welche behaupteten, daß diese Stadt nie zu Triphylia gehört habe, sondern ihnen wieder zurückgegeben werden müsse, indem sie eine von den Städten wäre, welche einst, nach dem Spruch der Versammlung der Arcadier, denjenigen, welche Megalopolis gründen sollten (6), zugezählt worden. Auf diese Art befestigte er das Bündniß mit den Achäern. Die Macedonier zu gewinnen, war Heraclides das Mittel. Denn weil er wußte, daß ihm dieser den größten Haß zuzog, so ließ er ihn, nachdem ihm viele Verbrechen zur Last gelegt worden, zu ungemeiner Freude seiner Unterthanen in Fessel legen.

Hatte er sich jemals zu einem Feldzuge eifrigst gerüstet, so war es zu diesem. Er übte die Macedonier und die Soldtruppen in den Waffen, und schickte mit Frühlingsanfang unter dem Athenagoras alle fremde Hülfsvölker und Leichtbewaffnete durch Epirus nach Chaonien, um den engen Paß bey Antigonea, von den Griechen Stena genannt, zu besetzen. Er selbst folgte nach wenig Tagen mit den schweren Truppen nach, und so bald er die Lage der ganzen Gegend in Augenschein genommen hatte, hielt er dafür,

(6) Diese Stadt, welche in Arcadien an der Grenze von Laconia lag, war von den Arcadiern angelegt, die Pflanzbürger oder Colonisten aus verschiedenen Städten dahin verlegt hatten. Sie diente zu einem festen Platz gegen Sparta.

für, daß man sich am Flusse Aous am allerbequemsten verschanzen könne, der zwischen zwey Bergen, davon die Einwohner den einen Aeropus und den andern Asnaus nennen, in einem schmalen Thale fließt, und am Ufer nur einen engen Weg übrig läßt. Athenagoras erhielt Befehl, den Asnaus mit leichten Truppen zu besetzen und zu verschanzen. Er selbst aber lagerte sich auf dem Aeropus. Wo steile Felsen waren, wurden nur kleine Posten ausgestellt, Stellen hingegen, die nicht so sicher waren, ließ er theils mit Gräben, theils mit Wällen, theils mit Thürmen bevestigen. Um den Feind durch Geschoß in großer Entfernung zu halten, wurde an bequemen Orten eine große Menge Geschütz vertheilt. Auch schlug man das königliche Zelt vor dem Lagerwalle auf einem am meisten ins Auge fallenden Hügel auf, um den Feinden Schrecken, den Macedoniern aber Hoffnung durch diese Dreistigkeit einzuflößen.

§. 6.

Der Consul, durch einen gewissen Epiroter Charopus benachrichtigt, welche Berge der König mit der Armee besetzt hätte, stach gleichfalls, nachdem er auf Corcyra überwintert hatte, mit Frühlingsanfang nach dem festen Lande über und marschirte gegen den Feind. Als er vom königlichen Lager etwa noch fünftausend Schritt entfernt war, ließ er die Legionen auf einem verschanzten Platze stehen, ging mit den leichten Truppen vorauf, sich von der Beschaffenheit der Gegend zu unterrichten, und hielt den

Tag

Tag nachher einen Kriegesrath darüber: ob er, wenn sich auch große Mühe und Gefahr voraussehen lasse, über das vom Feinde besetzte Gebirge durchzubrechen versuchen, oder sich mit der Armee auf demselben Wege, auf dem im vorigen Jahre Sulpicius in Macedonien eingedrungen wäre, herumziehen solle.

Unterdessen daß er viele Tage hindurch mit solcher Berathschlagung beschäfftigt war, erhielt er Nachricht, daß T. Quinctius als ernannter Consul Macedonien durch Loosung zur Provinz bekommen habe, und nach einer beschleunigten Reise schon auf Corcyra angekommen sey.

Nach dem Valerius von Antium ist Villius wirklich ins Gebirge eingedrungen, hat, weil er die gerade Straße, da der König alles besetzt hielt, nicht wählen konnte, seinen Marsch durch das Thal genommen, in dessen Mitte der Aous fließt, und ist sodann auf einer in der Eil geschlagenen Brücke zu dem Ufer, wo des Königs Lager stand, übergegangen. In einer Schlacht, die er geliefert, soll der König völlig geschlagen und das Lager erobert worden seyn. Zwölftausend Feinde, schreibt er, wären in derselben auf dem Platz geblieben, zweytausend und zweyhundert gefangen genommen, und hundert und zwey und dreyßig Fahnen nebst zweyhundert und dreyßig Pferden erbeutet worden. Es habe auch Villius in diesem Treffen dem Jupiter, wenn er den Sieg erhalten würde, einen Tempel gelobt.

Andere griechische und lateinische Geschichtschreiber aber, wenigstens die, deren Jahrbücher ich gelesen

lesen habe, sagen, Villius habe nichts Merkwürdiges gethan, und dem in seine Stelle tretenden Consul T. Quinctius sey der ganze Krieg zu führen übrig geblieben.

§. 7.

Während dieser Vorfälle in Macedonien hielt der andere zu Rom gebliebene Consul, L. Lentulus, Comitien zur Censor-Wahl. Unter vielen berühmten Männern, welche sich bewarben, wurden P. Cornelius Scipio Africanus und P. Aelius Pätus gewählt. Mit großer Eintracht verlasen diese, ohne irgend jemand zu bestrafen, das Verzeichniß der Senatoren, und verpachteten den Waarenzoll zu Capua und Puteoli, nebst dem Zoll zu Castra (7), wo jetzt eine Stadt steht: auch zeichneten sie für diesen Ort dreyhundert Colonisten auf — die vom Senat bestimmte Anzahl — und verkauften die unter dem Berge Tifata belegenen Capuanischen Ländereyen.

Um diese Zeit ging L. Manlius Acidinus aus Spanien ab, und weil ihn der Volkstribun P. Porcius Läca den kleinen Triumph, ob ihm derselbe gleich vom Senat bewilligt war, zu halten verhinderte, so traf er als Privatmann zu Rom ein, wo er zweyhundert Pfund Silber und etwa dreyßig Pfund Gold in der Schatzkammer niederlegte. In eben diesem Jahre wurde Cn. Bäbius Tamphilus, welcher

(7) Castrorum portorium. Die verschiedenen Meynungen über diesen noch unbestimmten Ort findet man beym Drackenborch, Seite 607.

cher von dem vorjährigen Consul C. Aurelius die Provinz Gallien übernommen hatte, da er zu kühn ins Gebiet der Insubrischen Gallier eingerückt war, beynahe mit dem ganzen Heere eingeschlossen, und hatte dabey einen Verlust von mehr als sechstausend und sechshundert Mann. Eine so große Niederlage verursachte ein Krieg, den man schon zu fürchten aufgehört hatte. Ein Vorfall, der den Consul L. Lentulus Rom zu verlassen bewog. Bey seiner Ankunft in der überall unruhigen Provinz stellte er sich an die Spitze der muthlosen Armee, gab dem Prätor viele Verweise und den Befehl, die Provinz zu verlassen und nach Rom zu gehen. Allein auch der Consul that nichts Großes, weil er der Comitien wegen nach Rom zurückgerufen wurde, deren Haltung durch die Volkstribunen M. Fulvius und M. Curius, aus dem Grunde, weil sie dem T. Quinctius Flaminius nicht verstatten wollten, sich nach verwalteter Quästur ums Consulat zu bewerben, verhindert worden war.

„Schon (gaben sie vor) komme das Aedilitat „und die Prätur in Verachtung. Nicht durch abgestufte Ehrenstellen, wo sie sich als tüchtige Männer „zeigen sollten, strebten die Edelleute nach dem Consulat; sondern nach Ueberschreitung der mittlern „stiegen sie unmittelbar von der untersten zur höchsten „empor.„

Nach einem Streit auf dem Marsfelde kam die Sache vor den Senat, und die Väter entschieden sie so:

„Wenn

„Wenn sich jemand um ein Staatsamt, das „er gesetzmäßig übernehmen dürfte, bewürbe; so sey „billig dem Volke Freyheit zu lassen, ihn nach Be„lieben zu wählen.„

Die Tribunen unterwarfen sich dem Ausspruch des Senats, und Sex. Aelius Pätus und T. Quinctius wurden zu Consuln ernannt. Auf den hierauf gehaltenen prätorischen Comitien wurden L. Cornelius Merula, M. Claudius Marcellus, M. Porcius Cato und C. Helvius, welche Volks-Aedilen gewesen waren, gewählt. Diese hielten plebejische Spiele, und gaben dem Jupiter der Spiele wegen ein Göttermahl. Auch von den Curul-Aedilen, C. Valerius Flaccus, einem Jupiterspriester, und C. Cornelius Cethegus wurden mit großem Aufwande römische Spiele gefeiert. Die Pontifexe Ser. und C. Sulpicius Galba starben in diesem Jahre, und M. Aemilius Lepidus nebst dem Cn. Cornelius Scipio traten als solche in ihre Stelle.

§. 8.

In einer durch die Consuln Sex. Aelius Pätus und T. Quinctius Flaminius nach Antritt ihrer Würde auf dem Capitolium gehaltenen Senatssitzung beschlossen die Väter:

„Die Consuln sollten über die Provinzen Ma„cedonien und Italien entweder sich vergleichen, oder „das Loos ziehen. Derjenige von ihnen, welchem „Macedonien zu Theil werden würde, sollte zur Er„gänzung der Legionen dreytausend römische Solda„ten

„ten und dreyhundert Reuter anwerben: wie auch „von der verbündeten latinischen Nation fünftausend „Mann zu Fuß und fünfhundert zu Pferde.„

Für den andern Consul wurde eine ganz neue Armee bestimmt. Dem vorjährigen Consul L. Lentulus aber verlängerte man das Commando, und zwar mit dem Befehl, weder selbst die Provinz zu verlassen, noch das alte Heer daraus abzuführen, ehe nicht der Consul mit den neuen Legionen angekommen wäre.

Die Consuln looseten um die Provinzen. Aelius bekam Italien, und Quinctius Macedonien. Von den Prätoren erhielt L. Cornelius Merula den Gerichtshof zu Rom, M. Claudius Sicilien, M. Porcius Sardinien und C. Helvius Gallien. Hierauf nahm die Werbung ihren Anfang, und außer den consularischen Heeren sollten die Consuln auch für die Prätoren Armeen errichten (8). Dem Marcellus viertausend Mann zu Fuß latinischer Bundesgenossen, und dreyhundert Reuter für Sicilien, und dem Cato dreytausend Mann aus eben dieser Nation und zweyhundert Reuter? damit diese zwey Prätoren, nach Ankunft in der Provinz, die alte Infanterie und Cavallerie auseinandergehen lassen könnten.

Nun wurden die Gesandten des Attalus durch die Consuln dem Senate vorgestellt. Diese, nachdem sie gezeigt hatten, daß der König mit seiner Flotte

(8) Ich folge hier der Verbesserung des Crevier, lese nicht praetores, sondern praetoribus, und ziehe das jussi auf consules.

Flotte und mit sämmtlichen Truppen zu Wasser und zu Lande die römische Sache unterstütze, und alles, was die römischen Consuln nur befohlen hätten, unverdrossen und willig bis auf den heutigen Tag geleistet habe, ließen sich also aus:

„Es stehe zu befürchten, König Antiochus „werde ihm nicht verstatten, ferner dasselbe zu thun: „denn dieser sey in des Attalus von Land- und See„macht entblößte Staaten eingefallen. Daher bäte „Attalus die versammleten Väter, im Fall sie sich „seiner Flotte und seines Beystandes im Macedoni„schen Kriege bedienen wollten, selbst Truppen zur „Sicherung seines Reichs abzuschicken, oder wenn sie „das nicht wollten, zu erlauben, daß er zur Be„schützung des seinigen mit der Flotte und der übri„gen Macht zurückkehre.„

Die Antwort, welche der Senat den Gesandten ertheilen ließ, war folgende:

„Daß König Attalus mit der Flotte und an„dern Truppen die römischen Generale unterstützt ha„be, sey dem Senate angenehm. Hülfsvölker wer„de man gegen den Antiochus, als einen Bundes„genossen und Freund des römischen Staats, nicht „abgehen lassen, aber auch des Attalus Hülfsarmee „nicht länger, als es des Königs Vortheil erlaube, „zurückhalten. Immer noch habe sich der römische „Staat der Hülfe fremder Mächte nur nach Gut„befinden derselben bedient: und wer den Römern „beyzustehen und sie zu unterstützen für gut fände, „könne damit anfangen und aufhören, wenn er wolle.

„Gesandte aber werde man an den Antiochus abfer„tigen, ihm zu melden, daß sich der römische Staat „der Unterstützung des Attalus, dessen Flotte und „Truppen wider den Philippus, als einen gemein„schaftlichen Feind, bediene, und zugleich zu sagen, „daß er sich den Senat verbindlich machen werde, „wenn er des Attalus Staaten nicht beunruhigte „und Frieden hielte. Billig müßten Könige, welche „des römischen Staats Verbündete und Freunde wä„ren, auch mit einander nicht brechen.„

§. 9.

Als Consul T. Quinctius die Werbung, so daß er fast immer Soldaten von bewährter Tapferkeit, welche in Spanien oder Africa gedient hatten, auswählte, gehalten hatte, wurde er, eben da er eiligst in die Provinz abgehen wollte, durch einberichtete Wunderzeichen und deren Söhnung zu Rom noch aufgehalten.

Der Blitz hatte getroffen: zu Veji die Landstraße, zu Lanuvium das Forum und den Tempel Jupiters, zu Ardea den Tempel des Hercules, zu Capua die Mauer, die Thürme und den Tempel, welcher der weiße genannt wird. Zu Arretium war ein brennender Himmel gesehen worden. Zu Veliträ ein Erdfall drey Juger groß, und durch denselben ein ungeheurer Abgrund entstanden. Zu Suessa Aurunca, hieß es, sey ein zweyköpfiges Lamm, und zu Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopfe gebohren worden.

Die-

Dieser Zeichen wegen wurde ein eintägiges Bußfest gefeyert, die Consuln beschäfftigten sich mit Opfern, und gingen nach versöhnten Göttern in ihre Provinzen ab.

Aelius verfügte sich mit dem Prätor C. Helvius nach Gallien, wo er die vom L. Lentulus übernommene Armee, die er abdanken sollte, dem Prätor übergab, und mit den neuen mitgebrachten Legionen den Feldzug eröffnete. Er hat aber nichts wichtiges ausgeführt. Der andere Consul, T. Quinctius, welcher zeitiger, als gewöhnlich die vorigen Consuln, von Brundisium übergesegelt war, besetzte Corcyra mit achttausend Mann Infanterie und achthundert Reutern. Von Corcyra stach er in einem fünfrudrigen Schiffe nach der nächsten Küste von Epirus über, und setzte seine Reise mit großer Eilfertigkeit zum römischen Lager fort, wo er den Villius entließ, sich noch einige Tage, bis ihm die Truppen von Corcyra nachkämen, verweilte, und alsdann Kriegesrath hielt: „ob er es wagen dürfe, gerades Weges sich durch das feindliche Lager durchzuschlagen, oder ob man eine solche mühsame und gefährliche Unternehmung ganz unversucht lassen, und lieber durch das Gebiet der Dassaretier und über Lycus (9) auf einem sichern Umwege in Macedonien eindringen müsse.„ Diese Meynung würde gegolten haben, wenn er nicht befürchtet hätte, daß, wenn er sich zu weit vom Meere entfernte, den Feind aus den Händen ließe, und alsdann Philippus (wie derselbe schon zuvor gethan

(9) vielleicht Lyncus, wie Buch 31. §. 33.

hatte) in Wildnissen und Wäldern seine Sicherheit suchte, der Sommer drüber hingehen könnte, ohne daß das geringste ausgerichtet würde. Der Schluß war, „es möchte seyn wie ihm wolle, gerade an diesem so unbequemen Orte müsse der Feind angegriffen werden. „ Doch wurde dies mehr beschlossen, als daß man hinlänglich eingesehen hätte, wie es ausgeführt werden könne.

§. 10.

Vierzig Tage hatte man, ohne irgend etwas zu unternehmen, und im Angesicht der Feinde müßig schon verstreichen lassen. Nun schöpfte Philippus Hoffnung, durch die Epiroter den Frieden zu bewirken, und in einer gehaltenen Versammlung wurde der Prätor Pausanias und der Reuterey-General Alexander zur Betreibung dieser Sache ausgewählt, welche auch zwischen dem Consul und dem König, wo der Fluß Aous am schmalsten ist, eine Unterredung veranstalteten.

Die Forderung des Consuls war überhaupt diese: „Der König solle die Besatzungen aus den „Städten wieder abziehen lassen; den Leuten, deren „Dörfer und Städte er ausgeplündert hätte, ihr Eigenthum, in so fern es noch aufzufinden wäre, wieder zustellen und das übrige unparteyisch würdigen „lassen. „

Philippus antwortete:

„Mit den Städten habe es eine verschiedene „Bewandtniß. Die von ihm selbst eingenommenen

„wolle

„wolle er wieder in Freyheit setzen. Allein den erb-
„lichen und rechtmäßigen Besitz solcher, die er von
„seinen Vorfahren erhalten hätte, werde er nicht auf-
„geben. Beklagten sich Oerter, mit welchen er im
„Krieg verwickelt gewesen, über den im Kriege er-
„littenen Schaden: so wolle ers sich gefallen lassen,
„daß nach ihrem Gutfinden solche Nationen, mit
„welchen beide Theile Frieden gehabt hätten, hierin
„den Ausspruch thäten.„

Der Consul dagegen:

„Dazu bedürfe es gar keines Schiedesmannes
„oder Richters. Denn wer begreife nicht, daß der-
„jenige, der den Krieg angefangen, auch zuerst
„Feindseligkeiten ausgeübt habe? Philippus aber
„sey von niemand angegriffen, und habe zuerst ge-
„gen Alle Gewalt gebraucht.„

Als hierauf die Rede war, welche Städte in Freyheit gesetzt werden müßten, nannte der Consul die Thessalier unter allen zuerst: worüber aber der König so unwillig und aufgebracht ward, daß er ausrief: „Was könntest du T. Quinctius einem Ueberwundenen wol härteres anbefehlen?„ und sich aus der Unterredung eiligst entfernte. Kaum konnte man sich so weit mäßigen, daß es nicht mit dem Wurfgewehr, indem der Fluß beide Theile trennte, zu einem Gefecht kam.

Am folgenden Tage fielen erst in einer dazu hinlänglich großen Ebene unter den Vorposten, welche Ausfälle thaten, viele Scharmützel vor, und als sich

hierauf die königlichen Truppen in enge und felsigte Gegenden zurückzogen, drangen die Römer, aus heißer Begierde zu schlagen, auch in diese Oerter ein. Ihnen kamen Ordnung, Kriegszucht und die Waffenart, womit sie den Königlichen bequem zu Leibe gehen konnten, zu statten: dem Feinde aber das Terrain und die Catapulten und Ballisten, welche fast auf allen Klippen wie auf Mauern aufgepflanzt waren. Nachdem auf beiden Seiten viele verwundet und auch, wie in einem förmlichen Treffen, einige gefallen waren, machte die Nacht dem Streit ein Ende.

§. 11.

So standen die Sachen, als ein gewisser von einem Epirotischen Fürsten, Charopus, abgeschickter Hirte zum Consul gebracht wurde. Dieser sagte aus: „er weide seine Heerde in dem Walde, wo „jetzt des Königs Lager stehe, und kenne alle Um„wege und Fußsteige dieses Gebirges. Wenn er ihm „einige Mannschaft mitgeben wollte, so verspreche er, „sie auf einem nicht gar unbequemen noch zu be„schwerlichen Wege auf eine über dem Feind bele„gene Höhe zu führen.„ Charopus ließ ihm dabey sagen: „Er könne sich hierauf dermaßen verlassen, „als wenn alles mehr von ihm selbst als von diesem „Hirten abhinge„ (10). Mehr zum Glauben als Wagen geneigt und mit einer zwischen Freude und Furcht

(10) Verschiedene von einander abweichende Erklärungen der Worte Haec ita — essent lese man beym Drakenborch, Seite 617.

Furcht getheilten Seele beschloß der Consul, durch das Ansehen des Charopus bewogen, einen Versuch zu machen. Um aber dabey allen Verdacht zu vermeiden, ließ er die folgenden zwey Tage hindurch nicht nach, den Feind zu beunruhigen, stellte aller Orten Truppen an, und ließ frische in die Stelle der Ermüdeten treten. Hierauf übergab er viertausend auserlesene Fußgänger und dreyhundert Reuter an einen Tribun, mit der Ordre: mit der Reuterey so weit vorzurücken, als es das Terrain verstatten würde, sie aber, so bald man in eine für sie unwegsame Gegend käme, in irgend einer Ebene zu postiren; mit dem Fußvolk hingegen dem Wegweiser so weit nachzumarschiren, bis er, dessen Versprechen gemäß, den Feind unter sich sähe; dann durch Rauch ein Zeichen zu geben, und nicht eher das Schlachtgeschrey ertönen zu lassen, als bis er vermuthen könne, daß er (der Consul) auf das gegebene Signal angegriffen haben würde. Dabey befahl er ihm, des Nachts zu marschiren — gerade schien die ganze Nacht hindurch der Mond — bey Tage aber den Truppen zum Essen und zur Ruhe Zeit zu lassen. Dem Wegweiser that er zwar die größten Versprechungen, übergab ihn aber doch gefesselt dem Tribun.

Nachdem diese Mannschaft auf solche Art abgeschickt war, bemühte sich der Consul desto eifriger, allenthalben Posten zu besetzen.

§. 12.

Am dritten Tage, da die Römer durch einen Rauch zu erkennen gaben, daß sie die gesuchte Höhe

erreicht und besetzt hätten, theilte sogleich der Consul sein Heer in drey Abtheilungen, rückte mit dem Kern seiner Truppen mitten im Thale vorwärts, und näherte sich mit den Flügeln zur Rechten und Linken dem feindlichen Lager. Eben so rasch gingen ihm die Feinde entgegen, und weil sie aus Streitbegierde hervorkamen und vor ihren Schanzen fochten, so hatte der römische Soldat theils durch Tapferkeit, theils durch Erfahrung und Waffenart kein geringes Uebergewicht. Schon waren viele verwundet und getödtet, als sich die Königlichen wieder in ihre entweder durch Verschanzungen oder durch die Natur gesicherte Oerter zurückzogen, und dagegen die Römer in Gefahr kamen, weil sie zu dreist in beschwerliche Gegenden und in Defileen, wo der Rückzug nicht leicht war, vorgedrungen waren. Ja sie würden sich, ohne für ihre Dreistigkeit bestraft zu werden, daraus nicht zurückgezogen haben, wenn nicht erst das von hinten gehörte Geschrey und dann der Angriff von dort her die Königlichen plötzlich erschreckt und außer Fassung gebracht hätte. Ein Theil derselben nahm völlig die Flucht, der andere blieb, mehr weil der Raum zum Fliehen fehlte, als daß er zum Gefecht Herz genug gehabt hätte, in seiner Stellung, und wurde vom Feinde, der ihm von vorn und von hinten zusetzte, umringt. Die ganze Armee konnte aufgerieben werden, wenn die Sieger die Flüchtlinge verfolgt hätten; woran aber der Reuter durch die enge und felsige Gegend, und der Infanterist durch die schweren Waffen verhindert wurde. Anfänglich

nahm der König eiligst, ohne sich umzusehen, die Flucht, hernach aber, da er fünftausend Schritt zurückgelegt, und aus der unbequemen Gegend geschlossen hatte, was eintraf, daß nemlich der Feind nicht nachsetzen könne, machte er Halt auf einer Höhe und schickte seine Leute nach allen Bergen und Thälern, die Zerstreuten wieder zu sammlen. Nach einem Verlust von nicht mehr als zweytausend Mann, fand sich die ganze übrige Menge, als hätte sie einer Fahne gefolgt, an Einem Ort zusammen, und das noch zahlreiche Heer zog nach Thessalien. So weit es mit Sicherheit geschehen konnte, verfolgten die Römer, tödteten welche, plünderten die Getödteten und das königliche Lager, das, auch ohne Vertheidigung, schon schwer zu ersteigen war. Die folgende Nacht brachten sie wieder in ihrem eigenen Lager zu.

§. 13.

Am nächsten Tage folgte der Consul auf dem engen Wege, wo sich der Fluß durch die Thäler schlängelt, dem Feinde nach. Der König erreichte am ersten Tage Pyrrhus Lager. Der Ort dieses Namens liegt in Triphylia in der Landschaft Melotis (11). Von hier kam er den zweyten Tag — freylich ein außerordentlicher Marsch, aber die Furcht war Treiberin — auf das Gebirge Lingon: ein Gebirge von Epirus, zwischen Macedonien und Thessalien. Die Seite nach Thessalien zu liegt gegen Osten, die

(11) Viel vorgeschlagene Berichtigungen dieser Stelle findet man beym Drakenborch Seite 620.

die Macedonische aber gegen Norden. Es ist mit häufigen Waldungen überzogen, aber auf den höchsten Gipfeln trifft man offene Ebenen und beständige Quellen. Hier stand der König einige Tage im Lager, und überlegte, ob er sich sogleich in seine Staaten zurückziehen sollte, oder wieder nach Thessalien gehen könnte. Der Entschluß, sein Heer nach Thessalien herabzuführen, schien der beste, er ging auf den nächsten Wegen auf Tricca zu, und durchstrich von da eiligst die vor ihm liegenden Städte. Leute, welche ihm folgen konnten, mußten ihre Heimath verlassen, die Städte wurden eingeäschert, was die Eigenthümer von ihrem Vermögen tragen konnten, durften sie mitnehmen, das übrige aber war Beute des Soldaten. Vom Feinde hätten sie nicht mehr Grausamkeiten erdulden können, als sie jetzt von Bundesgenossen erdulden mußten. Selbst dem Philippus ging dieses sein Verfahren schwer ein; doch wollte er aus einem Lande, welches bald des Feindes seyn würde, wenigstens die Personen der Bundesgenossen noch retten. So wurden die Städte Phacium, Jresiä, Euhydrium, Eretria und Palläpharus verwüstet. Als er sich Pherä näherte, wurden die Thore gesperrt, und weil er zu einer Eroberung, die ihn aufgehalten haben würde, nicht Zeit hatte, so ließ er seinen Vorsatz fahren und zog sich nach Macedonien. Es ging nemlich ein Gerücht, daß auch die Aetoler im Anmarsch wären. Diese hatten, auf die Nachricht von dem am Flusse Aous vorgefallenen Treffen, erst die nächsten Gegenden um Sperchiä und

und Macra — auch Come genannt — verwüstet, und waren hierauf in Thessalien eingedrungen, wo Cymines und Angeä im ersten Angriff erobert wurden. Von Metropoli aber wurden sie zurückgewiesen, weil sich die Einwohner, während der Verwüstung des platten Landes, zur Vertheidigung ihrer Stadt versammlet hatten. Sie griffen hierauf Callithera an, wo sie einen ähnlichen Anfall der Städter standhafter aushielten, die, welche einen Ausfall thaten, in die Stadt zurücktrieben, dann aber, zufrieden mit diesem Siege, weil zur Eroberung keine sonderliche Hoffnung vorhanden war, wieder abzogen. Ferner eroberten und plünderten sie die Flecken Theuma und Calathana. Acharrä ergab sich. Xyniä ward von den Einwohnern, welche ein ähnliches Schicksal befürchteten, verlassen. Der landesflüchtige Haufe fiel einer Mannschaft von Athamanen, welche die Getreidebeuterey zu decken sich in Bewegung gesetzt hatte, in die Hände: und die ungeordnete und wehrlose Menge, worunter sich eine Schaar von Weibern und Kindern befand, fiel unter dem Schwerdt der Krieger. Die verlassene Stadt Xyniä wurde geplündert. Hierauf eroberten die Aetoler Cyphara, ein gegen Dolopia bequem belegenes Schloß.

Dies war es, was die Aetoler in der Geschwindigkeit und in wenig Tagen ausführten. Auch Amynander und die Athamaner blieben, nach der von dem glücklichen Treffen der Römer erhaltenen Nachricht, nicht unthätig.

§. 14.

§. 14.

Amynander indessen, der in seine Truppen kein sonderliches Vertrauen setzte, bat sich vom Consul ein mäßiges Hülfscorps aus, und eroberte auf dem Marsch nach Gomphi eine zwischen diesem Gomphi und dem engen Paß, welcher Athamanien und Thessalien scheidet, belegene Stadt, Namens Pheca, sogleich mit Sturm. Hierauf griff er Gomphi an, und die Einwohner, welche ihre Stadt einige Tage sehr heftig vertheidigten, sahen sich, so bald er Leitern an den Mauern aufrichten ließ, auch aus Furcht genöthigt, sich zu ergeben. Diese Uebergabe der Stadt Gomphi setzte Thessalien sehr in Bestürzung. Es ergaben sich nach einander die Einwohner von Argent, Pherinum, Thimarum, Lisinä, Stimon und Lampsus, nebst einigen andern gleichfalls nicht sonderlich bekannten Schlössern.

Unterdessen daß die Athamaner und Aetoler nach entfernter Furcht vor den Macedoniern den Sieg anderer dazu benutzen, um für sich Beute zu machen, und Thessalien auf einmal von drey Armeen, ohne daß es weiß, welche derselben für eine feindliche, und welche für eine verbündete anzusehen sey, ausgeplündert und verwüstet wird, geht der Consul durch den engen durch die Flucht der Feinde geöffneten Paß nach Epirus: und ob er gleich sehr wohl weiß, mit welcher Partey, den Fürsten Charopus ausgenommen, es die Epiroter gehalten hatten, so behandelt er sie doch, weil er sieht, daß sie unter andern auch in der Bemühung, ihren Fehler wieder gut zu machen, sei-

nen

nen Befehlen eifrigst Folge leisten, mehr nach ihrem gegenwärtigen als vorigen Verhalten, und gewinnt, selbst durch diese leicht gegebene Verzeihung, ihre Gemüther für die Zukunft. Hierauf schickte er Befehl nach Corcyra, daß sich die Frachtschiffe in den Ambracischen Meerbusen einfinden sollten; er selbst aber ging in mäßigen Märschen weiter vorwärts und schlug am vierten Tage auf dem Berge Cercetius ein Lager auf, wo er auch den Amynander mit seinen Hülfstruppen an sich zog: nicht sowol, weil er dessen Unterstützung bedurfte, sondern um Wegweiser nach Thessalien zu haben. In gleicher Absicht wurden auch viele freywillige Epiroter unter die Hülfstruppen aufgenommen.

§. 15.

Die erste Stadt Thessaliens, die er angriff, war Phaloria. Zweytausend Macedonier lagen darin zur Besatzung, welche anfänglich, in so fern ihnen ihre Waffen und in so fern ihnen Vestungswerke zum Schutz dienen konnten, sehr tapfern Widerstand thaten: allein die ununterbrochene, Tag und Nacht fortgesetzte Bestürmung — denn der Consul glaubte, daß die Gesinnung der übrigen Thessalier davon abhinge, wenn die erste ihrer Städte dem römischen Angriff nicht widerstanden hätte — überwand die Standhaftigkeit der Macedonier. Nach der Eroberung von Phaloria erschienen Abgeordnete von Metropolis und Piera, übergaben ihre Städte, und erhielten, weil sie darum baten, gleichfalls Begnadigung. Phaloria aber wurde verbrannt und geplündert.

Von

Von hier ging er auf Aeginium los. Allein da er sah, daß dieser Ort auch bey einer sehr mittelmäßigen Garnison gesichert und fast unüberwindlich war, so ließ er auf den nächsten Posten nur wenig Würfe thun, und marschirte darauf in die Gegend von Gomphi. Als er sich in die Ebenen Thessaliens herabgezogen hatte, wo die Armee, weil er die Dörfer der Epiroter geschont hatte, schon an Allem Mangel litt, zog er erst Kundschaft ein, ob die Frachtschiffe nach Leucas oder in den Ambraciischen Busen gesegelt wären, und schickte alsdann einige Cohorten, eine nach der andern, nach Ambracia zum Fouragiren aus. So ungebahnt und beschwerlich der Weg von Gomphi nach Ambracia ist, so äußerst kurz ist er auch. In wenig Tagen also war die Zufuhre vom Meere her herbeygeschafft, und im Lager an allen Bedürfnissen Ueberfluß vorhanden.

Von hier ging der Zug auf Atrax, welche ungefähr zehntausend Schritt von Larissa entfernt ist. Die Einwohner stammen aus Perrhäbia, und die Stadt liegt am Flusse Peneus. Die Thessalier äußerten bey der ersten Ankunft der Römer nicht die geringste Furcht: und wenn es auch Philippus nicht wagte, selbst in Thessalien weiter einzurücken, so schickte er doch, nachdem er in der Gegend Tempe ein Lager aufgeschlagen hatte, jedem Orte, so wie er vom Feinde angegriffen wurde, gelegentlich eine Besatzung zu.

§. 16.

Fast um eben die Zeit, als der Consul anfangs in den engen Päſſen von Epirus ſich gegen den Philippus gelagert hatte, ſtach der Bruder deſſelben, L. Quinctius, welchem der Senat die Flotte und das Commando an der Seeküſte aufgetragen hatte, mit zwey fünfrudrigen Schiffen nach Corcyra über. So bald er hörte, daß die Flotte von hier ſchon unter Segel gegangen ſey, glaubte er nicht zögern zu dürfen, ſondern holte dieſelbe bey der Inſel Zama ein, entließ (daſelbſt) den Apuſtius, in deſſen Stelle er trat, und kam hierauf nach einer langſamen Fahrt, da die nachfolgenden Proviantſchiffe mehrentheils vermittelſt der Taue gezogen (boogſirt) werden mußten, bey Malea an. Von Malea ſegelte er, nachdem er den übrigen Schiffen, ihm ſo ſchleunig als möglich zu folgen, Befehl gegeben hatte, mit drey ſegelfertigen fünfrudrigen nach dem Piräiſchen Hafen voraus, und nahm daſelbſt die vom Legaten L. Apuſtius zum Schutze Athens zurückgelaſſenen Schiffe unter ſein Commando.

Zu gleicher Zeit liefen aus Aſien zwey Flotten aus: eine, von vier und zwanzig fünfrudrigen Schiffen, unter dem König Attalus, und die andere, eine Rhodiſche, von zwanzig bedeckten Schiffen, unter dem Commando des Ageſimbrotus. Dieſe Flotten vereinigten ſich bey der Inſel Andrus, und ſtachen von da nach Euböa über, welche nur durch eine ſchmale Meerenge von Andrus getrennt iſt. Erſt verwüſteten ſie die Dörfer im Gebiet von Caryſtus, und

als ihnen Carystus, weil dieser Stadt eiligst von Chalcis eine Besatzung zugeschickt war, in gutem Vertheidigungsstande zu seyn schien, näherten sie sich Eretria. Hier traf auch L. Quinctius auf die Nachricht von der Ankunft des Königs Attalus mit den Schiffen ein, welche im piräischen Hafen gelegen hatten, und ertheilte Befehl, daß die Schiffe, welche von seiner Flotte ankommen würden, nach Euböa gehen sollten.

Eretria wurde heftig bestürmt: denn die Schiffe der drey vereinigten Flotten hatten allerley Geschütz und Maschinen, womit Städte zerstört werden, am Bord, und zur Erbauung neuer Gerüste gab das platte Land Bauholz genug. Anfangs vertheidigten die Einwohner ihre Mauern mit großer Tapferkeit; so bald aber manche von ihnen ermattet und verwundet waren, und sie einen Theil der Mauer durch die feindlichen Anstalten niedergerissen sahen, wurden sie geneigt sich zu ergeben. Nur bestand die Besatzung aus Macedoniern, welche von ihnen eben so sehr als die Römer gefürchtet wurden: und überdies ließ ihnen der königliche Statthalter Philocles von Chalcis aus sagen, er werde zu rechter Zeit, wenn sie die Belagerung noch aushielten, zum Entsatz erscheinen. Diese mit Furcht gemischte Hoffnung bewog sie, sich länger zu halten als sie wollten oder konnten: kaum aber hörten sie, Philocles sey zurückgeschlagen und eiligst wieder nach Chalcis geflohen, so schickten sie sogleich Abgeordnete an den Attalus, und ließen ihn um Begnadigung und Schutz ersuchen. Unterdessen

aber, daß ihre Hoffnung auf den Frieden gerichtet ist, sie im Kriegesdienste etwas nachlässiger werden, und nur an der zertrümmerten Stelle der Mauer, ohne auf die andern Oerter zu denken, bewaffnete Mannschaft entgegenstellen, wagt Quinctius von einer Seite, die ganz sicher zu seyn schien, einen Sturm, und nimmt die Stadt durch eine Leitererersteigung ein. Sämmtliche Bürger flohen mit Weib und Kind in die Burg, die sich bald nachher ergab. Geld, Gold und Silber fand man sehr wenig: dagegen aber mehr Statüen, Gemälde von alter Kunst, und Kostbarkeiten dieser Art, als man nach Verhältniß der Größe oder des sonstigen Vermögens der Stadt vermuthet hätte.

§. 17.

Von hier ging man wieder auf Carystus los, wo alle Einwohner, ehe noch die Truppen landeten, nach verlassener Stadt in die Burg geflohen waren. Aus derselben schickten sie Abgeordnete, den römischen General um Gnade zu bitten, und ohne Anstand wurde auch den Bürgern Leben und Freyheit geschenkt. Die Macedonier aber sollten Kopf für Kopf dreyhundert Sesterzen Lösegeld zahlen und bey ihrem Abzuge die Waffen übergeben. Losgekauft mit dieser Summe wurden sie ohne Waffen nach Böotien geschickt.

Nachdem zwey berühmte Städte auf Euböa in wenig Tagen eingenommen waren, umsegelte die Seemacht das Attische Vorgebirge Sunium, und näherte sich dem zu Corinth gehörigen Handelsplatz Cenchreä.

Hier hatte indessen der Consul eine längere und hartnäckigere Belagerung vor sich, als jemand vermuthet hatte, und wo ers am wenigsten glaubte, thaten die Feinde (heftigen) Widerstand. Er schmeichelte sich, das ganze Geschäfft werde in Niederreissung der Mauer bestehen, und so bald er den Truppen einen Zugang in die Stadt eröffnet hätte, würde, wie in eroberten Städten zu geschehen pflegt, Flucht und Gemetzel unter die Feinde gebracht werden. Allein, so bald die Soldaten durch eine mit dem Sturmbock verursachte Mauerlücke über die Trümmer in die Stadt eingedrungen waren, so sah man, daß dies gleichsam nur der Anfang einer neuen noch unversuchten Arbeit war. Die zahlreiche und ausgesuchte Macedonische Garnison hielt es für eine ungemeine Ehre, die Stadt mehr durch Waffen und Tapferkeit, als durch die Mauern zu vertheidigen, hatte sich innerhalb in mehreren Reihen dichtgeschlossen in Schlachtordnung gestellt, und trieb die Römer, so bald sie nur merkte, daß diese über die Trümmer wegmarschirten, durch die zum Rückzuge äußerst beschwerliche Lücke wieder zurück. Aufgebracht hierüber, und in der Voraussetzung, daß dieser Schimpf nicht nur die Eroberung Einer Stadt verzögern, sondern auf den Ausgang des ganzen Kriegs, als welcher gemeiniglich von kleinen Umständen abhange, Einfluß haben werde, ließ der Consul den durch den Schutt der eingestürzten Mauer überdeckten Platz reinigen, und einen Thurm von entsetzlicher Höhe, der in oft über einander gesetzten Stockwerken eine große Menge

Soldaten führte, vorwärts rücken: zugleich schickte er in völliger Ordnung eine Cohorte nach der andern ab, den Keil der Macedonier — bey ihnen Phalanx genannt — wo möglich mit Gewalt zu durchbrechen. Allein für das enge Terrain, da die Oeffnung der eingestürzten Mauer nicht sehr geräumig war, schickte sich die Waffen- und Gefechtsart der Feinde besser. Als die Macedonier in dichten Gliedern ihre außerordentlich lange Spieße vorhielten, warfen die Römer, wie gegen eine aus Schilden dicht zusammengefügte Wand, ihre Wurfspieße vergeblich ab, und nach gezogenem Degen konnten sie weder zum Nahgefecht kommen, noch die Spieße zerhauen. Hatten sie auch einige zerhauen oder zerbrochen, so machten doch die auf dem Bruch wieder spitzen Schafte mit den Spitzen der unbeschädigten Lanzen immer noch eine gewisse Verpallisadirung aus. Ueberdies deckte die auf beiden Seiten noch unverletzte Mauer die Flanken des Feindes, und man konnte weder weit zurückweichen, noch aus der Ferne angreifen, wodurch gewöhnlich geschlossene Glieder getrennt zu werden pflegen. Sogar ein Ungefähr gab den Macedoniern Muth. Als der Thurm über einen Wall, dessen Boden nicht recht vest gestampft war, fortgeschoben wurde, schnitt das eine Rad etwas tiefer ein, wodurch er eine so schiefe Stellung bekam, daß die Feinde glaubten, er werde fallen, und die auf demselben befindlichen Soldaten in die äußerste Bestürzung geriethen.

§. 18.

Nichts wollte also recht gelingen, und am wenigsten war es dem Consul gleichgültig, seine Leute und Waffen mit dem Feinde in (eine schimpfliche) Vergleichung kommen zu lassen: überdies konnte er sich weder mit der Hoffnung einer baldigen Eroberung, noch mit der geringsten Möglichkeit schmeicheln, fern vom Meere, und in Gegenden, die durch das Elend des Krieges verwüstet waren, zu überwintern. Er hob daher die Belagerung auf, und weil auf der ganzen Küste von Acarnanien und Aetolien kein Hafen war, worin die gesammten Frachtschiffe, welche die Armee mit Lebensmitteln versorgten, Raum gehabt, und die Legionen Winterquartiere gefunden hätten, so schien ihm hierzu Anticyra in Phocis am Corinthischen Meerbusen am bequemsten zu seyn: weil man hier nicht weit von Thessalien und vom Aufenthalt der Feinde entfernt blieb, den durch eine schmale Meerenge geschiedenen Peloponnes vor sich, Aetolien und Acarnanien im Rücken, Locris und Böotien aber zur Seite hatte.

In Phocis nahm er Phanotea im ersten Angriff ohne Widerstand ein. Anticyra hielt ihn mit der Belagerung nicht lange auf. Ferner wurden Ambryssus und Hyampolis eingenommen. Weil Daulis auf einem hohen Berge liegt, so konnte es weder mit Leitern, noch durch Belagerungswerke erobert werden. Allein durch Beunruhigung der ausgestellten Posten mit dem Wurfgewehr durch Herauslockung zu Ausfällen, indem man bald floh, bald verfolgte,

und sich auf nichtsentscheidende Scharmützel einließ, machte man den Feind dermaßen nachlässig und sorglos, daß die Römer unter die Zurückfliehenden sich mischen und ins Thor mit eindringen konnten. Sechs andere unbedeutende Phocische Castelle wurden mehr durch Schreck, als durch Waffen erobert. Elatia schloß die Thore, und schien weder den römischen General, noch die römische Armee ungezwungen einlassen zu wollen.

§. 19.

Indem der Consul Elatia belagerte, eröffnete sich ihm eine Aussicht zu einer etwas wichtigeren Sache; nemlich die Achäer von dem Bündniß mit dem König abwendig und zu Freunden der Römer zu machen. Das Haupt derjenigen Partey, welche es mit dem Philippus hielt, den Cycliadas, hatten sie vertrieben, und Aristänus, der die Nation gern mit den Römern verbinden wollte, war Prätor. Die römische Flotte mit dem Attalus und den Rhodiern lag vor Cenchreä, und alle rüsteten sich nach gemeinschaftlichem Plan zur Belagerung Corinths. Daher hielt er es fürs beste, noch vor Anfang der Belagerung Abgeordnete an die Achäische Nation zu schicken, mit dem Versprechen, man wolle, wenn sie von dem Könige zu den Römern übertreten würden, die Stadt Corinth ihrem alten Nationalbündnisse einverleiben. Auf Antrieb des Consuls wurden also von seinem Bruder L. Quinctius, dem Attalus, den Rhodiern und Athenienſern, Gesandte an die Achäer

abgefertigt. Zu Sicyon stellte man sie der Versammlung vor. Allein die Achäer waren in ihrer Gesinnung gar nicht einstimmig. Sie schwebten vor den Lacedämoniern, ihren gefährlichen und beständigen Feinden, in Furcht — sie schauderten vor römischen Heeren — waren den Macedoniern sowol durch ehemalige als neuere Wohlthaten verbindlich — hatten den König selbst wegen seiner bewiesenen Grausamkeit und Untreue in Verdacht, und ohne aus dem, was er jetzt nach den Zeitumständen gethan hatte, einen Schluß zu ziehen (12), sahen sie vorher, daß er nach geendigtem Kriege ein sehr gestrenger Herr seyn werde. Nicht genug, daß keiner wußte, was er im Senate seiner Stadt oder in den allgemeinen Nationalversammlungen als Gutachten vortragen sollte; so waren sie auch, bey eigenem Nachdenken, nicht einmal mit sich selbst ganz einig, was sie wollten oder wünschten. Solchen unentschlossenen Leuten wurden die Gesandten vorgestellt, ihren Vortrag zu thun.

Erst trat der römische Bevollmächtigte L. Calpurnius auf, nach ihm folgten des Attalus Abgeordnete, und dann die Rhodier. Hierauf mußten die Botschafter des Philippus sich erklären, und zuletzt die Athenienser, um den Vortrag der Macedonier zu widerlegen. Am heftigsten zogen diese auf den König los, weil niemand mehrere und härtere Drangsale erlitten hatte, als sie. Allein gegen Sonnenuntergang ging die Versammlung, da der Tag über die anhaltenden Vor-

(12) Philippus hatte ihnen einige Städte wiedergegeben. §. 5.

Vorträge so vieler Gesandten verstrichen war, für diesesmal aus einander.

§. 20.

Den Tag darauf wurde die Versammlung (abermals) berufen. Nach griechischer Sitte wurde von der Obrigkeit derselben durch einen Ausrufer Erlaubniß gegeben, daß jeder, wer da wollte, seinen Rath ertheilen könne; da aber keiner auftrat, so entstand ein langes Schweigen, und einer sah den andern an. Kein Wunder, daß Leute, welche von selbst schon, bey Ueberlegung einander entgegenstehender Dinge, in der Seele gewissermaßen Stockungen bekommen hatten, durch Reden, worin den ganzen Tag hindurch die beiderseitigen Schwierigkeiten hervorgesucht und in Erinnerung gebracht wurden, noch mehr in Verwirrung gerathen waren. Endlich trat, um die Versammlung nicht stillschweigend auseinander gehen zu lassen, der Prätor der Achäer, Aristänus, auf.

„Wo, sprach er, ist denn nun jener Geist des „Widerspruchs, ihr Achäer! wobey ihr euch auf „euern Schmausereyen und Zusammenkünften, so bald „nur des Philippus und der Römer gedacht wurde, „kaum des Raufens enthalten konntet? Jetzt, in einer „Versammlung, die blos in dieser Angelegenheit an„gesetzt ist, da ihr von beiden Seiten den Vortrag „der Gesandten gehört habt, da die Obern die Sache „an euch gelangen lassen, da der Herold euch auf„fordert, eure Meynung zu sagen, jetzt seyd ihr „verstummt? Wenn auch die Sorge fürs gemeine

„Beste es nicht vermag, kann denn auch nicht einmal „der Parteygeist, der euch bald auf diese bald auf „jene Seite hinzog, irgend jemanden ein Wort aus„pressen? zumal niemand so einfältig ist, daß er nicht „begriffe, daß es jetzt noch freysteht zu sprechen und „anzurathen, was jeder entweder will oder für das „Beste hält, ehe wir uns zu etwas entschließen. Ist „erst der Schluß gefaßt, dann müssen alle und jede „das beschlossene Bündniß, wenn es auch vorher ih„ren Beyfall nicht hatte, als ein gutes und nützliches „vertheidigen. „

Diese Aufforderung des Prätors reizte nicht nur keinen Einzigen, ein Gutachten zu geben, sondern verursachte auch in einer so großen aus so vielen Völkerschaften zusammengesetzten Versammlung nicht einmal ein Geräusch oder Gemurmel.

§. 21.

Nun nahm der Prätor Aristänus abermals das Wort. „Es fehlt euch, ihr Häupter der Achäer, „nicht sowol an Rath als an Herz zu reden: denn „niemand will mit eigener Gefahr fürs Ganze spre„chen. Auch ich schwiege vielleicht, wenn ich Pri„vatmann wäre. Aber als Prätor sehe ich wol ein, „daß man die Gesandten entweder der Versammlung „nicht hätte vorstellen sollen, oder sie aus derselben „ohne Antwort nicht entlassen müsse. Allein wie „kann ich ihnen, ohne euern Schluß zu wissen, Ant„wort ertheilen? Und wenn denn niemand unter euch, „die ihr zu dieser Versammlung berufen seyd, nach

„sei-

„seinen Gedanken etwas sagen will, oder sichs zu sa-
„gen untersteht: so laßt uns die am gestrigen Tage
„gehörten Reden der Gesandten, statt ertheilter Gut-
„achten, durchgehen, und thun, als hätten sie nicht
„gefordert, was ihnen vortheilhaft ist, sondern an-
„gerathen, was sie für unser Bestes halten. Römer,
„Rhodier, auch Attalus, suchen Bündniß und Freund-
„schaft mit uns zu schließen, und halten es für billig,
„im Kriege, den sie mit dem Philippus führen,
„von uns unterstützt zu werden. Philippus erin-
„nert uns an die Verbindung mit ihm und an unsern
„Eid: bald verlangt er, wir sollen seine Partey er-
„greifen, bald sagt er, er sey zufrieden, wenn wir
„an dem Kriege nur nicht Theil nehmen. Fällt denn
„keinem ein, warum diejenigen, welche noch nicht
„Bundesgenossen sind, mehr begehren, als der wirk-
„liche Verbündete? Hieran ist weder die Bescheiden-
„heit des Philippus, noch die Unverschämtheit der
„Römer schuld. Die Häfen der Achäer sinds, wel-
„che die fordernde Partey dreist und die andere zu-
„rückhaltend machen. Vom Philippus sehen wir
„blos seinen Gesandten. Die römische Flotte aber
„liegt vor Cenchreä und zeigt die in den Städten von
„Euböa gemachte Beute — den Consul und seine
„Legionen sehen wir, nur durch ein schmales Meer
„getrennt, die Landschaften Phocis und Locris durch-
„streifen. Wundert ihr euch noch, daß der Gesandte
„des Philippus, Cleomedon, eben jetzt so ohne
„Zutrauen darauf angetragen hat, daß wir zum Be-
„sten seines Königs die Waffen ergreifen möchten,

„da er doch, wenn wir kraft desselben Bundes und „Eides, den er uns ins Gewissen schob, ihn bäten, „Philippus solle uns wider den Nabis, die Lacedä„monier und wider die Römer vertheidigen, nicht „im Stande seyn würde, ich will nicht sagen, eine „Armee zu unserm Schutz, nein, nicht einmal eine „Antwort für uns ausfindig zu machen. Nein, „wahrlich nicht besser würde er dazu vermögend seyn, „als im vorigen Jahre Philippus selbst, welcher „unter der Versprechung, den Nabis zu bekriegen, „einen Versuch machte, unsere junge Mannschaft „von hier nach Euböa zu ziehen, und so bald er nur „merkte, daß wir weder gesonnen wären ihm diese „Hülfsmacht zu bewilligen, noch uns in den römi„schen Krieg mit verwickeln zu lassen, an das Bünd„niß, worauf er sich jetzt beruft, nicht dachte, und „uns der Plünderung und Verwüstung des Nabis „und der Lacedämonier preißgab. Mir wenigstens „schien die Rede des Cleomedon viel Widersprüche „zu enthalten. Er stellte den Krieg mit den Römern „als unerheblich vor, und sagte, daß der Ausgang „davon derselbe seyn werde, den ihr voriger mit dem „Philippus geführte Krieg gehabt hätte. Warum „aber läßt uns dieser Philippus lieber abwesend um „Hülfe bitten, als daß er selbst erscheint, uns alte „Bundesgenossen gegen den Nabis so wie gegen die „Römer zu schützen? Uns, sage ich? — Warum „aber hat er Eretria und Carystus so erobern lassen? „warum so viele Städte Thessaliens? warum Locris „und Phocis? warum läßt ers jetzt geschehen, daß „Ela-

„Elatia bestürmt wird? warum ist er aus dem en-
„gen Passe von Epirus und jenen unüberwindlichen
„Schlüften am Flusse Aous gewichen? warum hat
„er entweder durch Uebermacht oder durch Furcht ge-
„drungen, oder auch freywillig das Gebirge, wel-
„ches er besetzt hielt, verlassen, und sich tief in seine
„Staaten zurückgezogen? Hat er aus eigener Bewe-
„gung so viele Bundesgenossen den Feinden zur Plün-
„derung preißgegeben, was kann er dagegen sagen,
„wenn auch die Bundesgenossen sich bestens zu ra-
„then suchen? That ers aus Furcht; so muß er auch
„uns die Furcht zu gute halten. Ist er, in einer
„Schlacht überwunden, zurückgewichen; so frage ich
„dich, Cleomedon! werden wir Achäer den römi-
„schen Waffen widerstehen, welchen ihr Macedonier
„nicht widerstanden habt? Sollen wir es dir lieber
„aufs Wort glauben, daß die Römer jetzt den Krieg
„nicht mit stärkern Heeren und größerm Nachdruck
„führen, als sie ihn zuvor geführt haben; oder müs-
„sen wir nicht vielmehr die Umstände selbst betrach-
„ten? Den Aetolern kamen sie damals mit einer Flot-
„te zu Hülfe: allein sie führten diesen Krieg weder
„durch einen commandirenden Consul, noch durch
„ein consularisches Heer. Die Seestädte der Bundes-
„genossen des Philippus schwebten zwar in Furcht
„und Unruhe, allein das Innere des Landes war vor
„den römischen Waffen so sicher, daß Philippus die
„vergeblich um römischen Beystand flehenden Aetoler
„ausplündern konnte. Jetzt hingegen haben die Rö-
„mer den punischen Krieg, den sie sechzehn Jahr hin-

„durch

„durch gleichsam im Herzen Italiens aushielten, völ-
„lig geendigt, haben nicht den im Kriege begriffenen
„Aetolern Hülfe geschickt, sondern sind selbst der krieg-
„führende Theil, und haben zu Wasser und zu Lande
„eine Heeresmacht gegen Macedonien geschickt.
„Schon der dritte Consul commandirt mit größtem
„Nachdruck. Sulpicius lieferte, selbst in Mace-
„donien, eine Schlacht, schlug den König gänzlich in
„die Flucht, und verheerte den besten Theil der Staa-
„ten desselben: jetzt hat ihn Quinctius, da er die
„engen Pässe von Epirus besetzt hielt, und sich auf
„Gegend, Verschanzung und Armee verließ, aus
„dem Lager vertrieben, ihn auf der Flucht nach Thes-
„salien verfolgt, und die königlichen Besatzungen und
„die Städte königlicher Bundesgenossen fast im An-
„gesicht des Königs bezwungen und erobert. Sey
„es auch ungegründet, was jetzt die Gesandten Athens
„von der Grausamkeit, Habsucht und der Ausgelas-
„senheit des Königs gesagt haben; wir wollen uns
„nicht darum bekümmern, was im Attischen Gebiete
„für Frevel gegen Ober- und Untergötter vorgefallen
„sind; noch vielweniger darum, was die weit von
„uns entfernten Cianer und Abydener erdulden müs-
„sen: laßt uns, wenn ihr wollt, unserer eigenen
„Leiden vergessen; vergessen der Hinrichtungen und
„Plünderungen, welche zu Messena, mitten im Pe-
„loponnes, vorgenommen sind; vergessen, daß zu Cy-
„parissa Garitenes als Gast wider alles Recht und
„Billigkeit beynahe selbst an der Tafel ermordet wur-
„de; vergessen, daß die Sicyonier Aratus, Vater

„und

„und Sohn, da doch Philippus selbst den Alten ei-
„nen unglücklichen Vater zu nennen pflegte, umge-
„bracht sind, daß die Gattin des Sohns zur Befrie-
„digung der Wollust nach Macedonien entführt wur-
„de, ja laßt uns an alle andere an Mägdchen und
„Weibern verübte Schändungen nicht mehr geden-
„ken: allein mit dem Philippus, aus Furcht vor
„dessen Grausamkeit ihr insgesamt verstummtet, müs-
„sen wir nichts mehr zu schaffen haben. Denn was
„hattet ihr, da ihr zur Versammlung berufen waret,
„sonst für Ursach zum Schweigen? Nehmt an, wir
„hätten mit dem Antigonus, dem gelindesten und
„gerechtesten Könige, der sich um uns alle so sehr
„verdient gemacht hat, zu thun: würde der wol
„von uns verlangen, was wir dermalen zu leisten
„nicht im Stande wären?

„Peloponnes ist beynahe eine Insel, die mit
„dem vesten Lande nur durch eine schmale Erdenge
„zusammenhängt, und keinem Kriege offener und aus-
„gesetzter ist, als dem Seekriege. Gesetzt, hundert
„bedeckte und funfzig unbedeckte leichte Schiffe nebst
„dreyßig Issaischen Booten fingen an die Seeküsten
„zu plündern und die fast auf den Strand hingebau-
„ten Städte zu bestürmen: dann sollten wir uns wol
„in die Oerter des Binnenlandes zurückziehen? als
„ob wir nicht von einer mitten im Lande und im Her-
„zen desselben lodernden Kriegesflamme ergriffen wer-
„den könnten? Wenn uns zu Lande Nabis und die
„Lacedämonier, und zur See die Römer mit einer
„Flotte ängstigen werden; woher rufe ich dann den

„ver-

„verbündeten König und Macedonische Truppen zu „Hülfe? oder wollen wir selbst mit eigenen Waffen „die Städte, welche man belagern wird, wider sol„che Feinde, wie die Römer sind, beschützen? ja „vortrefflich haben wir im vorigen Kriege Dymä be„schützt —. Beyspiele genug sahen wir an fremden „Niederlagen, laßt uns nicht drauf ausgehen, an„dern ein Beyspiel zu werden. Wollet, da die Rö„mer selbst um Freundschaft bitten, nicht verschmä„hen, was ihr wünschen ja mit äußerstem Bestreben „suchen solltet. In einem fremden Lande durch Furcht „genöthigt, und weil sie sich unter dem Schatten eu„rer Hülfe gleichsam bergen wollen, haben sie viel„leicht zu einem Bündniß mit euch ihre Zuflucht ge„nommen, um freye Fahrt in eure Häfen und Zu„fuhre zu erhalten? — Nein, Herren sind sie zur „See, und alle Länder, wo sie nur hinkommen, ma„chen sie sich gleich unterwürfig. Was sie begehren, „können sie auch erzwingen: weil sie aber lieber scho„nen wollen, so verstatten sie es nicht, daß ihr „Schritte zu eurem Verderben thut. Der Rath, den „so eben Cleomedon als eine Mittelstraße und als „den sichersten vorgestellt hat, daß ihr euch nemlich „ruhig verhalten und am Kriege nicht Theil nehmen „sollt, ist nicht nur kein Mittelweg, sondern gar „kein Weg. Nicht gerechnet, daß wir das römische „Bündniß entweder annehmen oder ausschlagen müs„sen, was steht uns denn, bey nirgends vester Freund„schaft, wenn wir den Erfolg abgewartet haben „um unsere Maaßregeln dem Glücke gemäß zu neh„men,

„men, anders noch bevor, als die Beute des Sie„gers zu werden? Wenn euch freywillig angeboten „wird, was man einstimmig hätte bitten sollen, so „bedenkt euch nicht, dasselbe anzunehmen. So wie „ihr heute zwischen beiden die Wahl habt, werdet ihr „sie nicht immer haben. Nicht oft, auch nicht lange „wird die Gelegenheit dieselbe seyn. Euch vom Phi„lippus frey zu machen, habt ihr schon lange mehr „gewünscht, als gewagt. Die, welche euch ohne „eure Mühe und Gefahr in Freyheit setzen könnten, „sind mit starken Flotten und Heeren übers Meer ge„kommen. Wollet ihr sie nicht zu Bundesgenossen „haben, so seyd ihr beynahe unvernünftig: allein „entweder für Freunde oder Feinde müßt ihr sie noth„wendig erklären.„

§. 22.

Nach der Rede des Prätors entstand ein Geräusch, einige gaben ihren Beyfall, andere machten denen, welche einstimmten, die bittersten Vorwürfe. Schon zankten nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Ortschaften mit einander, als zwischen den Obern der Nation — sie heißen Damiurgen und werden deren zehn gewählt — der Streit nicht minder heftig ward, als unter dem Volke. Fünfe von ihnen sagten, sie wollten wegen des römischen Bündnisses einen Vortrag thun und ihre Stimme geben; fünfe aber beriefen sich auf ein Gesetz, nach welchem weder der Magistrat etwas vorzutragen, noch die Versammlung zu beschließen befugt sey, was dem

Bündnisse mit dem Philippus entgegenliefe. Und auch dieser Tag verstrich über lauter Zank.

Nur noch ein einziger Tag war zu einer gültigen Versammlung übrig — denn nach den Gesetzen mußte am dritten der Schluß gefaßt werden — und an diesem nahm der Parteygeist dermaßen überhand, daß sich fast Eltern an Kindern vergriffen hätten.

Rhisiasus, ein Pellenenser, hatte einen Sohn, Namens Memnon, welcher Damiurgus und von derjenigen Partey war, die sich der Vorlesung des gefaßten Schlusses und der Stimmensammlung widersetzte. Lange hatte er seinen Sohn inständigst gebeten, sich einem Schlusse der Achäer, der auf das gemeine Beste ginge, nicht zu widersetzen, damit die ganze Nation durch seinen Starrsinn nicht unglücklich würde, konnte aber durch Bitte nicht viel ausrichten, und nun schwur er, denselben mit eigener Hand zu tödten, ihn nicht als Sohn, sondern als Feind zu behandeln, und brachte es durch diese Drohung so weit, daß sich derselbe am folgenden Tage zu denen schlug, welche auf einen Vortrag bestanden. Als diese Partey, die sich nun vergrößert hatte, den Vortrag that, fast alle Völkerschaften demselben lauten Beyfall und schon zu erkennen gaben, was sie beschließen würden, standen die Dymäer, Megalopolitaner, wie auch einige Argiver, noch vor gemachtem Decret auf, und verließen die Versammlung, ohne daß sich jemand drüber wunderte oder es mißbilligte. Die Ursach war, daß Antigonus die Megalopolitaner, da sie ehemals von den Lacedämoniern verjagt

worden waren, ins Vaterland zurückgebracht, und Philippus den Dymäern, welche erst neuerlich durch ein römisches Heer gefangen weggeführt und ausgeplündert waren, durch einen Befehl, sie allenthalben, wo sie als Sclaven dienten, loszukaufen, nicht nur Freyheit, sondern auch Vaterland wiedergegeben hatte. Die Argiver aber standen nicht nur in der Meynung, daß die Macedonischen Könige von ihnen herstammten, sondern waren auch größtentheils durch besondere Gast- und Familienfreundschaft mit dem Philippus verbunden. Dieserhalb verließen sie eine Versammlung, welche im Begriff stand, ein Bündniß mit den Römern zu beschließen, und man nahm ihnen ihren Aufbruch nicht übel, weil sie sowol durch große als neue Wohlthaten verbindlich gemacht waren.

§. 23.

Die übrigen Achäischen Völker aber, als sie der Reihe nach ihre Stimme geben mußten, beschlossen und bestätigten sogleich das Bündniß mit dem Aetalus und den Rhodiern, und weil jenes mit den Römern ohne Genehmigung des römischen Volkes nicht gültig seyn konnte, so wurde es so lange ausgesetzt, bis man Gesandte nach Rom schicken könnte. Für jetzt beschloß man, drey Abgeordnete an den Quinctius abzufertigen, und die sämtlichen Achäischen Truppen gegen Corinth vorrücken zu lassen, indem Cenchreä erobert und Corinth selbst vom Quinctius schon belagert war.

Die Achäer lagerten sich vor dem Thore, welches nach Sicyon führt. Die Römer bestürmten den gegen Cenchreä liegenden Theil der Stadt, Attalus aber, der seine Armee über die Erdenge geführt hatte, griff sie von der Seite des zweyten Hafens an, welcher Lechäum genannt wird: anfänglich nicht mit sonderlicher Hitze, weil man hoffte, es würde in der Stadt zwischen den Bürgern und der königlichen Besatzung zur Empörung kommen. Aber alle waren einmüthig, die Macedonier fochten wie für ein gemeinschaftliches Vaterland, die Corinthier ließen es sich gefallen, daß der Commandeur der Garnison, Androsthenes, nicht anders als wäre er ihr Mitbürger und durch ihre Stimmen gewählt, förmlich das Commando führte, und von nun an beruhte die ganze Hoffnung der Belagerer auf ernstem Angriff, Waffen und Werken. Ueberall wurden Belagerungswälle mit großer Mühe gegen die Mauern geführt. Schon hatte der Mauerbrecher da, wo die Römer angriffen, ein Stück der Mauer zertrümmert, die Macedonier eilten herbey, diese Stelle, weil sie weiter nicht bevestigt war, mit gewaffneter Hand zu vertheidigen, und es entstand zwischen ihnen und den Römern ein blutiges Gefecht. Anfänglich fiel es der Menge leicht, die Römer zu vertreiben, so bald aber diese Hülfsvölker von den Achäern und dem Attalus an sich gezogen hatten, wurden sie dem Feinde wieder gewachsen, und würden Macedonier und Griechen unstreitig leicht zum Weichen gebracht haben. Allein die vielen hier befindlichen italischen Ueberläufer,

ser, welche theils aus Furcht, von den Römern gestraft zu werden, von Hannibals Heere sich zu dem Philippus begeben, theils als Seeleute erst neuerlich die Flotten verlassen und in Hoffnung eines ehrenvollern Dienstes bey den Macedoniern sich eingefunden hatten, und jetzt, im Fall die Römer siegen würden, an ihrer Rettung verzweifelten, fochten nicht nur tapfer, sondern auch wüthend.

Gegen Sicyon liegt ein in die See weit hineintretendes Vorgebirge, die Spitze der Juno genannt, von welchem die Fahrt nach Corinth siebentausend Schritt beträgt. Hier kam Philocles, auch ein königlicher General, mit funfzehnhundert Mann durch Böotien an, und gleich waren von Corinth aus Kähne in Bereitschaft, diese Verstärkung nach (dem Hafen) Lechäum überzusetzen. Attalus rieth daher, die Belagerung unverzüglich aufzuheben und die Werke zu verbrennen. Quinctius blieb zwar standhafter bey seinem Vorsatz; als er aber vor jedem Thore königliche Truppen erblickte und einen hitzigen Ausfall nicht wohl auszuhalten glaubte, trat er der Meynung des Attalus bey. Man ließ also die Achäer unverrichteter Sache nach Hause gehen und begab sich wieder zur Flotte. Attalus segelte nach dem Hafen Piräus und die Römer nach Corcyra.

§. 24.

Während dieser Unternehmung der Seemacht stand der Consul in Phocis vor Elatia im Lager, suchte anfänglich durch Unterredung mit den vornehm-

sten Elatiensern etwas auszurichten, und als er von ihnen zur Antwort bekam, sie könnten nichts thun, weil die königliche Garnison stärker und mächtiger wäre, als die Bürgerschaft, so griff er die Stadt von allen Seiten zugleich mit gewaffneter Hand und mit Werken an. Der angebrachte Mauerbrecher zertrümmerte die zwischen zwey Thürmen enthaltene Mauer, sie stürzte mit großem Krachen und Getöse ein, entblößte die Stadt, und sogleich drang eine römische Cohorte durch diese durch den Sturz eben eröffnete Lücke ein; zugleich eilte auch jeder aus allen Theilen der Stadt, nach verlassenem Posten, hin zu dem Ort, auf welchen der feindliche Angriff gerichtet war. So wie aber die Römer über den Schutt wegstiegen, so legten sie auch schon an die noch stehende Mauer Leitern an, und unterdessen daß das Gefecht Augen und Aufmerksamkeit der Feinde nur auf eine einzige Stelle hinzog, wurde die Mauer an mehrern Orten erstiegen, und Bewaffnete drangen in die Stadt ein. Kaum entstand Lerm, als die Feinde bestürzt den Ort verließen, den sie in starker Anzahl vertheidigt hatten, und mit dem wehrlosen Haufen alle in die Burg flüchteten.

So ward der Consul Meister von der Stadt. Nach Plünderung derselben schickte er in die Burg, ließ den königlichen Truppen, wenn sie entwaffnet abziehen wollten, Pardon, den Elatiensern aber Freyheit versprechen, und nach hierauf gegebener Versicherung nahm er nach wenig Tagen auch die Burg ein.

§. 25.

Uebrigens wurde durch die Ankunft des königlichen Generals Philocles in Achaja nicht nur Corinth entsetzt, sondern es wurde ihm auch Argi durch einige Große übergeben, nachdem die Gesinnung des Volks zuvor geprüft worden war. Der Gewohnheit nach wurden am ersten Tage der Comitien, gleichsam zur guten Vorbedeutung, Jupiter Apollo und Hercules als Prätoren angekündigt, und einem Gesetze gemäß sollte nach diesen auch der König Philippus dafür ausgerufen werden. Als der Herold, weil man schon mit den Römern ein Bündniß geschlossen hatte, den Namen des Philippus ausließ, so entstand ein Murmeln unter dem Volke, und dann ein Geschrey derer, welche den Namen Philippus hinzufügten, und so lange drauf bestanden, ihm die gesetzmäßige Ehre zu bezeigen, bis unter großem Beyfall auch sein Name genannt wurde. Im Vertrauen auf diese Gunstbezeigung wurde Philocles in der Nacht herbeygerufen, welcher sich einer an der Stadt belegenen Höhe, der sogenannten Burg Larissa, bemächtigte, dieselbe besetzte, und dann mit Tagesanbruch gegen das unter dieser Burg belegene Forum feindlich anmarschirte, wo ihm aber eine in Schlachtordnung gestellte Mannschaft entgegenrückte. Es war die Achäische neulich hier einquartierte Garnison, die etwa aus fünfhundert aus allen Städten auserlesenen jungen Leuten bestand. Aenesidemus, ein Dymäer, war ihr Commandeur. Durch einen Abgeordneten ließ ihnen Philocles rathen, die Stadt zu räumen, weil sie weder der blo-

ßen Bürgerschaft, die es mit den Macedoniern hielte, und noch weniger den mit denselben vereinigten Macedoniern widerstehen würden, denen bey Corinth nicht einmal die Römer das Gleichgewicht gehalten hätten: allein diese Vorstellung machte anfänglich auf den Anführer und auf die Mannschaft selbst nicht den geringsten Eindruck. Ja letztere würde, als sie bald darauf von einer andern Seite auch die Argiver in großer Schaar anrücken und ihren gewissen Untergang vor Augen sah, wahrscheinlich doch noch alles mögliche gewagt haben, wenn der Commandeur standhafter geblieben wäre. Aenesidemus, um nicht die besten jungen Achäer zugleich mit der Stadt einzubüßen, capitulirte mit dem Philocles auf einen freyen Abzug für seine Leute, ging aber selbst von der Stelle, wo er bewaffnet dagestanden hatte, mit einigen seiner Clienten nicht weg. Einem Boten, den Philocles schickte, zu fragen, was dies bedeuten solle, gestand er nicht Rede, und antwortete, mit vor sich hin gehaltenem Schilde dastehend, weiter nichts als dieses: „er wolle bewaffnet in einer Stadt sterben, deren Vertheidigung ihm anvertraut wäre.„ Gleich warfen auch die Thracier, auf Befehl des Generals, ihre Wurfspieße auf sie, und alle wurden getödtet.

Also war der König nach geschlossenem Bündniß zwischen den Achäern und Römern noch von zweyen berühmten Städten Meister, nemlich von Argi und Corinth.

So

So viel von den Thaten, welche die Römer in diesem Sommer in Griechenland zu Wasser und zu lande ausgeführt haben.

§. 26.

In Gallien hat Consul Sex. Aelius eben nichts erhebliches gethan.

Ob er gleich zwey Heere in der Provinz gehabt hatte, ein zurückbehaltenes, welches hätte entlassen werden sollen, nemlich das vom Proconsul L. Cornelius zuvor commandirte, das er dem Prätor C. Helvius übergab, und dasjenige, welches er mit in die Provinz brachte: so brachte er doch fast das ganze Jahr nur damit hin, daß er die Cremoneser und Placentiner zur Rückkehr in ihre Colonien nöthigte, woraus sie wegen der im Kriege erlittenen Unglücksfälle entflohen waren.

So wie aber wider Vermuthen in Gallien dieses Jahr Ruhe herrschte, so wäre fast bey Rom eine Sclavenempörung erregt worden. Die Geisel der Carthaginenser, welche zu Setia verwahret wurden, hatten als Kinder der vornehmsten Männer viele Leibeigene bey sich. Sclaven eben dieser Nation, welche nach dem letztern Africanischen Kriege, und zwar von den Setinern selbst, als Gefangene für die gemachte Beute gekauft worden waren, vermehrten die Anzahl derselben. Nach gemachter Verschwörung wurden aus diesen einige abgeschickt, welche im Setinischen Gebiet und dann auch um Norba und Circeji die Leibeigenen aufwiegeln sollten, und nachdem alles vorbe-

reitet war, beschloß man, während der Spiele, die nächstens zu Setia gehalten werden würden, das auf dieselben aufmerksame Volk zu überfallen, und wenn sie sich der Stadt Setia durch Mord und schleunigen Aufruhr bemächtigt hätten, auch Norba und Circeji an sich zu reißen. Von diesem so abscheulichen Vorhaben lief Nachricht zu Rom bey dem Stadt-Prätor **L. Cornelius Merula** ein. Noch vor Tage kamen zwey Sclaven zu ihm, und erzählten alle umständlich und ausführlich, was geschehen war und noch geschehen sollte. Der Prätor gab Befehl, sie in seinem Hause zu bewachen, und nachdem er dem zusammenberufenen Senate die Aussage der Angeber angezeigt hatte, war er es selbst, der den Auftrag bekam, abzureisen, um diese Verschwörung zu untersuchen und zu dämpfen. Mit fünf Legaten ging er ab, und alle, die er unterweges auf den Dörfern antraf, wurden gezwungen, den Soldateneid zu leisten, das Gewehr zu nehmen und ihm zu folgen. Mit dieser in der Eil geworbenen und bewaffneten, etwa aus zweytausend Köpfen bestehenden Mannschaft kam er, ohne daß jemand wußte, wohin der Marsch gerichtet war, zu Setia an. Weil hier die Häupter der Verschwörung sogleich in Verhaft genommen wurden, so entflohen die Sclaven aus der Stadt, und man schickte auf die Dörfer Leute nach, die sie aufsuchen mußten.

Groß waren die Verdienste beider Angeber, der Sclaven, und dieses Einen Freygebohrnen. Ihm wurden auf Befehl des Senats hunderttausend schwere Aß, den Sclaven aber jedem fünf und zwanzig-

tausend

tausend nebst der Freyheit geschenkt. Ihr Werth wurde den Herren aus der Schatzkammer vergütet.

Bald nachher lief Nachricht ein, es wollten sich die aus dieser Verschwörung noch übrigen Leibeigenen der Stadt Präneste bemächtigen. Der Prätor L. Cornelius ging dahin ab, und ließ etwa funfzig schuldig befundene Menschen am Leben strafen. Der Staat indessen, befürchtete, es könnte die Sache durch die Carthaginensischen Geisel und Gefangene veranstaltet seyn. Daher wurden zu Rom in den Gassen Wachen ausgestellt, die untern Magistratspersonen erhielten Befehl, dieselben zu visitiren, und die drey Aufseher der Gefängnisse mußten ihre Aufmerksamkeit verdoppeln. Auch befahl der Prätor allen latinischen Städten schriftlich, man solle die Geisel in Verwahrung halten, ihnen nicht auszugehn erlauben, den Gefangenen wenigstens zehn Pfund schwere Fußketten anlegen, und sie in keinem andern als in dem öffentlichen Gefängnisse verwahren lassen.

§. 27.

In diesem Jahre stellten Gesandte vom König Attalus eine goldene zweyhundert und sechs und vierzig pfündige Krone im Capitolium auf, und statteten zugleich dem Senate Dank ab, daß Antiochus, durch das Ansehen römischer Abgeordneten bewogen, sein Heer aus den Staaten des Attalus zurückgezogen hatte.

Diesen Sommer kamen vom König Masinissa zweyhundert Reuter, zehn Elephanten und zweymal hun-

hunderttausend Modien Weizen bey der Armee in Griechenland an. Auch aus Sicilien und Sardinien wurden ihr große Lieferungen an Getreide und Kleidungsstücken zugesandt.

Sicilien stand unter dem M. Marcellus, und Sardinien unter dem M. Porcius Cato. Letzterer galt für einen untadelhaften Mann, doch hielt man ihn in der Einschränkung des Geldwuchers für zu strenge. Die Wucherer hatte er von der Insel vertrieben, und den Aufwand, welchen die Bundesgenossen zur Unterhaltung der Prätoren zu machen pflegten, eingeschränkt und zum Theil aufgehoben.

So bald der Consul Sex. Aelius aus Gallien, der Comitien wegen, zu Rom wieder angekommen war, wurden unter ihm C. Cornelius Cethegus und Q. Minucius Rufus zu Consuln gewählt. Nach zwey Tagen hielt man zur Prätoren-Wahl die Comitien. Weil der Provinzen immer mehr wurden und die Größe des Reichs sich erweitert hatte, so wurden in diesem Jahre, zum erstenmale, sechs Prätoren ernannt. Sie waren L. Manlius Vulso, C. Sempronius Tuditanus, M. Sergius Silus, M. Helvius, M. Minucius Rufus und L. Atilius. Unter ihnen waren Sempronius und Helvius Volksädilen. Die Curul-Aedilen hießen Q. Minucius Thermus und Ti. Sempronius Longus. Die römischen Spiele wurden dieses Jahr viermal wiederholt.

§. 28.

§. 28.

Unter dem Consulat des C. Cornelius und Q. Minucius betraf die allererste Handlung die Provinzen der Consuln und Prätoren. Erst wurde die Sache der Prätoren abgemacht, welche durchs Loos entschieden werden konnte. Sergius bekam die Jurisdiction über Einheimische, und Minucius über Fremde. Atilius erhielt Sardinien, Manlius Sicilien, Sempronius das disseitige und Helvius das jenseitige Spanien. Als die Consuln Anstalt machten, über Italien und Macedonien zu loosen, waren ihnen die Volkstribunen L. Oppius und Q. Fulvius daran hinderlich.

„Macedonien, sagten sie, sey eine weit entle„gene Provinz, und bis jetzt wäre kein Umstand im „Kriege nachtheiliger gewesen, als dieser, daß man „nach kaum angefangenen Unternehmungen und selbst „in der Zurüstung zum Feldzuge den vorigen Consul „zurückgerufen habe. Schon vier Jahr wären nach „dem Beschluß, mit Macedonien Krieg zu führen, „verflossen. Mit Aufsuchung des Königs und dessen „Heeres habe Sulpicius den größten Theil des Jah„res zugebracht. Villius sey, als er im Begriff „gestanden den Feind anzugreifen, unverrichteter Sa„che zurückgerufen; Quinctius den größten Theil „des Jahres durch Besorgung der Opfer zu Rom „aufgehalten worden, doch habe er noch so viel ge„than, daß er den Krieg würde zu Ende gebracht „haben, wenn er in der Provinz frühzeitiger ange„kommen, oder der Winter später eingetreten wäre.

„Jetzt,

„Jetzt, da er fast die Winterquartiere bezogen habe, „würden dennoch, wie man spräche, die Anstalten „zum Kriege dermaßen von ihm getroffen, daß er „ihn wahrscheinlich, wenn es sein Nachfolger nicht „verhinderte, im nächsten Sommer würde endigen „können.„

Durch diese Vorstellungen brachten es die Tribunen so weit, daß die Consuln sich dem Senate zu unterwerfen versprachen, wenn die Tribunen dasselbe thun würden. Und weil von beiden Seiten eine freye Berathschlagung genehmigt wurde, so bestimmte der Senat beiden Consuln Italien zur Provinz. Dem Q. Quinctius aber wurde die Befehlshaberschaft bis zur Ankunft eines Nachfolgers verlängert.

Den Consuln wurden jedem zwey Legionen bewilligt, und ihnen aufgetragen, wider die Gallier disseits der Alpen, welche dem römischen Staat abtrünnig geworden wären, den Feldzug zu eröffnen. Für den Quinctius in Macedonien bestimmte man fünftausend Fußgänger, dreyhundert Reuter und dreytausend Seeleute zur Verstärkung. L. Quinctius Flaminius sollte nach wie vor die Flotte commandiren. Den Prätoren in Spanien wurden jedem achttausend Bundesgenossen Latinischer Nation und vierhundert Reuter gegeben, und sollten sie das alte Heer aus Spanien nach Hause gehen lassen: zugleich auch bestimmen, wie weit die jenseitige und disseitige Provinz behauptet werden müsse. Nach Macedonien sollten noch P. Sulpicius und P. Villius, welche als Consuln

suln in dieser Provinz gestanden hatten, als Legaten abgehen.

§. 29.

Ehe sich noch die Consuln und Prätoren in ihre Provinzen begaben, veranstaltete man wegen einiger Wunderzeichen die Sühnopfer. Zu Rom waren die Tempel des Vulcans und Summanus, und zu Fregellä die Mauer und das Thor vom Blitz beschädigt worden. Zu Frusino war mitten in der Nacht eine Helle entstanden; zu Asculum ein zweyköpfigtes Lamm mit fünf Füßen gebohren, und zu Formiä hatten sich zwey Wölfe in die Stadt gewagt, und Leute, die ihnen aufstießen, zerrissen, wie denn auch zu Rom ein Wolf nicht nur in die Stadt, sondern sogar bis ins Capitolium gelaufen war.

C. Acilius, ein Volkstribun, schlug vor, fünf Colonien an die Seeküste abzuführen, zwey an die Mündungen der Flüsse Vulturnus und Liternus, eine nach Puteoli, eine nach Castrum Salerni, und nach Buxentum auch eine. Zu jeder dieser Colonien wurden dreyhundert Familien und zur Abführung derselben drey Commissarien bestimmt, welche drey Jahr lang in diesem Amte bleiben sollten. Sie waren **M. Servilius Geminus, C. Minucius Thermus** und **Ti. Sempronius Longus.**

Nachdem die Consuln geworben und andere gottesdienstliche und weltliche Geschäffte, welche sie persönlich verrichten mußten, vollbracht hatten, gingen sie beide nach Gallien ab. **Cornelius** gerades Weges ins Gebiet der Insubrer, welche damals die Waffen er-

ergriffen und sich mit den Cenomanen verbunden hatten, C. Minucius aber marschirte gegen die linke Seite Italiens nach dem Untermeere zu, und griff, nachdem er sein Heer nach Genua geführt hatte, zunächst die Ligurer an. Die Städte Clastidium und Litubium, beide Ligurische, wie auch zwey Oerter eben dieser Nation, nemlich die Celelater und Cerdiciater, ergaben sich ihm. Schon war die ganze Gegend diesseit des Padus, außer den Bojern, einem Gallischen, und den Ilvatern, einem Ligurischen Volke, ihm unterwürfig, und wie es hieß, hatten sich funfzehn Städte und zwanzigtausend Menschen an ihn ergeben, als er von hier mit der Armee ins Gebiet der Bojer einrückte.

§. 30.

Kurz zuvor hatten die Bojer ihr Heer über den Padus gesetzt und zu den Insubrern und Cenomanen stoßen lassen, um, weil sie es so gehört hatten, daß die Consuln mit vereinigten Legionen zu Werke gehen würden, auch ihrer Seits ihre Macht zusammenzuziehen und zu verstärken. So bald es aber hieß, der eine Consul verwüste das Gebiet der Bojer, entstand gleich ein Zwiespalt unter ihnen. Die Bojer verlangten, man solle den Nothleidenden mit gesamter Macht zu Hülfe kommen: die Insubrer aber erklärten, sie würden ihr eigenes Land nicht preißgeben. So trennten sich also die Truppen. Die Bojer machten sich auf, ihr Gebiet zu schützen, und die Insubrer und Cenomaner setzten sich am Ufer des Flusses Mincius.

Fünf-

Fünftausend Schritt abwärts von dieser Stelle schlug auch Consul Cornelius an eben diesem Flusse sein Lager auf, schickte von hier einige in die Flecken der Cenomanen und nach Brixia, der Hauptstadt dieses Volks, und nachdem er hinlänglich in Erfahrung gebracht, daß die junge Mannschaft nicht auf Geheiß der Aeltesten bewaffnet worden, und die Cenomanen ohne Volksschluß dem Abfall der Insubrer beygetreten waren, so ließ er die Häupter zu sich fordern, und gab sich alle Mühe, zu bewirken, daß die Cenomanen von den Insubrern abfallen, sich auf den Marsch begeben, und dann entweder nach Hause gehen, oder zu den Römern stoßen möchten. Dies konnte er nun freylich nicht erhalten. Indessen versprachen sie dem Consul, sich in einer vorfallenden Schlacht entweder ruhig zu verhalten, oder, wenn sich irgend eine Gelegenheit darböte, die Römer zu unterstützen. Wenn auch die Insubrer von diesem Einverständniß noch nichts wußten, so hegten sie doch schon Verdacht, die Treue ihrer Bundesgenossen möchte nicht mehr dieselbe seyn. Als sie daher zur Schlacht ausrückten, wagten sie es nicht, dieselben auf einen der Flügel zu stellen, um nicht, wenn sie hinterlistiger Weise wichen, die ganze Schlacht zu verlieren, und postirten sie daher zur Reserve hinter das Vordertreffen.

Mit Anfang der Schlacht gelobte der Consul, wenn heute die Feinde völlig geschlagen würden, der Juno Sospita einen Tempel. Mit Geschrey riefen die Soldaten, sie wollten alles mögliche thun, daß der Consul seinen Wunsch erreiche, und der Angriff

begann. Nicht den ersten Anfall hielten die Insubrer aus. Einige erzählen sogar, die Cenomanen wären ihnen während des Treffens in den Rücken gefallen, hätten Schrecken und Bestürzung unter ihnen verdoppelt, es wären fünf und dreyßigtausend Menschen umzingelt und niedergehauen, und fünftausend und siebenhundert lebendig gefangen genommen worden; unter andern auch der Carthaginensische General Hamilcar, der Urheber dieses Krieges. Hundert und dreyßig Fahnen und über zweyhundert Wagen sollen erbeutet seyn.

Alle mit abtrünnig gewordene Städte unterwarfen sich den Römern.

§. 31.

Der Consul Minucius hatte anfänglich die Staaten der Bojer durchstreift und weit und breit verwüstet, hernach aber, da sie sich von den Insubrern getrennt und zur Vertheidigung ihres eigenen Landes zurückgezogen hatten, blieb er im Lager stehen, und glaubte dem Feinde eine Schlacht liefern zu müssen. Die Bojer würden ihr auch nicht ausgewichen seyn, wenn sie nicht das Gerücht von der Niederlage der Insubrer muthlos gemacht hätte. Sie verließen daher General und Lager, zerstreuten sich, jeder das Seine zu schützen, in die Oerter und Flecken, und nöthigten dadurch den Feind, einen andern Plan zu fassen; welcher auch nach aufgegebener Hoffnung, die Sache in einer einzigen Schlacht zu entscheiden, abermals anfing die Dörfer zu plündern, die Gebäude

zu

zu verbrennen und Plätze zu erstürmen. In diesen Tagen wurde Classidium eingeäschert. Von hier wurden die Legionen gegen die Ilvater geführt; ein ligurisches Volk, und das einzige, welches sich nicht unterwerfen wollte. Aber auch dieses ergab sich, auf die Nachricht, daß die Insubrer in einem Treffen geschlagen worden und die Bojer so in Furcht gesetzt wären, daß sie sich eine Schlacht zu wagen scheueten.

Auf die zu Rom eingelaufenen Berichte der Consuln aus Gallien von ihren glücklichen Thaten, welche der Stadt-Prätor M. Sergius erst im Senate und dann auf Befehl der Väter auch dem Volke vorlas, verordnete man ein viertägiges Dankfest. Der Winter war bereits eingetreten.

§. 32.

Unterdessen daß T. Quinctius nach erobertem Elatia in der Landschaft Phocis und Locris seine Winterquartiere hatte, entstand ein Aufruhr zu Opus. Die eine Partey rief die Aetoler, weil sie näher waren, und die andere die Römer zu Hülfe. Die Aetoler kamen zuerst an, allein die mächtigere Partey sperrte ihnen die Thore, und behauptete sich bis zur Ankunft des römischen Generals, an welchen schon Nachricht abgegangen war, im Besitz der Stadt. Die Burg war mit einer königlichen Garnison besetzt, welche weder durch Drohungen der Opuntier, noch durch den Befehl des commandirenden römischen Consuls abzuziehen bewogen werden konnte. Die Ursach, warum sie nicht sogleich belagert wurde, war diese, daß ein

Friedensherold vom Könige angekommen war, um auf eine Unterredung anzutragen, und Zeit und Ort dazu zu verabreden. Ungern wurde sie dem Könige bewilliget. Nicht als ob Quinctius nicht nach dem Ruhm gestrebt hätte, diesen Krieg theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Vergleiche zu Ende gebracht zu haben; denn bis dahin wußte er noch nicht, ob ihm einer der beiden neuen Consuln zum Nachfolger geschickt werden, oder ob man ihm, wie nach seinem Auftrag seine Freunde und Verwandte eifrigst hatten dahin streben müssen, das Commando verlängern würde. Er glaubte aber durch eine Unterredung so viel zu gewinnen, daß es ihm freystehe, im Fall er das Commando behielte, die Sache zum Kriege, oder wenn er abgehen müßte, zum Frieden hinauszulenken (13).

Am Maliakischen Busen, nahe bey Nicäa, wählte man am Strande einen Ort zur Unterredung, wo auch der König von Demetrias aus mit fünf Booten und einem Kriegesschiffe ankam. Mit ihm erschienen die vornehmsten Macedonier und der vertriebene Achäer Cycliadas, ein sehr berühmter Mann (14). Bey dem römischen Feldherrn befanden sich König Amynander, Dionysodorus, Gesandter des Attalus, Agesimbrotus, Admiral der Rhodischen Flotte, Phäneas, Fürst der Aetoler, und zwey Achäer, Aristänus und Xenophon. Der römische General, der bis an den Rand des Strandes vorgetreten war, da unter-

(13) Diese Stelle ist im Original eben so dunkel, als sie hier in der Uebersetzung erscheint. Wenigstens vermißt man den natürlichen Zusammenhang. (14) §. 19.

unterdessen der König auf das Vordertheil des vor Anker liegenden Schiffes sich ihm genähert hatte, hub unter ihnen also an: „Bequemer würden wir, wenn „du ans Land stiegest, in der Nähe zu einander spre„chen und uns hören können.„ Als der König dies verweigerte, antwortete Quinctius: „Nun, wen „fürchtest du denn noch?„ Mit königlichem Stolz und Geist sagte jener: „Niemand fürchte ich, als die „unsterblichen Götter, traue aber auch nicht allen de„nen, die ich um dich sehe, und am allerwenigsten „den Aetolern.„ Der Römer antwortete: „Der „Gefahr, niemanden trauen zu dürfen, sind wol alle, „welche sich mit dem Feinde in eine Unterredung ein„lassen, unterworfen.„ „Dennoch aber (versetzte der König) „lieber Quinctius! ist der Preiß der „Treulosigkeit im Fall einer Hinterlist nicht gleich „groß — Philippus und Phäneas — leichter wür„den die Aetoler einen andern Prätor finden, als die „Macedonier einen andern König in meine Stelle „setzen können.„ Hierauf schwieg man.

§. 33.

Der römische General hielt es zwar für schicklich, daß derjenige, welcher die Unterredung gesucht hatte, zuerst rede, allein der König glaubte, es müsse der zuerst das Wort nehmen, welcher Friedensbedingungen vorschriebe, und nicht der, der sie annähme. Daher hub der Römer an und sagte:

„Er habe wenig zu sagen, und werde nur an„zeigen, was schlechterdings geschehen müsse, ehe ir-

„gend ein Friedensvorschlag stattfände. Aus allen „Städten Griechenlands müßten die königlichen Gar„nisonen abgeführt werden. — Man habe den römi„schen Bundesgenossen die Gefangenen und Ueber„läufer wieder auszuliefern — den Römern diejeni„gen Oerter Illyriens wieder zu räumen, deren sich „der König nach dem in Epirus geschlossenen Frieden „bemächtigt hätte. Dem Könige Egyptens, Ptole„mäus, müßten die Städte zurückgegeben werden, „welche Philippus nach dem Tode des Philopator „Ptolemäus in Besitz genommen. Dies wären die „Bedingungen, welche er und der römische Staat „vorschriebe, übrigens aber sey es der Sache gemäß, „auch der Bundesgenossen Forderungen anzuhören. „

Der Gesandte Königs Attalus verlangte: „Es „sollten die bey Chius im Seetreffen eroberten Schiffe „und gemachten Gefangenen ausgeliefert und (der Hain) „Nicephorium, nebst dem Tempel der Venus, wel„chen der König geplündert und verwüstet habe, völ„lig wieder in den vorigen Stand gesetzt werden. „

Die Rhodier forderten Peräa zurück, (eine Landschaft des festen Landes, ihrer Insel gegenüber, welche sie von Alters her in Besitz gehabt hatten) und begehrten: „es sollten aus Jassus, Bargyliä, Euromus, „wie auch am Hellespont aus Sestus und Abydus „die Besatzungen gezogen, Panopolis den Byzanti„nern mit den alten Privilegien wieder geräumt, und „alle Handelsplätze und Häfen Asiens für frey erklärt „werden. „

Die Achäer verlangten Corinth und Argi wieder.

Nach-

Nachdem der Prätor der Aetoler, Phäneas, mit den Römern fast gleiche Forderungen gethan, und verlangt hatte, Griechenland zu räumen und den Aetolern die Städte wieder abzutreten, welche ehemals unter ihnen gestanden und ihnen gehört hätten, nahm Alexander, ein Fürst der Aetoler, und ein, so gut als es ein Aetoler seyn kann, beredter Mann, das Wort, und sprach also:

„Schon lange habe er geschwiegen; nicht in der „Meynung, es werde in dieser Unterredung etwas „ausgemacht werden, sondern um keinen Vortrag „eines Bundesgenossen zu unterbrechen. Philippus „betrage sich bey den Friedensunterhandlungen eben „so wenig als redlicher Mann, als er sich im Kriege „jemals als einen wahren Helden bewiesen habe. In „den Unterredungen suche er zu überlisten und zu fangen: und im Kriege wolle er nicht auf freyem Felde „und in ordentlichen Schlachten streiten, sondern „verbrenne und plündere auf der Flucht die Städte, „und verderbe als Ueberwundener den Siegern die „Beute. So hätten es die alten Macedonischen Könige nicht gemacht; nein, die hätten gewöhnlich ordentliche Schlachten geliefert, und so viel als möglich die Städte verschont, um ein desto mächtigeres „Reich zu haben. Dasjenige, über dessen Besitz „gestritten wird, zu vernichten, und sich nichts übrig „zu lassen, als nur den Krieg, was sey das für Klugheit? — Mehr Städte habe Philippus im vorigen Jahre in Thessalien verwüstet, als alle ehemalige Feinde dieses Landes: sogar den Aetolern habe er

„als Bundesgenosse mehr weggenommen, als seit-
„dem er ihr Feind sey. Lysimachia sey von ihm
„nach Vertreibung des Prätors und der Besatzung
„der Aetoler eingenommen worden. Chius, auch eine
„Stadt ihres Gebiets, von Grund aus zerstört.
„Durch gleichen Betrug habe er die Städte Theben,
„Phthiä, Echinus, Larissa und Pharsalus im
„Besitz.“

§. 34.

Diese Rede Alexanders machte auf den Philippus so viel Eindruck, daß er, um verstanden zu werden, das Schiff näher ans Land bringen ließ. Er war anfänglich, und besonders gegen die Aetoler, sehr bitter, allein Phäneas unterbrach ihn, indem er sagte: „Hier kommt es nicht auf Worte an, entweder muß „man im Kriege siegen, oder bessern Vorschlägen Gehör geben.“ „Das sieht, antwortete Philippus, „auch wol ein Blinder ein.“ Ein Scherz auf die blöden Augen des Phäneas: wie er denn von Natur schwatzhafter war, als ein König seyn sollte, und sich auch nicht einmal bey ernsten Angelegenheiten des Lachens enthalten konnte.

Hierauf bezeigte er seinen Verdruß, „daß ihn die „Aetoler, so wie die Römer, aus Griechenland weisen „wollten, sie, die nicht einmal die Gränzen desselben „anzugeben wüßten. Selbst ein beträchtlicher Theil „Aetoliens, den die Agräer, Apodoter und Amphilocher bewohnten, gehöre nicht zu Griechenland. „Oder (fuhr er fort) klagen sie wol mit Recht darüber, daß ich ihre Bundesgenossen angetastet habe,

„da

„da sie nach einer alten Gewohnheit, wie nach einem „Gesetz, immer ihre junge Mannschaft — blos daß „die öffentliche Einwilligung dazu fehlt — wider ihre „eigene Bundesgenossen streiten lassen, so daß öfters „zwey gegenüberstehende Heere in der Schlacht Aeto„lische Hülfstruppen bey sich haben? Ich selbst habe „auch Chius nicht erobert, sondern nur meinen Bundes„genossen und Freund Prusias bey der Eroberung unter„stützt. Lysimachia habe ich den Thraciern entrissen, „weil ich mich aber gedrungen sah, dieses Krieges we„gen die Vertheidigung dieser Stadt aufzugeben, so ist „sie in der Thracier Händen. Dies den Aetolern.

„Dem Attalus und den Rhodiern bin ich dem „Rechte nach nichts schuldig: denn nicht von mir, „sondern von ihnen ist der Anfang zum Kriege ge„macht. Doch aus Achtung für die Römer will ich „den Rhodiern Peräa und dem Attalus die Schiffe „nebst den Gefangenen, die sich noch auffinden lassen „werden, wieder erstatten. Was den Hain Nice„phorium und die Wiederherstellung des Venustem„pels betrifft, was soll ich wol jenen, welche diese „Wiederherstellung verlangen, zur Antwort geben, „als etwa dieses, daß ich — wie es denn die einzige „Methode ist, abgehauene Haine und Wälder wieder „herzustellen — die Besorgung und Kosten der An„pflanzung übernehmen will. Es ist ja nun einmal „so, daß Könige unter einander dergleichen fordern „und beantworten sollen.„

Der Schluß seiner Rede war gegen die Achäer gerichtet. Er fing erst von des Antigonus und dann

von seinen eigenen Verdiensten um diese Nation an, ließ die Verordnung derselben vorlesen, worin ihm alle mögliche Ehrenbezeugungen bestimmt waren, und erwähnte auch noch die letztere, welche die Armee betraf, und wodurch sie völlig von ihm abgefallen wären. Nachdem er heftig gegen ihre Treulosigkeit geeifert hatte, erklärte er sich endlich dahin, „daß er ihnen „Argos dennoch zurückgeben wolle. Wegen Corinth „werde er mit dem römischen General in Ueberlegung „treten, und denselben zugleich fragen, ob er für billig halte, daß blos solche Städte, die er nach den „Rechten des Krieges erobert, oder auch solche, die „er von seinen Vorfahren geerbt habe, von ihm geräumt werden sollten.„

§. 35.

Die Achäer und Aetoler waren im Begriff, hierauf zu antworten; da aber die Sonne eben untergehen wollte, so wurde die Unterredung bis auf morgen ausgesetzt, und Philippus begab sich wieder hin, woher er gekommen war, so wie auch die Römer und Bundesgenossen in ihr Lager zurückkehrten.

Quinctius fand sich am folgenden Tage zu Nicäa — denn dieser Ort wurde beliebt — zur bestimmten Zeit ein. Vom Philippus sah man einige Stunden lang nichts, nicht ein Bote kam von ihm an, und schon zweifelte man völlig an seiner Ankunft, als plötzlich Schiffe erblickt wurden. Er gab zwar vor, „weil man ihm so harte und unanständige Dinge zur Pflicht machen wolle, so habe er unschlüssig den Tag mit lauter Ueberlegungen hingebracht„: allein man glaubte durch-

durchgängig, daß er geflissentlich die Sache in die Länge ziehe, damit den Achäern und Aetolern nicht Zeit gelassen werden könnte, ihm zu antworten. Er selbst bestätigte diese Meynung dadurch, daß er begehrte, um nicht die Zeit mit Zänkereyen zu verschwenden, und auf irgend eine Art zum Schluß zu kommen, nach Entfernung der übrigen, mit dem römischen Feldherrn allein zu reden. Anfänglich wurde dies abgeschlagen, damit es nicht den Anschein hätte, als würden die Bundesgenossen von der Unterhandlung ausgeschlossen; als er aber von seinem Gesuch nicht abstand, so trat endlich der römische General in Begleitung des Kriegstribuns Ap. Claudius mit allgemeiner Bewilligung und nach Entfernung der Uebrigen bis an den Rand des Ufers vor. Der König dagegen stieg mit den beiden Personen, welche er gestern um sich gehabt hatte, ans Land. Als sie sich eine Zeitlang insgeheim unterredet hatten, erfuhr man nicht, was Philippus den Seinigen als ausgemacht gemeldet haben möchte, Quinctius aber gab seinen Bundesgenossen folgende Nachricht: „Der König trete die ganze Küste Illy„riens an die Römer ab, und liefere die Ueberläufer „und etwannigen Gefangenen wieder aus; gebe dem „Attalus die Schiffe und die auf denselben gefangen „genommenen Seeleute zurück; räume den Rhodiern „die sogenannte Landschaft Peräa wieder ein, werde „aber Jassus und Bargyliä nicht abtreten. Die Aeto„ler würden Pharsalus und Larissa wiederbekommen, „nicht aber Theben. Den Achäern werde er nicht nur „Argi, sondern auch Corinth räumen.„

Keiner

Keiner von allen war mit der Bestimmung dessen, was der König abtreten und nicht abtreten wollte, zufrieden. Es würde ja, sagte man, dabey mehr verlohren als gewonnen, und ehe der König nicht alle seine Truppen aus Griechenland gezogen hätte, würden sich immer Ursachen zu Streitigkeiten finden.

§. 36.

Aus der ganzen Versammlung riefen dieses alle mit einander wie um die Wette, und **Philippus**, der weit davon stand, konnte es hören. Er bat daher den **Quinctius**, die ganze Sache bis morgen zu verschieben, alsdann wollte er sie entweder gewiß überreden, oder sich selbst überreden lassen. Das Ufer bey Thronium wurde zur Zusammenkunft bestimmt, und bey guter Zeit fand man sich daselbst ein.

Erst bat **Philippus** und dann alle Anwesende den **Quinctius**, die Friedenshoffnung doch nicht zu stören, und zuletzt hielt er um eine Frist an, Gesandte an den Senat nach Rom zu schicken, da er dann den Frieden unter obigen Bedingungen entweder erlangen, oder sich jede vom Senat vorgeschriebene Friedensbedingung gefallen lassen werde. Dies aber gefiel den übrigen ganz und gar nicht, denn man glaubte, der König suche blos Zeit und Aufschub, um sich unterdessen wieder zu verstärken. **Quinctius** sagte ihnen, „dies würde wirklich „der Fall seyn, wenn es jetzt Sommer und Zeit zu „Kriegesoperationen wäre. Da aber der Winter nahe „sey, so würde nichts verlohren, wenn man eine Frist „zur Absendung der Gesandten bewillige. Denn ohne „Bestätigung des Senats würde auch von dem, was sie

„mit

„mit dem Könige ausgemacht hätten, nichts gültig seyn,
„und unterdessen daß selbst der Winter die im Kriege nö-
„thige Erholung gewähre, könne man von des Senats
„Entschluß Nachricht einziehen.„

Dieser Meynung traten die Häupter der übrigen Bundesgenossen bey, und nachdem man in einen Waffenstillstand von zwey Monat gewilligt hatte, wurde beschlossen, daß jede Partey der Bundesgenossen auch einen Abgeordneten senden solle, um den Senat, damit derselbe nicht durch List des Königs hintergangen würde, gehörig zu unterrichten. Den Bedingungen des Waffenstillstandes fügte man noch hinzu, daß die königlichen Besatzungen aus Phocis und Locris sogleich zurückgezogen werden sollten.

Der Gesandtschaft mehr Würde zu geben, ließ Quinctius mit den Abgeordneten der Bundesgenossen den König der Athamanen, Amynander, abreisen, er aber sandte den Schwestersohn seiner Gemahlin, den Q. Fabius, den Q. Fulvius und den Ap. Claudius.

§. 37.

Nach der Ankunft zu Rom wurden die Gesandten der Bundesgenossen eher vorgelassen, als die königlichen. Ihr Vortrag enthielt fast lauter Schmähungen auf den König. Am meisten gewannen sie bey dem Senate durch eine ausführliche Darstellung von der Lage der Seeküsten und der Länder dortiger Gegend, wodurch es allen einleuchtete, daß Griechenland, so lange Demetrias in Thessalien, Chalcis auf Euböa und Corinth in Achaja im Besitz des Königs wäre, nicht frey seyn könne, und daß sich Philippus eben so wahr als spöttisch ausdrücke, wenn er diese Oerter die Fessel Griechenlands nenne.

Nun

Nun wurden die Gesandten des Königs vorgestellt. Nach dem Anfang einer langen Rede unterbrach sie die kurze Frage, „ob der König genannte drey Städte abtreten würde,„ und da sie antworteten, es wäre ihnen in Ansehung derselben kein besonderer Auftrag gegeben, so wurden sie, ohne daß der Friede zu Stande kam, wieder nach Hause geschickt. Man überließ Frieden und Krieg des Quinctius Einsicht und Gutbefinden. Da dieses hinlänglich zu erkennen gab, daß der Senat des Krieges noch nicht überdrüssig sey, so bewilligte der mehr nach Sieg als Frieden strebende Quinctius dem Philippus in der Folge weiter keine Unterredung, und erklärte zum voraus, daß er keiner Gesandtschaft, als nur einer solchen, welche den Abzug aus ganz Griechenland melde, Gehör geben werde.

§. 38.

Da Philippus einsah, daß eine Schlacht entscheiden und er von allen Orten her seine Truppen zusammenziehen müsse, besonders aus den Städten Achajens, einer ihm entlegenen Landschaft, und ihm dennoch mehr an Argi als an Corinth gelegen war: so hielt ers fürs klügste, diese Stadt dem Lacedämonischen Tyrannen Nabis gleichsam in Depot zu geben, mit der Bedingung, dieselbe, wenn er siegte, ihm wieder zu räumen, und wenn er unglücklich wäre, zu behalten. Dem Commendanten über Corinth und Argi, Philocles, schrieb er daher, er solle mit dem Tyrannen in Unterredung treten. Philocles, der ohnehin schon mit einem Geschenk ankam, fügte zur Versicherung einer künftigen Freundschaft des Königs mit dem Tyrannen noch das Versprechen hinzu, daß er den Söhnen des

Nabis

Nabis seine Töchter zur Ehe geben wolle. Anfänglich weigerte sich der Tyrann, die Stadt anzunehmen, wenn er nicht durch einen Schluß der Argiver aufgefordert würde, ihr zu Hülfe zu kommen; da er aber hörte, daß diese in volkreicher Versammlung den Namen Tyrann nicht nur schnöde achteten, sondern auch verabscheueten, so glaubte er Ursach zu haben, sie auszuplündern, und stellte es daher dem Philocles frey, die Stadt, wenn er wollte, ihm zu übergeben. Der in der Nacht ganz heimlich eingelassene Tyrann besetzte mit Anbruch des Tages alle Höhen, und die Thore wurden gesperrt. Wenige der Vornehmen entkamen im ersten Lerm, und ihr Vermögen wurde, da sie abwesend waren, geplündert; den Anwesenden aber nahm man Gold und Silber ab, und legte ihnen außerordentliche Geldzahlungen auf. Wer ohne Säumniß zahlte, kam noch ohne Beschimpfung und Mißhandlung davon; wer aber in Verdacht war, daß er etwas verheimliche oder zurückbehalte, wurde wie ein Sclave gemißhandelt und gefoltert. In einer hierauf berufenen Versammlung gab er zwey Verordnungen, eine, daß neue Schuldregister aufgenommen werden, und die zweyte, daß der Acker Mann für Mann ausgetheilt werden sollte. Für Neuerungssüchtige gerade zwey der besten Mittel, den Pöbel gegen die Großen aufzuhetzen.

§. 39.

So bald der Tyrann Argi in seine Gewalt bekam, dachte er weder an den, von welchem er die Stadt erhalten hatte, noch an die Bedingung, unter welcher sie ihm übergeben war, sondern schickte Bevollmächtigte zum Quinctius nach Elatia, und zum Attalus, der

auf

auf Aegina überwinterte, und ließ ihnen melden, „er sey Meister von Argi, und wenn sich Quinctius zu einer Unterredung dahin begeben wolle, so glaube er, daß sie in allem einig werden würden.„

Quinctius, um auch diese Hülfsquelle dem Philippus zu verstopfen, gab sein Ja, daß er kommen wolle, ließ dem Attalus sagen, er möchte ihm von Aegina aus bis Sicyon entgegenkommen, und fuhr von Anticyra mit zehn fünfrudrigen Schiffen, die ihm sein Bruder aus der Winterstation bey Corcyra gerade um diese Zeit zugeführt hatte, nach Sicyon über. Attalus, der schon hier war, äußerte, der Tyrann müsse sich zum römischen Feldherrn, nicht aber der römische Feldherr zum Tyrannen verfügen, und brachte es dahin, daß Quinctius seiner Meynung beytrat, sich nicht in die eigentliche Stadt Argi zu begeben. Ein Ort nahe bey derselben, Mycenica genannt, wurde zur Zusammenkunft bestimmt. Quinctius erschien mit seinem Bruder und wenigen Kriegstribunen, Attalus mit königlichem Gefolge, Nicostratus, Prätor der Achäer, mit wenigen Hülfstruppen, den Tyrannen aber fanden sie, daß er mit der ganzen Armee auf sie wartete. Bewaffnet und in Begleitung gerüsteter Trabanten trat er bis etwa zur Mitte des Zwischenraums vor: Quinctius, sein Bruder und die zwey Kriegstribunen waren unbewaffnet, und dem gleichfalls unbewaffneten Könige standen der Achäische Prätor und einer der Minister zur Seite. Der Tyrann fing sein Gespräch mit der Entschuldigung an, „daß er bewaffnet und von Bewaffneten umgeben zu dieser Unterredung erschiene, da er doch den römischen Ge-

neral

neral und den König unbewaffnet erblicke. Er fürchte aber nicht sie, sondern die ausgewanderten Argiver.„ Als man hierauf über die Bedingungen eines Bündnisses zu sprechen anfing, forderte der römische General zweyerley: einmal, Nabis solle mit den Achäern Frieden machen, und zweytens, ihm wider den Philippus Hülfstruppen geben. Diese wolle er marschiren lassen, gab er zur Antwort. Statt des Friedens wurde mit den Achäern bis zur Endigung des Krieges mit dem Philippus ein Waffenstillstand verwilligt.

§. 40.

Wegen Argi erhub König Attalus einen Streit, und behauptete, die Stadt sey vom Philocles verrathen, und mit Gewalt vom Nabis in Besitz genommen worden; dieser aber sagte, die Argiver hätten ihn zum Schutz herbeygerufen. Der König bestand auf eine Versammlung der Argiver, um dieses mit Gewißheit zu erfahren, und der Tyrann war auch davon nicht abgeneigt; allein der König erklärte, es müßten die Truppen aus der Stadt gezogen werden, kein Lacedämonier sich mit einmischen, damit die Versammlung ganz frey erklären könne, was der Argiver Wille sey. Den Abzug der Truppen verweigerte der Tyrann, und der Streit blieb unentschieden. Man hob die Unterredung damit auf, daß der Tyrann dem römischen General sechshundert Cretenser gab, und zwischen ihnen und dem Prätor der Achäer, Nicostratus, ein viermonatlicher Waffenstillstand geschlossen wurde.

Hierauf ging Quinctius nach Corinth und näherte sich mit der Cretensischen Cohorte dem Thore, um dem Commandeur der Stadt, Philocles, zu er-

kennen zu geben, der Tyrann sey vom Philippus abgefallen. Philocles kam selbst zum römischen Feldherrn, sich mit ihm zu unterreden, und gab auf die Zumuthung, sogleich überzugehn und die Stadt zu übergeben, die Antwort so, daß er die Sache mehr aufzuschieben, als gänzlich abzuschlagen schien.

Von Corinth fuhr Quinctius nach Anticyra über, und schickte von da seinen Bruder ab, um die Acarnaner zum Abfall zu bewegen. Attalus begab sich von Argi nach Sicyon. Hier vermehrte nicht nur die Stadt die alten dem Könige erwiesenen Ehrenbezeugungen mit neuen: sondern auch der König fügte, um eine verbündete und ihm gewogene Stadt nicht ohne einige Beweise der Freygebigkeit zu verlassen, jener Wohlthat, da er ihr ein dem Apollo heiliges Feld einst für eine große Summe wieder eingelöst hatte, noch zehn Talente Silbers und zehntausend Medimnen Getreide zum Geschenk hinzu, und begab sich hierauf nach Cenchreä zur Flotte.

Nabis ging, nachdem er zu Argi eine Besatzung gelassen hatte, wieder nach Lacedämon, und so wie er selbst die Männer ausgeplündert hatte, so schickte er seine Gemahlin dahin, auch die Weiber zu plündern. Diese ließ bald einzelne vornehme, bald mehrere mit einander verwandte zu sich ins Haus kommen, und nahm ihnen theils durch Schmeicheleyen, theils durch Drohungen nicht nur das Gold, sondern am Ende auch Kleider und sämtlichen Schmuck ab.

Drey und dreyßigstes Buch.

Inhalt des drey und dreyßigsten Buchs.

Proconsul T. Quinctius Flamininus besiegt den Philippus bey Cynoscephalä in Thessalien in einer Schlacht, und macht dadurch dem Kriege ein Ende. Der Bruder dieses Proconsuls, L. Quinctius Flamininus, erobert Leucas, die Hauptstadt der Acarnaner, und sie unterwirft sich ihm. Der Prätor C. Sempronius Tuditanus wird mit seiner Armee von den Celtiberiern geschlagen. Wegen einer plötzlichen Krankheit wird Attalus von Theben nach Pergamus gebracht, wo er stirbt. Philippus erhält auf seine Bitte Frieden, und Griechenland die Freyheit. Die Consuln L. Furius Purpureo und Claudius Marcellus bezwingen die Bojer und die Insubrischen Gallier. Marcellus triumphirt. Hannibal, nachdem er in Africa vergeblich einen Krieg zu erregen sich bemüht hat, und deswegen durch Briefe der Häupter der Gegenparteyen den Römern angegeben ist, flieht aus Furcht vor den Römern, welche seinetwegen Gesandte an den Senat zu Carthago schicken, zu dem Syrischen König Antiochus, gerade als sich derselbe zum Kriege gegen die Römer rüstet.

§. 1.

So weit die Begebenheiten des Winters. Mit Frühlingsanfang entbot Quinctius den Attalus nach Elatia, und da er sich gern die Böotier, eine bis jetzt noch wankelmüthige Nation, unterwerfen wollte, so

marschirte er durch Phocis, und schlug fünftausend Schritt von Theben, der Hauptstadt Böotiens, ein Lager auf. Von da ging er den andern Tag, nebst der zu Einem Heerzeichen gehörigen Mannschaft, mit dem Attalus und den Gesandtschaften, deren viele von allen Orten her sich eingefunden hatten, weiter gegen die Stadt, nachdem er den Hastaten der Legion (zweytausend Mann), ihm in einer Entfernung von tausend Schritten nachzumarschiren, Befehl gegeben hatte. Auf etwa der Mitte des Weges kam ihm der Prätor der Böotier, Antiphilus, entgegen, und das Volk hatte von den Mauern herab den Blick auf die Ankunft des römischen Feldherrn und des Königs gerichtet. Man sah nicht viel Waffen und wenig Soldaten in ihrem Gefolge, denn die in der Ferne nachrückenden Hastaten wurden durch die Krümmungen der Wege und die zwischenliegenden Thäler dem Auge verborgen. Da er sich der Stadt näherte, ging er, als wollte er das entgegenkommende Volk begrüßen, etwas langsamer. Die wahre Ursach des Verzugs war, daß die Hastaten ankommen sollten. Die Einwohner erblickten auch, weil der Haufe vor dem Lictor hergehen mußte, die gleich nachfolgende bewaffnete Mannschaft nicht eher, als bis man zum Quartier des Feldherrn gekommen war. Nun geriethen alle, gleich als wäre die Stadt durch Betrug des Prätors Antiphilus verrathen und eingenommen worden, in Erstaunen. Man sah vorher, daß sich die Böotier in der Versammlung, welche auf morgen angesetzt war, nicht mehr mit Freyheit würden berath-

rathschlagen dürfen. Man verbarg daher seinen Schmerz, den man nur vergeblich und nicht ohne Gefahr ausgelassen haben würde.

§. 2.

In der Versammlung hielt zuerst Attalus einen Vortrag. Er fing an, seiner Vorfahren und seine eigene Verdienste um ganz Griechenland, und vorzüglich um das Volk Böotiens, zu zeigen; ließ aber nach, ward zu matt, als daß er mit Anstrengung hätte fortreden können, verstummte und sank nieder. Als man den König, welcher an einigen Gliedern gelähmt war, aufhob und wegtrug, wurde die Versammlung ein wenig unterbrochen.

Nun trat der Prätor der Achäer, Aristänus, auf, und wurde mit desto größerm Zutrauen gehört, weil er den Böotiern gerade dasselbe rieth, was er den Achäern gerathen hatte.

Quinctius selbst fügte nur wenig hinzu, und rühmte mehr der Römer Treue, als deren Armeen und Macht.

Hierauf that Dicäarchus von Platäa einen Vorschlag und las ihn ab, mit den Römern ein Bündniß zu schließen, und da niemand es wagte zu widersprechen, so wurde er durch die Stimmen aller Städte Böotiens genehmigt und bestätiget.

Nach aufgehobener Versammlung hielt sich Quinctius nur noch so lange zu Theben auf, als es der plötzliche Zufall des Attalus erforderte; so bald man aber sah, daß die Krankheit keinen schleunigen

Tod, sondern nur Lähmung der Glieder nach sich ziehen würde, so ließ er ihn, um sich gehörig curiren zu lassen, zurück, begab sich wieder nach Elatia, und dachte, da nun auch die Böotier, so wie vorhin die Achäer, zu Bundesgenossen aufgenommen waren, und er im Rücken völlige Sicherheit und Ruhe hatte, lediglich auf den Philippus und auf die völlige Beendigung des Krieges.

§. 3.

Auch Philippus ließ gleich mit Anfang des Frühlings, da die Gesandten von Rom eben keine Hoffnung zum Frieden mitgebracht hatten, in allen Städten seines Reichs Werbung halten, wo es aber sehr an junger Mannschaft fehlte: denn die seit vielen Menschenaltern fortgesetzten Kriege hatten die Macedonier weggerafft, und selbst unter seiner Regierung waren in den Seekriegen mit den Rhodiern und dem Attalus und in den Landkriegen mit den Römern sehr viele umgekommen. Daher nahm er Recruten von sechzehn Jahren zu Soldaten an, und manche Ausgediente wurden, wenn sie irgend noch einige Kräfte hatten, wieder zu den Fahnen beordert. Auf diese Art ergänzte er seine Armee, und zog nach der Frühlings-Nachtgleiche sämtliche Truppen nach Dium zusammen, wo er ein stehendes Lager bezog, die Soldaten täglich übte, und seinem Feinde entgegensah.

Fast um eben diese Zeit brach Quinctius von Elatia auf, ging Thronium und Scarphäa vorbey, und kam bey den Thermopylen an. Hier hielt ihn die

zu

zu Heraclea angesagte Versammlung der Aetoler auf, wo man sich berathschlagte, wie viel Hülfstruppen dem römischen General bewilligt werden sollten. Nachdem er die Schlüsse der Bundesgenossen vernommen hatte, brach er nach drey Tagen von Heraclea nach Xyniä auf, nahm auf der Grenze der Aenianer und Thessalier ein Lager, und erwartete die Aetolischen Hülfstruppen. Die Aetoler säumten auch nicht. Unter dem Commando des Phäneas traten zweytausend Fußgänger und vierhundert Reuter ein. Um zu zeigen, worauf er gewartet habe, brach Quinctius unverzüglich wieder auf. Als er ins Phthiotische Gebiet einrückte, stießen fünfhundert Gortynier von Creta unter Anführung des Cydantes, und dreyhundert Apolloniaten, fast auf gleiche Art bewaffnet, zu ihm, und bald nachher kam auch Amynander mit zwölfhundert Mann Athamanischer Infanterie an. So bald Philippus den Aufbruch der Römer von Elatia erfahren hatte, fand er für gut, weil ihm eine entscheidende Hauptschlacht bevorstand, seine Truppen aufzumuntern, und nachdem er vieles über die Tapferkeit seiner Vorfahren schon oft gesagtes, und von dem Kriegsruhm der Macedonier ausführlich vorgestellt hatte, schritt er zu dem, was damals vorzüglich die Gemüther schreckte und sie auch zu einiger Hoffnung erheben konnte.

§. 4.

Der am Flusse Aous in den engen Pässen erlittenen Niederlage, wo der Macedonische Phalanx in Verwirrung gerathen war, stellte er den Vorfall

bey Atrax, wo die Römer mit Gewalt vertrieben worden, entgegen. „Auch dort (sagte er), wo seine „Truppen die besetzten Päße von Epirus nicht be„hauptet hätten, habe die Schuld zunächst an der „Nachlässigkeit der ausgestellten Posten gelegen, und „im Gefechte selbst an den Leichtbewaffneten und „Söldnern. Der Macedonische Phalanx aber habe „auch damals Stand gehalten, und werde in ebener „Gegend und ordentlicher Schlacht allezeit unüber„windlich bleiben.„

Dieser bestand aus sechzehntausend Mann, der ganzen Kernmacht sowol der Armee als des Reichs. Hierzu kamen zweytausend mit kleinen Schilden bewaffnete, oder sogenannte Peltasten, von Thraciern und Illyriern — sogenannten Trallern — eben so viel, nemlich von jeder Nation zweytausend, etwa tausend aus mehrern Völkern gezogene vermischte und in Sold genommene Hülfstruppen und zweytausend Reuter.

Mit diesem Heere erwartete der König seinen Feind. Die römische Armee war fast eben so stark, nur an Reuterey, weil die Aetoler zu ihr gestoßen waren, blieb sie dem Könige überlegen.

§. 5.

Quinctius, nachdem er sein Lager bey Theben in Phthiotis aufgeschlagen hatte, schöpfte Hoffnung, diese Stadt werde durch ihr Oberhaupt, durch den Timon, übergeben werden, und näherte sich daher mit wenigen Reutern und Leichtbewaffneten der Mauer. Allein er sah

sich

sich in seiner Hoffnung dermaßen betrogen, daß er nicht nur mit den ausfallenden Parteyen in ein Gefecht gerieth, sondern auch in große Gefahr gekommen seyn würde, wenn nicht die aus dem Lager beorderte Infanterie und Cavallerie in Zeiten zu Hülfe gekommen wäre. Da nun seine übereilt gefaßte Hoffnung nicht in Erfüllung ging, so ließ er freylich für jetzt alle weitere Versuche auf diese Stadt fahren, wußte übrigens aber sehr wohl, daß der König schon in Thessalien stehe; da er indessen noch nicht erfahren hatte, in welcher Gegend derselbe angekommen sey, so schickte er die Soldaten auf die Dörfer, Schanzpfähle zu hauen und zuzubereiten.

Auch die Macedonier und Griechen bedienten sich der Schanzpfähle, wußten sie aber weder zum bequemen Fortbringen, noch zur eigentlichen und vesten Verschanzung gehörig zuzurichten. Die Bäume, welche sie fällten, waren zu groß und zu astig, als daß sie der Soldat mit den Waffen hätte fortbringen können, und wenn sie das Lager damit umgeben und verschanzt hatten, konnte die aus denselben bestehende Verpallisadirung leicht zerstört werden. Denn weil die Stämme starker Bäume weit von einander abstanden, und die vielen und starken Aeste leicht mit der Hand ergriffen werden konnten, so waren zwey, höchstens drey junge starke Leute, wenn sie sich anstrengten, einen solchen Baum auszureißen im Stande, und wenn er ausgerissen war, stand eine Lücke wie ein Thor offen, und man hatte nicht gleich was zum Entgegenstellen bey der Hand. Die Römer aber

hauen

hauen leichte, größtentheils gabelförmige Pfähle von drey oder aufs höchste vier Aesten, so daß der Soldat, auch wenn er sein Gewehr auf den Rücken gehangen hat, noch bequem deren mehrere tragen kann, und dann stellen sie dieselben so dicht an einander und verflechten die Zweige dermaßen, daß man nicht recht sehen kann, zu welchem Hauptpfahl jeder Zweig gehört: dabey sind die Zweige so zugespitzt und dergestalt durch einander geschlungen, daß man nirgends Hand anlegen, und weder angreifen, was man herausziehen will, noch dasselbe wirklich herausziehen kann, weil die mit einander verflochtenen Aeste ein gemeinschaftliches Band ausmachen. Wird ja einmal einer ausgerissen, so macht er keine große Oeffnung, und es ist sehr leicht, einen andern an seine Stelle zu setzen (1).

§. 6.

Quinctius marschirte am folgenden Tage um eine mäßige Weite vorwärts, und die Soldaten mußten Schanzpfähle mit sich führen, damit er im Stande sey, an jedem Ort ein Lager aufzuschlagen. Als er sich etwa 6000 Schritt von Pherä gesetzt hatte, schickte er Kundschafter aus, um zu erfahren, in welchem Theile Thessaliens sich der Feind aufhielte und womit derselbe umgehe. Der König stand bey Larissa, als er vernahm, daß der römische General von Theben nach Pherä aufgebrochen sey, und da er selbst Lust hatte, baldigst eine Hauptschlacht zu liefern, so mar-

(1) Polyb, Buch 17. Nast römische Kriegsalterthümer, Seite 203.

marschirte er gleich dem Feinde entgegen und lagerte sich etwa viertausend Schritt von Pherä. Am zweyten Tage rückten von beiden Seiten leichte Truppen aus, die bey der Stadt befindlichen Anhöhen zu besetzen. Ungefähr in gleicher Entfernung von der Höhe, die man besetzen wollte, bekamen sie einander zu Gesicht, machten Halt, und erwarteten ruhig die Rückkunft der ins Lager geschickten Boten, welche anfragen sollten, wie man sich, da man unvermuthet auf den Feind gestoßen sey, zu verhalten habe. Für diesen Tag aber wurden sie, ohne daß es zum Gefecht gekommen wäre, ins Lager zurückbeordert. Am folgenden fiel bey derselben Höhe ein Reuterey-Gefecht vor, worin die Königlichen, vorzüglich durch die Tapferkeit der Aetoler, geschlagen und in ihr Lager zurückgetrieben wurden. Die stark mit Bäumen besetzte Gegend, die Gärten, die man gewöhnlich in der Nähe der Städte antrifft, die durch die Gartenmauern verengten und an manchen Stellen abgeschnittenen Wege waren beiden Theilen sehr hinderlich. Daher beschlossen auch beide Heerführer, diese Gegend zu verlassen, und als wäre es schon so bestimmt worden, marschirten sie beide nach Scotussa: Philippus hier zu fouragiren, der römische General aber, der voranging, dem Feinde das Getreide zu verderben. Weil zusammenhangende Berge dazwischen lagen, so marschirten beide Heere den ganzen Tag hindurch, ohne daß sie irgendwo einander gewahr wurden. Die Römer lagerten sich bey Eretria in Phthiotis, Philippus aber am Flusse Onchestus. Sogar den Tag

nachher, als Philippus bey Melambium, welches zum Gebiet von Scotussa gerechnet wird, und Quinctius bey Thetidium sein Lager nahm, wußte weder die eine noch die andere Partey mit Gewißheit, wo der Feind stehe. Am dritten Tage sahen sich die Römer, erst durch einen starken Platzregen, dann durch eine der Nacht sehr ähnliche Finsterniß, da sie einen Hinterhalt befürchteten, genöthigt, im Lager zu bleiben.

§. 7.

Philippus aber ließ sich durch die nach dem Regen zur Erde hinabgesenkten Wolken nicht abschrecken, sondern gab, seinen Marsch zu beschleunigen, Befehl zum Aufbruch. Allein eine so dicke Finsterniß hatte das Tageslicht in Dunkel verwandelt, daß weder die Fahnenträger den Weg, noch die Soldaten die Fahnen erblicken konnten, und daß der dem vermischten Geschrey nachirrende Zug wie bey einer nächtlichen Verirrung in Unordnung gerieth. Sobald man über die Höhen, welche Cynoscephalä genannt werden, hinweg war, und daselbst einen starken Posten von Infanterie und Cavallerie zurückgelassen hatte, wurde das Lager aufgeschlagen. Der römische General blieb zwar in demselben Lager bey Thetidium stehen, detaschirte aber doch zehn Schwadronen Reuterey und tausend Mann Infanterie, um die Stellung des Feindes zu erkundschaften, mit der Erinnerung, sich vor einem Hinterhalt zu hüten, der an einem trüben Tage auch in offener Gegend verborgen seyn könnte. Als man an die besetzten Höhen kam, erschraken beide

Theile

Theile vor einander, und wie erstarrt rührten sie sich nicht; gleich aber schickten sie Boten an ihre Feldherren ins Lager zurück, und sobald sich nur die durch den unvermutheten Anblick erregte Bestürzung verlohren hatte, griffen sie ohne Anstand einander an. Der erste Angriff geschah von wenigen, welche vorsprengten, hernach aber ward das Gefecht allgemeiner, indem die Zurückgetriebenen immer durch andere gedeckt wurden. Die Römer, welche den Feinden darin nicht gewachsen waren, schickten Boten über Boten an ihren General, mit der Nachricht, daß sie sich in Gefahr befänden, bis endlich fünfhundert Reuter und zweytausend Fußgänger, größtentheils Aetoler, unter zweyen Kriegstribunen eiligst abgeschickt wurden, und die halb verlohrne Sache wiederherstellten. Nun wandte sich das Glück, und die ins Gedränge gerathenen Macedonier ließen ihren König durch abgeschickte Boten um Unterstützung bitten. Dieser aber, der an diesem Tage wegen der großen Dunkelheit nichts weniger als ein Treffen erwartet und eine starke Mannschaft allerley Art auf Fouragirung ausgeschickt hatte, wußte sich eine Zeitlang in der Bestürzung nicht zu entschließen. Da aber ein Bote nach dem andern ankam, sich der Nebel von den Gipfeln der Berge weggezogen hatte, und man sehen konnte, wie die Macedonier auf den höchsten der Berge hingetrieben waren, wo sie sich mehr durch die Gegend als mit den Waffen vertheidigten, so glaubte er, um nicht einen Theil seiner Truppen ohne Hülfe verlohren gehen zu lassen, alles wagen zu müssen, wie es auch ausfiele;

und schickte daher den General der Miethstruppen, Athenagoras, mit sämtlichen Hülfsvölkern, die Thracier ausgenommen, und der Macedonischen und Thessalischen Reuterey ab. Als diese Truppen ankamen, wurden die Römer von der Höhe vertrieben, und faßten nicht eher wieder vesten Fuß, als bis sie ein etwas ebeneres Thal erreicht hatten. Die Aetolische Reuterey war es vorzüglich, welche durch ihren Beystand es verhinderte, daß sie nicht in völliger Flucht herabgetrieben wurden. Diese Reuterey war damals die allerbeste in Griechenland, so wie hingegen die Infanterie der Aetoler von dem Fußvolk ihrer Nachbarn übertroffen wurde.

§. 8.

Größer, als es wirklich gewesen war, wurde das in diesem Gefecht gehabte Glück vorgestellt, und da immer einer nach dem andern aus dem Treffen gelaufen kam und rief: „die Römer wären in Bestürzung und auf der Flucht,„ so wurde der König, wiewohl wider seinen Willen, und ob er gleich zauderte und sich ausließ, daß man sich übereile, und daß ihm weder Ort noch Zeit nach Wunsch sey, dennoch bewogen, mit sämtlichen Truppen zur Schlacht auszurücken.

Dasselbe that der römische General mehr aus Nothwendigkeit, als weil sich zur Schlacht Gelegenheit zeigte. Den rechten Flügel, wo die Elephanten vor der Fronte standen, ließ er zur Reserve; und mit dem linken und allen leichtbewaffneten Truppen ging er auf

den

den Feind los. Zugleich sprach er ihnen Muth ein und sagte:

„Mit denselben Macedoniern würden sie strei„ten, welche sie an den Pässen von Epirus, von Ge„birgen und Flüssen umgeben, trotz der Hindernisse, „welche ihnen die natürliche Lage der Gegend in den „Weg gelegt habe, vertrieben und in der Schlacht „besiegt hätten: mit eben denselben, die von ihnen „zuvor unter Commando des Sulpicius, da sie den „Paß bey Eordäa besetzt gehalten, geschlagen wor„den wären. Auf Ruf, nicht auf wirkliche Macht, „habe sich bisher das Macedonische Reich gegründet. „Auch dieser Ruf habe endlich ein Ende genommen.„

Eben war er bey den Seinigen, welche ganz unten im Thale standen, eingetroffen, als diese mit des Heeres und des Feldherrn Ankunft das Gefecht erneuerten, tapfer angriffen und den Feind zum Weichen nöthigten.

Philippus rückte mit den Cätraten und dem rechten Flügel der Infanterie, der Kernmacht des Macedonischen Heeres oder dem sogenannten Phalanx, eiligst gegen den Feind an. Dem Nicanor, einem seiner Minister, gab er Befehl, ihm mit den übrigen Truppen unverzüglich zu folgen. Anfänglich, als er auf dem Gipfel des Berges ankam, und aus den wenigen dort liegenden feindlichen Waffen und Todten schließen konnte, daß auf diesem Platze ein Gefecht, worin die Römer geschlagen wären, vorgefallen sey, auch sah, daß in der Nähe des feindlichen Lagers gefochten wurde, war er ungemein vergnügt: bald aber,

da die Seinigen zurückflohen und der Schreck nun unter sie kam, gerieth er in einige Verlegenheit, und ward unschlüssig, ob er die Armee wieder ins Lager zurückführen sollte, oder nicht. Als aber hierauf der Feind heranrückte, nicht nur die hintersten niedergehauen wurden und ohne Unterstützung nicht gerettet werden konnten, sondern er auch selbst keinen sichern Rückzug mehr hatte, so sah er sich gezwungen, ohne daß die zweyte Hälfte seines Heeres angekommen war, eine entscheidende Hauptschlacht zu wagen. Die Reuterey und Leichtbewaffneten, welche dem Gefechte beygewohnt hatten, postirte er auf den rechten Flügel, und den Cätraten, so wie dem Macedonischen Phalanx, gab er Ordre, die Spieße, deren Länge nur hinderlich war, abzulegen, und mit dem Degen in der Faust zu fechten (2). Damit auch die Schlachtordnung nicht so leicht durchbrochen würde, so verkürzte er die Fronte um die Hälfte, und verdoppelte damit die Tiefe der Glieder, so daß die Schlachtordnung mehr in die Länge als in die Breite gedehnt ward. Ueberdies befahl er, die Glieder sollten sich dicht an einander schließen, so daß Mann an Mann, Waffe an Waffe stieße.

§. 9.

(2) hastis positis. Nach dem Polyb Buch 17. §. 25. mit gesenkten Spießen oder Lanzen. Aus dem folgenden §. 10. ersieht man auch, daß die Macedonier die Lanzen nicht abgelegt hatten, denn sie hielten dieselben, um Pardon zu bekommen, in die Höhe: erigebant hastas. Man sehe Drakenborch, Seite 690.

§. 9.

Quinctius nahm die Truppen, welche schon gefochten hatten, in die Züge der Glieder auf, und ließ mit der Trompete zum Angriff blasen. Der Erzählung nach ist selten eine Schlacht mit solchem Geschrey angefangen worden; denn zufälligerweise erhoben beide Heere das Schlachtgeschrey zugleich, und nicht nur diejenigen, welche im Gefecht begriffen waren, sondern auch die Reserven, und welche eben jetzt zum Treffen herankamen. Mit dem rechten Flügel, wo er von den höchsten Gipfeln herab stritt, siegte der König, und vorzüglich durch Hülfe der Gegend; auf dem linken aber herrschte völlige Unordnung und Bestürzung, zumal da der Theil des Phalanx anrückte, der den Zug geschlossen hatte. Die Mitte der Schlachtordnung nahe am rechten Flügel stand und sahe dem Schauspiel der Schlacht zu, als ob es sie nichts anginge. Der angekommene Phalanx glich mehr einem marschirenden Trupp, als einer Schlachtordnung; war mehr zum Marsch als zur Schlacht geschickt, und hatte so eben die Höhe erreicht. Quinctius, ob er gleich sah, daß sein rechter Flügel wich, richtete dennoch, nachdem er erst die Elephanten gegen den Feind antreiben lassen, auf dessen ungeordneten Haufen seinen Angriff; in der Meinung, daß die geschlagene Partey die Uebrigen nach sich ziehen werde. Dies traf auch ein. Gleich nahmen die Macedonier, die schon bey dem ersten Schreck vor den Elephanten gewichen waren, die Flucht, und die Uebrigen folgten den Geschlagenen nach. Einer der Kriegstribu-

nen faßte den schnellen Entschluß, daß er den Theil seiner Truppen, der schon den Sieg in Händen hatte, verließ, und nach einem kurzen Umwege dem rechten feindlichen Flügel mit zwanzig Manipeln in den Rücken fiel. Durch einen Angriff von hinten würde er zwar jede Schlachtordnung in Verwirrung gebracht haben, hier aber kam bey einem solchen Vorfall zu der allgemeinen Bestürzung noch das, daß der schwere und (fast) unbewegliche Macedonische Phalanx sich nicht schwenken konnte, und daß dieses von denen, welche kurz zuvor aus der Fronte gewichen waren, und nun von selbst auf die Erschrockenen eindrangen, verhindert wurde. Ueberdies brachte sie das Terrain ins Gedränge, indem sie die Höhe, von welcher sie gefochten, dadurch, daß sie die Flüchtigen von oben her verfolgten, dem Feinde überlassen hatten, der ihnen durch einen Umweg in den Rücken gekommen war. Umzingelt wurden sie eine Zeitlang niedergehauen, bis sie größtentheils die Waffen wegwarfen und die Flucht ergriffen.

§. 10.

Philippus hatte sich anfänglich mit weniger Infanterie und Cavallerie auf den höchsten der Berge postirt, um zu schauen, wie es auf seinem linken Flügel ablaufen würde; als er aber völlige Flucht erblickte, und alles um die Höhe von Fahnen und Waffen blitzen sah, so verließ auch Er die Schlacht.

Quinctius, indem er den Weichenden nachsetzte, sah die Macedonier plötzlich ihre Lanzen in die Höhe

halten, wußte aber nicht gewiß, was sie im Sinn hatten, und ließ daher bey diesem ihm neuen Anblick ein wenig Halt machen, bis er hernach hörte, daß dies bey den Macedoniern so üblich sey, wenn sie sich ergeben wollten, und er der Besiegten zu schonen beschloß. Allein die Soldaten, welche nicht wußten, daß sich der Feind nicht mehr wehren wollte und was des Feldherrn Wille war, fielen über sie her, hieben die vordersten nieder, und jagten die übrigen in die Flucht. Der König floh eiligst nach Tempe. Hier hielt er sich einen Tag bey Gonni auf, um die aus der Schlacht etwa noch entkommenen in Empfang zu nehmen. In der Hoffnung, Beute zu machen, fielen die siegenden Römer in das feindliche Lager ein, allein sie fanden es größtentheils durch die Aetoler schon geplündert.

Achttausend Feinde wurden an diesem Tage getödtet, und fünftausend gefangen genommen. Der Verlust der Sieger bestand etwa in siebenhundert Mann. Will man dem Valerius, der alles entsetzlich vergrößert, Glauben geben, so wurden in dieser Schlacht vierzigtausend Feinde erschlagen, fünftausend und siebenhundert gefangen genommen — eine etwas bescheidenere Lüge — und zweyhundert und ein und vierzig Heereszeichen erbeutet. Auch Claudius giebt die Zahl der gebliebenen Feinde zu zwey und dreyßig tausend und der Gefangenen zu viertausend und dreyhundert an. Ich bin nicht geneigt gewesen, die kleinste Zahl gerade für die richtige anzunehmen, sondern folge dem Polybius, einem sowohl der römischen

Geschichte überhaupt, als besonders in den griechischen Kriegen zuverlässigen Schriftsteller.

§. 11.

Philippus, nachdem er diejenigen, welche durch verschiedene Zufälle in der Schlacht zerstreut und ihm auf der Spur gefolgt waren, und einige nach Larissa geschickt hatte, das königliche Archiv, damit es nicht in feindliche Hände geriethe, zu verbrennen, begab sich nach Macedonien. Quinctius verkaufte die Gefangenen und die Beute, theils schenkte er sie den Soldaten, und brach alsdann nach Larissa auf, ohne noch recht zu wissen, wohin sich der König gewandt und was derselbe für Absichten haben möge. Ein Friedens-Herold, der vom Könige ankam, gab vor, er suche bis zur völligen Beerdigung der in der Schlacht gebliebenen einen Waffenstillstand; im Grunde aber war die Absicht, Erlaubniß zu erhalten, Bevollmächtigte (an den Quinctius) zu schicken. Beides wurde von dem römischen Feldherrn bewilligt. Die Worte: „der König solle gutes Muthes seyn,„ welche er noch hinzufügte, waren besonders den Aetolern anstößig, welche schon stolz wurden und sich beschwerten:

„Der General sey nach dem Siege nicht mehr „derselbe. Vor der Schlacht habe er gewöhnlich „alles Große und Kleine mit den Bundesgenossen gemeinschaftlich überlegt: jetzt aber würden sie von „jeder Berathschlagung ausgeschlossen. In allem „handele er selbst und nach eigenem Kopf. Schon „gehe er damit um, mit dem Philippus für seine

„Person eine Freundschaft zu errichten, und nachdem „die Aetoler alle Lasten und Mühseligkeiten des Krie„ges getragen hätten, so wollten nun die Römer das „Süße und den Nutzen desselben allein sich anmaßen. „

In der That hatten auch die Aetoler einigermaßen an Achtung verlohren, wußten aber nicht, warum sie zurückgesetzt wurden. Sie glaubten, der General trachte darnach, vom Könige beschenkt zu werden, wiewol eine solche Leidenschaft nie das Herz dieses Mannes besiegt hatte. Billig aber war er gegen die Aetoler aufgebracht, theils wegen ihrer unersättlichen Beutegier, theils wegen ihres Dünkels, da sie sich die Ehre des Sieges anmaßten, und durch diese Prahlerey jedes Ohr beleidigten; und überdies sahe er vorher, daß man die Aetoler, wenn Philippus aus dem Wege geräumt und die Macht des Macedonischen Reichs geschwächt wäre, für Griechenlands Beherrscher werde erkennen müssen. Aus diesen Gründen that er vieles geflissentlich, wodurch sie jedem schlechter und minder wichtig werden und scheinen sollten.

§. 12.

Er hatte den Feinden einen funfzehntägigen Waffenstillstand verwilligt, und eine Unterredung mit dem Könige angesetzt; ehe aber noch die Zeit zu derselben kam, ließ er die Bundesgenossen zu einer Berathschlagung einladen. In dieser warf er die Frage auf, welche Friedensbedingungen man vorzuschreiben für gut hielte.

Amynander, König der Athamanen, sagte seine Meinung ganz kurz: „der Friede müsse auf eine solche Art geschlossen werden, daß Griechenland, auch in Abwesenheit der Römer, mächtig genug bliebe, Frieden und Freyheit aufrecht zu erhalten.„

Der Vortrag der Aetoler war trotziger. Nach einer kurzen Einleitung sagten sie: „der römische Feld„herr handele darin ganz recht und der Ordnung ge„mäß, daß er mit denen, die den Krieg gemeinschaft„lich mit ihm geführt hätten, die Friedensentwürfe „in Ueberlegung ziehe. Allein er irre sich ganz und „gar, wenn er glaube, daß Rom künftig des Frie„dens oder Griechenland seiner Freiheit gewiß seyn „werde, wenn nicht Philippus entweder getödtet „oder aus dem Reiche vertrieben würde. Beides „sey leicht, wenn er sein Glück benutzen wolle.„

Quinctius dagegen:

„Die Aetoler nähmen bey ihrem Gutachten we„der auf römischen Character, noch auf ihre eigne „Gesinnung Rücksicht. Sie für ihre Person hätten „in allen die Friedensunterhandlung betreffenden Ver„sammlungen und Gesprächen allemal ausführlich dar„gethan, daß der Krieg nicht bis zum Untergange des „Königs fortgesetzt werden müsse; und die Römer „hätten, ihrer uralten Gewohnheit, Ueberwundene „zu schonen, nicht zu gedenken, durch den dem Han„nibal und den Carthaginensern geschenkten Frieden „einen vorzüglichen Beweis ihrer Gnade und Men„schenliebe gegeben. Doch er wolle von den Cartha„ginensern schweigen. Aber wie oft sey man nicht

„mit dem Philippus zu einer Unterredung zusammen„gekommen? habe man wol je drauf gedrungen, er „solle sein Reich verlassen? Sey denn deshalb, weil er „überwunden worden, der Krieg zu einem unaufhörli„chen geworden? Mit einem bewaffneten Feinde müsse „man erbittert zusammentreffen, gegen Ueberwundene „zeige der gnädigste auch allemal die vorzüglichste „Größe der Seele. Freylich schienen die Macedoni„schen Könige der griechischen Freyheit gefährlich: „allein nach Ausrottung dieses Reichs und dieser Na„tion würden Thracier, Illyrier, und endlich auch „Gallier, lauter wilde und unbändige Völker, Ma„cedonien und Griechenland überschwemmen. Sie „möchten nicht durch Wegräumung des nächsten Uebels „dem größern einen Zugang zu sich eröffnen.„

Als ihn der Aetolische Prätor Phäneas unterbrach, und versicherte, daß Philippus, wenn er jetzt so davonkäme, bald mit größerm Nachdruck den Krieg erneuern würde, rief Quinctius:

„Hört auf zu lermen, wo man überlegen soll. „Nicht auf solchen Bedingungen, daß er den Krieg „wieder anfangen kann, wird der Friede gegründet „werden.„

§. 13.

Nach Entlassung dieser Versammlung erschien der König am zweyten Tage bey dem engen Passe, der nach Tempe führt, als an dem zur Unterredung bestimmten Ort, und am dritten wurde seinetwegen eine zahlreiche Versammlung von Römern und Verbündeten gehalten. Hier betrug sich Philippus unge-

mein weise, opferte das, was dem Friedensschluß noch entgegenstand, lieber freywillig auf, als daß er es sich durch Zänkerey abnöthigen ließ; und erklärte, „daß er alles, was in der vorigen Unterredung von „den Römern befohlen oder von den Bundesgenossen „verlangt worden, bewilligen, und das Uebrige dem „Verfügen des Senats überlassen wolle.„

Ob er gleich seine ärgsten Feinde hierdurch zum Schweigen gebracht zu haben schien, und auch alle stille waren, so sagte doch der Aetoler Phäneas: „Wie? wirst du, Philippus, uns nun endlich Pharsalus, Larissa Cremaste, Echinus und Theben in „Phthiotis wiederabtreten?„ Als Philippus antwortete, sie könnten diese Städte unverzüglich wieder in Besitz nehmen, so entstand zwischen dem römischen Feldherrn und den Aetolern wegen Theben ein Streit. Quinctius behauptete, diese Stadt gehöre nach den Rechten des Krieges den Römern, weil sie bey noch unentschiedener Sache, als er mit der Armee gegen sie angerückt sey, zu einem Bündniß aufgefordert worden, und bey völliger Freyheit von dem Könige abzugehen, doch das Bündniß mit demselben dem römischen noch vorgezogen hätten.

Phäneas erwiederte: schon wegen der Allianz, die sie vor dem Kriege geschlossen hätten, sey es billig, daß ihnen diese Stadt wiedergegeben werde, und überdieß wäre ja in dem ersten Bündniß vestgesetzt, daß die Beute und alle bewegliche Dinge den Römern, das Land aber und die eroberten Städte den Aetolern zu Theil werden sollten. „Ihr selbst, rief Quin-

Quinctius, „habt die Artikel jenes Bündnisses ge„brochen, damals, als ihr uns im Stich ließet, und „mit dem Philippus Frieden machtet; und wenn „auch dasselbe noch bestände, so würde dennoch jener „Artikel nur von eroberten Städten zu verstehen seyn. „Die Städte Thessaliens aber haben sich uns freywil„lig ergeben.„

Mit Beyfall sämtlicher Bundsgenossen sagte er dieses; allein den Aetolern war diese Aeußerung nicht nur für jetzt höchst empfindlich, sondern sie ward ihnen auch bald die Ursach zu einem Kriege und zu einem großen Verlust in demselben. Mit dem Philippus ward man dahin einig, daß er seinen Prinz Demetrius und einige seiner Freunde als Geisel geben und gegen zweyhundert Talente zahlen, und in Ansehung der übrigen Puncte nach Rom Gesandte schicken sollte. Hierzu wurde ein viermonatlicher Waffenstillstand bewilligt. Im Fall vom römischen Senat der Friede nicht erhalten würde, sollte Philippus Geisel und Geld wieder bekommen.

Die wichtigste Ursach, welche den römischen Feldherrn bewog, den Friedensschluß zu beschleunigen, soll die Nachricht gewesen seyn, daß sich Antiochus zum Kriege rüste, und zum Uebergang nach Europa anschicke.

§. 14.

Zu eben der Zeit, und wie einige erzählen, an eben dem Tage haben die Achäer den königlichen General Androsthenes in einem ordentlichen Treffen bey Corinth geschlagen.

Um

Um diese Stadt als einen vesten Platz gegen die Städte Griechenlands zu besitzen, hatte Philippus die Häupter derselben unter dem Vorwande, er wolle sich mit ihnen darüber unterreden, wie viel Reuterey Corinth zum Kriege stellen könne, herausrufen lassen, sie aber als Geisel behalten. Außer fünfhundert Macedoniern und achthundert aus allerley Nationen bestehenden Hülfstruppen, welche schon vorher in der Stadt zur Besatzung gelegen hatten, schickte er noch tausend Macedonier und zwölfhundert Illyrier, Thracier und Cretenser, welche bey beiden Parteyen Kriegsdienste thaten, dahin ab. Hierzu kamen Böotier, Thessalier und Acarnaner, tausend Mann, alle mit langen Schilden, und noch so viel Corinthische junge Mannschaft, daß gerade sechstausend Mann vollzählig wurden, daher dann Androsthenes Muth bekam, eine Schlacht zu liefern. Nicostratus, Prätor der Achäer, stand zu Sicyon mit zweytausend Mann Infanterie und hundert Reutern, da er aber begriff, daß er dem Feinde sowol an Anzahl als Art der Truppen nicht das Gleichgewicht hielte, so wagte er sich nicht ins freye Feld. Die königlichen Truppen, sowol die Infanterie als Cavallerie, streiften und plünderten die Gebiete der Pellenenser, Phliasier und Cleonäer, zuletzt spotteten sie der Feigheit des Feindes, und rückten auch ins Gebiet von Sicyon ein: sogar kamen sie auf Schiffen herumgefahren und verwüsteten die ganze Küste Achajens. Da sie dieses in zu großer Unordnung, wie es wol bey übertriebener Dreistigkeit zu geschehen pflegt, und zu unbekümmert

merk thaten, so schickte Nicostratus, in der Hoffnung, sie unvermuthet zu überfallen, heimlich Nachricht an die umliegenden Städte, und ließ ihnen den Tag wissen, an welchem sich aus jeder Stadt eine bestimmte Anzahl Bewaffneter bey Apelaurus — ein Ort im Stymphalischen Gebiete — einfinden sollte. Als sich nun alle an dem bestimmten Tage in Bereitschaft hielten, so brach er ohne Verzug von dort auf, ging des Nachts durch das Gebiet der Phliasier, und kam, ohne daß jemand seine Absicht wußte, zu Cleonä an. Er hatte bey sich fünftausend Fußgänger — worunter ..... Leichtbewaffnete waren — und dreyhundert Reuter, und mit diesen Truppen erwartete er den Feind, nachdem er welche abgeschickt hatte, die Kundschaft einziehen sollten, wohin derselbe seine Streifereyen richte (3).

§. 15.

Androsthenes, der von dem allem nichts wußte, brach von Corinth auf, und schlug am Flusse Nemea, der zwischen den Gebieten von Corinth und Sicyon fließt, ein Lager auf. Hier entließ er die eine Hälfte seiner Armee, theilte die andere in drey Theile, und schickte die gesamte Reuterey ab, um zu streifen und das Pellenensische so wie das Sicyonische und Phliasische Gebiet auszuplündern. Diese drey Haufen zogen sich in verschiedene Gegenden. Nicostratus, so bald er dieses zu Cleonä erfuhr, schickte gleich eine starke Mannschaft Miethstruppen vor-

(3) Nach Perizonius Berichtigung. Drakenborch S. 700.

voran, den Wald zu besetzen, durch welchen der Weg ins Corinthische führt, ließ die Reuter vor dem Fußvolk herreiten, und folgte eiligst in zwey Colonnen nach (4). In einer befanden sich die Miethstruppen und Leichtbewaffneten, in der andern die mit Schilden versehenen, und dann der Kern von Truppen anderer Nationen. Schon war Infanterie und Cavallerie nicht mehr weit vom Lager entfernt, schon thaten einige Thracier auf die auf dem Lande zerstreut herumschwärmenden Feinde einen Angriff, als plötzlich Schreck im Lager entstand. Der General war bestürzt, weil er die Feinde nirgends als dann und wann auf den Hügeln vor Sicyon, wo sie sich nicht in die Ebene herabwagten, erblickt, und nie geglaubt hatte, daß sie sogar bis Cleonä vorrücken würden, er ließ daher die vom Lager entfernten und herumstreifenden mit der Trompete zurückbeordern. Er selbst marschirte, nachdem die Soldaten in der Geschwindigkeit hatten zum Gewehr greifen müssen, mit schwachem Heere aus dem Lager, und stellte sich am Flusse in Schlachtordnung. Die übrigen Truppen hielten, da sie nur mühsam gesammlet und gestellt werden konnten, den ersten Angriff nicht aus. Nur die Macedonier fanden sich noch am häufigsten bey den Fahnen ein, machten auch den Sieg lange zweifelhaft, bis sie zuletzt, von den übrigen im Stich gelassen und von zwey feindlichen Treffen auf zwey verschiedenen Seiten angegriffen, nemlich von den Leicht-

be-

(4) duplici agmine. Westphal „mit einem getheilten Heere.„ Cilano „mit einem doppelten Trupp.„

bewaffneten in der Flanke, und von den Schwerbewaffneten in der Fronte, das Uebergewicht fühlten, und hierauf erst zurückwichen, dann bey dem Eindringen des Feindes die Flucht ergriffen, und nach weggeworfenem Gewehr, ohne die geringste Hoffnung zur Behauptung des Lagers noch zu haben, größtentheils nach Corinth entflohen. Diesen nachzusetzen, schickte Nicostratus Miethstruppen ab, die Plünderer aber des Sicyonischen Gebiets ließ er durch Reuterey und Thracische Hülfsvölker verfolgen, und überall war die Niederlage groß; fast größer, als selbst in der Schlacht. Auch von denen, welche Pellene und Phlius geplündert hatten, stießen einige, die ohne Ordnung, und ohne von allem was zu wissen, nach dem Lager zurückkehrten, auf die feindlichen Posten, als ob es die ihrigen wären; andere aber, die aus dem Getümmel das Vorgefallene vermutheten, flohen und zerstreuten sich dergestalt, daß sie bey ihrem Herumirren sogar von Bauern aufgehoben wurden. Tausend und fünfhundert fielen an diesem Tage, und dreyhundert wurden gefangen genommen. Ganz Achaja wurde hiedurch von einer großen Furcht befreyt.

§. 16.

Ehe noch die Schlacht bey Cynoscephalä vorfiel, hatte L. Quinctius die Häupter der Acarnanischen Nation — der einzigen griechischen, welche den Macedoniern treu geblieben war — nach Corcyra kommen lassen, und hier gewissermaßen den Anfang gemacht, sie auf andere Gedanken zu bringen.

Zwey Ursachen aber waren es vorzüglich, welche sie bis dahin in dem Bündnisse mit dem Könige erhielten; erst die der Nation eigene Redlichkeit, und dann Furcht und Haß in Ansehung der Aetoler. Doch sollte zu Leucas ein Congreß gehalten werden. Hier aber fanden sich nicht alle Acarnanische Völkerschaften ein, und die, welche ankamen, waren nicht gleicher Meynung: doch erhielten es die vornehmsten und obrigkeitlichen Personen, daß ein besonderer Schluß, sich mit den Römern zu verbinden, zu Stande kam. Alle, welche nicht gegenwärtig gewesen waren, nahmen dies übel auf, und zwey während dieser Gährung der Nation vom Philippus abgeschickte Acarnanische Große, Androcles und Echedemus, waren nicht nur so glücklich, die Aufhebung des das römische Bündniß betreffenden Decrets zu bewirken, sondern brachten es auch dahin, daß man den Archelaus und Bianor, zwo Häupter der Nation, aus dem Grunde, weil sie Urheber dieser Entschließung gewesen wären, in der Versammlung der Verrätherey wegen verurtheilte, und den Prätor Zeuxides, weil er in dieser Sache den Vortrag gethan hatte, vom Amte absetzte.

Ein verwegener Streich, den die Verurtheilten wagten, lief glücklich ab. Auf den Rath ihrer Freunde, sich in die Zeit zu schicken und nach Corcyra zu den Römern zu gehen, beschlossen sie, sich dem Volke zu überlassen und hierdurch den Zorn desselben zu besänftigen, oder zu leiden, was das Schicksal verhängt haben würde. Kaum hatten sie sich in der

zahl-

zahlreichen Versammlung eingefunden, als nach einem von einer Verwunderung zeugenden Gemurmel und Geräusch, theils aus Achtung gegen ihre vorige Würde, theils aus Mitleiden über ihre jetzige Lage, eine Stille entstand. Da ihnen sogar zu reden erlaubt wurde, so sprachen sie anfangs sehr wehmüthig, hernach aber, als sie auf die Ablehnung dessen, was man ihnen schuldgab, kamen, mit einer solchen Zuversicht, wie sie Unschuld einflößen kann; ja zuletzt wagten sie es, selbst einige Beschwerden zu führen, und die ihnen widerfahrne Unbilligkeit und Härte zu rügen; wodurch sie die Gemüther dermaßen rührten, daß man die wider sie gefaßten Beschlüsse mit vielen Stimmen wieder aufhob. Dennoch aber fand man für gut, in das Bündniß mit dem Philippus wieder einzutreten und die römische Freundschaft auszuschlagen.

§. 17.

Zu Leucas, der Hauptstadt Acarnaniens, wo sich alle Völkerschaften zur Versammlung einfanden, wurde dieses beschlossen.

Kaum hatte der Legat Flamininus auf Corcyra von dieser schleunigen Veränderung Nachricht erhalten, als er sogleich mit der Flotte auslief und sich vor Leucas bey dem sogenannten Heräum vor Anker legte. Von hier aus rückte er mit allen Arten von Geschütz und Maschinen, womit Städte erobert werden, gegen die Mauern an, in der Meynung, daß die Einwohner im ersten Schreck auf andere Gedanken gerathen dürften. Da sie aber keine friedliche

Gesinnung äußerten, so fing er an Sturmdächer und Thürme zu errichten und den Mauerbrecher anrücken zu lassen.

Ganz Acarnanien liegt zwischen Aetolien und Epirus, und stößt gegen Westen an das Sicilische Meer. Leucadien, welches jetzt eine völlige Insel, und durch eine seichte mit Händen gegrabene Meerenge von Acarnanien getrennt ist, war damals eine Halbinsel, welche westwärts vermittelst einer schmalen Erdenge mit Acarnanien zusammenhing. Diese Erdenge war ungefähr fünfhundert Schritt lang, und nicht viel über hundert und zwanzig breit. Auf diesem schmalen Erdstrich liegt Leucas an einem Hügel erbaut, der gegen Osten und Acarnanien zu gelegen ist. Die untere Gegend der Stadt, welche am Meere liegt, welches dieses Leucadien von Acarnanien trennt, ist gerade und eben, und von hier kann sie zu Wasser und zu Lande erobert werden: denn die Untiefen sind mehr einem stehenden Wasser, als einem Meere ähnlich, und der Boden des Feldes ist durchgehends zur Anlegung der Werke bequem.

Daher wurde die Mauer an vielen Stellen zugleich entweder bis zum Einstürzen untergraben, oder mit dem Mauerbrecher zertrümmert. So leicht aber auch die Stadt anzugreifen war, so unüberwindlich war der Muth der Feinde. Tag und Nacht beeiferten sie sich, die beschädigten Stellen der Mauer wieder auszubessern, die durch den Einsturz entstandene Oeffnungen zu verstopfen, muthig Gefechte zu wagen, und mehr mit bewaffneter Faust ihre Mauern zu ver-

theidigen, als sich selbst durch dieselben schützen zu lassen: sie würden auch die Belagerung länger, als es die Römer vermutheten, ausgehalten haben, wenn nicht einige zu Leucas wohnende Italische Auswanderer, von der Burg aus, Truppen eingelassen hätten. Und auch diesen, welche unter großem Lerm von der Höhe herunter eilten, thaten die Leucadier, nachdem sie sich im Forum in Schlachtordnung gestellt hatten, in einem förmlichen Gefechte eine Zeitlang Widerstand. Unterdessen aber wurde die Mauer an vielen Orten mit Leitern erstiegen, und über Steinhaufen und Schutt drang man in die Stadt ein. Gleich umringte der Legat mit einem großen Haufen die Streitenden, ein Theil wurde niedergemacht, und der andere ergab sich nach weggeworfenen Waffen dem Sieger.

Wenig Tage nach Bekandtwerdung der bey Cynoscephalä vorgefallenen Schlacht unterwarfen sich sämtliche Acarnanische Völker dem Legaten.

§. 18.

Um eben diese Zeit, wo sich das Glück auf einmal und überall wandte, schickten auch die Rhodier ihren Prätor **Pausistratus** mit achthundert Mann Achäischer Infanterie und etwa neunzehnhundert aus allerley Hülfsvölkern genommenen Soldaten ab, um dem **Philippus** das unter dem Namen Perää bekannte veste Land, welches ihre Vorfahren in Besitz gehabt hatten, wieder abzunehmen. Die Hülfstruppen bestanden aus Galliern, Nisueten, Pisueten, Tamia-

mianern, Arcern aus Africa, und Laodicenern aus Asien. Mit dieser Mannschaft besetzte Pausistratus Tendeba, einen im Stratonicensischen Gebiete sehr bequem gelegenen Ort, ohne daß die Königlichen, die ihn inne gehabt hatten, etwas davon erfuhren. Zu rechter Zeit kam auch das gerade hierzu entbotene Hülfscorps an, welches aus tausend Achäischen Infanteristen und hundert Reutern bestand. Der General desselben war Theorenus. Dinocrates, der königliche Befehlshaber, lagerte sich anfangs, da er das Castell wieder erobern wollte, vor Tendeba selbst, und rückte alsdann gegen ein anderes Schloß, das gleichfalls im Stratonicensischen Gebiete liegt, und Astragon genannt wird. Er zog alle in verschiedenen Besatzungen zerstreut liegende Truppen und sogar aus Stratonicea die thessalischen Hülfsvölker an sich, und marschirte eiligst auf Alabanda, wo die Feinde standen. Auch die Rhodier vermieden die Schlacht nicht, schlugen in der Nähe ihr Lager auf, und gleich rückte man zum Treffen aus.

Dinocrates stellte fünfhundert Macedonier auf den rechten und die Agrianer auf den linken Flügel. Ins Centrum postirte er die aus den Garnisonen der Castelle gezogenen Truppen, mehrentheils Carier, und die Flügel deckte er mit der Reuterey und den Cretensischen und Thracischen Hülfsvölkern. Bey den Rhodiern standen die Achäer auf dem rechten, und die Miethstruppen, eine auserlesene Infanterie, auf dem linken Flügel, in der Mitte die aus mehreren Nationen bestehenden Hülfstruppen, und die Flüge

wurden von der Cavallerie und den Leichtbewaffneten, so viel deren vorhanden waren, gedeckt. Für diesen Tag geschah nichts, als daß beide Heere am Ufer eines zwischen ihnen fließenden seichten Baches aufmarschirt standen, wenig Pfeile abschossen, und dann wieder ins Lager rückten. Am folgenden aber, da sie sich in derselben Ordnung wieder stellten, erfolgte eine weit blutigere Schlacht, als solche schwache Heere zu liefern pflegen: denn auf jeder Seite befanden sich nicht über dreytausend Mann Fußvolk und etwa hundert Reuter. Indessen waren beide streitende Parteyen nicht nur an Anzahl und Waffen, sonauch an Muth und Hoffnung zum Siege einander gleich. Die Achäer setzten zuerst über den Bach und griffen die Agrianer an, und hierauf ging auch die ganze Schlachtordnung, fast wie im Lauf, über das Wasser. Lange blieb das Gefecht unentschieden. Die Achäer, tausend an der Zahl, brachten vierhundert (Agrianer) zum Weichen (5). Hierauf wich auch der ganze rechte Flügel zurück. Nur die Macedonier konnten, so lange der Phalanx noch in Ordnung und wie gedrängt da stand, nicht von der Stelle gebracht werden. So bald sie aber, nach Entblößung ihrer linken Flanke, ihre Spieße gegen den von der Seite anrückenden Feind umwenden wollten, geriethen sie gleich in Unordnung, brachten sich selbst in Verwirrung, kehrten um, und liefen endlich, nach weggeworfenem Gewehr, unaufhaltsam und völlig zer-

(5) Versuche, das et ipsi zu erklären oder zu berichtigen, findet man Seite 707. beym Drakenborch.

zerstreut nach Bargyliä. Dahin entfloh auch Dinocrates. Die Rhodier verfolgten, so weit es der Rest des Tages zuließ, und zogen sich alsdann ins Lager zurück. Ganz gewiß würden die Sieger Stratonicea ohne Schwerdtstreich erobert haben, wenn sie sogleich auf diese Stadt losgegangen wären. Die Gelegenheit dazu ging verlohren, als sie die Zeit mit Einnehmung der in Peräa befindlichen Castelle und Flecken verschwendeten. Unterdessen aber bekam die Besatzung von Stratonicea wieder frischen Muth, und bald nachher rückte auch Dinocrates mit den aus der Schlacht übriggebliebenen Truppen in die Stadt ein. Vergeblich wurde sie hierauf belagert und bestürmt, und erst lange nachher war Antiochus vermögend, sie einzunehmen.

Diese Begebenheiten fielen in Thessalien, Achaja und in Asien, und fast zu gleicher Zeit, vor.

§. 19.

Als **Philippus** hörte, die Dardaner wären aus Verachtung eines jetzt so erschütterten Reichs über die Gränze gegangen und verwüsteten das obere Macedonien, so war ihm, so sehr er auch fast in allen Weltgegenden ins Gedränge kam, und das Unglück ihn und seine Armeen überall vertrieb, der Verlust Macedoniens dennoch empfindlicher, als selbst der Tod. Daher ließ er in den Städten Macedoniens eiligst Werbung halten, und überraschte mit sechstausend Mann Infanterie und fünfhundert Reutern die Feinde bey Stobi in Päonien. Eine große Men-

ge

ge Menschen fiel in der Schlacht, eine noch größere von solchen, die sich aus Begierde Beute zu machen auf die Dörfer zerstreut hatten. Die, welche leicht entfliehen konnten, wagten nicht einmal ein Gefecht, sondern gingen in ihre Heimath zurück. Nachdem Philippus durch diese einzige, seinem übrigen Zustande nicht angemessene, Unternehmung den Muth der Seinigen wieder gestärkt, ging er nach Thessalonica zurück.

Kaum war der Zeitpunct der Beendigung des punischen Krieges so erwünscht, da man zugleich auch mit dem Philippus hätte kriegen müssen, als der jetzige es war, weil Philippus gerade überwunden wurde, als sich Antiochus in Syrien schon zum Kriege rüstete. Nicht gerechnet, daß mit jedem besonders leichter zu streiten war, als wenn sie beide ihre Macht vereinigt hätten; so brachen auch um eben diese Zeit in Spanien große auf Krieg deutende Unruhen aus. Nachdem Antiochus im vorigen Sommer alle dem Ptolemäus zuständige in Cölesyrien gelegene Städte sich unterwürfig gemacht hatte, begab er sich zwar nach Antiochia in die Winterquartiere, unterließ aber nicht, sich ferner zum Kriege zu rüsten. Er strengte alle Kräfte seiner Staaten an, brachte eine außerordentliche Land- und Seemacht auf, schickte mit Frühlingsanfang seine beiden Prinzen Ardys und Mithridates zu Lande mit einer Armee voran, welche ihn zu Sardes erwarten sollten, und begab sich hierauf mit einer aus hundert bedeckten Schiffen und zweyhundert leichtern Fahrzeugen

als Jagdschiffen und Booten bestehenden Flotte in See; theils auf die auf der ganzen Küste Ciliciens und Cariens liegende, dem Ptolemäus zugehörige Städte einen Versuch zu machen, theils den damals noch nicht völlig überwundenen Philippus mit Armee und Flotte zu unterstützen.

§. 20.

Viele glänzende Thaten haben die Rhodier aus Treue gegen den römischen Staat und für ganz Griechenland zu Lande und zur See gewagt: aber nichts ist so preiswürdig, als daß sie zu dieser Zeit, ohne sich durch die so fürchterlichen Kriegesrüstungen schrecken zu lassen, Gesandte an den König Antiochus nach Nephelis — ein Vorgebirge Ciliciens, das wegen eines alten mit den Athenienfern geschlossenen Bündnisses berühmt ist — schickten, und ihm sagen ließen: wenn er seine Truppen (hier) nicht zurückhielte, so würden sie gegen ihn zu Felde ziehen, nicht aus Haß, sondern weil sie nicht zugeben könnten, daß er sich mit dem Philippus vereinige, und die Römer, Griechenland zu befreyen, verhindere.

Antiochus war damals mit der förmlichen Belagerung von Coracesium beschäfftigt. Wider Vermuthen machte ihm diese Stadt, die ihm die Thore schloß, noch zu thun, nachdem er bereits Zephyrium, Soli, Aphrodisias, Corycus, und nach Umsegelung des Cilicischen Vorgebirges Anemurium, auch Selinus weggenommen, und sich alle diese, wie auch andere veste Plätze auf dieser Küste, entweder aus

Furcht,

Furcht, oder von selbst ohne Schwerdtstreich an ihn ergeben hatten. Hier gab er den Rhodischen Gesandten Audienz, und wiewol ihr Antrag von der Art war, daß er den königlichen Stolz hätte beleidigen können, so mäßigte er doch seinen Zorn, und gab zur Antwort:

„Er werde Bevollmächtigte nach Rhodus schi„cken, und denselben auftragen, seine und seiner „Vorfahren ehemalige Verträge mit diesem Staate „zu erneuern, und die Rhodier zu bedeuten, sich vor „dem Anmarsch des Königs nicht zu fürchten, denn „weder ihnen noch ihren Bundesgenossen solle das „geringste Leid widerfahren. Er sey nicht gesonnen, „der Freundschaft mit den Römern zu nahe zu treten, „wovon sowol seine erst neuerlich nach Rom abge„fertigte Gesandtschaft, als auch die ehrenvollen ihm „angehenden Schlüsse und Bescheide des Senats den „Beweis gäben.„

Gerade waren damals seine Gesandten von Rom zurückgekommen, die man nach Beschaffenheit der Zeitläufte bey dem noch ungewissen Ausgange des Krieges mit dem Philippus in Güte angehört und entlassen hatte.

Als die Bevollmächtigten des Königs in der Versammlung der Rhodier jenen Vortrag thaten, lief eben Nachricht von der bey Cynoscephalä vorgefallenen entscheidenden Hauptschlacht ein. Auf dieselbe beschlossen die Rhodier, da sie vom Philippus gar nichts mehr zu befürchten hatten, dem Antiochus mit einer Flotte entgegenzugehen. Dabey unterlie-

ßen sie aber auch nicht, für die Erhaltung der Freyheit der mit dem Ptolemäus verbündeten Städte, welche Antiochus jetzt mit einem Angriff bedrohete, Sorge zu tragen. Einige derselben unterstützten sie mit Truppen, und andere kamen sie dadurch zu stat-ten, daß sie die Absichten des Feindes vorhersahen und sie davor warnten. Wirklich hatten ihnen auch die Caunier, Myndier, Halicarnasser und Samier ihre Freyheit zu danken.

Uebrigens verlohnt es sich nicht der Mühe, alles, was in diesen Gegenden vorfiel, umständlich zu erzählen, da ich kaum dasjenige, was eigentlich den römischen Krieg betrifft, zu beschreiben vermag.

§. 21.

Um diese Zeit starb der krank von Theben nach Pergamus gebrachte König Attalus im zwey und siebzigsten Jahre seines Alters und im fünf und vierzigsten seiner Regierung. Diesem Manne hatte das Glück, die Reichthümer ausgenommen, nichts verliehen, was ihm zur Krone hätte Hoffnung machen können. Da er sich aber seines Reichthums weislich und zugleich mit Freygebigkeit zu bedienen wußte, so entstand erst bey ihm und dann auch bey andern der Gedanke, daß er des Throns nicht unwürdig sey. Als er hierauf die Gallier, eine Nation, die bey ihrer ersten Ankunft Asien zittern machte, in einer einzigen Schlacht (völlig) überwand, nahm er den königlichen Titel an, und zeigte stets eine der Hoheit desselben gemäße Denkungsart. Mit äußerster Ge-

rechtigkeit regierte er seine Unterthanen, und gegen Verbündete bewies er eine unvergleichliche Treue. Er hinterließ eine Gemahlin und vier Kinder. Gegen Freunde war er gnädig und freygebig, und nach seinem Tode befand sich sein Reich in einem so dauerhaften und vesten Zustande, daß der Besitz desselben bis an den dritten Erben kam.

So standen die Sachen in Asien, Griechenland und Macedonien, und kaum war der Streit mit dem Philippus vorbey, wenigstens der Friede noch nicht völlig geschlossen, als im jenseitigen Spanien ein fürchterlicher Krieg ausbrach. M. Helvius stand in dieser Provinz. In einem Bericht an den Senat meldete derselbe: „Zwey Fürsten, Colcas und Lu„scinus, hätten die Waffen ergriffen. Zu dem Col„cas hätten sich sieben kleine, und zu dem Luscinus „zwey mächtige Städte, Cardo und Bardo, ge„schlagen. Die ganze Seeküste, die jetzt ihre Ge„sinnung noch nicht geäußert habe, werde bey Be„wegung ihrer Nachbaren sich gleichfalls empören.„ So bald der Stadt-Prätor M. Sergius diesen Bericht abgelesen hatte, beschloß der Senat: daß, nach gehaltenen prätorischen Comitien, derjenige Prätor, dem Spanien als Provinz zufallen würde, zu allererst des Spanischen Krieges wegen im Senat den Vortrag thun sollte.

§. 22.

Zu gleicher Zeit trafen die Consuln zu Rom ein. Sie hielten im Tempel der Bellona eine Staatsversammlung, und verlangten ihrer glücklichen Kriegesthaten

thaten wegen den Triumph; allein die Volkstribunen C. Atinius Labeo und C. Ursanius bestanden drauf, sie sollten jeder für sich um die Ehre eines Siegeseinzugs anhalten, indem sie hierin keine gemeinschaftliche Vorstellung verstatten würden, um nicht ungleichen Verdiensten gleiche Ehre widerfahren zu lassen. Als Minucius einwandte, daß einer wie der andere Italien zur Provinz erhalten, und er mit seinen Collegen einmüthig und nach gemeinschaftlichem Plan gehandelt habe, und Cornelius hinzufügte, die Bojer wären nach ihrem Uebergang über den Padus, da sie ihn hätten angreifen und den Insubrern und Cenomanen zu Hülfe kommen wollen, von seinem Collegen durch Verheerung ihres Gebiets umzukehren und ihr eigenes Land zu vertheidigen genöthigt worden: so gestanden die Tribunen:

„Cornelius habe so große Thaten gethan, daß „sein Triumph eben so wenig, als ein den Göttern „zu feyerndes Dankfest noch einigem Bedenken ausgesetzt sey. Indessen habe weder Cornelius noch irgend ein anderer Bürger durch Liebe und Ansehen so „viel gegolten, daß er die für sich selbst erhaltene Ehre „des Triumphs auch seinem unverschämt darum ansuchenden Collegen hätte mittheilen können. C. „Minucius habe in Ligurien nur unbedeutende, kaum „der Erwähnung werthe Treffen geliefert, und in „Gallien viel Leute eingebüßt.„

Sie nannten hier die Kriegstribunen T. Juventius und C. Labeo, den Bruder desselben, welche in einer unglücklichen Schlacht mit vielen andern Hel-

den,

den, Römern und Bundsgenossen, gefallen wären. „Die Uebergaben einiger wenigen Städte und Flecken „wären falsch, auf eine Zeitlang vorgespiegelt und oh„ne alle Versicherung gewesen.„

Ueber diese Zänkereyen zwischen den Consuln und Tribunen verstrichen zwey Tage, und erstere sahen sich genöthigt, der Entschlossenheit der Tribunen nachzugeben, und jeder besonders ihren Vortrag zu thun.

§. 23.

Dem C. Cornelius wurde der Triumph mit allgemeiner Einwilligung zuerkannt; zumal die Placentiner und Cremonenser den Consul noch mehr in Gunst setzten, indem sie Dank und Bericht abstatten ließen, daß er ihre Städte entsetzt und auch viele von ihnen aus feindlicher Gefangenschaft in Freyheit gesetzt habe.

Q. Minucius hatte seinen Antrag kaum angefangen, als er sah, daß ihm der ganze Senat entgegen war, und hierauf erklärte: er wolle vermöge der Gerechtsame seiner consularischen Würde, und nach dem Beyspiel vieler berühmten Männer, auf dem albanischen Berge Triumph halten.

C. Cornelius triumphirte also als Consul über die Insubrer und Cenomaner. Viele erbeutete Fahnen wurden ihm vorgetragen, eine Menge Gallischer Beute wurde auf eroberten Wagen gefahren, und viele Gallische Edle gingen vor dem Wagen her, unter welchen sich auch, wie einige erzählen, der Carthaginensische General Hamilcar befunden haben soll. Doch eine Schaar Cremonensischer und Placentinischer

scher Coloniſten, welche mit dem Hute auf dem Kopfe (6) dem Wagen folgten, zog die Augen noch mehr auf ſich. Er brachte in dieſem Triumph zweymal hundert und ſieben und dreyßig tauſend und zweyhundert Kupfer-Aß, und neun und ſiebzig tauſend Denar an Silbergelde in den Schatz, gab jedem Soldaten ſiebzig Aß, einem Reuter zweymal und einem Centurio dreymal ſo viel.

Conſul Q. Minucius triumphirte über Ligurer und Galliſche Bojer auf dem Albaniſchen Berge; ein Triumph, der theils in Anſehung des Orts und des Thatenrufs, theils weil jeder wußte, daß die Koſten dazu nicht aus dem öffentlichen Schatze genommen waren, freylich nicht ſo ehrenvoll war, doch aber in Betracht der Heereszeichen, Wagen und Beute, jenem faſt gleich kam. Auch die Summe des Geldes war beynahe eben ſo groß. Sie beſtand in zweyhundert und vier und funfzigtauſend Kupfer-Aß, und drey und funfzig tauſend zweyhundert Denar. Jedem Soldaten, Centurio und Reuter ließ er eben ſo viel austheilen, als ſein College.

§. 24.

Nach dem Triumph wurden Comitien zur Conſulwahl gehalten, auf welchen man den L. Furius Purpureo und M. Claudius Marcellus zu Conſuln erwählte. Den Tag darauf wurden Q. Fabius Buteo, Ti. Sempronius Longus, Q. Minucius Thermus, M. Acilius Glabrio, L. Apuſtius Fullo und C. Lälius zu Prätoren erwählt.

Mit

(6) zum Zeichen der wiedererhaltenen Freyheit.

Mit Ausgang dieses Jahres liefen Briefe vom T. Quinctius ein, daß er dem Philippus in Thessalien eine förmliche Schlacht geliefert und die feindliche Armee völlig in die Flucht geschlagen habe. Sie wurden vom Prätor Sergius im Senate, und dann auf Befehl desselben auch in der Volksversammlung vorgelesen. Dieser glücklichen Thaten wegen verordnete man ein fünftägiges Dankfest.

Bald kamen auch Abgeordnete sowohl vom Quinctius als vom Könige an. Die Macedonischen Gesandten wurden außerhalb der Stadt in die Staats-Meierey gebracht, wo sie freye Wohnung und Bewirthung fanden; der Senat aber versammlete sich im Tempel der Bellona. Man machte wenig Worte, weil die Macedonier erklärten, der König werde alles thun, was auch der Senat befehlen möchte. Nach alter Gewohnheit wurden zehn Abgeordnete bestimmt, nach deren Rath der Feldherr Quinctius dem Philippus die Friedensbedingungen vorzuschreiben hätte. Und man fügte noch hinzu, daß sich P. Sulpicius und P. Villius, die als Consuln Macedonien zur Provinz gehabt hätten, unter diesen Abgeordneten befinden sollten.

Als die Cosaner in dieser Sitzung anhielten, man möchte die Zahl ihrer Colonisten vermehren, so wurde verordnet, noch tausend aufzuzeichnen; nur sollte niemand unter sie aufgenommen werden, der nach dem Consulate des P. Cornelius und Ti. Sempronius ein Feind gewesen wäre.

§. 25.

§. 25.

Die Römischen Spiele, welche dieses Jahr die Curul-Aedilen P. Cornelius Scipio und Cn. Manlius Vulso in der Rennbahn (Circus) und auf dem Schauplatz gaben, waren nicht nur mit mehrerer Pracht als jemals, sondern auch wegen des gehabten Krieges-Glücks mit grösserer Freude begleitet, und wurden dreymal wiederholt, so wie die plebejischen siebenmal. Die letztern wurden durch den Acilius Glabrio und C. Lälius veranstaltet. Von den Strafgeldern ließen sie drey Statüen von Bronze, nemlich die Statüe der Ceres, des Bachus und der Proserpina errichten.

Nach angetretenem Consulat baten L. Furius und M. Claudius Marcellus, da ihnen der Senat bey Vertheilung der Provinzen Italien anweisen wollte, über Macedonien und Italien loosen zu dürfen. Aus Begierde, Macedonien zu erhalten, gab Marcellus vor, der Friede sey ein verstellter und unsicherer Friede, der König werde nach Abzug der Armee wieder zu den Waffen greifen, und machte den Senat dadurch unschlüssig. Vielleicht hätten auch die Consuln ihren Zweck erreicht, wenn nicht die Volkstribunen Q. Marcius Rex und C. Atinius Labeo erklärt hätten, sie würden sich widersetzen, wenn man nicht zuvor das Volk durch sie befragen ließe, ob dasselbe den Frieden mit dem König Philippus wünsche und genehmige. Diese Frage wurde dem Volke auf dem Capitolium vorgelegt, und alle fünf und dreißig Tribus sagten, wie sie gefragt wurden, Ja. Zur Vergrösse-

rung

rung der allgemeinen Freude über den mit Macedonien genehmigten Frieden trug eine traurige, aus Spanien eingelaufene Nachricht, und die Bekanntmachung eines Berichts etwas bey. „Der Proconsul „C. Sempronius Tuditanus sey im diesseitigen Spa„nien in einem Treffen überwunden worden. Das „Heer desselben wäre geschlagen und zerstreut, und „viele berühmte Helden in der Schlacht gefallen. „Tuditanus sey schwer verwundet aus der Schlacht „gebracht, und kurz nachher gestorben.„

Beiden Consuln wurde Italien zur Provinz bestimmt, und sollten sie die Legionen, die sie voriges Jahr gehabt hätten, behalten, und zugleich vier neue errichten; damit zwey dahin geschickt werden könnten, wo es der Senat für gut befinden würde. T. Quinctius erhielt Befehl, mit seiner bisherigen Armee, nemlich mit zwey Legionen, seine Provinz ferner zu behalten; und daß ihm das Commando verlängert werden würde, ließ sich schon vorhersehen.

§. 26.

Als hierauf die Prätoren über die Provinzen das Loos zogen, erhielt L. Apustius Fullo die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Streitsachen; M. Acilius Glabrio in solchen zwischen Bürgern und Fremden; O. Fabius Buteo bekam das jenseitige, und O. Minucius Thermus das diesseitige Spanien; C. Lälius Sicilien, und T. Sempronius Longus Sardinien. Dem O. Fabius Buteo und O. Minucius, denen Spanien als Provinz zugefallen war, sollten

die Consuln jedem eine ihnen beliebige Legion von den vieren, welche sie neu errichtet hätten, übergeben, auch sollten jeder viertausend Infanteristen und dreyhundert Reuter an Bundsgenossen und Latinern erhalten, und gleichfalls so bald als möglich in ihre Provinzen abgehen.

Dieser Spanische Krieg brach fünf Jahre nach dem vorigen aus, der mit dem punischen zugleich geendiget wurde. Ehe aber noch die Prätoren zu diesem Kriege — fast einem ganz neuen, weil die Spanier zum erstenmale ganz für sich und ohne eine punische Armee oder General die Waffen ergriffen hatten — abgingen, oder die Consuln die Stadt verließen, mußten sie erst, wie gewöhnlich, der gemeldeten Wunderzeichen wegen die Söhnung verrichten. Ein gewisser L. Julius Sequestris war auf einer Reise ins Sabinische nebst dem Pferde vom Blitz erschlagen, und der Tempel der Feronia im Capenatischen von demselben getroffen worden. Im Tempel der Moneta hatten die Spitzen zweyer Lanzen gebrannt. Ein Wolf, der ins Esquilinische Thor hereingekommen, war durch die bewohnteste Gegend der Stadt nach dem Forum gelaufen, und über die Tuscische und Intemelische Gasse durch das Capenische Thor fast unverletzt entwischt. Diese Zeichen wurden mit großen Opferthieren gesöhnt.

§. 27.

In diesen Tagen hielt Cn. Cornelius Lentulus, der vor dem Sempronius Tuditanus im diesseitigen Spa-

Spanien commandirt hatte, kraft eines Senatsschlusses, den kleinen Triumph. Er ließ tausend fünfhundert und funfzehn Pfund Gold, zwanzigtausend Pfund Silber, und vier und dreyßigtausend fünfhundert und funfzig geprägte Denar vorangehen. L. Stertinius brachte aus dem jenseitigen Spanien funfzigtausend Pfund Silber zum Schatz, ohne einmal auf den Triumph zu rechnen. Von der Beute ließ er zwey Triumphbogen vor den Tempeln der Fortuna und Mutter Matuta auf dem Ochsenmarkt, wie auch eine im großen Circus errichten, und auf diese Bögen vergoldete Statüen setzen. Dies alles fiel größtentheils im Winter vor.

Quinctius überwinterte um diese Zeit zu Athen. Die Bundesgenossen brachten viele Bitten bey ihm an, und unter andern baten und erlangten es die Böotier, daß ihnen ihre Landsleute, welche bey dem Philippus Kriegsdienste gethan hatten, wieder ausgeliefert wurden. Quinctius machte ihnen hierin keine Schwierigkeit, nicht weil er glaubte, daß sie es verdient hätten, sondern weil sich die Römer bey den griechischen Staaten in Gunst setzen mußten, da sich der König Antiochus bereits verdächtig gemacht hatte. Kaum aber hatten sie ihre Leute zurückbekommen, als es sich schon zeigte, wie wenig man auf Freundschaft der Böotier zu rechnen habe. Denn einmal statteten ihre Abgesandte den Dank für die Ausgelieferten bey dem Philippus ab, gleich als ob ihm Quinctius und die Römer dies zu Gefallen gethan hätten; und zweytens wählten sie auf ihrer nächsten Versammlung

einen gewissen Brachyllas aus keiner andern Ursach, als weil er General über die bey des Königs Armee stehenden Böotier gewesen war, zum Regenten, und übergingen den Teuxippus, Pisistratus und andere, welche ein Bündniß mit den Römern empfohlen hatten. Dies kränkte diese Männer nicht nur für jetzt, sondern machte sie auch, weil dergleichen zu einer Zeit geschah, da die römische Armee fast vor den Thoren stand, für die Zukunft bange, indem sie dachten, wie es ihnen wol ergehen würde, wenn die Römer wieder nach Italien abgezogen wären, und Philippus dann seine Bundesgenossen in der Nähe unterstützen und die gewesene Gegenpartey verfolgen könnte.

§. 28.

Sie beschlossen daher, jetzt, da die Römische Armee noch in der Nähe stünde, den Brachyllas, als den Vornehmsten der Anhänger des Königs, aus dem Wege zu räumen. Man wählte dazu die Zeit, als er von einem öffentlichen Schmause, begleitet von Weichlingen, welche als Spaßmacher bey dem feyerlichen Mahle zugegen gewesen waren, berauscht nach Hause ging. Von sechs bewaffneten Leuten, drey Italiern und drey Aetolern, wurde er überfallen und ermordet. Seine Begleiter entflohen; es entstand ein Jammergeschrey in der ganzen Stadt, ein Getümmel solcher, die mit Laternen herumliefen: allein die Mörder entwischten durch das nächste Thor. Mit Tagesanbruch war schon eine zahlreiche Volksversammlung durch den Herold, gleich als ob man bereits

reits gewisse Anzeige hätte, ins Theater berufen worden. Oeffentlich ließ man sich murrend verlauten, seine Begleiter und jene Nichtswürdigen hätten ihn umgebracht; in Gedanken aber hielt man den Zeuxippus für den Urheber des Mords. Vor der Hand wurde beschlossen, die Begleiter vestnehmen und foltern zu lassen. Eben als die peinliche Frage angestellt wurde, trat Zeuxippus in der Absicht, den Argwohn von sich abzulehnen, in die Versammlung, sagte, die Leute irreten sich, wenn sie einen so schrecklichen Mord solchen Halbmenschen schuldgäben, und brachte zu dem Ende so viel Scheingründe vor, daß er einige zu glauben veranlaßte, er würde, wenn er darum wüßte, nie in der Versammlung erschienen seyn, oder unaufgefordert nie über diesen Mord gesprochen haben. Andere hingegen hielten sich überzeugt, Zeuxippus wolle eben dadurch, daß er so keck hervortrete, den Argwohn von sich abwälzen. Die Unschuldigen, welche sogleich gefoltert wurden, wußten den allgemeinen Verdacht, richteten sich in ihrer Aussage nach demselben, und nannten den Zeuxippus und Pisistratus als Urheber der Mordthat, ohne irgend einen Grund, woher sie dieses wüßten, anzugeben. Zeuxippus indessen flüchtete mit einem gewissen Stratonidas in der Nacht nach Tanagra, mehr aus Furcht vor dem eigenen Gewissen, als vor der Anzeige von Leuten, die um nichts wußten. Pisistratus aber blieb, trotz der Anzeige, zu Theben.

Zeuxippus hatte einen Sclaven, welcher bey der ganzen Sache Unterhändler und bedient gewesen

war. Pisistratus befürchtete von ihm verrathen zu werden, und veranlaßte eben durch diese Furcht, daß er es wirklich that. Er schrieb nemlich an den Zeurippus:

„Er möchte den Sclaven, der um die Sache „wüßte, aus dem Wege schaffen, denn er schiene ihm „zur Verheimlichung derselben nicht so geschickt zu „seyn, als er zu ihrer Ausführung gewesen wäre.„

Dem Boten, welcher mit diesem Brief abging, befahl er, denselben dem Zeurippus so bald als möglich einzuhändigen; dieser aber, weil er nicht selbst vor ihn kommen konnte, übergab ihn gerade an den nemlichen Sclaven, weil er glaubte, daß er seinem Herrn am allergetreuesten wäre; und zwar mit den Worten: der Brief sey vom Pisistratus, und betreffe eine dem Zeurippus sehr wichtige Sache. Der Sclave, den das Gewissen schlug, versprach ihn freylich sogleich zu überreichen, erbrach ihn aber, und lief, nachdem er ihn gelesen hatte, in der Angst nach Theben. Zeurippus begab sich, weil ihm die Flucht des Leibeigenen bedenklich war, nach Athen, wo er als Exulant sicherer zu seyn glaubte; Pisistratus aber wurde gefoltert und hingerichtet.

§. 29.

Diese Mordthat erregte bey allen Thebanern und Böotiern abscheulichen Haß gegen die Römer, zumal da sie von einer Hauptperson der Nation, dem Zeurippus, veranstaltet war. Doch fehlte ihnen zur Erneuerung des Krieges die Macht und der Anführer. Sie legten sich daher auf das, was einem

Kriege

Kriege am nächsten kommt, nemlich auf die Räuberey; und hoben römische Soldaten auf, welche zum Theil Gäste bey ihnen waren, zum Theil während der Winterquartiere sich zerstreuten und in verschiedener Absicht hin und her reiseten. Manche wurden auf der Straße selbst bey denen den Räubern bekannten Schlupfwinkeln, andere in entlegenen Herbergen, wo man sie listig hinzulocken wußte, umgebracht, bis endlich diese Greuelthaten nicht nur aus Groll, sondern auch aus Begierde nach Beute getrieben wurden. Denn insgemein waren die Reisenden Leute, welche des Handels wegen Geld im Gürtel bey sich führten. Als erst wenige und von Zeit zu Zeit mehrere vermißt wurden, gerieth ganz Böotien in üblen Ruf, und der Soldat ging furchtsamer aus dem Lager, als selbst in Feindes Lande. Quinctius schickte Abgeordnete in die Städte, welche sich über diese Straßenräuberey beschweren mußten. Die mehresten von der Infanterie (vermißten) fand man im Sumpf Copais, und an allen im Schlamm aufgewühlten und aus dem Wasser hervorgezogenen Körpern waren Steine und Gefäße angebunden, damit sie durch das Gewicht zu Grunde gingen. Viele solcher Bosheiten waren, wie man fand, zu Acräphia und Coronea ausgeübt worden. Quinctius verlangte anfänglich die Auslieferung der Missethäter, und für die fünfhundert Soldaten — so viel waren nemlich aufgehoben worden — von den Böotiern die Summe von fünfhundert Talenten. Da aber keines von beidem erfolgte, die Städte sich bloß mit Worten entschuldigten, und vor-

gaben, daß dis nicht mit allgemeiner Bewilligung geschehen sey, so schickte er nach Athen und Achaja Gesandte, die Bundesgenossen zu versichern, daß er die Böotier mit einem äußerst gerechten Krieg überziehen werde, und gab dem P. Claudius Ordre, mit einem Theil der Truppen nach Acräphia zu marschiren. Er selbst belagerte mit dem andern Theile Coronea, verwüstete aber zuvor das platte Land, ehe beide Abtheilungen von Elatia nach verschiedenen Gegenden aufbrachen. Gedemüthigt durch diese Verwüstung, und weil überall Schreck und Flucht herrschte, schickten die Böotier Bevollmächtigte ab, und da diese nicht ins Lager gelassen wurden, so kamen auch Achäer und Athenienser an. Die Achäer, welche um Verzeihung für sie baten, fanden mehr Eingang, hatten aber schon beschlossen, am Kriege Theil zu nehmen, wenn sie den Frieden für die Böotier nicht bewirken könnten. Durch sie erhielten die Böotier Erlaubniß, den römischen Feldherrn anzutreten und anzureden; und nach erhaltnem Befehl, die Schuldigen auszuliefern und zur Strafe dreyßig Talente zu erlegen, erhielten sie Frieden und die Belagerung wurde aufgehoben.

§. 30.

Wenig Tage nachher kamen die zehn Gesandten von Rom an, und auf ihr Gutachten wurde dem Philippus der Friede unter folgenden Bedingungen bewilliget.

„Alle Städte der Griechen, sowol in Europa „als in Asien, sollten Freyheit und eigene Gesetze „be-

„behalten. Aus denen, welche Philippus bisher in „seiner Gewalt gehabt hätte, solle er die Garnisonen „abführen; so auch aus denen in Asien, nemlich aus „Euromus, Pedasi, Bargyliä, Jassus, Myrina, „Abydus, Thasus und Perinthus, denn auch diese „sollten unabhängig seyn. Wegen der Cianer Frey„heit werde Quinctius dem Könige Bithyniens Pru„sias überschreiben, was der Senat und die zehn Ge„sandte beschlossen hätten. Gefangene und Ueber„läufer müsse Philippus den Römern ausliefern, wie „auch alle bedeckte Schiffe, und sogar das eine we„gen seiner Größe fast unbrauchbare königliche Schiff, „das durch sechzehn Reihen von Rudern regiert wür„de. Ferner solle er nicht über fünfhundert Solda„ten und gar keinen Elephanten halten. Außerhalb „der Grenzen Macedoniens ohne Erlaubniß des Se„nats nicht Krieg führen, und dem römischen Staat „tausend Talente zahlen: für jetzt die eine Hälfte, und „die zweyte binnen zehn Jahren in gleichen Summen.„

Valerius von Antium schreibt, es sey ihm auf zehn Jahre ein jährlicher Tribut von viertausend — — — (*) und für jetzt von zweyhundert und zwanzigtausend Pfund auferlegt, auch ausdrücklich hinzugesetzt worden, daß er mit dem Eumenes, Sohn des Attalus, dem damaligen neuen König, nicht Krieg führen solle.

(*) Diese Stelle scheint corrupt zu seyn, und die Zwischenzahlen hat noch kein Ausleger zu ordnen gewußt. Drakenborch Seite 730.

Zur Versicherung ließ man sich Geisel stellen, unter welchen sich auch Demetrius, Sohn des Philippus, befand.

Valerius der Antiater fügt noch hinzu, der abwesende Attalus habe die Insel Aegina und die Elephanten zum Geschenk erhalten, so wie die Rhodier Stratonicea und andere Städte Cariens, die Philippus inne gehabt, und die Atheniensер die Inseln Paros, Imbrus, Delus und Scyrus.

§. 31.

Alle Staaten Griechenlands billigten diesen Frieden, blos die Aetoler tadelten durch geheimes Murren jenes Decret der zehn Gesandten. Sie gaben vor: „Es sey ein nichtssagender Aufsatz, und man „habe darin nur den leeren Schein der Freyheit vorge„spiegelt. Denn warum würden den Römern einige „Städte übergeben, ohne genannt zu werden, andere „dagegen genannt und ohne Uebergabe für frey er„klärt, wenn nicht die Absicht wäre, die schon durch „ihre Entlegenheit gesicherten Städte Asiens für frey „zu erklären, und die in Griechenland, als Corinth, „Chalcis, Oreus, Eretria und Demetrias, als nicht „benannte, dereinst wegschnappen zu können?„

Diese Beschuldigung war auch nicht so ganz ungegründet. Denn wegen Corinth, Chalcis und Demetrias stand man im Zweifel, weil in dem Senatsschlusse, womit die zehn Gesandten von Rom abgeschickt waren, die übrigen Städte Asiens ohne Zweydeutigkeit für frey erklärt, in Ansehung dieser drey aber die genannten Gesandten bevollmächtiget waren, nach

den

den Zeitumständen der Republik zum Besten derselben nach ihrem Gewissen eine Verfügung zu treffen. Man glaubte nemlich, König Antiochus werde, so bald er sich nur stark genug dazu fühlte, nach Europa übergehen, und diesem sollten Städte von so bequemer Lage zur Besitznehmung nicht preißgegeben werden. Von Elatia ging Quinctius mit den zehn Gesandten nach Anticyra, und von da nach Corinth, wo über die Vorschläge der letztern Ueberlegungen angestellt wurden. Quinctius bestand darauf:

„Ganz Griechenland müsse frey gemacht wer„den, wenn man die Vorwürfe der Aetoler wider„legen, bey allen wahre Liebe und Ehrfurcht gegen „die römische Nation erhalten, und sie überzeugen „wolle, daß er wirklich zur Befreyung Griechenlands, „nicht aber die Herrschaft des Philippus auf sich zu „bringen, übers Meer gekommen sey.„

Keiner hatte gegen den Punct von der Freyheit der Städte etwas einzuwenden, doch sagten sie:

„Es gereiche diesen Städten selbst zu mehrer „Sicherheit, noch kurze Zeit unter dem Schutze ei„ner römischen Garnison zu stehen, als statt des Phi„lippus nun den Antiochus für ihren Herrn zu er„kennen.„

Zuletzt beschloß man:

„Corinth solle den Achäern wieder geräumt, „in Acrocorinth aber (7) dennoch eine Besatzung ge„lassen werden. Chalcis und Demetrias wolle man „be-

(7) In der Corinthischen auf einem Berge belegenen Burg oder Citadelle.

„behalten, bis die Besorgniß wegen des Antiochus „vorüber wäre.„

§. 32.

Die vestgesetzte Zeit der Isthmischen Spiele stand bevor, welche von jeher häufig besucht wurden, theils wegen der der Nation eigenen Neigung zu solchen Schauspielen, wo Wettkämpfe in allerley Künsten, im Ringen und im Laufen zu sehen sind, theils wegen der bequemen Lage des Orts, wo über zwey entgegenstehende Meere her alle Griechen allenthalben her zusammenkamen. Jetzt aber standen alle in gespannter Erwartung, welche Verfassung Griechenland in der Folge haben, und welches ihr Schicksal seyn würde. Einige muthmaßten nicht nur in der Stille hierüber, sondern sprachen auch häufig davon. Die Römer hatten sich, dem Schauspiel zuzusehen, niedergesetzt, als der Herold in Begleitung eines Trompeters, wie es gewöhnlich ist, mitten auf dem Kampfplatz, wo mit feyerlichen Worten die Spiele angekündigt werden, auftrat, und, nachdem mit der Trompete das Zeichen zur Stille gegeben war, also anhub:

„Der Senat zu Rom und der Feldherr T. „Quinctius erklären, nach Besiegung des Kö„nigs Philippus und der Macedonier, daß „die Corinther, Phocenser, alle Locrenser, die „Insel Euböa, die Magneter, Thessalier, Per„rhäbier und die Achäer in Phthiotis frey und „unabhängig nach eigenen Gesetzen leben sollen.„

Er hatte (hiermit) alle Völker hergenannt, welche dem Philippus unterwürfig gewesen waren.

Kaum

Kaum waren diese Worte des Herolds gehört, als eine übermäßige Freude entstand. Kaum glaubte man recht gehört zu haben, einer sah den andern an, und staunte, wie über einen leeren Traum. Am wenigsten traute jeder seinem Ohr in dem, was ihn selbst anging, und erkundigte sich deshalb bey denen, die am nächsten um ihn standen. Da jeder begierig war, den Verkündiger seiner Freyheit nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen; so mußte der Herold noch einmal auftreten und eben dasselbe ausrufen. Nun war die Freude gewiß, und ein außerordentliches mit Händeklatschen begleitetes Freudengeschrey wurde so oft wiederholt, daß man leicht abnehmen konnte, es sey unter allen Gütern keins dem Volke so angemessen, als die Freyheit. Die Spiele wurden hierauf mit solcher Eilfertigkeit gehalten, daß keiner weder Gedanken noch Augen dahin richtete: so sehr hatte die einzige Freude die Empfindung für alle übrige Vergnügungen vorweggenommen!

§. 33.

So bald aber nur die Spiele geendigt waren, naheten sich alle, fast im vollen Laufe, dem römischen Feldherrn, so daß er durch die in Eins zusammenstürzende Menge von Menschen, die ihn gern antreten, ihm die Hand drücken und Kränze und Bänder zuwerfen wollten, beynahe in Gefahr gerieth. Er war aber etwa dreyßig Jahr alt, und sowol Jugendkraft als Freude über die so herrlichen Früchte seines erworbenen Ruhms machten ihn stark. Nicht

ge-

genug, daß man sich für jetzt einer ausgelassenen Freude überließ, sondern auch viele Tage hindurch ward dieselbe durch angenehme Gedanken und Gespräche erneuert. „Es sey doch noch (sagte man) „ein Volk auf Erden vorhanden, das auf eigene Ko„sten, mit eigener Mühe und Gefahr für die Frey„heit Anderer Kriege führe: und das nicht nur etwa „für angränzende oder benachbarte, oder neben ihm „auf dem vesten Lande wohnende Menschen; nein, „auch Meere überschiffe dasselbe, um auf dem gan„zen Erdboden keine unrechtmäßige Herrschaft zu dul„den, und aller Orten Recht und Gerechtigkeit zum „kräftigsten Gesetz zu machen. Ein einziger Ausruf „des Herolds habe alle Städte Griechenlands und „Asiens in Freyheit gesetzt. Einen solchen Plan zu „machen, dazu gehöre ein kühner Geist, ihn auszu„führen, der größte Heldenmuth und das größte „Glück."

§. 34.

Hierauf gab Quinctius mit den zehn Abgeordneten den Gesandtschaften der Könige, der Völker und Städte Audienz. Zu allererst wurden vorgerufen die Gesandten des Antiochus. Da diese fast eben so wie zu Rom vielversprechende Worte ohne Realität vortrugen (8), so erklärte man ihnen nicht mehr versteckt, so wie vorhin, als bey ungeschwächter Macht des Philippus die Sachen noch mißlich standen, sondern gerade heraus, Antiochus müsse die Städte Asiens räumen, die entweder dem Könige Philippus oder

(8) statt jactata lese ich jactantibus.

oder Ptolemäus gehört hätten, und allen griechischen Städten die Freyheit lassen (9). Vor allen Dingen wurde ihnen angedeutet, daß er weder selbst nach Europa übergehen, noch Truppen dahin absenden solle.

Nach Entlassung der königlichen Botschafter fing man an, eine Versammlung der Völker und Städte zu halten, welche desto früher geendigt wurde, weil in den Decreten der zehn Gesandten die Städte schon namentlich aufgeführt waren.

Den Orestern, einer Macedonischen Nation, wurde, weil sie zuerst vom Könige abgefallen waren, wieder erlaubt, nach eigenen Gesetzen zu leben.

Die Magneter, Perrhäbier und Doloper wurden gleichfalls für frey erklärt.

Die Thessalische Nation erhielt nicht nur die Freyheit, sondern es wurden ihr auch die Phthiotischen Achäer einverleibt, die Stadt Theben in Phthiotis und Pharsalus ausgenommen.

Die Aetoler, welche verlangten, daß ihnen Pharsalus und Leucas, dem Bündniß zu Folge, wiedergegeben werden möchten, verwies man an den Senat: indessen wurden ihnen Phocis und Locris als Landschaften, die sie schon zuvor gehabt hätten, kraft des Decrets (von neuem) zugesichert.

Den Achäern wurden Corinth, Triphylia und Heräa — auch eine Stadt im Peloponnes — wieder zuerkannt.

Oreus und Eretria überließen die zehn Bevollmächtigten dem König Eumenes, Sohn des Attalus; als

(9) ich wähle die Leseart fineret liberas omnes esse graecas.

als aber Quinctius nicht ihrer Meynung war, so wurde die Sache dem Ausspruch des Senats überlassen, welcher diesen Städten, so wie der Stadt Carystus, die Freyheit schenkte.

Dem Könige Pleuratus wurden Lycus und die Parthiner zuerkannt; zwey Illyrische Nationen, die unter dem Philippus gestanden hatten.

Amynander sollte alle Vestungen behalten, die er während des Krieges erobert und dem Philippus abgenommen hätte.

§. 35.

Nachdem die Versammlung auseinander gegangen war, theilten die zehn Gesandten ihre Geschäffte unter einander, und jeder ging in die ihm bestimmte Landschaft ab, um den Städten in derselben die Freyheit anzukündigen. P. Lentulus begab sich nach Bargyliä; L. Stertinius nach Hephästia, Thasus und in die Thracischen Oerter; P. Villius und L. Terentius zum Könige Antiochus, und Cn. Cornelius zum Philippus. Nachdem einige Kleinigkeiten angeordnet waren, machte Cornelius einen Versuch, ob der König wol einem nicht nur guten, sondern auch heilsamen Rath Gehör geben könnte, und als derselbe versicherte, er werde es ihm noch Dank wissen, wenn er zu seinem Vortheil etwas eröffnete, so rieth er ihm dringend, jetzt, da ihm der Friede bewilligt sey, auch Gesandte nach Rom zu schicken, und um ein Freundschaftsbündniß anhalten zu lassen, damit es nicht scheinen möge, als habe er den etwannigen Bruch des Antiochus abwarten und eine günstige Zeit zum Kriege er-

ergreifen wollen. Die Zusammenkunft mit dem Philippus geschah bey Tempe in Thessalien. Als er versprach, er wolle unverzüglich Gesandte abgehen lassen, begab sich Cornelius nach Thermopylä, wo an vestgesetzten Tagen eine zahlreiche Versammlung der Griechen, die sogenannte Pylaische, gehalten wird. Vorzüglich ermahnte er die Aetoler, beständige und treue Freunde des römischen Staats zu bleiben. Einige der vornehmsten Aetoler beschwerten sich, daß die Römer nach erhaltenem Siege gegen ihre Nation nicht mehr solche Gesinnung hegten, als sie im Kriege gehegt hätten, und andere äußerten noch härtere Beschuldigungen, und warfen ihm vor: „Die „Römer hätten ohne die Aetoler den Philippus nicht „überwinden, ja nicht einmal nach Griechenland kommen können.„ Der römische Gesandte gab hierauf, um Zänkereyen zu vermeiden, keine (förmliche) Antwort, sondern sagte nur: „sie würden alles Billige erhalten, wenn sie sich nach Rom wendeten.„ Auf sein Zurathen beschloß man daher Gesandte abzufertigen.

Einen solchen Ausgang hatte der Krieg mit dem Philippus.

§. 36.

Während dieser Begebenheiten in Griechenland, Macedonien und Asien, wurde Etrurien durch eine Sclavenverschwörung fast unsicher gemacht. Sie zu untersuchen und zu dämpfen, wurde Prätor M. Acilius, der über Bürger und Fremde die Rechtspflege bekommen hatte, mit einer von den beiden zu Rom

stehenden Legionen abgeschickt. Einige schon zusammenrottirte Sclaven schlug er in einem Gefecht, viele von ihnen wurden getödtet, viele gefangen genommen, einige, welche Anstifter der Verschwörung gewesen waren, geprügelt und gekreuziget, und andere ihren Herren wieder überliefert.

Die Consuln begaben sich in ihre Provinzen. Als Marcellus ins Gebiet der Bojer einrückte, seine Truppen den ganzen Tag durch den Marsch ermüdet hatte, und eben beschäfftigt war, auf einer gewissen Höhe ein Lager aufzuschlagen, überfiel ihn Corolamus, Fürst der Bojer, mit einer starken Mannschaft und tödtete ihm dreytausend Mann. Auch einige große Männer fielen in diesem unordentlichen Gefechte, unter andern die Generale der Bundesgenossen T. Sempronius Gracchus und M. Junius Silanus, wie auch die Kriegstribunen zweyter Legion, A. Ogulnius und P. Claudius. Indessen wurde das Lager von den Römern muthig verschanzt und behauptet, als die Feinde dasselbe nach dem für sie glücklichen Gefechte bestürmten. In diesem Lager blieb Marcellus einige Tage stehen, die Verwundeten heilen zu lassen, und damit die Soldaten nach einem so großen Schreck sich wieder besinnen und erholen möchten. Die Bojer, ein Volk, das der Langenweile gleich überdrüssig wird, zerstreuten sich in ihre Castelle und Flecken. Marcellus, welcher ohne Verzug über den Padus setzte, marschirte ins Comensische Gebiet, wo die Insubrer, auf deren Betrieb die Comenser die Waffen ergriffen hatten, im Lager standen. Selbst

auf dem Marsch kam es zur Schlacht, und der erste Anfall des Feindes war so heftig, daß die Antesignaner zurückgetrieben wurden. Kaum sahe es der Consul, als er, in der Besorgniß, sie möchten, da sie einmal gewichen, völlig zur Flucht gebracht werden, dem Feinde eine Cohorte Marser entgegenstellte, und ihn durch alle Schwadronen der Latinischen Reuterey angreifen ließ. Da der Feind mit dem ersten und zweyten Anfall derselben, so hitzig er auch eindringen wollte, zurückgeprescht wurde, so bekam auch die übrige römische Armee wieder frischen Muth, setzte sich wieder und griff tapfer an. Die Gallier konnten nicht länger Stand halten, kehrten um, und nahmen völlig die Flucht.

Nach dem Valerius von Antium sind vierzigtausend Menschen in diesem Treffen geblieben, fünfhundert und sieben Fahnen, vierhundert und zwey und dreyßig Wagen und viele goldene Ketten erbeutet, davon Claudius eine sehr schwere, wie er meldet, dem Jupiter im Capitolium zum Geschenk niedergelegt hat. Das Lager der Gallier wurde noch an demselben Tage erobert und geplündert, und nach wenig Tagen auch die Stadt Comum eingenommen. Hierauf ergaben sich acht und zwanzig Castelle an den Consul.

Auch darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig, ob der Consul mit der Armee zuerst in das Bojische oder Insubrische Gebiet eingerückt sey, und die unglückliche Schlacht mit einer glücklichen gutgemacht habe, oder ob der Sieg bey Comum durch

eine Niederlage im Gebiet der Bojer wieder verdunkelt worden sey.

§. 37.

Bey diesem so großen Wechsel von Glück und Unglück kam der andere Consul L. Furius Purpureo durch den Sappinischen Tribus im Bojischen an. Schon war er nahe bey Castrum Mutilum, als er in Besorgniß, von den Bojern und Ligurern zugleich abgeschnitten zu werden, denselben Weg wieder zurückging, und nach einem durch offene und dabey sichere Gegenden genommenen Ummarsch bey seinem Collegen eintraf. Beide vereinigten hierauf ihre Heere, und durchzogen und plünderten anfangs das Land der Bojer bis zur Stadt Felsina. Diese Stadt, die übrigen Vestungen und fast alle Bojer, die junge Mannschaft ausgenommen, welche, um zu plündern, bewaffnet war, und sich damals in unwegsame Waldungen gezogen hatte, ergaben sich. Hierauf rückte die Armee in Ligurien ein. Die Bojer glaubten selbst, das etwas nachlässig marschirende römische Heer, und weil sie von demselben weit entfernt zu seyn schienen, unvermuthet überfallen zu können, und folgten ihm daher verborgen in den Waldungen nach. Da sie aber dasselbe nicht einholten, so gingen sie in Schiffen schleunig über den Padus, plünderten die Läver und Libuer, stießen aber auf ihrem Rückzuge an der äußersten Gränze Liguriens mit ihrer auf dem Lande gemachten Beute gerade auf die römischen Truppen. Schneller und hitziger begann das Treffen, als wenn man Zeit und Ort dazu gewählt hätte, und schon vor-

bereitet auf einander getroffen wäre. Hier sah man recht, wie Rache den Muth entflammt. Mehr aus Mordsucht als Begierde zum Siege stritten die Römer dergestalt, daß sie kaum einen Mann übrig ließen, der Nachricht von der Niederlage dem Feinde hätte bringen können. Auf den zu Rom eingelaufenen Bericht der Consuln wurde dieses Sieges wegen ein dreytägiges Dankfest angeordnet. Kurz darauf kam Marcellus zu Rom an, und mit großer Einstimmigkeit bewilligte ihm der Senat den Triumph. Er triumphirte in der obrigkeitlichen Würde über die Insubrer und Comenser. Die Hoffnung eines Triumphs über die Bojer überließ er seinem Collegen, weil er selbst dieser Nation eine unglückliche, der College aber eine glückliche Schlacht geliefert hatte. Viele feindliche Spolien wurden auf den erbeuteten Wagen eingeführt, viele Heerszeichen vorgetragen, desgleichen dreyhundert und zwanzigtausend Aß und zweyhundert und vier und dreyßigtausend Silberdenar. Jeder Fußsoldat empfing achthundert Aß. Jeder Reuter und Centurio dreymal so viel.

§. 38.

In diesem Jahre machte König Antiochus, der sich den Winter über zu Ephesus aufgehalten hatte, einen Versuch, allen Städten Asiens die alte Regierungsform wieder aufzudringen, und glaubte, daß die übrigen, weil sie entweder in ebenen Gegenden lägen, oder sich doch wenig auf Vestungswerke, Waffen und junge Mannschaft verlassen könnten, sich das

Joch leicht auflegen lassen würden. Smyrna und Lampsacus behaupteten die Freyheit, und wenn sie ihnen gelassen wurde, so stand zu befürchten, daß andere Städte ihrem Beyspiel folgen würden, die in Aeolien und Jonien dem von Smyrna, und die am Hellespont dem von Lampsacus. Daher ließ er von Ephesus aus eine Armee zur Belagerung von Smyrna abgehen, und gab zugleich Ordre, daß die zu Abydus stehenden Truppen, nach zurückgelassener mäßiger Garnison, zur Bestürmung von Lampsacus aufbrechen sollten. Dabey drohete er nicht blos mit einem Angriff, sondern ließ auch durch Abgesandte gütlich mit ihnen reden, ihnen ihre Verwegenheit und Hartnäckigkeit verweisen, und Hoffnung machen, daß ihrem Verlangen baldigst gewillfahrt werden würde: jedoch erst dann, wenn es sowol ihnen als allen andern einleuchtend seyn würde, daß sie ihre Freyheit dem Könige zu danken, nicht aber dieselbe bey Gelegenheit an sich gerissen hätten. Sie gaben hierauf zur Antwort: „Antiochus dürfe sich weder drüber „wundern, noch es ihnen verdenken, wenn sie bey „dem Aufschub der Hoffnung zur Freyheit nicht ganz „gleichgültig wären.„

Antiochus lief mit Frühlingsanfang mit der Flotte von Ephesus aus, und segelte nach dem Hellespont. Die Landtruppen setzte er nach Madytus über, eine Stadt im Chersones, und vereinigte sie mit der Seemacht. Weil er die Thore gesperrt fand, so schloß er die Stadt mit Truppen ein, und eben als er die Belagerungsmaschinen anrücken ließ, ergab sie sich.

Gleiche

Gleiche Furcht vermochte die Einwohner anderer Städte des Chersonesus zur Uebergabe. Hierauf kam er mit der ganzen Land- und Seemacht zu Lysimachia an, und da er diese Stadt wüste und fast im Schutt vergraben fand, — die Thracier hatten sie nemlich vor wenig Jahren erobert, geplündert und verbrannt — so bekam er Lust, diesen berühmten und in einer vortheilhaften Gegend gelegenen Ort wieder aufzubauen. Seine ganze Sorge war also, Häuser und Mauern wieder herzustellen, die in Sclaverey lebenden Lysimacheuser loszukaufen, andere, welche geflüchtet waren und sich zerstreut am Hellespont und im Chersonesus aufhielten, aufsuchen und sammlen, wie auch neue Colonisten unter Versprechung mancher Vortheile anwerben zu lassen, und die Stadt auf alle mögliche Art zu bevölkern. Damit aber auch die Furcht vor den Thraciern aufhören möchte, so brach er selbst mit der Hälfte der Landmacht auf, um die nächsten Gegenden Thraciens zu verwüsten; die andere Hälfte und alle Seetruppen ließ er zurückbleiben, und an der Wiedererbauung der Stadt arbeiten.

§. 39.

Um diese Zeit hielt sich L. Cornelius, der vom Senat geschickt war, die Streitigkeiten zwischen dem Antiochus und Ptolemäus beyzulegen, zu Selymbria auf. Von den zehn Bevollmächtigten kam P. Lentulus von Bargyliä, und P. Villius und L. Terentius von Thasus zu Lysimachia an; wo auch nach einigen Tagen von Selymbria L. Cornelius, und

aus Thracien Antiochus eintrafen. Die erste Zusammenkunft mit den Bevollmächtigten und die darauf erfolgte Einladung war liebreich und freundschaftlich; so bald aber von den Aufträgen derselben und von dem gegenwärtigen Zustand Asiens die Rede war, ward man bitter gegen einander. Die Römer verheelten nicht, daß alles, was der König, nachdem er von Syrien abgesegelt sey, gethan habe, dem Senate mißfallen, und daß er billig dem Ptolemäus alle Städte, die ihm gehört hätten, wieder abtreten müsse.

„Denn (sagten sie) was jene Oerter beträfe, „welche Antiochus dem Philippus, als derselbe mit „dem römischen Kriege beschäfftigt gewesen, gelegentlich weggenommen hätte; so sey es wahrlich „unverzeihlich, wenn Antiochus den Preiß des Sieges haben sollte, da die Römer viele Jahre lang „zu Wasser und zu Lande so große Gefahren und „Mühseligkeiten ausgestanden hätten. Könnte aber „auch seine Ankunft in Asien von den Römern als eine „ihnen gleichgültige Sache angesehen werden: so sey „es doch ein offenbarer Schritt zu einem Kriege mit „denselben, daß er bereits mit der ganzen Land- und „Seemacht nach Europa übergesetzt sey. Er freylich „werde dies leugnen, auch wenn er nach Italien „käme. „

§. 40.

Der König erwiederte:

„Schon lange genug sehe er, daß die Römer „sich darum bekümmerten, was König Antiochus

„zu

„zu thun (und zu lassen) habe; allein sich selbst zu „Lande und zur See die gehörigen Gränzen zu setzen, „daran dächten sie nicht. Mit Asien habe die römi„sche Nation nichts zu thun, und sich eben so wenig „darum zu bekümmern, was Antiochus in Asien vor„nehme, als Antiochus zu untersuchen habe, was „die Römer in Italien machten. Was den Prole„mäus beträfe, dem er, wie sie klagten, Städte „weggenommen haben sollte, so sey er ein Freund „desselben, und gehe jetzt damit um, sich nächstens „mit ihm zu verschwägern. Auch habe er keines„weges des Philippus Unglück Beute zu machen „benutzt, noch sey er nach Europa gegangen, um die „Römer zu bekriegen, sondern er erkenne Chersonesus, „das dem Lysimachus gehört hätte (10), für sein Eigen„thum, indem nach Besiegung desselben alles, was er „besessen hätte, nach dem Rechte des Krieges dem Se„leucus zugefallen wäre. Unterdessen daß seine Vor„fahren bald mit dieser, bald mit jener Sache be„schäfftigt gewesen, habe erst Ptolemäus, dann auch „Philippus einige dieser Städte als fremdes Eigenthum „an sich gerissen und in Besitz genommen; so wie auch „manche in dem nahe liegenden Thracien, die unstrei„tig dem Lysimachus gehört hätten. Er sey gekom„men, dies alles wieder auf den alten Fuß zu setzen, „und das durch den Ueberfall der Thracier zerstörte „Lysimachia neu wieder aufzubauen, um seinem Sohn „Seleucus eine Residenzstadt zu verschaffen. „

(10) Nach Rubenii Ergänzung, welche Gronov billiget. Der Text ist hier verstümmelt.

§. 41.

Als diese Streitigkeiten einige Tage fortgesetzt waren, verbreitete sich, ohne daß man den Urheber davon gewußt hätte, ein Gerücht, König Ptolemäus sey gestorben, und der Schluß der Unterhandlungen wurde dadurch vollends vereitelt. Denn von beiden Seiten ließ man sich nicht merken, daß man davon gehört habe. L. Cornelius, dem die Gesandtschaft an beide Könige, den Antiochus und Ptolemäus, aufgetragen war, suchte etwas Zeit zu gewinnen, um mit dem Ptolemäus zu sprechen, und nach Egypten zu kommen, ehe noch etwas wegen der neuen Besitzung des Reichs vorgenommen würde: und Antiochus glaubte, Egypten müsse ihm werden, wenn sich jetzt eine Gelegenheit dazu ereignen sollte. Er verabschiedete daher die Römer, ließ seinen Sohn, um Lysimachia, wie er sich vorgenommen hatte, wieder aufzubauen, mit der Landmacht zurück, stach mit der ganzen Flotte in See, um nach Ephesus zu segeln, lief die Küste Asiens vorbey, und kam nach Lycien; nachdem er zuvor Abgeordnete an den Quinctius geschickt hatte, welche zur Versicherung seiner Treue auf ein Bündniß antragen sollten. Da er aber zu Patarä erfuhr, daß Ptolemäus noch lebe, so gab er den Vorsatz, nach Egypten zu schiffen, auf. Dennoch wollte er nach Cyprus fahren, wurde aber, nach Umseglung des Vorgebirges Chelidonium, durch einen Aufstand der Ruderknechte eine Zeitlang in Pamphylien am Flusse Eurymedon aufgehalten. Als er von hier auslief, wäre er an den Mündungen

des

des Flusses Sarus durch einen entstandenen schrecklichen Sturm mit der ganzen Flotte fast zu Grunde gerichtet: viele Schiffe wurden ans Land geworfen, und viele vom Meere verschlungen, so daß nicht ein Mann davon kam. Eine große Menge Menschen, und zwar nicht blos gemeine Matrosen und Soldaten, sondern auch viele angesehene Günstlinge fanden hier ihr Grab. Der König sammlete die vom Schiffbruch übriggebliebenen, und da er nicht mehr im Stande war, eine Fahrt nach Cyprus zu wagen, so ging er mit einem schwächern Heere, als er gekommen war, nach Seleucia zurück, ließ, weil der Winter nahe war, die Schiffe ans Land bringen, und begab sich nach Antiochia in die Winterquartiere.

So stand es mit den Angelegenheiten der Könige.

§. 42.

Zu Rom wurden in diesem Jahre zum erstenmale drey Aufseher feyerlicher Mahle (11) gewählt; nemlich L. Licinius Lucullus, ein Tribun, der den Vorschlag sie zu wählen gethan hatte, P. Manlius und P. Porcius Läca. Diesen Dreymännern wurde, so wie den Priestern, kraft eines Gesetzes, das Recht verliehen, eine Toga prätexta zu tragen.

Die Quästoren der Stadt, C. Fabius Labeo und L. Aurelius, wurden dieses Jahr mit der gesamten Priesterschaft in eine große Streitigkeit verwickelt.

(11) triumviri epulones. In der Folge wurden deren sieben ernannt. Ihr Geschäfft war, dem Jupiter und andern obern Göttern Opfer nebst einer feyerlichen Mahlzeit anzustellen.

wickelt. Man hatte Geld nöthig, weil den Privatpersonen die letzte Zahlung der zum Kriege vorgeschossenen und aufgebrachten Summen geleistet werden sollte. Die Quästoren verlangten von den Augurn und Priestern die Abgaben, die sie während des Krieges nicht entrichtet hätten. Vergeblich wandten sich die Priester an die Tribunen, und es wurde von ihnen der Rückstand aller Jahre, in welchen sie nichts gegeben hatten, beygetrieben.

In diesem Jahre starben zwey Priester, an deren Stelle neue gewählt wurden. M. Marcellus, der Consul, trat in den Platz des C. Sempronius Tuditanus, der als Prätor in Spanien gestorben war, und L. Valerius in den Platz des M. Cornelius Cethegus. Auch der Augur O. Fabius Maximus ging mit Tode ab, noch sehr jung, ehe er irgend ein obrigkeitliches Amt angetreten hatte, und es wurde statt seiner in diesem Jahre kein Augur wieder erwählt.

Der Consul M. Marcellus hielt die consularischen Comitien, auf welchen L. Valerius Flaccus und M. Porcius Cato das Consulat bekamen. Nachher wurden C. Fabricius Luscinus, C. Atinius Labeo, Cn. Manlius Vulso, Ap. Claudius Nero, P. Manlius und P. Porcius Läca zu Prätoren ernannt.

Die Curul-Aedilen M. Fulvius Nobilior und C. Flaminius ließen zehnmal hunderttausend Modien Weizen, den Modius zu zwey Aß, an das Volk verkaufen. Diesen Weizen hatten die Sicilianer

zur

zur Ehre des C. Flaminius und seines Vaters nach Rom gebracht, Flaminius aber theilte die (durch dieses Geschenk zu erwerbende) Gunst mit seinem Collegen.

Die römischen Spiele wurden mit vieler Pracht drey Tage lang gehalten.

Die Volks-Aedilen C. Domitius Ahenobarbus und C. Scribonius Curio verklagten viele Viehhändler (12) vor dem Volksgericht, drey derselben wurden zur Strafe verurtheilt, und von den entrichteten Strafgeldern erbauten die Aedilen auf der Faunus-Insel einen Tempel.

Die Plebejischen Spiele wurden zwey Tage gegeben, und dabey ein Göttermahl gehalten.

§. 43.

Als L. Valerius Flaccus und M. Porcius am Antrittstage ihrer Würde im Senat der Provinzen wegen den Vortrag gethan hatten, beschloß derselbe folgendes:

„Weil in Spanien ein so wichtiger Krieg aus„zubrechen drohe, daß dazu ein Consularisches Heer „und ein Consul zum Feldherrn erfordert würde: so „sollten die Consuln über die Provinzen, nemlich „über das diesseitige Spanien und Italien, entweder „sich vergleichen, oder loosen. Wer von ihnen Spa„nien bekäme, solle zwey Legionen, fünftausend lati„nische Bundesgenossen, fünfhundert Reuter und „zwan-

(12) pecuarii, vielleicht waren es Pächter der öffentlichen Weide-Reviere. Man ist über die Bedeutung dieses Worts noch nicht recht einverstanden.

„zwanzig Kriegsschiffe dahin mitnehmen. Der andere Consul aber sollte zwey Legionen werben: denn diese „wären zur Behauptung der Provinz Gallien hinreichend, weil die Insubrer und Bojer im vorigen „Jahre gedemüthigt worden wären.„

Das Loos ertheilte dem Cato Spanien, und dem Valerius Italien. Hierauf looseten auch die Prätoren. C. Fabricius Luscinus bekam die Gerichtsbarkeit über Bürger, C. Atinius Labeo über Fremde, Cn. Manlius Vulso behielt Sicilien, Ap. Claudius Nero das jenseitige Spanien, P. Porcius Läca die Stadt Pisä, um den Ligurern im Rücken zu seyn, und P. Manlius wurde dem Consul im diesseitigen Spanien zum Gehülfen gegeben. Dem T. Quinctius verlängerte man, weil nicht nur dem Antiochus und den Aetolern, sondern auch dem Lacedämonischen Tyrannen Nabis nicht zu trauen war, die Befehlshaberschaft auf ein Jahr, und sollte er zu seinem Gebrauch zwey Legionen haben. Die für dieselben zur Ergänzung etwa nöthigen Recruten sollten die Consuln werben und nach Macedonien überschicken. Ap. Claudius erhielt Erlaubniß, außer der Legion, welche C. Fabius gehabt hatte, noch eine Infanterie von zweytausend Mann und zweyhundert Reutern aufs neue zu errichten. Eine gleich starke neue Infanterie und Cavallerie wurde dem P. Manlius für das diesseitige Spanien bestimmt, und dabey bekam er dieselbe Legion, welche unter dem Prätor Minucius gestanden hatte. Dem P. Porcius Läca wurden für Etrurien und die Gegend um Pisä zweytausend

send Mann Infanterie und fünfhundert Reuter aus dem gallischen Heere bestimmt. In Sardinien verlängerte man dem Sempronius Longus das Commando.

§. 44.

Nach Vertheilung der Provinzen veranstalteten die Consuln, ehe sie Rom verließen, auf Anordnung der Priester das Frühlings-Opfer (13), welches der Prätor A. Cornelius Mammula unter dem Consulat des Cn. Servilius und C. Flaminius mit Genehmigung des Senats und auf Geheiß des Volks gelobt hatte. Ein und zwanzig Jahr nach geschehenem Gelübde wurde es vollzogen.

In diesen Tagen wurde auch C. Claudius Pulcher, Sohn des Appius, statt des im vorigen Jahre verstorbenen Q. Fabius Maximus als Augur gewählt und eingeweihet.

Schon fing man überall an, sich zu wundern, daß der in Spanien ausgebrochne Krieg so vernachlässigt würde, als ein Schreiben vom Q. Minucius einlief, worin er meldete:

„Er habe den Spanischen Generalen Budar „und Besasis bey der Stadt Turba ein förmliches „und glückliches Treffen geliefert, zwölftausend Feinde „niedergemacht, den Befehlshaber Budar gefangen „genommen, und die übrigen völlig in die Flucht ge„schlagen.„

Nach

(13) ver sacrum. Man vergleiche Buch 22, §. 9. 10. Auch Buch 34, §. 44.

Nach Vorlesung dieses Berichts verminderte sich die Furcht in Ansehung Spaniens, wo man einem fürchterlichen Kriege entgegengesehen hatte.

Allein nach Ankunft der zehn Gesandten (aus Griechenland) ward wieder König Antiochus der Gegenstand aller Besorgnisse. Nachdem diese angezeigt hatten, was mit dem Philippus verhandelt, und unter welchen Bedingungen ihm der Friede bewilligt worden, so stellten sie zugleich vor, daß ein nicht minder beschwerlicher Krieg mit dem Antiochus noch bevorstehe.

„Er sey mit einer sehr starken Flotte und einer „vortrefflichen Landmacht nach Europa übergegangen. „Wäre er nicht durch eine ungegründete, aus noch „einem ungegründetern Gerücht entstandene Hoffnung, „in Egypten einzufallen, abgehalten worden, so „würde bald das Kriegesfeuer in Griechenland aus„gebrochen seyn. Sogar die Aetoler, eine eben so „unruhige als auf die Römer erbitterte Nation, wür„den nicht Ruhe halten. Auch läge noch ein anderes „Uebel in dem Innersten Griechenlands verborgen; „und dies wäre Nabis, jetzt der Lacedämonier, bald „aber, wo möglich, aller Griechen Tyrann, der an „Geiz und Habsucht allen berüchtigten Tyrannen gleich „komme: Lasse man diesen im Besitz von Argis, als „einer dem Peloponnes entgegengestellten Vestung, „so würde Griechenland nach dem Rückzug der Rö„mischen Heere nach Italien umsonst von des Philip„pus Herrschaft befreyt seyn; wenigstens statt eines

„ent-

„entfernten Königs einen nahen Tyrannen zum De„spoten haben.„

§. 45.

Da diese Anzeige von so wichtigen Männern, die sich noch dazu von allem selbst unterrichtet hatten, herrührte, so schien zwar die Sache mit dem Antiochus wichtiger, die Berathschlagung wegen des Tyrannen aber, da der König, die Ursach sey welche sie wolle, nach Syrien gegangen wäre, dringender zu seyn (14). Nach langem Streit, ob schon hinlängliche Ursach vorhanden sey, einen bestimmten Schluß hierüber zu fassen, oder ob man es dem Quinctius überlassen müsse, in den Angelegenheiten mit dem Nabis zu handeln, wie er es dem Staate für zuträglich halte, ward man einig, das letztere zu thun, und zwar in der Meinung, daß weder die Beschleunigung noch der Aufschub dieser Sache auf das Ganze des Römischen Staates sonderlichen Einfluß habe. Mehr glaubte man sein Augenmerk darauf richten zu müssen, was Hannibal und die Carthaginenser, im Fall eines Krieges mit dem Antiochus, vornehmen würden.

Leute

(14) Daß hier der Text verstümmelt sey, bezeugen alle Ausleger. Ich folge des Perizonius Verbesserung, welche diese ist: Haec quum — — — *audirentur*, *major res*, quod ad Antiochum attineret, maturanda *magis* etc.

Leute von der Gegenpartey Hannibals schrieben an vornehme Römer, jeder seinem Freunde, zu wiederholtenmalen:

„Hannibal habe Boten und Briefe an den Antiochus abgehen lassen; und unter der Hand wären „auch Gesandte von diesem Könige bey ihm angekommen. So wie gewisse wilde Thiere niemals zahm „würden, so bliebe auch das Gemüth dieses Mannes „wild und unversöhnlich. Er klage, daß der Staat „durch Ruhe und Unthätigkeit erschlaffe, vor Träg„heit einschlummere (15), und ohne Waffengeräusch „nicht wieder geweckt werden könne.„

Die Erinnerung an den vorigen, durch diesen einzigen Mann sowol geführten als erregten Krieg machte dieses wahrscheinlich. Ueberdies hatte er neuerlich durch eine That die Gemüther vieler Großen gegen sich aufgebracht.

§. 46.

Ein Collegium von Richtern hatte damals zu Carthago die höchste Gewalt in Händen, und das um so viel gewisser, weil sie das Richteramt Zeitlebens bekleideten. Gut, Ehre und Leben eines jeden stand in dieser Leute Gewalt. Wer einen von diesen zum Feinde hatte, hatte sie alle wider sich; und wen die Richter haßten, dem fehlte es nicht an Anklägern. Hannibal, der während der übermüthigen Regierung dieser Personen, die sich ihres zu großen Ansehens nicht

(15) statt inertia operis lese ich lieber mit dem Rubenius inertia sopiri.

nicht der republicanischen Verfassung gemäß bedienten, Prätor ward, ließ den Quästor vor sich fordern. Dieser aber achtete des Befehls nicht, theils weil er von der Gegenpartey war, theils weil er, da die Quästoren in das so mächtige Richtercollegium versetzt zu werden pflegten, schon einen der künftigen Macht gemäßen Stolz annahm. Hannibal, hierdurch außerordentlich beleidigt, schickte einen Gerichtsdiener, den Quästor in Verhaft zu nehmen, ließ ihn der Volksversammlung vorstellen, und klagte nicht sowol ihn, als den Stand der Richter an, über deren Stolz und Gewalt weder Gesetz noch Obrigkeit etwas vermöchte. So bald er nur merkte, daß seine Vorstellung Gehör fand, und daß der Hochmuth der Richter auch der Freyheit des gemeinen Mannes beschwerlich fiel, schlug er sogleich ein Gesetz vor, und ließ es auch bestätigen: „daß nemlich die Richter nur auf „ein Jahr gewählt werden sollten, und keiner zwey „Jahr lang Richter bleiben müsse.„ So beliebt er sich indessen durch diesen Schritt bey dem großen Haufen machte, so sehr beleidigte er auch viele der Großen. Noch durch eine andere Unternehmung für das gemeine Beste zog er sich gleichfalls Privatfeindschaften zu. Die öffentlichen Zölle waren theils aus Nachlässigkeit eingegangen, theils dienten sie einigen der Vornehmsten und den obrigkeitlichen Personen, die sich darin theilten, zur Beute, so daß sogar das Geld mangelte, welches den Römern jährlich als Tribut überschickt werden mußte, und den Privatpersonen eine drückende Auflage bevorzustehen schien.

§. 47.

Nachdem sich Hannibal unterrichtet hatte, wie viel die Land- und Seezölle eintrügen und zu welchem Behuf sie verwendet würden, wie viel davon zu den gewöhnlichen Staatsausgaben drauf ginge, und wie viel untergeschlagen würde; so ließ er alle rückständige Gelder beytreiben, erließ den Privatleuten die Abgaben, und erklärte in öffentlicher Versammlung, daß der Staat zur Entrichtung des Tributs an die Römer reich genug seyn werde. Eine Versprechung, die er wirklich erfüllte.

Nun aber wurden jene, welche sich einige Jahre hindurch bey dem Raub der Staatseinkünfte bereichert hatten, gleich als wäre ihnen ihr Eigenthum genommen, nicht aber der Raub aus den Händen gewunden worden, so erbittert und aufgebracht, daß sie die ohnehin schon zur Rache Ursach suchenden Römer gegen den Hannibal aufhetzten. Scipio Africanus, der es der Hoheit Roms nicht ganz anständig hielt, mit den Feinden und Anklägern Hannibals gemeinschaftliche Sache zu machen, das Ansehen des Staats an dem Carthaginensischen Parteygeist theilnehmen zu lassen, und an der Besiegung des Hannibals sich nicht zu genügen, ohne gegen ihn, gleich Anklägern, den Calumnieneid (16) zu schwören und ihn gerichtlich zu belangen, widersetzte sich zwar lange; endlich aber brachte man es doch dahin, daß Gesandte nach Carthago abgefertigt wurden, die dem dortigen Se-

nate

(16) calumniam jurare, schwören, daß man nicht aus Schikane oder böser Absicht jemand verklage.

nate anzeigen sollten, daß Hannibal mit dem König Antiochus Entwürfe zum Kriege mache. Es wurden deren drey abgeschickt, nemlich C. Servilius, M. Claudius Marcellus und Q. Terentius Culleo, welche bey ihrer Ankunft, auf den Rath der Feinde Hannibals, denen, welche wissen wollten, warum sie gekommen wären, antworten ließen, der Zweck ihrer Ankunft sey die Beylegung eines Zwistes der Carthaginenser mit dem König der Numidier, Masinissa. Dies wurde auch allgemein geglaubt. Nur Hannibal merkte es, daß es auf ihn angesehen sey, und daß man den Carthaginensern nur in der Absicht den Frieden bewilligt habe, um den Krieg gegen ihn auf eine unversöhnliche Art fortzusetzen. Er beschloß daher, sich in Zeit und Umstände zu schicken; und da zur Flucht schon alles vorbereitet war, so erschien er noch, zur Vermeidung alles Verdachts, denselben Tag auf dem Forum, und ging alsdann, als es Abend ward, im Staatskleide, von zweyen Personen, die von seiner Absicht nichts wußten, begleitet, zum Thore hinaus.

§. 48.

Da die Pferde am bestimmten Ort schon in Bereitschaft standen, so ritt er schnell in der Nacht durch einen Strich des Vocanischen Gebiets, und kam des folgenden Tages in der Frühe zwischen Acholla und Thapsus auf seinem (mit einem Thurm versehenen) Landguthe an (17), wo er ein schon bereit lie-

(17) ad suam turrim sagt Livius. Justin steht dafür Buch 31. §. 2. suburbanum.

gendes ruderfertiges Schiff bestieg. So verließ ein Hannibal Africa, und beseufzte mehr des Vaterlandes als der Seinigen Schicksal. Noch denselben Tag kam er auf der Insel Cercina an. Hier fand er im Hafen einige mit Waaren beladene Frachtschiffe, und da ihn beym Aussteigen aus dem seinigen viel Menschen, um ihn zu begrüßen, umringten, so ließ er denen, die sich erkundigten, sagen, daß er als Gesandter nach Tyrus gehe. In der Besorgniß aber, es könnte eins von diesen Schiffen in der Nacht nach Thapsus oder Acholla absegeln, und die Zeitung bringen, man habe ihn auf Cercina gesehen, gab er Befehl, eine Opfermahlzeit zuzurichten, die Schiffsherren und Kaufleute dazu einzuladen, und die Segel und Segelstangen aus den Schiffen zusammen zu bringen, damit die Gesellschaft (weil es gerade Mittag war) am Strande im Schatten speisen könne. Je nachdem es Zeit und Umstände verstatteten, war die Mahlzeit für heute zubereitet, und feyerlich und unter vielem Zechen währte der Schmaus spät in die Nacht hinein. Hannibal aber, so bald er seine Zeit absah, jene im Hafen zu täuschen, stieß vom Lande ab. Die andern schliefen, und als sie den Tag nachher noch berauscht und zwar ziemlich spät wieder aufstanden, hatten sie einige Stunden zu thun, die Ruder auf die Schiffe zu bringen und das Segelwerk einzurichten. In Carthago stürzte das Volk, gewohnt Hannibals Haus zu besuchen, in dem Vorhof seines Pallastes zusammen, und als es hieß, daß er nicht zu finden sey, so fand es sich haufenweise im Forum

ein,

ein, den großen Staatsmann zu suchen. Einige ließen sich verlauten, er habe — wie es auch war — die Flucht genommen, andere und zwar die mehresten sagten, die Römer hätten ihn meuchelmörderischer Weise umgebracht. Mancherley Gesichter konnte man sehen, wie es in einem Staate, wo Parteyen sind, die einander entgegenstreben (18), zu seyn pflegt. Endlich kam Nachricht, man habe ihn auf der Insel Cercina gesehen.

§. 49.

Auf die Vorstellung der römischen Gesandten im Senate: „Roms Senat wisse, daß zuvor König „Philippus vorzüglich auf Antrieb Hannibals die „Römer bekriegt habe, und daß noch jetzt von ihm „Briefe und Boten an den Antiochus abgegangen „wären; man sey überzeugt, daß er nicht eher ruhen „werde, als bis er auf dem ganzen Erdboden Krieg „erregt hätte. Dergleichen müsse nicht ungeahndet „bleiben, wenn sonst die Carthaginenser dem römischen Volke einen hinlänglichen Beweis geben wollten, daß nichts davon mit ihrer Bewilligung oder „nach gemeinschaftlichem Schluß geschehen sey;„ gab man zu Carthago zur Antwort: alles, was die Römer für billig hielten, wolle man thun.

Hannibal kam nach glücklicher Fahrt zu Tyrus an, wo er als ein so berühmter Mann, der alle Ehrenstellen bekleidet hatte, von den Stiftern Carthagos

(18) vor factionibus vermißt Crevier das Wort *plena* oder distracta.

wie in einem andern Vaterlande aufgenommen wurde, und dann nach einem Aufenthalt von wenig Tagen nach Antiochia segelte. Hier erfuhr er, daß der König schon abgereiset sey, sprach daher mit seinem Prinzen, der zu Daphne die jährlichen Spiele feyerte, wurde höflich von demselben aufgenommen, und begab sich unverzüglich in See. Zu Ephesus traf er den König, der wegen des Krieges mit den Römern noch wankend und unschlüssig war, aber durch Hannibals Ankunft überwiegend für denselben bestimmt wurde. Auch die Aetoler fielen jetzt von dem römischen Bündniß ab; und da ihre Abgeordnete Pharsalus und Leucas, wie auch einige andere Städte, vermöge des ersten Bündnisses wiederverlangten, so verwies sie der Senat an den Quinctius.

Vier und dreyßigstes Buch.

Inhalt des vier und dreyßigsten Buchs.

Das Oppische Gesetz, welches der Volkstribun C. Oppius im Punischen Kriege, dem Putz des Frauenzimmers Gränzen zu setzen, gegeben hatte, wird nach heftigem Streit aufgehoben, ungeachtet Porcius Cato sich dagegen setzt. Derselbe geht nach Spanien, und stellt durch einen zu Emporiä eröffneten Feldzug die Ruhe im diesseitigen Spanien wieder her. T. Quinctius Flamininus ist wider die Lacedämonier und deren Tyrannen Nabis glücklich, bewilligt ihnen den Frieden, so wie er ihn für gut befindet, befreyt Argi, das bisher dem Tyrannen unterwürfig war, und macht dem Kriege ein Ende. Der Senat sondert sich zum erstenmale auf den Schauspielsitzen vom Volke ab. Daß dieses geschehe, wird von den Censoren Ser. Aelius Pätus und C. Cornelius Cethegus veranlaßt, aber mit großer Mißbilligung des Volks. Es werden viele Colonien abgeführt. M. Porcius Cato triumphirt wegen Spanien. Uebrigens liest man die glücklichen Unternehmungen in Spanien und wider die Bojer und Insubrer in Gallien. Der Besieger des Macedonischen Königs Philippus und des Lacedämonischen Tyrannen Nabis, und der Befreyer vom gesammten Griechenland, T. Quinctius Flamininus, hält dieser vielen glücklichen Thaten wegen drey Tage Triumph. Gesandte von Carthago melden, daß sich Hannibal mit dem Könige Antiochus, zu dem er geflohen war, zum Kriege rüste. Es hatte auch Hannibal durch einen Tyrier, Aristo, den er ohne Briefe nach Carthago geschickt, einen Versuch gemacht, die Carthaginenser zur Wiederergreifung der Waffen zu bewegen.

§. 1.

Gerade als man mit schweren, theils kaum geendigten, theils noch bevorstehenden Kriegen beschäfftigt war, ereignete sich ein kleiner Vorfall, der aber durch die Hitze der Parteyen fast zu einem großen Streit ausgebrochen wäre. Die Volkstribunen M. Fundanius und L. Valerius schlugen dem Volke vor, das Oppische Gesetz abzuschaffen.

Es hatte nemlich unter dem Consulat des Q. Fabius und T. Sempronius, mitten in den heftigsten Unruhen des Punischen Krieges, der Volkstribun L. Oppius folgendes Gesetz gemacht.

„Das Frauenzimmer soll nicht über eine halbe „Unze Gold an sich haben (1), kein buntes Kleid tra„gen, und weder in Rom, noch einer andern Stadt (2), „noch sonst an einem Orte, der unter tausend Schritt „von Rom entfernt ist, es sey dann in gottesdienst„lichen Angelegenheiten, in einem Wagen fahren.„

Die Volkstribunen M. und P. Junius Brutus nahmen das Oppische Gesetz in Schutz, und widersetzten sich der Aufhebung desselben. Viele von Adel traten auf, und wollten es zum Theil beybehalten, zum Theil abgeschafft wissen. Das Capitolium wimmelte von Menschen, die für oder wider das Gesetz eingenommen waren. Keine Autorität, keine Schamhaftigkeit, kein Männerbefehl konnte die Wei-

(1) etwa für 11 Thaler. 2 Friedrichsd'or am Werth.

(2) in urbe oppidove. Cilano versteht unter oppidum das erste alte, noch nicht erweiterte Rom.

Weiber bewegen, zu Hause zu bleiben; alle Straßen und Zugänge zum Forum hielten sie besetzt, und baten die dahin gehenden Männer, doch auch dem Frauenzimmer bey dem Flor des Staats, und der täglichen Zunahme jedes Privatvermögens, den alten Schmuck wieder zu vergönnen. Von Tag zu Tag ward der Zulauf der Weiber größer, denn auch aus kleinen Städten und Marktflecken fanden sie sich ein. Schon erkühnten sie sich, die Consuln, Prätoren und andere Magistratspersonen mit ihrer Bitte zu behelligen, fanden aber an dem einen Consul **M. Porcius Cato** einen durchaus unerbittlichen Mann, welcher für das Gesetz, das man abschaffen wollte, folgende Rede hielt.

§. 2.

„Hätte ein jeder, ihr Römer, über seine Frau „Ansehen und Männerrecht zu behaupten gewußt, so „würden wir es jetzt nicht mit allen Weibern zu thun „haben: allein, da wir uns im Hause unsere Frey„heit von übermüthigen Frauen haben rauben lassen, „so wird sie auch hier auf dem Forum zu Boden und „mit Füßen getreten; und weil wir die Weiber ein„zeln nicht zähmen konnten, so müssen wir uns nun „für allen fürchten. Sonst hielt ich es für Fabel und „Erdichtung, daß sich einst das Frauenzimmer auf ei„ner gewissen Insel verschworen und alle Männer aus„gerottet haben soll. Allein von jeder Menschenart „hat man gewiß das Aergste zu befürchten, sobald „man Rottirungen, Zusammenkünfte und heimliche „Berathschlagungen verstattet. Ich für meine Per„son

„son kann noch nicht einig werden, ob die Sache
„selbst, oder das Beyspiel, wie sie betrieben wird,
„schlimmer sey. Eins würde mehr uns Consuln
„und übrige Magistratspersonen, das Andere aber
„mehr euch Bürger angehen. Denn ob die Sache,
„die euch vorgetragen wird, dem Staate zuträglich
„sey oder nicht, habt ihr zu beurtheilen, da ihr eure
„Stimmen geben werdet; dieser Weiberlerm aber,
„er sey nun von selbst, oder, Vit. Fundanius und
„L. Valerius, auf euer Anstiften entstanden, kömmt
„gewiß der Obrigkeit zu Schulden, und ich weiß
„nicht, ob er mehr euch, Tribunen! oder den Con-
„suln zum Schimpf gereicht. Euch, wenn ihr die
„Weiber zur Erregung tribunischer Meutereyen jetzt
„mit ins Spiel zoget: uns aber, wenn wir uns, so
„wie einst vom Pöbel, jetzt von tobenden Weibern
„Gesetze vorschreiben lassen. Ich wenigstens bin
„nicht ohne einige Schaamröthe mitten durch den
„Schwarm der Weiber hier im Forum angekommen.
„Hätte ich nicht vor der Würde und Sittsamkeit ein-
„zelner mehr Achtung gehabt, als vor der des ganzen
„Haufens, und hätte ich nicht den Schein vermeiden
„wollen, als hätte ihnen ein Consul Verweise gege-
„ben, so würde ich gesagt haben: Was für Auf-
„„führung! — öffentlich herumzulaufen, die Gas-
„„sen zu besetzen und andere Männer anzureden! —
„„Konnte nicht jede ebendasselbe zu Hause von ihrem
„„Manne bitten? Seyd ihr etwa freundlicher und lieb-
„„kosender auf der Gasse als im Hause? freundlicher
„„gegen fremde Männer, als gegen eure eigene?
„„wie-

„„wiewol ihr auch nicht einmal zu Hause, wenn „„sonst Bescheidenheit die Frauen in den Schranken „„ihrer Rechte hielte, euch darum bekümmern soll„„tet, was für Gesetze hier gegeben oder aufgeho„„ben werden sollen.„ Sogar keine Privatsache „wollten unsere Vorfahren durch Weiber ohne Bey„rath eines Mannes verhandeln lassen; unter Eltern, „Brüdern und Männern sollten sie stehen. Wir aber „lassen es — wenns die Götter wollen — geschehen, „daß sie nach dem Staatsruder greifen, und, woran „nicht viel fehlt, sich auf dem Forum in den Volks„versammlungen und auf den Comitien auch mit ein„finden. Was thun sie jetzt auf den Gassen und „Scheidewegen anders, als daß sie theils die Vor„schläge der Tribunen billigen, theils die Aufhebung „des Gesetzes genehmigen? Laßt schießen den Zügel „der üppigen Natur und dem unbändigen Thiere, und „hofft dann noch, daß sie ihrer Ausgelassenheit „Gränzen setzen werden, wenn ihrs nicht selbst ge„than habt —. Das Gegenwärtige ist unter denen „Dingen, welche Weibern, als eine ihnen entweder „durchs Herkommen oder durch Gesetze auferlegte „Last, als unerträglich vorkommen, noch das Klein„ste: in allen Stücken verlangen sie Freyheit, und „wenn mans recht sagen soll, Zügellosigkeit. Was „werden sie wol, so bald sie dies errungen haben, „noch unversucht lassen?

§. 3.

„Geht alle die Weiber betreffende Verordnun„gen durch, vermittelst welcher unsere Vorfahren ihre

„Frech-

„Frechheit haben einschränken und sie den Männern
„unterwerfen wollen; und kaum werdet ihr sie durch
„alle dieselben im Zaum halten können. Wie? wenn
„ihr einräumt, daß sie Eins nach dem Andern an sich
„reißen oder erpressen, und sich endlich den Männern
„gleichmachen, glaubt ihr dann noch, es mit ihnen
„aushalten zu können? In dem Augenblick, daß sie
„anfangen euch gleich zu seyn, werden sie auch herr-
„schen. Doch, sie wollen ja wol nur, daß nichts
„neues gegen sie aufgebracht werde; sie verbitten wol
„nicht das Recht, sondern das Unrecht. — Nein!
„sie begehren, daß ihr ein von euch angenommenes
„und durch Eure Stimmen bestätigtes Gesetz, das ihr
„viele Jahre durch Anwendung und Erfahrung be-
„währt gefunden habt, aufheben, das ist, durch Ab-
„schaffung dieses Einen Gesetzes die übrigen entkräf-
„ten sollt. Kein Gesetz ist allen und jeden ganz nach
„dem Sinn, und es fragt sich nur, ob es dem größten
„Theil und im Allgemeinen vortheilhaft ist. Wenn
„jeder eine Verordnung, die seinem Privatinteresse
„nachtheilig ist, ungültig macht und abschafft, wozu
„wird es dienen, daß das gesamte Volk Gesetze giebt,
„welche diejenigen, gegen die sie gerichtet sind, gleich
„wieder aufheben dürfen? Ich will aber doch hören,
„warum unsere Frauen in vollem Lerm auf die Gasse
„gelaufen sind, und sich kaum vom Forum und der
„Volksversammlung noch entfernt halten. Etwa,
„daß ihre in der Gefangenschaft befindliche Väter,
„Männer, Kinder und Brüder vom Hannibal los-
„gekauft werden sollen? — Weit entfernt ist und
„bleibe

„bleibe auf immer ein solches Verhängniß vom Staa-
„te, und als es denselben betraf, habt ihr ihnen
„diese gerechte Bitte abgeschlagen (3). Doch, nicht
„Zärtlichkeit und Bekümmerniß für die Ihrigen, wol
„aber Ehrfurcht gegen die Götter hat sie versamm-
„let. — Sie wollen (vielleicht) die von Pessinus
„aus Phrygien ankommende Mutter Idäa in Empfang
„nehmen. — Was kann man wenigstens Anständi-
„ges zur Beschönigung des Weiberaufruhrs vorwen-
„den? Wir wollen, höre ich eine sagen, vom Golde
„und Purpur strahlen, wollen an festlichen und an-
„dern Tagen, gleichsam im Triumph über das besiegte
„und abgeschaffte Gesetz, und über eure bezwungene
„und entrissene Wahlstimmen in Wagen durch die
„Stadt fahren, damit Aufwand und Pracht nicht
„die geringsten Schranken haben mögen.

§. 4.

„Oft habt ihr mich über der Weiber, oft über
„der Männer, und nicht nur der Privat-, sondern
„auch der Magistratspersonen Aufwand klagen hö-
„ren, oft sagen, daß unser Staat an zwey entgegen-
„stehenden Lastern, Geiz und Verschwendung, krank
„liege: Seuchen, die jedes große Reich zu Grunde
„richteten. Je besser, je blühender von Zeit zu Zeit
„der Zustand des Staats wird, je mehr das Reich
„anwächst, da wir schon in das mit allen Reizen
„der Wollust angefüllte Griechenland und Asien über-
„gegan-

(3) Man vergleiche Buch 22, 60. 61.

„gegangen sind; und auch königliche Schätze an uns
„ziehen, desto gefährlicher scheinen mir diese, und
„ich befürchte, daß sich solche Dinge mehr unserer,
„als wir uns ihrer bemächtigen dürften. Zum Un-
„glück, glaubt mir, sind die Statüen von Syracus
„in diese Stadt gebracht. Schon höre ich nur gar
„zu viele die Zierathen Corinths und Athens loben
„und bewundern, und die (an den Tempeln) ange-
„brachten römischen tönernen Götterbildnisse belachen.
„Ich aber will lieber diese zu gnädigen Göttern ha-
„ben, hoffe auch, daß sie es bleiben werden, wenn
„wir ihnen ihre Stelle lassen. Zu unserer Väter
„Zeiten wollte **Pyrrhus** durch seinen Gesandten
„**Cyneas** nicht nur Männer, sondern auch Weiber
„mit Geschenken gewinnen, und wiewohl noch kein
„oppisches Gesetz zur Einschränkung der Weiberpracht
„gegeben war, so nahm doch keine die Geschenke an.
„Was glaubt ihr, daß die Ursach gewesen seyn
„möge? Eben die, welche unsere Vorfahren abhielt,
„eine Verordnung dieser Art zu geben. Es gab nem-
„lich keinen Luxus, den man hätte einschränken müs-
„sen. So wie man nothwendig die Krankheiten eher
„als die Gegenmittel kennen muß: so sind auch die
„Begierden eher entstanden, als die Gesetze, wo-
„durch sie gemäßigt werden sollen. Wodurch ist die
„licinische Verordnung von den fünfhundert Jugern
„anders veranlaßt, als durch die Begierde, die Kän-
„dereyen zu erweitern (4)? Wodurch das Cincische
„Gesetz von Gaben und Geschenken, als dadurch,
„daß

(4) Buch 6, 35. und Buch 7, 16.

„daß das Volk schon anfing, dem Senate steuer- und „zinsbar zu werden? Es ist daher gar kein Wunder, „daß man damals keines Oppischen noch irgend eines „andern Gesetzes zur Einschränkung der Weiberpracht „bedurfte, da die Weiber Gold und Purpur, der „ihnen geschenkt und angeboten wurde, von selbst „ausschlugen. Ginge jetzt Cineas mit solchen Ge„schenken in der Stadt herum, er würde schon auf „den Gassen welche, sie anzunehmen, in Bereitschaft „finden.

„Ich kann mich nicht darauf einlassen, von „manchen Neigungen Grund und Ursach anzugeben. „So wie es aber vielleicht natürlicher Weise einige „Schaam oder einiges Mißvergnügen erregen könnte, „wenn einer nicht erlaubt wäre, was der andern er„laubt ist, so möchte ich doch wissen, wie wol eine „von euch, wenn der Putz aller gleichgemacht wird, „noch zu befürchten habe, daß sie auffallen werde? „Der Kargheit und der Armuth hat man sich am „meisten zu schämen, in beiden Fällen aber sichert „euch das Gesetz, indem ihr nicht habt, was ihr „nicht haben sollt. Aber eben diese Gleichheit, spricht „jene reiche, mag ich nicht, denn warum soll ich mich „nicht durch Gold und Purpur auszeichnen? War„um liegt die Armuth anderer durch das angebliche „Gesetz versteckt, so daß es aussieht, als würden sie, „wenn es nur erlaubt wäre, tragen, was sie nicht „bezahlen können? Wollt ihr denn aber, Römer! „solche Eifersucht unter euren Weibern erregen, daß „die reichen gerade das tragen wollen, was keine

„andere tragen kann, und daß die armen, um des-
„halb nicht verachtet zu werden, sich über Vermögen
„angreifen? Wahrlich! so bald es Mode wird, sich
„zu schämen, worüber man sich nicht schämen sollte,
„so wird man sich auch dann nicht schämen, wo man
„sich schämen müßte. Die, welche vermögend ist,
„wird anschaffen, und eine andere, welche es nicht
„thun kann, ihren Mann bitten. Wehe dann dem
„Mann, er mag sich erbitten lassen oder nicht!
„was er selbst nicht gab, wird er von einem andern
„gegeben sehn. Schon jetzt liegen sie öffentlich an-
„dern Männern in den Ohren, und was mehr sagen
„will, sie bitten um Gesetz und Stimme, werden auch
„von einigen erhört, sind aber gegen dich, den Ehe-
„mann, und in Ansehung deines Vermögens und dei-
„ner Kinder unerbittlich. So bald das Gesetz auf-
„hört, den Aufwand deines Weibes einzuschränken,
„wirst du es nie thun. Glaubt doch nicht, ihr Bür-
„ger! daß der Aufwand so bleiben werde, als er
„war, ehe deswegen ein Gesetz gegeben wurde. Si-
„cherer ist es, einen bösen Menschen gar nicht an-
„zuklagen, als ihn frey zu sprechen: und ein nicht
„gerügter Luxus wäre erträglicher gewesen, als er
„jetzt seyn wird, wenn er wie ein wildes Thier erst
„selbst durch Zwang gereizt, und dann entfesselt
„wird.

„Ich halte dafür, daß man das Oppische Ge-
„setz durchaus nicht abschaffen müsse; was ihr aber
„thun werdet, das mögen alle Götter segnen.„

§. 5.

Nachdem auch die Tribunen, welche sich der Abschaffung des Gesetzes zu widersprechen anheischig gemacht, etwas weniges von ähnlichem Inhalt hinzugefügt hatten, so trat L. Valerius auf, und hielt zur Rechtfertigung seines geäußerten Vorschlags folgende Rede:

„Wären nur Privatpersonen aufgetreten, meinen Vorschlag zu empfehlen oder zu widerrathen, „so würde auch ich, in der Meynung, daß für beides genug gesagt sey, stillschweigend den Ausschlag „eurer Stimmen erwartet haben. Nun, da ein „äußerst wichtiger Mann, der Consul M. Porcius, „nicht blos durch sein Ansehen, welches, wenn er „auch geschwiegen hätte, Eindruck genug gemacht „haben würde, sondern auch in einer langen ausführlichen Rede unsern Vorschlag angegriffen hat, „nun, sage ich, ist es nöthig, mit wenigem zu antworten: wiewohl er sich weitläuftiger in Vorwürfe „gegen das Frauenzimmer, als in eine Widerlegung „unseres Vorschlags eingelassen hat, und zwar so, „daß er es unentschieden ließ, ob das Frauenzimmer „das, was er tadelt, von selbst, oder auf unser „Anrathen gethan hat. Die Sache werde ich vertheidigen, nicht mich selbst, mich, den der Consul „hierin mehr durch Worte angegriffen, als in der „That beschuldigt hat.

„Er nennt das eine Rottirung, einen Auflauf, „und zuweilen eine Empörung der Weiber, wenn „euch die Frauenzimmer auf freyer Straße gebeten

„haben, ein gegen sie in den schweren Kriegeszeiten „gegebenes Gesetz jetzt im Frieden, da sich der Staat „im blühenden und glücklichen Zustande befindet, „wieder aufzuheben. Daß diese und andere starke „Ausdrücke zur Vergrößerung der Sache gebraucht „werden können, weiß ich, und daß M. Cato nicht „nur ein kraftvoller, sondern zuweilen auch ein hef„tiger Redner ist, wissen wir alle, wenn er auch „übrigens einen sanften Character hat. Was haben „denn die Frauenzimmer ungewöhnliches gethan, „wenn sie in einer sie betreffenden Angelegenheit häu„fig auf freyer Straße erschienen? Haben sie sich vor„her nie öffentlich gezeigt? Dein eigenes Buch, die „Origines (5), soll dich widerlegen. Höre, wie oft „sie dieses gethan haben, und jederzeit zum gemeinen „Besten.

„Gleich anfangs, noch unter Romulus Re„gierung, als das Capitolium von den Sabinern „eingenommen war, und mitten im Forum eine förm„liche Schlacht entstand, waren es da nicht die „Frauen, welche sich zwischen beide Heere stellten „und dem Treffen ein Ende machten? Ja, als nach „Vertreibung der Könige jene Volscische Legionen un„ter Anführung des Coriolanus Marcius bey dem „fünften Meilensteine im Lager standen, haben da „nicht

(5) Diese Origines, eine Geschichte in sieben Büchern, waren noch zu Nepos Zeiten vorhanden. Jetzt haben wir davon nur noch einige Fragmente. Drakenborch merkt hier an, daß sie Cato erst lange nach diesem Auftritt geschrieben habe.

„nicht die Frauenzimmer diesen Haufen, der sich über „diese Stadt hergestürzt haben würde, zurückgehal„ten? Schon war einst Rom von den Galliern er„obert, und wodurch wurde dasselbe entsetzt? Ant„wort, die Weiber brachten einmüthig ihr Gold zum „Besten des Staats zusammen. Im letzteren Krie„ge — um nicht blos alte Beyspiele anzuführen — „ist da nicht, als man Geld nöthig hatte, die Schatz„kammer durch das Vermögen der Wittwen unter„stützt, und als man in mißlicher Lage auch neue „Götter, um uns zu helfen, kommen ließ, sind da „nicht die gesamten Matronen bis ans Meer gereist, „die Mutter Idäa einzuholen? Da waren andere „Ursachen vorhanden, wird man sagen. Allein es ist „auch nicht mein Zweck, die Ursachen als gleich vor„zustellen, und lasse ich es bey dem Beweise, daß „nichts außerordentliches vorgefallen sey, bewenden. „Da sich indessen niemand darüber gewundert hat, „daß sie solches in Angelegenheiten, die alle Männer „und Weiber angingen, thaten: wie wundern wir „uns denn, daß sie in einer Sache, die blos sie be„trifft, eben so gehandelt haben? Und was haben sie „denn gethan? Stolze Ohren müßten wir wahrlich „haben, wenn wir, die wir als Herren die Bitten der „Sclaven nicht verschmähen, über die Bitten ehr„barer Weiber unwillig werden wollten.

§. 6.

„Ich komme nun auf das, wovon die Rede ist, „und wobey der Consul zweyerley gesagt hat. Ein„

„mal eiferte er gegen die Aufhebung eines jeden Ge-
„setzes, und zweytens vorzüglich wider die Abschaf-
„fung desjenigen, das zur Einschränkung des Weiber-
„luxus gegeben worden ist. Jene allgemeine Ver-
„theidigung der Gesetze ist eines Consuls würdig, und
„dieser Angriff auf den Luxus ist seinen äußerst stren-
„gen Sitten gemäß. Daher steht zu befürchten, daß
„ihr, wenn ich nicht zeigte, was in beiden Fällen
„ohne Grund ist, durch irgend einen Irrthum ge-
„blendet werden könntet. So gern ich zugebe, daß
„von solchen Gesetzen, welche nicht auf eine gewisse
„Zeit, sondern, der beständigen Nutzbarkeit wegen,
„auf immer gegeben worden sind, keines aufgehoben
„werden müsse, wenn nicht etwa das Interesse dem-
„selben widerspricht oder irgend ein Staatszustand
„es überflüssig macht: so begreife ich auch, daß Ge-
„setze, welche gewisse Zeitumstände nöthig machten,
„wenn ich so sagen soll, sterblich, und mit den Zei-
„ten selbst veränderlich sind. Die in Friedenszeiten
„gegebenen hebt gemeiniglich der Krieg wieder auf,
„und die im Kriege abgefaßten der Friede: eben so
„wie bey Regierung eines Schiffes manche Dinge
„bey günstiger Witterung, andere aber wider den
„Sturm gebraucht werden. Da also hierin ein na-
„türlicher Unterschied ist, so fragt es sich: von wel-
„cher Art ist das Gesetz, das wir abzuschaffen im
„Begriff sind? Ist es etwa ein altes königliches mit
„der Stadt zugleich entstandenes? Oder — was fast
„eben so gut ist — ist es von den zur Gesetzgebung
„verordneten Decemviri in den zwölf Tafeln mit auf-
gezich-

„gezeichnet worden? Ein solches, von dem unsere „Vorfahren glaubten, daß ohne dasselbe weibliche „Sittsamkeit nicht bestehen könne, und wir also auch „befürchten müssen, mit ihm zugleich die Ehre und „Unschuld des Frauenzimmers aufzuheben? Wer weiß „nicht, daß dieses Gesetz ein neues und unter dem „Consulat des Q. Fabius und T. Sempronius „erst vor zwanzig Jahren gegeben worden ist? Hat „das Frauenzimmer ohne dasselbe so viel Jahre auf „die sittsamste Art gelebt, wie steht denn zu be„fürchten, daß es nach Abschaffung desselben sich „dem Luxus ergeben werde? Wäre das Gesetz gege„ben worden, weibliche Ueppigkeit einzuschränken, „so müßte man befürchten, dieselbe durch Einstellung „desselben erst rege zu machen; allein schon die Zeit „giebt es zu erkennen, warum es gegeben worden sey. „Hannibal stand damals als Sieger in Italien bey „Cannä — schon hatte er Tarent, schon Argi, schon „Capua eingenommen — auf Rom schien er anmar„schiren zu wollen — die Bundesgenossen waren ab„gefallen — wir hatten keine Soldaten zur Ergän„zung des Heers, keine Seeleute, die Flotte zu sichern, „kein Geld im Schatz — es wurden Sclaven, um „sie zu bewaffnen, mit der Bedingung aufgekauft, „daß man sie ihren Herren nach geendigtem Kriege „bezahlen wolle — bey Bestsetzung eines solchen „Zahlungstermins übernahmen die Staatspächter die „Lieferung des Getreides und der übrigen Krieges„bedürfnisse — Wir gaben Leute zu Ruderknechten „her, jeder so viel, als ihm nach seinem Vermögen

„zuerkannt wurden, und besoldeten sie mit eigenem „Gelde — Alles Gold und Silber brachten wir, „nachdem die Senatoren dazu den Anfang gemacht „hatten, für den Staat zusammen — Wittwen und „Waisen lieferten ihr Geld zum Schatz — es wurde „verordnet, wie viel Gold- und Silbergeschirr, wie „viel Silber- und Kupfermünze ein jeder höchstens „im Hause haben sollte — —. In solchen Zeit„läuften war also wol das Frauenzimmer dem Auf„wande und Putz ergeben, so daß zur Einschränkung „desselben ein oppisches Gesetz nöthig war! in Zeit„läuften, wo der Staat, da bey allgemeiner Trauer „der Damen das Opfer der Ceres unterblieb, eine „Verordnung gab, die Trauer binnen dreyßig Tagen „abzulegen! Wer begreift nicht, daß Armuth und „Noth des Staats, indem alle Gelder der Privat„personen zum allgemeinen Besten verwandt werden „mußten, dieses Gesetz gleichsam vorgeschrieben ha„ben, das aber nur so lange gelten sollte, als die „Ursachen, die es hervorbrachten, vorhanden wä„ren? Denn wenn die Verordnungen, welche da„mals der Umstände wegen vom Senate gegeben „oder vom Volke genehmigt wurden, beständig be„folgt werden müssen, warum bezahlen wir denn „den Privatpersonen die (vorgeschossenen) Gelder „wieder? Warum verpachten wir die Zölle für baa„res Geld? warum werden zum Kriegesdienst keine „Sclaven mehr gekauft? warum stellen wir Privat„leute keine Ruderknechte mehr, wie wir sonst ge„than haben?

§. 7.

§. 7.

„Alle andere Stände, alle Menschen sollen den „verbesserten Zustand der Republik empfinden: nur „unsere Gattinnen dürfen die Früchte des Friedens „und der allgemeinen Ruhe nicht genießen? Wir Män„ner bedienen uns des Purpurs, und erscheinen als „Magistratspersonen oder als Priester im bebrämten „Kleide; unsern Söhnen ists erlaubt, mit Purpur „besetzte Röcke zu tragen; den Magistraten in Colo„nie- und Municipalstädten, und hier zu Rom den „gemeinsten Leuten, den Gassenherren (6), haben „wir das Recht ertheilt, ein bebrämtes Kleid zu tra„gen, und soll sie dieses Ehrenzeichen nicht nur Zeit„lebens, sondern auch auf dem Scheiterhaufen zie„ren: und nur blos den Frauen wollen wir den Ge„brauch des Purpurs verbieten? — Dir als Mann „ist es erlaubt, Purpur zum Oberkleide zu tragen, „und deiner Hausmutter willst du kein Purpurmän„telchen gönnen? Dein Pferd soll schöner bedeckt, als „deine Frau gekleidet seyn? Jedoch, was den Pur„pur betrifft, so sehe ich noch einige, wiewohl ungül„tige, Ursachen der Sparsamkeit ein, indem er abge„nutzt und verbraucht wird; aber in Ansehung des „Goldes, wo nichts verlohren geht, als nur das „Arbeitslohn, welche Art von Geiz! Es ist ja das „Gold, wie ihr erfahren habt, eine Hülfsquelle, zu „der man in häuslichen und Staatsbedürfnissen seine

„Zu-

(6) magistris vicorum. Sie hießen auch Vicomagistri, und führten die Aufsicht über die Gassen, daß sie gebessert und rein gehalten wurden.

„Zuflucht nehmen kann. Keine, sagte der Consul, „würde mit der andern wetteifern wollen, sobald „keine etwas voraus hätte. Aber wahrhaftig! alle „mit einander fühlen Schmerz und Mißvergnügen, „wenn sie sehen, daß den Latinischen Weibern der „Putz erlaubt wird, der ihnen verboten ist; wenn „sie diese mit Gold und Purpur geschmückt sehen, „wenn diese durch die Stadt fahren, sie aber dagegen „zu Fuße folgen müssen, gleich als wäre in den La„tinischen Städten, nicht aber zu Rom die Ober„gewalt befindlich. Dies könnte einer Männerseele „wehe thun, was glaubt ihr, daß ein schon durch „Kleinigkeiten gerührtes Weiberherz dabey empfinden „müsse? Weder obrigkeitliche Würde, noch Priester„thum, noch Ehrenzeichen, noch Ehrengeschenke, noch „Beute kann den Weibern zu Theil werden. Rein„lichkeit, Schmuck und Putz, dies sind die Insignien „der Weiber, hierin besteht ihre Freude, hierin ihr „Ruhm, dies nannten unsere Alten Weiberstaat. „Was legen sie zur Zeit der Trauer anders ab, als „Purpur und Gold? und was legen sie nach der „Trauer wieder an? Wodurch zeigen sie sich bey Freu„denfesten und Danktagen, als dadurch, daß sie sich „prächtiger schmücken? Ihr habt wol nach Aufhe„bung des Oppischen Gesetzes nicht mehr Freyheit, „nach Gefallen etwas von dem zu verbieten, was die„ses Gesetz jetzt untersagt? Töchter, Weiber und Schwe„stern dürften dann wol diesem oder jenem minder „untergeben seyn? — Weiber bleiben bey Lebzeiten „der Ihrigen allemal Untergebene, und jene Freyheit,

„wel-

„welche aus Wittwen- oder Waisenstand entsteht,
„ist ihnen höchst zuwider. Sie wollen ihren Putz
„lieber von eurem Gutbefinden, als vom Gesetze ab-
„hangen lassen. Ihr aber müßt sie in eurer Gewalt
„und unter euerm Schutz, nicht aber in Sclaverey
„halten, lieber Vater oder Mann, als Herr genannt
„seyn wollen. Verhaßte Ausdrücke waren es, deren
„sich vorhin der Consul bediente, wenn er von Weiber-
„aufruhr, von Weiberaufstand sprach. Wir haben
„wol zu befürchten, daß sie, wie einst der aufge-
„brachte Pöbel, den heiligen oder Aventinischen Berg
„besetzen werden — ? Alles muß sich das schwache
„Geschlecht gefallen lassen, was ihr auch beschließen
„mögt; allein je mehr Gewalt ihr habt, desto ge-
„mäßigter müßt ihr euch eurer Macht bedienen. „

§. 8.

Nach diesen wider und für das Gesetz gehaltenen Reden fanden sich am folgenden Tage noch weit mehr Weiber auf den Straßen ein, und besetzten in Einem Haufen die Thüren solcher Tribunen, welche sich dem Vorschlage ihrer Collegen widersetzt hatten. Sie ließen auch nicht eher nach, als bis diese den Widerspruch aufgaben. Nun war es gewiß, daß alle Tribus das Gesetz aufheben würden, und im zwanzigsten Jahre, nachdem es gegeben worden war, wurde es auch wirklich abgeschafft.

Consul M. Porcius segelte nach aufgehobenem Oppischen Gesetze unverzüglich mit fünf und zwanzig Kriegsschiffen, davon fünfe den Bundesgenossen gehörten,

hörten, nach dem Hafen der Luna (Mondshafen), wo sich die Armee versammlen sollte, und nachdem zufolge eines an die ganze Seeküste erlassenen Befehls, die Fahrzeuge allerley Art zusammengebracht waren, brach er von Luna wieder auf, und ließ die Ordre zurück, daß sie ihm bis zum Pyrenäischen Hafen folgen sollten, weil er von da aus mit einer starken Flotte auf die Feinde losgehen werde. Sie fuhren das Ligurische Gebirge und den Gallischen Meerbusen vorbey, und stießen an dem bestimmten Tage zusammen. Hierauf kam man nach Rhoda, und die spanische Besatzung, die im Schlosse lag, wurde mit Gewalt vertrieben. Von Rhoda lief man mit günstigem Winde zu Emporiä ein, wo sämtliche Truppen, ausgenommen die Seeleute, ans Land gesetzt wurden.

§. 9.

Die Stadt Emporiä war damals durch eine Mauer in zwey besondere Städte getheilt. Eine davon wurde von Griechen, die, wie die Massilienser, aus Phocäa herstammten, und die andere von Spaniern bewohnt. Die griechische Stadt lag am Meere, und der ganze Umfang ihrer Mauer betrug nicht völlig vierhundert Schritt; die spanische lag vom Meere entfernter, und ihre Mauer hatte dreytausend Schritt im Umfange. Noch eine dritte Art Einwohner, nemlich römische Colonisten, wurden vom vergötterten Cäsar nach Besiegung der Söhne des Pompejus hier angesetzt. Jetzt machen sie alle ein vermischtes Ganzes aus, da nachdem erst die Spanier

und

und hernach die Griechen das römische Bürgerrecht erlangt haben. Wer damals die Stadt sah, mußte sich wundern, wie die auf der einen Seite dem offenen Meere, und auf der andern den Spaniern, einer so wilden und kriegerischen Nation, ausgesetzten Einwohner geschützt wurden: allein strenge Ordnung war bey ihrer Schwäche ihre Beschützerin, und diese wird zwischen mächtigeren Nachbarn am besten durch Furcht erhalten. Der nach dem Felde zu belegene Theil der Mauer war vortrefflich bevestiget, und nur ein einziges Thor war auf dieser Seite angebracht, wo beständig einer der Magistratspersonen die Aufsicht hatte. Des Nachts versah der dritte Theil der Bürgerschaft auf den Mauern die Wache; und nicht nur aus Gewohnheit, oder weil es so angeordnet war, sondern eben so sorgfältig, als wenn der Feind vor den Thoren stünde, wurden die Nachtwachen gehalten und die Posten nachgesehen. Keinen Spanier ließen sie in die Stadt, und sie selbst gingen nie ohne Vorsicht aus derselben heraus. Nach dem Meere zu stund allen der Ausgang offen, allein aus dem Thore, das zur Stadt der Spanier führte, gingen sie nie anders, als in großer Anzahl heraus, und zwar war es fast immer der dritte Theil der Bürger, welcher in voriger Nacht auf den Mauern die Wache gehabt hatte. Die Ursach, warum sie herausgingen, war, daß die Spanier, als der See unkundige Leute, gern mit ihnen handelten, die zu Schiffe eingeführten Waaren ihnen abkauften, und dagegen ihre Feldfrüchte anzubringen suchten. Das Bedürfniß dieses gegenseitigen Verkehrs

machte,

machte, daß die Stadt der Spanier den Griechen offen stand. Diese waren um so sicherer, weil sie unter dem Schutze römischer Freundschaft standen, die sie, freylich nicht so mächtig als die Massilienser, doch mit gleicher Treue zu erhalten strebten. Daher nahmen sie auch jetzt den Consul und sein Heer mit Höflichkeit und Güte auf. Cato, der sich hier einige Tage aufhielt, bis er erführe, wo der Feind stehe und wie stark er sey, brachte die ganze Zeit, um auch bey diesem Verzug nicht unthätig zu seyn, mit Uebung seiner Truppen zu. Da gerade dies die Jahrszeit war, wo das Getreide gedroschen wurde, so verbot der Consul den Getreidelieferanten, Korn aufzukaufen, und ließ sie nach Rom zurückgehen. Der Krieg, sagte er, ernährt sich selbst. Nach seinem Aufbruch von Emporiä verwüstete und verbrannte er die feindlichen Dörfer, und überall ging Flucht und Schrecken vor ihm her.

§. 10.

Zu gleicher Zeit stieß M. Helvius, da er mit einem Corps von sechstausend Mann, die er vom Prätor Ap. Claudius erhalten hatte, aus dem jenseitigen Spanien kam, bey der Stadt Illiturgi auf einen großen Haufen Celtiberier. Valerius schreibt, es wären zwanzigtausend Bewaffnete gewesen, man habe zwölftausend davon niedergehauen, die Stadt Illiturgi erobert, und alle junge Mannschaft in derselben getödtet. Hierauf traf Helvius bey dem Lager des Cato ein, und weil man in dieser Gegend vor Feinden schon sicher war, so schickte er die Truppen ins jenseitige

tige Spanien zurück, und ging nach Rom, wo er seines Sieges wegen den kleinen Triumph hielt. An rohem Silber brachte er vierzehntausend siebenhundert und zwey und dreyßig Pfund zum Schatz, wie auch siebzehntausend und drey und zwanzig geprägte Denar, und an Oscensischem Silber hundert und zwanzigtausend vierhundert und acht und dreyßig (Pfund) (7). Die Ursach, welche den Senat bewog, den Triumph ihm abzuschlagen, war, daß er unter dem Obercommando eines andern in einer ihm nicht zugehörigen Provinz geschlagen hatte. Uebrigens kam er erst nach zwey Jahren wieder zurück, als die Provinz seinem Nachfolger **Q. Minucius** schon übergeben war, denn in dem (auf sein Commando) folgenden Jahre hatte ihn eine lange und schwere Krankheit zurückgehalten. Daher kam es, daß **Helvius** nur zwey Monat vorher den kleinen Triumph hielt, ehe sein Nachfolger **Q. Minucius** ganz feyerlich triumphirte. Auch dieser lieferte vier und dreyßigtausend und achthundert Pfund Silber, acht und siebzigtausend Denarmünzen, und an Oscensischem Silber zweyhundert und acht und siebzigtausend zum Schatze.

§. 11.

In Spanien stand unterdessen der Consul nicht weit von Emporiä im Lager. Hier kamen vom Fürsten der Ilergeten, Bilistages, drey Abgeordnete, und

(7) Osca war eine Stadt Spaniens, die wahrscheinlich reiche Bergwerke hatte. Drakenb. 788. ff.

und unter ihnen auch ein Prinz desselben an. Sie klagten:

„Ihre Vestungen würden belagert, und man „könne auf keine Art hoffen, Widerstand zu thun, „wenn man nicht römische Truppen zur Besatzung er„hielte. Dreytausend Mann wären hinlänglich, und „die Feinde würden nach Ankunft solcher Mannschaft „nicht Stand halten.„

Der Consul gab zur Antwort:

„Freylich gehe es ihm nahe, daß sie in solcher „Gefahr und Furcht schwebten, allein seine Armee „sey nicht stark genug, daß er sich zu einer Zeit, da „ein großes feindliches Heer in der Nähe stünde, mit „welchem förmlich zu schlagen er fast täglich erwarte, „durch Theilung seiner Macht, ohne Nachtheil zu „befürchten, schwächen könne.„

Kaum hatten die Abgeordneten diese Worte gehört, als sie sich mit Thränen dem Consul zu Füßen warfen, und baten:

„Sie doch in einer so gefahrvollen Lage nicht „zu verlassen. Denn wo sollten sie sich, von den „Römern abgewiesen, noch hinwenden? Sie hätten „weder Bundesgenossen, noch irgend sonst einige „Hoffnung auf der Welt. Sie würden dieser Gefahr „entgangen seyn, wenn sie hätten treulos werden und „sich mit den Spaniern vereinigen wollen. Allein „in der Hoffnung, bey den Römern hinlängliche Hülfe „und Unterstützung zu finden, wären sie durch keine „Drohungen und durch nichts, wodurch man sie ha„be schrecken wollen, bewogen worden. Fänden sie

„aber

„aber keine Unterstützung, und würde ihnen diese vom „Consul abgeschlagen; so riefen sie Götter und Men„schen zu Zeugen an, daß sie wider Willen und gezwun„gen, und um nicht zu leiden, was einst die Sagun„tiner hätten leiden müssen, abfallen würden, und „lieber mit den übrigen Spaniern zugleich, als ganz „allein zu Grunde gehen wollten.„

§. 12.

Jedoch für heute bekamen sie keine Antwort. In der folgenden Nacht überdachte der Consul, noch unschlüssig, die Schwierigkeiten. Die Bundsgenossen wollte er nicht verlassen, wollte aber auch sein Heer nicht schwächen, weil alsdann entweder die Schlacht verzögert, oder sie gefährlich werden dürfte. Endlich blieb er bey dem Entschluß, seine Truppen zu vermindern, damit der Feind nicht unterdessen einen ihm schimpflichen Angriff unternähme, die Bundesgenossen aber mit der Hoffnung baldiger Hülfe zu schmeicheln, ohne sie ihnen wirklich zu leisten. Oft, dachte er, und vorzüglich im Kriege, habe schon der Schein die Stelle des Wirklichen vertreten, und in dem Glauben, auf Unterstützung rechnen zu können, sey schon mancher, selbst durch Vertrauen darauf, und durch Hoffen und Wagen erhalten und gerettet worden. Daher gab er den Gesandten am folgenden Tage zur Antwort: Ob er gleich befürchten müsse, „seine Armee zu schwächen, wenn er sie andere zu un„terstützen gebrauche; so wolle er doch mehr auf ihre „Umstände und Gefahr, als auf sich selbst Rücksicht

zunehmen. „ Zugleich ließ er bekannt machen: es solle der dritte Theil jeder Cohorte die Speisen, die mit zu Schiffe genommen werden müßten, in Zeiten kochen, und die Flotte binnen drey Tagen in Bereitschaft gesetzt werden. Den beiden Gesandten trug er auf, dies dem Bilistages und den Ilergeten zu melden, den Prinzen dieses Fürsten aber brachte er durch gefällige Begegnung und durch Geschenke dahin, daß er bey ihm blieb. Die Gesandten gingen nicht eher ab, als bis sie die Truppen eingeschifft sahen; und da sie dieses als eine gewisse Wahrheit ausbreiteten, so kam das Gerücht von der Annäherung römischer Hülfstruppen nicht nur unter ihre Landsleute, sondern auch unter die Feinde.

§. 13.

Sobald zum Schein genug gethan war, ließ der Consul die Soldaten von den Schiffen wieder zurückrufen, und schlug, da schon die zu Kriegesoperationen schickliche Jahreszeit herannahete, dreytausend Schritt von Emporiä ein Winterlager auf. Von hier aus führte er die Truppen immer bey Gelegenheit, so daß eine hinlängliche Besatzung im Lager blieb, bald hier bald dorthin, die feindlichen Dörfer zu plündern. Gemeiniglich geschahen solche Züge des Nachts, um sich desto weiter vom Lager entfernen und die Feinde wider Vermuthen überfallen zu können. Hierdurch wurden theils die neuen Soldaten geübt, theils bekam man eine große Menge Feinde gefangen, die es schon nicht mehr wagten, sich außerhalb ihrer vesten

Schlösser sehen zu lassen. Sobald sich der Consul von der Beschaffenheit des Muths seiner und der feindlichen Truppen hinlänglich überzeugt hatte, ließ er die Kriegstribunen, die Befehlshaber (der Bundsgenossen), wie auch alle Reuter und Centurionen zusammenberufen.

„Die Zeit, sagte er, die ihr so oft wünschtet, ist gekommen; die Gelegenheit, wo ihr eure „Tapferkeit zeigen könnt, ist da. Bis jetzt habt ihr „mehr wie Räuber als Krieger gedient: nun aber „werdet ihr in einer völligen Schlacht als Feinde mit „Feinden schlagen, werdet nicht mehr Dörfer verwüsten, sondern euch der Schätze der Städte bemächtigen können. Als noch carthaginensische Generale in Spanien standen, wollten dennoch unsere „Vorfahren, wenn sie auch weder General noch Soldaten in demselben hatten, den Friedensartikeln „beygefügt wissen, daß der Iberus die Gränze ihres „Reichs seyn solle. Jetzt, da zwey Prätoren, da „ein Consul, da drey römische Heere in Spanien „stehen; jetzt, da seit zehn Jahren kein einziger Carthaginenser in diesen Provinzen befindlich ist, jetzt „haben wir unsere Herrschaft diesseit des Iberus „verlohren — Diese müßt ihr mit den Waffen in „der Hand und durch Tapferkeit wieder erkämpfen, „und eine Nation, welche sich mehr leichtsinnig empört, als standhaft streitet, das abgeschüttelte Joch „wieder zu übernehmen zwingen.„

Nachdem er sie etwa auf diese Art ermuntert hatte, zeigte er an, daß er in der Nacht gegen das

feindliche Lager marschiren werde, und entließ sie, um sich durch Speise und Trank zu stärken.

§. 14.

Nach angestellten Auspicien brach er um Mitternacht auf, zog sich, um einen auserſehenen Posten, ehe es der Feind merkte, besetzen zu können, neben dem feindlichen Lager um dasselbe herum, und schickte mit Anbruch des Tages, da das Heer in Schlachtordnung stand, drey Cohorten gerade gegen den Lager-Wall. Die Barbaren stutzten, daß sich die Römer ihnen im Rücken zeigten, und griffen bestürzt zu den Waffen. Unterdessen rief der Consul den Seinigen zu:

„Nur auf Tapferkeit, Soldaten! muß man „seine Hoffnung setzen. Mit Fleiß hab ich euch alle „übrige benommen. Zwischen uns und unserm Lager „steht in der Mitte der Feind. Hinten ist feindliches „Gebiet. Das Beste ist zugleich das Sicherste, nem„lich Vertrauen auf Tapferkeit! „

Nun mußten sich die Cohorten zurückziehn, um die Barbaren durch verstellte Flucht hervorzulocken. Was er geglaubt hatte, geschah. In der Einbildung, die Römer zögen sich aus Furcht zurück, brachen sie aus dem Lager hervor, und der ganze zwischen demselben und der feindlichen Schlachtordnung noch vorhandene Raum wurde mit Soldaten überschwemmt. Unterdessen, daß sie ängstlich beschäfftigt sind, eine Schlachtordnung zu formiren, greift sie der Consul, der bereits alles ange-

ordnet und zubereitet hatte, in ihrer Verwirrung schon an. Erst führte er die Cavallerie beider Flügel ins Treffen, die aber auf dem rechten Flügel wurde augenblicklich zurückgeschlagen, und die Furcht, mit der sie wich, brachte auch Schrecken unter die Infanterie. Kaum sah es der Consul, als er Befehl gab, es sollten sich zwey der besten Cohorten um den rechten feindlichen Flügel herumziehen, und sich ihm im Rücken zeigen, ehe noch beide Infanterien aneinander geriethen. Die Bestürzung, worein der Feind hierdurch gerieth, ersetzte wieder, was die Furcht der römischen Reuterey verdorben hatte. Indessen war doch die Verwirrung bey der Cavallerie und Infanterie des rechten Flügels so groß geworden, daß der Consul einige mit eigener Hand ergriff, und dem Feinde entgegenführte: so daß auch das Treffen, so lange man mit Wurfspießen fochte, unentschieden blieb, und der römische rechte Flügel, wo Bestürzung und Flucht angefangen hatte, kaum noch Stand hielt. Aber auf dem linken Flügel, so wie in der Fronte, wurde den Barbaren heftig zugesetzt, und ängstlich blickten sie auf die im Rücken stehenden Cohorten hin. Nachdem die ganz eisernen und auch die brennenden Wurfspieße (8) abgeworfen waren, zog man den Degen, und das Gefecht ging gleichsam von neuem an. Nun verwundeten nicht mehr blinde und ungewisse Würfe aus der Ferne, sondern es stand Mann gegen Mann, und alle Hoffnung beruhete auf Tapferkeit und Kraft.

(8) falaricae, Livius beschrieb sie im 21. Buche.

§. 15.

Dadurch, daß der Consul die Reserve-Cohorten aus dem zweyten Treffen vorrücken ließ, flößte er seinen schon ermüdeten Streitern wieder Muth ein. Es entstand ein neues Heer. Frische Soldaten, frische Waffen fielen stürmend über die ermatteten Feinde her, sprengten sie erst wie ein Keil auseinander, und jagten sie hernach, als sie sich getrennt hatten, in die Flucht. Unaufhaltsam flohen sie über die Felder zum Lager. Sobald Cato sah, daß die Flucht ganz allgemein war, ritt er selbst zur zweyten noch im Rückhalt stehenden Legion hin, und gab ihr Ordre, unter Vorgang der Fahnen und im vollen Schritt zur Bestürmung des feindlichen Lagers anzurücken. Lief jemand aus der Reihe zu hastig hervor, so ritt er selbst zwischen die Glieder, schlug mit dem Stock (9) nach ihm, und befahl den Tribunen und Centurionen, ihn zu bestrafen. Schon wurde auch das feindliche Lager bestürmt, allein durch Steine, Pfähle und allerley Geschoß sahen sich die Römer zum Rückzug genöthigt. Als aber die frische Legion herbeygeführt wurde, bekamen die Stürmenden mehr Muth, und wüthender fochten auch die Feinde vor dem Walle. Alles nahm der Consul in Augenschein, um da durchzubrechen, wo der Widerstand am schwächsten war. Er sah das linke Lagerthor nur schwach besetzt, und gleich führte er die Principer und Hastaten zweyter Legion dahin. Der Anfall derselben hielt der daselbst an-

(9) sparo. Spieß oder Speer möchte ich nicht gern sagen.

angestellte Posten nicht aus; und die übrigen, sobald sie den Feind im Lager erblickten, warfen, weil dasselbe nun erobert war, Fahnen und Waffen weg. Niedergehauen wurden sie in den Thoren, wo sie mit einander ins Gedränge geriethen. Die zweyte Legion hieb von hinten ein, und die übrigen römischen Truppen plünderten das Lager.

Nach dem Valerius von Antium sind an diesem Tage über vierzigtausend Feinde erschlagen. Cato selbst, der seinen Ruhm gewiß nicht vermindert, sagt, daß viele geblieben seyn, giebt aber die Zahl nicht an.

§. 16.

Drey rühmliche Handlungen werden dem Consul an diesem Tage beygelegt. Einmal, daß er mit dem Heere einen Umweg nahm, und fern von seiner Flotte und Lager, wo blos auf Tapferkeit zu rechnen war, mitten zwischen den Feinden ein Treffen lieferte: zweytens, daß er die Cohorten dem Feinde in den Rücken stellte, und drittens, daß er die zweyte Legion, unterdessen, daß sich alle übrige zum Verfolgen zerstreut hatten, befehligte, in vollem Schritt und in völliger Ordnung gegen das Lagerthor anzurücken. Er säumte auch nicht nach erhaltenem Siege. So bald zum Rückzug geblasen war und er seine Truppen mit Beute beladen ins Lager zurückgeführt, und ihnen in der Nacht nur wenig Stunden zur Ruhe gegeben hatte, ließ er sie sogleich marschiren, die Dörfer zu plündern. Diese Plünderung erstreckte sich weit und breit, weil die Feinde geflohen und zerstreut waren,

und in der That trug sie eben so viel, als die gestrige unglückliche Schlacht dazu bey, daß sich die Spanier zu Emporiä mit ihren Nachbarn an die Römer ergaben. Viele Einwohner anderer Städte, die sich nach Emporiä geflüchtet hatten und dasselbe thaten, wurden vom Consul sehr gnädig angeredet, mit Speise und Wein bewirthet, und dann wieder nach Hause geschickt. Hierauf brach er ohne Anstand mit dem Lager auf; wo er nur durchmarschirte, kamen ihm Abgeordnete entgegen, welche ihre Städte übergaben, und als er zu Tarraco ankam, und ganz Spanien diesseit des Iberus schon bezwungen war, wurden ihm die römischen, wie auch die latinischen Gefangenen, welche in Spanien bey verschiedenen Vorfällen waren aufgehoben worden, von den Barbaren als ein Geschenk wieder überliefert. Nun breitete sich ein Gerücht aus, der Consul wolle in Turdetanien einrücken, auch wurde fälschlich ausgesprengt, daß er gegen die rauhen Gebirge marschiren werde. Auf diese ungegründete und ohne (bekannten) Urheber entstandene Sage fielen sieben Schlösser der Bergistaner von den Römern ab, allein der Consul ging mit der Armee dahin, und brachte sie, ohne ein erhebliches Treffen zu liefern, wieder zum Gehorsam. Jedoch kurz darauf, als er nach Tarraco zurückmarschirte, und ehe er von dort anderswohin aufgebrochen war, wurden dieselben wieder abtrünnig. Man bezwang sie also zum zweytenmale, verfuhr aber nicht wieder so gelinde mit den Ueberwundenen. Um nicht öfter den Frieden zu stöhren, wurden sie alle zu Sclaven verkauft.

§. 17.

Unterdessen rückte der Prätor P. Manlius, nachdem er das alte Heer von seinem Vorgänger Q. Minucius übernommen, und die gleichfalls alte Armee des Ap. Claudius Nero aus dem jenseitigen Spanien an sich gezogen hatte, in Turdetanien ein. Die Turdetaner werden freylich unter allen Spaniern für die Feigesten gehalten, doch aber gingen sie im Vertrauen auf ihre Menge dem römischen Heere entgegen. Gleich aber warf die zum Angriff commandirte Reuterey ihre Schlachtordnung über den Haufen. Die Infanterie fand, als sie zum Schlagen kam, fast gar keinen Widerstand, und die alten Soldaten, welche ihren Feind und den Krieg schon kannten, erhielten einen völligen Sieg. Dennoch aber machte diese Schlacht den Unruhen noch kein Ende. Die Turduler nahmen zehntausend Celtiberier in Sold, und rüsteten sich mit fremden Waffen zum Kriege. Der Consul indessen war über den Aufstand der Bergistaner so betroffen, daß er in der Meynung, die übrigen Städte dürften wol bey Gelegenheit dasselbe thun, alle diesseit des Iberus wohnenden Spanier entwaffnen ließ; eine Kränkung, die ihnen so empfindlich war, daß sich viele selbst entleibten; denn als eine rohe Nation glaubten sie ohne Waffen nicht leben zu können. Kaum aber hatte es Cato erfahren, als er die Senatoren aller Städte zu sich kommen ließ, und ihnen erklärte:

„Nicht sowol uns, als vielmehr euch, muß „daran gelegen seyn, daß ihr euch nicht empöret: „denn

„denn bisher haben immer noch die Spanier mehr „Schaden, als die römischen Truppen Mühe gehabt, „wenn solches geschah. Daß es nicht ferner ge„schehe, kann, meiner Meynung nach, blos dadurch „verhütet werden, wenn man es dahin bringt, daß „ihr euch weiter nicht empören könnt. Und dies will „ich auf die gelindeste Art bewirken, kommt auch ihr „dabey mit eurem Rathe mir zu statten. Keinen „werde ich so gern befolgen, als den, welchen ihr „selbst angeben werdet.„

Da sie schwiegen, so gab er ihnen einige Tage Bedenkzeit, und da sie auch in der zweyten Versammlung, wozu er sie beschied, keine Antwort gaben, so ließ er an Einem Tage die Mauern aller ihrer Städte schleifen, wandte sich darauf gegen die, welche sich noch nicht unterworfen hatten, und wo er ankam, ergaben sich ihm alle umliegende Völkerschaften. Blos Segestica, eine wichtige und und reiche Stadt, nahm er erst nach förmlicher Belagerung ein.

§. 18.

Cato fand in Bezwingung der Feinde deshalb mehr Schwierigkeiten, als seine Vorgänger gefunden hatten, weil die Spanier, der Carthaginensischen Herrschaft überdrüssig, mit diesen Partey gemacht hatten, er sie aber, nach einer angemaßten Freyheit, gleichsam wieder zu Knechten machen sollte: dabey traf er alles in einer solchen Gährung an, daß einige schon in den Waffen waren, andere aber durch Belagerung zum Abfall gezwungen werden sollten, und

wenn

wenn man ihnen nicht in Zeiten zu Hülfe gekommen wäre, es nicht länger ausgehalten haben würden. Allein der Consul besaß so viel Geisteskraft und Talent, daß er alles, das wichtigste wie das geringste, selbst untersuchte, selbst betrieb, nicht blos dachte und verfügte, was diensam wäre, sondern auch das mehreste selbst vollführte, über niemand ein strengeres und ernsteres Commando ausübte, als über sich selbst, in Sparsamkeit, im Wachen und in Strapazen mit den gemeinsten Soldaten wetteiferte, und in seinem Heere weiter nichts voraus hatte, als Ehre und Commando.

§. 19.

Die Celtiberier, welche, wie zuvor gesagt, von den Feinden in Sold genommen waren, machten dem Prätor **P. Manlius** in Turdetanien sehr viel zu schaffen, daher der Consul, durch Briefe des Prätors aufgefordert, mit den Legionen dahin marschirte. Gleich bey seiner Ankunft — es standen nemlich die Celtiberier und Turdetaner in zwey besondern Lagern — fielen mit den Turdetanern einige Scharmützel vor, als man deren Vorposten allarmirte, die Römer aber blieben allemal Sieger, wenn sie im Angriff auch noch so verwegen waren. Zu den Celtiberiern schickte der Consul einige Kriegstribunen zur Unterredung ab, mit dem Befehl, ihnen unter drey Vorschlägen die Wahl zu lassen. Der erste war: wenn sie zu den Römern übergingen, sollten sie doppelt so viel Sold haben, als ihnen die Turdetaner versprochen hätten. Der zweyte: wenn sie

sich entschlössen nach Hause zu gehen, so werde man ihnen die Versicherung geben, ihnen den Schritt, da sie sich mit den Feinden der Römer vereinigt hätten, in der Folge nicht zum Nachtheil gereichen zu lassen. Der dritte: wenn sie ja durchaus auf den Krieg bestünden, so möchten sie zu einer Schlacht mit ihm Tag und Ort bestimmen. Die Celtiberier baten sich zur Berathschlagung einen Tag Frist. Da aber auch Turdetaner in der Versammlung befindlich waren, so herrschte darin großer Lerm, und desto weniger konnte man zum Schluß kommen. Bey der Ungewißheit, ob man mit den Celtiberiern Krieg oder Frieden haben werde, holten dennoch die Römer, so gut als im Frieden, Lebensmittel aus feindlichen Dörfern und Schlössern; ja endlich wagten sie sich öfters in die Verschanzungen der Feinde hinein, gleich als hätten sie zu diesem gemeinschaftlichen Handel einen besondern Waffenstillstand geschlossen. Da der Consul die Feinde zum Treffen nicht herauslocken konnte, so ließ er erst einige streitfertige Cohorten in die Dorfschaften einer noch ungeplünderten Gegend zum Beutemachen ordentlich einrücken, und als er hernach hörte, die Celtiberier hätten alles ihr Gepäck und Bagage zu Seguntia zurückgelassen, so brach er eiligst dahin auf, um diese Stadt zu belagern. Da sie indessen auf keine Art in Bewegung gesetzt wurden, so zahlte er nicht nur seinen, sondern auch des Prätors Truppen den Sold aus, ließ die ganze Armee im Lager des Prätors stehen, und ging mit sieben Cohorten an den Iberus zurück.

§. 20.

§. 20.

Mit dieser so schwachen Mannschaft nahm er einige Städte ein, und die Sedetaner, Ausetaner und Suessetaner traten zu ihm über. Blos die Lacetaner, eine abgelegene in Wäldern wohnende Nation, blieben, theils wegen ihrer natürlichen Wildheit, theils in dem Bewußtseyn, die römischen Bundesgenossen, während daß der Consul wider die Turduler zu Felde lag, in plötzlichen Ueberfällen geplündert zu haben, noch unter den Waffen. Daher brach der Consul auf, ihre Stadt zu belagern, und nicht nur mit den römischen Cohorten, sondern auch mit der jungen Mannschaft der mit Recht gegen sie aufgebrachten Bundesgenossen. Ihre Stadt war lang und schmal. Vierhundert Schritt davon ließ er Halt machen, stellte hier eine Postirung von den besten Cohorten an, mit der Ordre, diesen Posten nicht eher zu verlassen, als bis er selbst zu ihnen käme, und marschirte sodann mit den übrigen Truppen bis an die andere Seite der Stadt herum. Der größte Theil seiner gesamten Hülfstruppen bestand aus Suessetanischer junger Mannschaft, und diese commandirte er zur Bestürmung der Mauer. So bald aber die Lacetaner Waffen und Fahnen derselben erkannten, und sich dabey erinnerten, wie oft sie schon in ihrem Gebiet ungestraft herumgestreift und sie dieselben in Schlachten überwunden hätten, so öffneten sie plötzlich das Thor und thaten insgesammt einen Ausfall auf sie. Kaum ihr Geschrey, geschweige dann ihren Angriff, hielten die Suessetaner aus. Der Consul

aber

aber, da er sah, daß eintraf, was er schon vorher vermuthet hatte, ritt in voller Eil an der feindlichen Mauer zu seinen Cohorten hin, setzte sie schnell in Bewegung, und ließ sie unterdessen, daß alle herausgestürzt waren, die Suessetaner zu verfolgen, da, wo es still und leer von Menschen war, in die Stadt eindringen. Ehe noch die Lacetaner zurückkamen, war schon alles erobert, und kurz nachher bekam er auch diese, die nichts als die Waffen noch hatten, in seine Gewalt.

§. 21.

Von hier ging der siegreiche Consul gleich auf das Schloß Vergium los, den vorzüglichen Aufenthalt der Räuber, und aus welchem die Streifereyen in die feindlichen Gebiete dieser Provinz vorgenommen wurden. Der vornehmste Vergestaner ging zum Consul über, und wollte sich und seine Landsleute damit entschuldigen: „daß sie gar nicht mehr Herren „in ihrer (kleinen) Republik wären, und die eingelassenen Räuber sich dieses Schlosses ganz und gar „bemächtigt hätten.„ Der Consul hieß ihn unter irgend einem wahrscheinlichen Vorwande seiner Entfernung nach Hause gehen, und fügte hinzu: „Wenn „er ihn gegen die Mauer anrücken und die Räuber „mit Vertheidigung derselben beschäfftigt sähe, solle „er darauf denken, sich mit seiner Partey des Schlos„ses zu bemächtigen.„ Dieser Befehl wurde pünctlich ausgeführt. Ein zwiefacher Schreck, da hier die Römer die Mauern erstiegen, dort das Schloß erobert wurde, überfiel plötzlich den rohen Haufen.

Nach

Nach Einnahme dieses Orts erklärte der Consul die, welche sich des Schlosses bemächtigt hatten, nebst ihren Verwandten, für freye Leute, ließ sie im Besitz ihrer Güter, und die übrigen Vergestaner mußte der Quästor verkaufen. Die Räuber aber wurden hingerichtet. Nach wiederhergestellter Ruhe in der Provinz legte der Consul starke Abgaben auf die Eisen- und Silberbergwerke, und da diese damals eröffnet wurden, so ward die Provinz von Tag zu Tag reicher (10).

Wegen dieser glücklichen Unternehmungen in Spanien verordnete der Senat die Feyer eines dreytägigen Dankfestes.

§. 22.

In eben diesem Sommer lieferte der andere Consul, L. Valerius Flaccus, in Gallien dem Heere der Bojer am Walde Litana eine förmliche und glückliche Schlacht. Achttausend Gallier sind der Erzählung nach in derselben geblieben, die übrigen legten die Waffen nieder und zerstreuten sich in ihre Flecken und Dörfer. Im Ueberrest des Sommers stand der Consul mit dem Heere am Padus zu Placentia und Cremona, und ließ wieder herstellen, was in diesen Städten durch Krieg zerstört war.

Während dieses Zustandes in Italien und Spanien wurde dem T. Quinctius, welcher sich in seinen

(10) Ich ziehe quibus auf ferrariis etc.; wollte man es auf vectigalia ziehen, so müßte man mit Westphal locupletior durch einträglicher übersetzen.

nen Winterquartieren in Griechenland auf eine solche Art betragen hatte, daß alle Griechen — ausgenommen die Aetoler, denen nicht die gewünschten Siegesbelohnungen zu Theil geworden waren und die Ruhe nicht lange gefallen konnte — im Genusse der Friedensfrüchte und der Freyheit über ihren Zustand ungemein vergnügt waren, und nicht sowol den kriegerischen Heldenmuth des römischen Feldherrn, als seine nach dem Siege bewiesene Mäßigung, Gerechtigkeit und Bescheidenheit bewunderten, ein Senatsschluß eingehändigt, worin der Feldzug wider den Lacedämonier Nabis beschlossen war. Nach Durchlesung desselben ließ Quinctius den Gesandten aller verbündeten Städte auf einen gewissen Tag eine Zusammenkunft zu Corinth ansetzen, wo sich auch die Vornehmsten von allen Orten her häufig einfanden, sogar auch die Aetoler erschienen, und er folgende Rede hielt:

„Den Krieg wider den Philippus haben Rö„mer und Griechen nicht sowol mit vereinter Tapfer„keit und nach gemeinschaftlichem Plan geführt, als „vielmehr aus eigenen Ursachen, welche beide Theile „dazu hatten. Die Freundschaft mit den Römern „hatte der König verletzt, theils durch Unterstützung „ihrer Feinde, der Carthaginenser, theils hier durch „einen Angriff auf unsere Bundesgenossen: und ge„gen Euch hat er sich so betragen, daß wir dennoch, „wenn wir auch die uns selbst zugefügten Beleidigun„gen vergessen wollten, in den euch widerfahrnen „Kränkungen eine hinlänglich wichtige Ursach zum „Kriege finden würden. In der heutigen Berath„schla-

„schlagung kömmt alles auf euch an. Denn ich stelle „es euch anheim, ob ihr zugeben wollt, daß die „Stadt Argi, die, wie ihr selbst wißt, vom Nabis „besetzt ist, in der Gewalt desselben bleibe: oder ob „ihr es billig findet, diesem so berühmten und so alten, „in der Mitte Griechenlands gelegenen Ort die Frey„heit wiederzugeben, und ihn in denselben Zustand, „worin sich die Städte des Peloponnes und Griechen„landes befinden, zu versetzen. Diese Berathschla„gung betrifft, wie ihr einsehet, eine Sache, die „blos euch interessirt: die Römer betrifft sie nur in „so fern, daß ihr Ruhm, Griechenland befreyt zu „haben, bey der Sclaverey dieser einzigen Stadt „nicht vollkommen und unverletzt seyn kann. Uebri„gens lassen wir es gern geschehen, wenn euch die „Sorge für diese Stadt nicht am Herzen liegt, und „ihr weder durch das Beyspiel, noch durch die Ge„fahr, daß dieses Uebel weiter um sich greifen könne, „gerührt werdet. Ich befrage mich blos über diese „Sache, und lasse mir gefallen, was die mehresten „beschließen.„

§. 23.

Nach dieser Anrede des römischen Feldherrn wurden die Gutachten der übrigen vernommen. Der Abgeordnete von Athen erhob erst in einer Danksagung nach Möglichkeit die Verdienste der Römer um Griechenland, „daß sie gebeten wider den Philippus „Hülfe geleistet hätten, und ungebeten, von selbst wider den Tyrannen Nabis Beystand anböten;„ und äußerte hernach sein Mißvergnügen, „daß dennoch

so große Verdienste von einigen in Gesprächen herab-gewürdiget würden, die über das Zukünftige verleumderisch sprächen, da sie vielmehr die bereits genossene Gnade rühmen sollten.„ Man sah, daß er auf die Aetoler anstach.

Alexander, ein Oberhaupt dieser Nation, zog erst auf die Athenienser los, die einst Anführer und Urheber zur Freyheit gewesen wären, jetzt aber, um für ihre Person nur zu schmeicheln, am allgemeinen Besten Verräther würden, und beschwerte sich hierauf, „daß die Achäer, die erst dem Philippus als Sol„daten gedient hätten, zuletzt aber, da derselbe un„glücklich gewesen, Ueberläufer geworden wären, „Corinth bekommen hätten, und nun darauf ausgin„gen, auch Argi zu besitzen; da hingegen die Aeto„ler, als die ersten Feinde des Philippus und ge„treue Bundesgenossen der Römer, denen kraft des „Bündnisses, nach Besiegung des Philippus, Städte „und Dörfer zukämen, um Echinus und Pharsalus „betrogen würden.„ Er beschuldigte die Römer eines Betrugs, „daß sie, unter dem leeren Vorwand „der Freyheit, Chalcis und Demetrias besetzt hiel„ten, sie, die dem Philippus, als er seine Garni„sonen daraus abzuführen gezögert habe, gewöhnlich „immer vorgeworfen hätten, Griechenland könne, „so lange Demetrias und Chalcis besetzt blieben, „nicht frey seyn: und endlich, daß sie Argi und den „Nabis zu einem Vorwande gebrauchten, in Grie„chenland zu bleiben und ihre Heere darin stehen zu „lassen. Sie möchten ihre Legionen nach Italien

„über-

„übersetzen. Die Aetoler versprächen, daß Nabis „entweder unter Bedingungen, oder freywillig seine „Besatzung aus Argi abführen werde, oder daß sie „ihn mit Gewalt der Waffen dahin bringen wollten, „sich dem vereinigten Griechenland zu unterwerfen.„

§. 24.

Diese Großsprecherey brachte zuerst den Prätor der Achäer, Aristänus, zum Reden.

„O! sagte dieser, das wolle der größte beste „Jupiter, das wolle die Schutzgöttin von Argi, die „Königin Juno verhüten, daß diese Stadt zwischen „dem Lacedämonischen Tyrannen und den räuberischen „Aetolern ein Zankapfel werde, und zwar mit der „Gefahr, daß wir sie in einem elendern Zustand wie„derbekämen, als sie jener erobert hat. Das da„zwischen liegende Meer, T. Quinctius! schützt uns „gegen diese Räuber nicht. Was haben wir zu er„warten, wenn sie mitten im Peloponnes sich eine „Vestung verschaffen! Nur die Sprache haben sie „von den Griechen, so wie vom Menschen die Ge„stalt. Sitten und Gebräuche sind bey ihnen roher, „als bey irgend einer wilden Nation, wie reißende „Thiere leben sie. Daher bitten wir Euch, ihr Rö„mer, Argi dem Nabis zu entreißen, und Griechen„land eine solche Verfassung zu geben, daß dasselbe, „nach eurem Abzuge, auch gegen die Räubereyen „der Aetoler hinlänglich gesichert sey.„

Da alle mit einander auf die Aetoler schalten, so sagte der römische General: „Er würde geantwor„tet

„tet haben, wenn er nicht alle dermaßen gegen die „Aetoler erbittert sähe, daß man sie lieber besänftigen „als noch mehr aufbringen müsse. Zufrieden also „mit der über Römer und Aetoler geäußerten Mey„nung, frage er hiemit an, was wegen des Krieges „mit dem Nabis beschlossen werden sollte, im Fall „derselbe Argi den Achäern nicht wieder räumte?„ Da sie insgesamt zum Kriege stimmten, so erinnerte er noch, es möchte jede Stadt nach ihrem Vermögen Hülfstruppen schicken. Auch an die Aetoler ließ er einen Gesandten abgehen, mehr daß sie ihre Gesinnung, wie es auch geschah, entdecken sollten, als in der Hoffnung, Truppen von ihnen zu bekommen.

§. 25.

Den Kriegstribunen ertheilte er Ordre, die Armee von Elatia herbeyzuführen. Um eben diese Zeit gab er den Abgeordneten des Antiochus, welche die Errichtung eines Bündnisses betrieben, zur Antwort: „Er könne in Abwesenheit der zehn Bevollmächtigten „hierin nichts beschließen. Nach Rom an den Senat „müßten sie sich wenden.„

Hierauf trat er sogleich mit den von Elatia angekommenen Truppen den Marsch nach Argi an, unterwegs, bey Cleonä, stieß der Prätor Aristänus mit zehntausend Achäern und tausend Reutern zu ihm, und nicht weit von hier schlugen die vereinigten Armeen ihr Lager auf. Am folgenden Tage kamen sie im Gebiet von Argi an, und etwa viertausend Schritt von dieser Stadt wurde ein Lager abgesteckt. Der

Commandeur der Lacedämonischen Besatzung war Pythagoras, Schwiegersohn des Tyrannen, und zugleich der Bruder seiner Gemahlin. Dieser versah zwar kurz vor Ankunft der Römer beide Schlösser, — denn Argi hat deren zwey — wie auch andere theils ihm bequeme, theils unsichere Oerter mit starken Besatzungen, war aber doch nicht vermögend, während dieser Beschäfftigung den Schrecken zu verbergen, den ihm der Anmarsch römischer Truppen verursacht hatte, und zu der Gefahr, die von außen her drohte, gesellte sich noch ein innerer Aufruhr.

Damocles, ein Argiver, ein junger Mensch, der mehr Muth als Verstand besaß, hatte geschworen, die Besatzung zu vertreiben, war aber, da er sich, um die Verschwörung durch mehrere zu verstärken, mit einigen, die er dazu geschickt hielt, über seinen Anschlag besprach, in Prüfung der Treue nicht vorsichtig genug. Eben da er sich mit Leuten seines Anhangs unterredete, erschien vom Commandanten ein Trabant, ihn abzuholen. Er merkte also, daß sein Anschlag verrathen war, forderte die gegenwärtigen Mitverschwornen auf, lieber mit ihm die Waffen zu ergreifen, als auf der Folter zu sterben, eilte mit wenigen auf das Forum, und rief einmal nach dem andern: wem das Wohl des Staats am Herzen läge, solle ihm, als dem Urheber und Anführer zur Freyheit folgen. Allein es ließ sich niemand bewegen, weil man in der Nähe gar keine Hoffnung und sich selbst zu schwach sah. Während dieses Aufruhrs wurde er mit seinen Gefährten von den Lacedämoniern umringt

und getödtet. Man griff hierauf noch andere, richtete die mehresten derselben hin, und warf einige ins Gefängniß. Viele aber ließen sich in nächster Nacht mit Seilen an der Mauer herab und gingen zu den Römern über.

§. 26.

Auf ihre Versicherung, daß dieser Aufruhr nicht ohne Wirkung gewesen seyn würde, wenn die römische Armee vor der Stadt gestanden hätte, und daß die Argiver nicht unthätig bleiben würden, wenn man mit dem Lager näher heranrückte, schickte Quinctius eine wohlgerüstete Mannschaft an Infanterie und Cavallerie ab, welche bey Cylarabis — ein Gymnasium, nicht völlig dreyhundert Schritt von Argi — mit den aus dem Thore ausfallenden Lacedämoniern zum Schlagen kam, und sie nach unbeträchtlichem Widerstande in die Stadt zurücktrieb. Gerade auf dem Platz, wo dieses Gefecht vorfiel, nahm der römische Feldherr sein Lager. Den ganzen folgenden Tag brachte er auf den Wachthürmen zu, um zu sehen, ob etwa ein neuer Tumult entstehen würde; da er aber gewahr ward, daß die Bürgerschaft zu sehr in Furcht gesetzt war, so berief er wegen der Belagerung von Argi einen Kriegesrath.

Alle Häupter der griechischen Staaten, außer dem Aristänus, waren einstimmig der Meynung: da keine andere Ursach zum Kriege vorhanden sey, so müsse der Feldzug hauptsächlich mit der Belagerung von Argi eröffnet werden. Dem Quinctius gefiel dieselbe gar nicht, sondern er hörte mit merklichem

Beyfall auf den Aristänus, der alle zu widerlegen suchte, und fügte noch hinzu:

„Was ungereimter sey, als den Feind aus der „Acht lassen und Argi belagern zu wollen, da man „doch den Argivern zum Besten den Krieg gegen den „Tyrannen unternommen habe? Er habe beschlossen, „den Hauptsitz des Krieges, Lacedämon, und den „Tyrannen anzugreifen.„

Nach entlassenem Kriegesrathe schickte er einige fertige Cohorten ab, Getreide einzuholen. Was in der umliegenden Gegend reif war, wurde abgemäht und weggefahren, und was noch grünte, um es nicht dem Feinde zu lassen, zertreten und zu Grunde gerichtet. Nun brach er auf, ging über den Berg Parthenius, neben Tegea vorbey, und schlug den dritten Tag bey Caryä sein Lager auf, wo er noch vor Einbruch in das feindliche Gebiet die Hülfstruppen der Bundesgenossen erwartete. Vom Philippus kamen funfzehnhundert Macedonische und vierhundert Thessalische Reuter an, und nicht sowol die Hülfstruppen, deren schon genug beysammen waren, als vielmehr die den nächsten Städten anbefohlne Proviant-Lieferungen hielten den römischen General noch auf. Auch versammleten sich viele Seetruppen. Schon war L. Quinctius von Leucas mit vierzig Schiffen angekommen, wie auch achtzehn Rhodische gedeckte Fahrzeuge; schon stand König Eumenes mit einer Flotte von zehn gedeckten Schiffen, dreyßig Booten und andern kleinen Fahrzeugen bey den Cycladischen Juseln. Selbst viele geflüchtete durch Gewalt-

thätigkeiten des Tyrannen vertriebene Lacedämonier fanden sich in der Hoffnung, ihr Vaterland wieder frey zu machen, im römischen Lager ein. Viele von ihnen waren seit langer Zeit, seitdem nemlich Lacedämon unter Tyrannen stand, von diesem oder jenem derselben vertrieben worden. Der vornehmste unter diesen Auswanderern war Agesipolis, dem wegen seiner Abkunft die Regentschaft über Lacedämon zukam, und der vom Tyrann Lycurgus, nach dem Tode des ersten Lacedämonischen unrechtmäßigen Alleinherschers Cleomenes, schon als Kind vertrieben worden war.

§. 27.

So fürchterlich auch der Krieg war, womit sich der Tyrann zu Lande und zur See bedroht sah, und ob ihm gleich bey richtiger Vergleichung seiner Macht mit der feindlichen fast alle Hoffnung schwand, so hielt er dennoch nicht Ruhe, sondern ließ von Creta noch tausend der besten jungen Cretenser kommen, deren bereits tausend unter ihm dienten, und überdas bewaffnete er dreytausend Mann Miethstruppen und zehntausend Lacedämonier, wie auch das Landvolk in den kleinen Vestungen, und verschanzte Lacedämon mit Wall und Graben. Weil er nicht hoffen konnte, daß man ihm viel Gutes wünschen werde, so suchte er innern Unruhen durch Furcht und harte Strafen zuvorzukommen. Da er gegen einige Bürger Argwohn hegte, so mußten alle seine Truppen auf das sogenannte Feld Dromos ausrücken, die Lacedämonier das Gewehr ablegen und zur Versammlung kommen,

men, die er alsdann von seiner Leibwache umgeben ließ. Nach einer kurzen Anrede suchte er zu zeigen:

„Warum man ihm in solchen Zeitumständen, „da er alles zu fürchten und sich in allem vorzusehen „habe, verzeihen müsse. Ihnen selbst müsse daran „gelegen seyn, daß Leute, welche die gegenwärtige „Lage der Sachen etwa verdächtig machte, lieber „an ihren Unternehmungen gehindert, als während „derselben bestraft würden. Daher werde er einige „in Verhaft nehmen lassen, bis das bevorstehende „Ungewitter vorüber wäre. So bald die Feinde, „von denen, wenn man sich nur gegen innere Meu„terey hinlänglich sichere, so viel nicht zu befürchten „stehe, zurückgetrieben wären, wolle er sie gleich „wieder freygeben.„

Er ließ etwa achtzig der vornehmsten jungen Männer namentlich vorfordern, und jeden, so wie er auf seinen Namen geantwortet hatte, in Verwahrung nehmen, die aber in nächster Nacht alle hingerichtet wurden. Auch einige Floter — eine Art Landleute, die schon von Alters her in den Landvestungen wohnten — wurden auf die Beschuldigung, sie hätten zu den Römern übergehen wollen, durch alle Straßen geführt und zu Tode geprügelt. Dieses Schrecken erstickte jeden Gedanken an Empörung bey dem Volke. Der Tyrann hielt seine Armee innerhalb der Verschanzung, theils weil er sich zu einer Schlacht nicht stark genug fühlte, theils weil er, bey der allgemein zweifelhaften und unzuverlässigen Gesinnung, nicht aus der Stadt zu rücken wagte.

§. 28.

§. 28.

Quinctius, nachdem er alles in gehörige Bereitschaft gesetzt hatte, brach sein Lager ab, und kam den folgenden Tag bey Sellasia am Flusse Oenus an, da, wo einst der Macedonische König Antigonus dem Lacedämonischen Tyrannen Cleomenes eine Schlacht geliefert haben sollte. Da er hörte, der Weg bergan sey beschwerlich und enge, so schickte er einige auf einem kurzen Umwege übers Gebirge, die Straße zu bahnen, voraus, und kam hernach auf einem hinlänglich breiten und geräumigen Wege am Flusse Eurotas an, der fast an den Mauern Lacedämons fließt. Hier wurden die Römer, während daß sie ein Lager absteckten, ja Quinctius selbst, als er mit Reuterey und leichten Truppen voranging, von den Hülfstruppen des Tyrannen angegriffen und in Schreck und Verwirrung gesetzt, weil sie dergleichen nicht erwarteten; denn auf dem ganzen Marsch war ihnen kein Mann aufgestoßen, und wie in Freundes Landen waren sie marschirt. Die Infanterie rief die Cavallerie, und die Cavallerie die Infanterie, weil beide allein genommen nicht Muth genug hatten, zu Hülfe, und eine Zeitlang hielt die Bestürzung an. Endlich aber kamen die Legionen anmarschirt, und sobald nur die Cohorten des ersten Zuges ins Treffen geführt waren, wurden jene, welche erst Schreck eingejagt hatten, selbst bestürzt in die Stadt zurückgetrieben. Die Römer zogen sich so weit, daß sie schußfrey waren, von der Mauer zurück, blieben dann ein wenig in völliger Schlachtordnung stehen, und rückten hierauf, weil

weil ihnen aus der Stadt kein Feind entgegenkam, wieder in ihr Lager ein.

Am folgenden Tage marschirte Quinctius nahe am Fluß unten am Berge Menelajus in Schlachtordnung die Stadt vorbey: voran gingen die legionarischen Cohorten, und die leichten Truppen nebst der Reuterey schlossen den Zug. Nabis hatte innerhalb der Mauer seine Lohntruppen, auf welche er sich lediglich verließ, in Ordnung und Bereitschaft gestellt, um den Feind von hinten anzugreifen. Nachdem der letzte Zug vorüber war, thaten die Feinde an verschiedenen Orten mit eben dem Ungestüm, wie den Tag zuvor, einen Ausfall. Ap. Claudius, der den Nachtrab führte, und schon seine Leute auf den bevorstehenden Fall, damit er nicht unerwartet käme, vorbereitet hatte, ließ gleich umkehren, und wandte sich nach einer Schwenkung mit dem ganzen Haufen gegen den Feind. Daher kam es eine Zeitlang, gleich als wären ordentliche Heere auf einander gestoßen, zu einer förmlichen Schlacht, bis endlich die Truppen des Nabis die Flucht ergriffen, welche nicht so unsicher und so bestürzt gewesen seyn würde, wenn ihnen nicht die der Gegend sehr kundigen Achäer zugesetzt hätten. Diese richteten ein großes Blutbad unter ihnen an, und nahmen den meisten auf der Flucht zerstreuten die Waffen ab. Quinctius schlug sein Lager bey Amyclä auf, und von hier verlegte er dasselbe, nachdem er alle um die Stadt in der wohlangebauten und angenehmen Gegend gelegene Oerter ausgeplündert, und der Feind sich nicht aus den Thoren gewagt hatte,

an den Fluß Eurotas. Von hier aus verheerte er das Thal am Berge Taygetus und die Dörfer am Meere.

§. 29.

Fast zu gleicher Zeit bemächtigte sich Quinctius der Seestädte, welche sich ihm theils freywillig, theils aus Furcht, theils auch gezwungen ergaben. Als er erfuhr, daß die Stadt Gythium der Lacedämonier Niederlage von allen zum Seewesen gehörigen Dingen sey, und das römische Lager vom Meere nicht weit entfernt stehe, so beschloß er, dieselbe mit der ganzen Macht anzugreifen. Eine damals mächtige Stadt, sowol wegen der vielen Bürger und Einwohner, als der Kriegsvorräthe allerley Art, womit sie versehen war. Zu rechter Zeit kamen dem Quinctius, eben bey Unternehmung dieser nicht leichten Sache, der König Eumenes und die Rhodische Flotte zu Hülfe, und die außerordentliche, von drey Flotten genommene Menge von Seeleuten brachte in wenig Tagen alles zu Stande, was zur Bestürmung dieser auf der Land- und Seeseite bevestigten Stadt vonnöthen war. Schon rückte man mit Sturmdächern an die Mauer und untergrub sie, schon spielte der Mauerbrecher gegen dieselbe. Nach häufigen Stößen stürzte ein Thurm ein, und riß im Fallen auch die mit ihm verbundene Mauer zu Boden. Die Römer bemühten sich, auf der Seite des Hafens, wo der Zugang bequemer war, den Feind von der offenen Stelle abzuziehen, und zugleich in die durch den Einsturz verursachte Mauerlücke einzudringen. Bald

wären

wären sie auch da, wo sie wollten, eingedrungen. Allein die ihnen gemachte Hoffnung, daß sich die Stadt ergeben würde, mäßigte ihre Hitze, wurde aber bald nachher vereitelt. Dexagoridas und Goropas hatten als Commandanten gleiche Gewalt in der Stadt. Dexagoridas hatte an den römischen Legaten geschickt und sagen lassen, er wolle die Stadt übergeben; gerade aber als hiezu Zeit und Verfahren bestimmt war, wurde der Verräther vom Goropas umgebracht. Nun vertheidigte dieser allein die Stadt viel eifriger, und die Bestürmung würde mehr Schwierigkeiten gehabt haben, wenn nicht T. Quinctius mit viertausend Mann seiner besten Truppen angerückt wäre. Als er sich eben auf einer nahe bey der Stadt gelegenen Höhe in völliger Schlachtordnung zeigte, und auf der andern Seite L. Quinctius der Stadt von der Land- und Seeseite zusetzte, so zwang Verzweiflung den Goropas, denselben Entschluß zu fassen, den er an dem Dexagoridas mit dem Tode bestraft hatte: er capitulirte mit der Bedingung eines freyen Abzuges der Garnison, und übergab die Stadt dem Quinctius. Ehe aber noch Gythium überging, kam der zu Argi zurückgelassene Befehlshaber Pythagoras, nachdem er die Vertheidigung dieser Stadt dem Timocrates, einem Pellenser, anvertraut hatte, mit tausend Mann Miethstruppen und zweytausend Argivern zu Lacedämon bey dem Nabis an.

§. 30.

Schon bey Ankunft der römischen Flotte und durch die Uebergabe der an der Seeküste gelegenen

Städte

Städte war Nabis in Schrecken gesetzt worden, hatte sich jedoch, da die Seinigen Gythium noch behaupteten, mit einer kleinen Hoffnung begnügt; als er aber hörte, daß auch dieses an die Römer übergeben sey, und er also zu Lande, wo umher lauter Feinde waren, nichts mehr zu erwarten hatte, und auch von dem Meere überall abgeschnitten war, so glaubte er sich in sein Schicksal finden zu müssen, und schickte daher zunächst einen Friedensherold ins römische Lager, sich zu erkundigen, ob er Gesandte an die Römer schicken dürfe. Er erhielt Erlaubniß dazu. Pythagoras kam zum römischen Feldherrn, und begehrte weiter nichts, als daß dem Tyrannen eine Unterredung mit dem General verstattet werden möge. In einem berufnen Kriegsrathe, wo alle in die Unterredung willigten, wurde Tag und Ort dazu bestimmt. Als sie unter Begleitung einer mäßigen Bedeckung auf die Höhen in der Mitte der Gegend angekommen waren, mußten diese Cohorten von beiden Seiten zurückbleiben, so daß man sie im Gesicht hatte, und Nabis erschien mit einer auserlesenen Leibwache, Quinctius aber in Begleitung seines Bruders, des Königs Eumenes, des Sosilaus eines Rhodiers, des Achäischen Prätors Aristänus, und einiger wenigen Kriegstribunen.

§. 31.

Nachdem ihm freygestellt war, ob er erst reden oder hören wolle, hub der Tyrann also an:

„Wenn ich irgend, T. Quinctius und ihr „übrigen Anwesende! die Ursach, warum ihr mir den

„Krieg

„Krieg angekündigt und damit wirklich überzogen
„habt, bey mir selbst ersinnen könnte; so würde ich
„den Ausgang meines Schicksals in der Stille erwar-
„tet haben: so aber kann ich mich nicht beruhigen,
„ehe ich nicht, bevor ich umkomme, auch erfahre,
„warum ich umkommen soll. Ja wahrlich! wäret
„ihr Leute, wie die Carthaginenser der Sage nach
„sind, solche, denen Bundestreue nicht im geringsten
„heilig ist; so würde ich mich nicht wundern, wenn
„ihr auch Euer Betragen gegen mich nicht sonderlich
„in Ueberlegung nähmet. Allein, bey einem Blick
„auf Euch sehe ich, daß ihr Römer seyd, denen Pflich-
„ten gegen die Götter, Treue und Glauben gegen
„Bundesgenossen äußerst heilig seyn müssen. Sehe
„ich auf mich selbst, so glaube ich noch derselbe zu
„seyn, der, wie jeder anderer Lacedämonier, in ei-
„nem uralten öffentlichen Bündnisse mit euch steht;
„und überdies habe ich neuerlich für meine Person im
„Kriege mit dem Philippus Freundschaft und Ver-
„bindung erneuert. Jedoch ich habe sie verletzt und
„aufgehoben, da ich die Stadt der Argiver besetzt
„halte. — Wie soll ich dies entschuldigen? mit
„der Sache oder mit der Zeit? Die Sache leitet
„mich auf eine zwiefache Vertheidigung. Man hat
„mich selbst gerufen, und mir die Stadt übergeben,
„ich habe sie also an-, nicht aber weggenommen;
„habe sie angenommen, da sie es mit dem Philippus
„hielt, und nicht mit Euch im Bündnisse stand.
„Die Zeit aber spricht mich deshalb frey, weil ich,
„da Argi schon in meinen Händen war, ein Bünd-

„niß mit euch schloß, und ihr nur Hülfstruppen von „mir, nicht aber den Abzug meiner Besatzung aus „Argi ausbedungen habt. Ja, wahrlich! in der „Streitigkeit, welche Argi betrifft, gewinne ich; „theils durch die Billigkeit der Sache selbst, da ich „nicht eure, sondern eine feindliche Stadt, die es „selbst verlangte, nicht aber dazu gezwungen wurde, „in Besitz genommen habe; theils durch euer eigenes „Geständniß, weil ihr mir in den Vertragspuncten „Argi überlassen habt. Jedoch der Name Tyrann „und meine Handlungen drücken mich; denn ich ma„che Sclaven frey, und weise armen Leuten Ländereyen an. In Betracht des Namens kann ich ant„worten: daß ich, wer ich auch seyn mag, doch „noch derselbe bin, der ich war, als du selbst, T. „Quinctius, ein Bündniß mit mir schlossest. Da„mals habt ihr mich, wie ich mich erinnere, ei„nen König genannt; jetzt heiße ich, wie ich höre, „ein Tyrann (11). Habe ich den Namen meiner „Regentschaft verändert, so werde ich meine Unbe„ständigkeit verantworten müssen; habt Ihrs gethan, „so müßt ihr von der eurigen den Grund angeben. „Was aber den Umstand betrifft, daß ich die Volks„menge durch befreyte Sclaven vermehrt und den „Unbegüterten Ländereyen ausgetheilt habe, so kann „ich mich auch hierin schon durch die Zeit rechtfertigen. „Dieses, wie ihm auch seyn mag, hatte ich schon „gethan, als ihr den Vertrag mit mir errichtetet, „und

(11) ein unbefugter Souverain, Regent oder Alleinherrscher,

„und im Kriege mit dem Philippus Hülfstruppen „von mir erhieltet. Aber hätte ich es auch jetzt ge„than, so kann ich doch nicht sagen, wie ich euch „hiedurch beleidigt oder die Freundschaft mit euch ver„letzt hätte; wol aber das, daß ich darin nach Sitte „und Einrichtung der Vorfahren handelte. Wollet „doch nicht nach euren Gesetzen und Verfassungen „beurtheilen, was zu Lacedämon geschicht! Es ist „nicht nöthig, einzelne Dinge in Vergleichung zu „bringen. Bey euch wird es nach dem Vermögen „bestimmt, wer zu Pferde und wer zu Fuße dienen „soll: ihr wollt, es sollen nur wenige sehr reich, und „das Volk diesen unterworfen seyn. Unser Gesetzge„ber aber wollte nicht, daß sich die Staatsverwal„tung in den Händen einiger weniger, bey euch der „Senat genannt, befinden, oder daß einer oder der „andere im Staate Vorzüge haben sollte: sondern „durch Gleichheit der Güter und des Vermögens „glaubte er dem Staate mehr Menschen zu seiner „Vertheidigung verschaffen zu können.

„Daß ich weitläuftiger gewesen bin, als ich „nach unserer kurzen vaterländischen Art zu reden hätte „seyn sollen, gestehe ich. Ich durfte ganz kurz nur „dieses sagen: Ich habe nach der Errichtung des „Bündnisses mit euch, nichts dergleichen gethan, daß „euch dasselbe gereuen könnte.„

§. 32.

Hierauf antwortete der römische General: „Freundschaft und Bündniß haben wir nicht mit dir,

„sondern mit dem Pelops, dem ordentlichen und „rechtmäßigen Könige von Lacedämon, errichtet. „Allein die Tyrannen, welche nachher die Regierung „Lacedämons mit Gewalt an sich brachten, haben „davon — weil uns damals bald punische, bald „gallische, und noch mehrere andere Kriege beschäf„tigten — widerrechtlich Gebrauch gemacht, so wie „auch du im gegenwärtigen Macedonischen Kriege „gethan hast. Was würde unschicklicher seyn, als „daß wir, die wir für die Freyheit Griechenlands „mit dem Philippus Krieg führten, mit einem Ty„rannen Freundschaft errichten sollten? mit einem „Tyrannen, der unter allen, die je gewesen, gegen „sein Volk der allergrausamste und härteste ist? Nein, „wenn du auch Argi nicht mit List eingenommen und „im Besitz hättest, so würden wir dennoch, da wir „ganz Griechenland befreyen wollen, auch Lacedä„mon seine alte Freyheit und Gesetze wieder verschaf„fen müssen, die du vorhin, als Nacheiferer des Ly„curgus, in Erwähnung gebracht hast. Oder sollen „wir nur dafür sorgen, daß des Philippus Besatzun„gen aus Jassus und Bargyliä abgeführt werden, „und doch Argi und Lacedämon, zwey berühmte „Städte, ehemals der Glanz von Griechenland, dir „unterworfen seyn lassen, damit sie in ihrer Sclave„rey uns den Ruhm, Griechenlands Befreyer zu „seyn, verdunkeln mögen? Jedoch die Argiver ha„ben es mit dem Philippus gehalten. — Wir ge„ben dir dieses zu, damit du nicht auf uns zürnen „mögest. Ueberzeugt aber sind wir, daß die Schuld

„davon nur an zwey, höchstens drey Personen, und „nicht an der ganzen Stadt lag, eben so überzeugt „als wir davon sind, daß du und deine Truppen nicht „mit allgemeiner Bewilligung herbeygerufen und in „die Burg gelassen sind. Thessalier, Phocenser, Lo„crenser sind, wie wir wissen, mit allgemeiner Ein„willigung, von des Philippus Partey gewesen. Da „wir aber das übrige Griechenland frey gemacht ha„ben, was denkst du, sollen wir mit den Argivern „thun, welche sich keiner solchen allgemeinen Einwil„ligung schuldig gemacht haben? Du sagtest: man „mache es dir zum Vorwurf und Verbrechen, Scla„ven frey gemacht und armen Leuten Aecker ausge„theilt zu haben. Freylich sind auch dies keine Klei„nigkeiten, aber was sind sie gegen die Frevel, die „von dir und deinen Anhängern täglich, einer nach „dem andern, begangen werden? Veranstalte nur, „entweder zu Argi oder Lacedämon, einmal eine freye „Versammlung, wenn du Lust hast, die wahren Ver„brechen deines äußerst ausgelassenen Despotismus „zu hören. Nichts von dem zu gedenken, was vor„her geschehen ist, welch ein Blutbad hat nicht jener „dein Schwiegersohn Pythagoras und fast vor mei„nen Augen zu Argi angerichtet? und was für eins „du selbst, als ich beynahe schon im Gebiet von La„cedämon war? Wohlan! laß sie mal vorführen „in ihren Fesseln, jene, welche du in der Versamm„lung vestnehmen ließest, und nach deiner Versiche„rung, die alle deine Mitbürger gehört haben, in „Verwahrsam halten wolltest; laß sie vorführen, da-

„mit ihre arme Verwandte, welche sie ohne Ursach „betrauern, erfahren, daß sie noch leben. Dem „sey wie ihm wolle, möchtest du sagen, Römer! „was geht es euch denn an? Wie? das solltest du „den Befreyern Griechenlands sagen dürfen? Das „denen, welche, um Freyheit herzustellen, über das „Meer kamen, und zu Lande und zu Wasser Kriege „führten? Euch aber, sprichst du, euch und eure „Freundschaft und Bündniß habe ich doch nicht eigent„lich beleidigt und verletzt. Soll ich dir zeigen, „wie oft du es gethan hast? Doch ich will mich nicht „auf vielerley einlassen, und alles kurz zusammen„nehmen. Wodurch wird Freundschaft verletzt? „Vorzüglich wol durch zweyerley, einmal, wenn „man meine Bundesgenossen als Feinde ansieht, und „zweytens, wenn man sich mit den Feinden verbin„det. Welches von beiden hast du unterlassen? Du „hast Messene, die mit Lacedämon kraft eines und eben „desselben Vertrags in unsere Freundschaft trat, als „eine mit uns verbündete Stadt, als Bundesgenosse „gewaltsam weggenommen: hast mit unserm Feinde, „dem Philippus, nicht nur ein Bündniß, sondern „auch — wollen es die Götter! — durch seinen Ge„neral Philocles eine Schwägerschaft errichtet: hast „Krieg wider uns geführt, und das Meer bey Malea „durch Raubschiffe unsicher gemacht: hast beynahe „mehr römische Bürger gefangen genommen und ge„tödtet, als Philippus selbst, und die Macedonische „Küste war den Schiffen, welche unsere Heere mit „Proviant versorgten, nicht so gefährlich, als das

„Vorgebirge Malea. Prahle also mit der Freund„schaft und den Bundesrechten nicht zu sehr! Laß „fahren die Bürgersprachen, und sprich als Tyrann, „oder als Feind!„

§. 33.

Hierauf stellte Aristänus dem Nabis vor, ja er bat ihn sogar, da es ihm noch frey stünde, da er noch Gelegenheit hätte, doch für sich und sein Bestes zu sorgen. Er nannte ihm auch die Tyrannen benachbarter Städte, welche nach niedergelegter Regierung und wiederhergestellter Freyheit ihrer Mitbürger unter denselben ein nicht nur sicheres, sondern auch rühmliches Alter genossen hätten.

Da es über diese Reden und Gegenreden fast Nacht geworden war, so ging man auseinander. Am folgenden Tage erklärte sich Nabis: „Er wolle, wenn „die Römer drauf bestünden, Argi räumen, die Be„satzung wegziehen und Gefangene und Ueberläufer „ausliefern. Begehrten sie sonst noch was, so bäte „er, dasselbe schriftlich aufzusetzen, damit er es mit „seinen Freunden überlegen könne.„ Es wurde daher nicht nur dem Tyrannen eine Frist zur Berathschlagung bewilliget, sondern auch Quinctius hielt mit Zuziehung der Häupter der Bundesgenossen eine Zusammenkunft. Die meisten stimmten dahin:

„Der Krieg müsse fortgesetzt und der Tyrann „aus dem Wege geräumt werden, denn sonst werde „Griechenlands Freyheit nie gesichert seyn. Viel bes„ser wäre es gewesen, den Krieg wider ihn gar nicht

„anzufangen, als den angefangnen wieder aufzuge„ben. Er werde nun, gleich als hätte man seine „Oberherrschaft genehmiget, noch hartnäckiger seyn, „sich wegen seiner unrechtmäßigen Gewalt auf die „Genehmigung Roms berufen, und durch sein Bey„spiel in andern Staaten viele reizen, der Freyheit „ihrer Mitbürger gefährlich zu werden.„

Der Feldherr selbst aber war mehr zum Frieden geneigt, weil er wol einsah, daß nach Zurücktreibung des Feindes in die Stadt nichts übrig blieb, als eine Belagerung, die sehr langwierig seyn würde.

„Denn nicht Gythium (äußerte er), welches „doch auch nur übergeben und nicht erobert worden „wäre, sondern die so mächtige, volkreiche und krie„gerische Stadt Lacedämon werde man angreifen „müssen. Die einige Hoffnung sey gewesen, ob man „nicht durch Annäherung der Armee unter den Fein„den selbst Zwietracht und Empörung anrichten kön„ne: allein sie hätten die Fahnen fast in ihre Thore „einrücken sehen, und niemand habe sich geregt.„ Er fügte noch hinzu: „der Friede mit dem Antio„chus sey nach dem Bericht des von dort zurückge„kommenen Gesandten Villius unzuverlässig, indem „der König mit einer weit stärkern Land- und See„macht, als zuvor, nach Europa übergegangen sey. „Würde aber die Armee mit der Belagerung Lacedä„mons beschäfftigt, welche andere Truppen man als„dann einem so starken und mächtigen König ent„gegenstellen wollte?„

So

So sprach er zwar öffentlich, insgeheim aber war er doch besorgt, ein neuer Consul dürfte Griechenland zur Provinz bekommen, und er alsdann seinem Nachfolger den im angefangenen Kriege noch zu erwartenden Sieg überlassen müssen.

§. 34.

Da er durch Gegenvorstellungen bey den Verbündeten nichts ausrichtete, so brachte er sie dadurch, daß er sich stellte, als wenn er ihrer Meynung beyträte, alle dahin, seinen Entschluß zu billigen.

„Nun Glück dazu! sagte er, soll es dann so seyn, „so wollen wir Lacedämon belagern. Nur müssen „wir uns nicht täuschen, denn da Belagerungen, wie „ihr selbst wißt, eine so langwierige Sache sind, daß „oft eher die Belagerer als Belagerten darüber ermüden, so müßt ihr euch schon jetzt darauf gefaßt machen, den Winter vor den Mauern Lacedämons zubringen. Wäre mit diesem Aufenthalt blos Mühe „und Gefahr verbunden, so würde ich euch, dieser „mit Geist und Körper zu trotzen, ermuntern. So „aber werden große Kosten zu den Werken, Maschinen und Geschütz, womit eine so große Stadt angegriffen werden muß, erfordert, wie auch zur Anschaffung der Lebensmittel auf den Winter, sowol „für euch, als für uns. Damit ihr also nicht gleich „in Verlegenheit gerathet, oder die angefangene Sache schimpflich wieder aufzugeben genöthigt seyd, „so müßt ihr, wie ich euch rathe, zuvor an eure „Staaten schreiben, und euch erkundigen, wie viel

„Muth ein jeder, und wie viel Vermögen er hierzu „hat. Hülfstruppen habe ich überflüssig, aber je „mehr unserer sind, desto mehr Bedürfnisse finden „sich. Nichts als den kahlen Boden finden wir jetzt „im feindlichen Gebiet. Ueberdies kömmt der Win„ter heran, der die Zufuhre aus der Ferne beschwer„lich macht.„

Diese Rede stimmte zunächst einen jeden dahin, die in seinem Staate herrschenden Uebel in Betrachtung zu nehmen: nemlich die Unthätigkeit, den Neid und die Verkleinerungssucht derer, die zu Hause bleiben, gegen die, welche Kriegesdienste thun, die Schwierigkeit freye Leute gleichgesinnt zu machen, die erschöpften öffentlichen Cassen, und die Kargheit, wenn es auf Privatbeyträge ankömmt. Auf einmal änderten sie also ihre Gesinnung, und man überließ es dem Feldherrn, zu handeln, wie er es dem Staate Roms und der Verbündeten für dienlich hielte.

§. 35.

Hierauf setzte Quinctius, blos mit Zuziehung der Legaten und Kriegstribunen, folgende Bedingungen auf, unter welchen mit dem Tyrannen Friede geschlossen werden sollte.

„Ein sechsmonatlicher Waffenstillstand soll zwi„schen dem Nabis und den Römern, dem König „Eumenes und den Rhodiern stattfinden. T. Quin„ctius und Nabis schicken sogleich Abgeordnete nach „Rom, damit der Friede durch Genehmigung des „Senats bestätiget werde. Von dem Tage an, da

„die

„die Friedensartikel dem Nabis schriftlich eingehän-
„digt werden, fängt der Waffenstillstand an, auch
„werden von diesem Tage angerechnet binnen zehn
„Tagen die Besatzungen aus Argi und den übrigen
„Städten im Gebiet der Argiver sämtlich abgeführt,
„die Städte geräumt und in freyem Zustande den Rö-
„mern übergeben. Kein Leibeigener, er gehöre dem
„Könige, oder dem gemeinen Wesen, oder einem
„Privatmann, soll daraus abgeführt, und die etwa
„schon abgeführten ihren Herren gehörig wieder zu-
„gestellt werden. Die den Seestädten abgenommene
„Schiffe soll er wiedergeben, und nicht ein einziges
„Schiff haben, außer zwey kleine Fahrzeuge, von
„nicht mehr als sechzehn Rudern. Ueberläufer und
„Gefangene giebt er allen mit Rom verbundenen
„Staaten zurück, und den Messeniern alles Eigen-
„thum, was aufgefunden und von den Besitzern da-
„für erkannt wird. Auch den Lacedämonischen Aus-
„wanderern soll er Kinder und Weiber ausliefern, die-
„jenigen Weiber nemlich, welche ihren Männern gern
„gefolgt wären; wider Willen aber soll keine ihres
„Landesverwiesenen Mannes Gefährtin seyn. Den
„Miethstruppen des Nabis, welche entweder in ihre
„Städte, oder zu den Römern gegangen sind, sollen
„alle ihre Sachen ordentlich verabfolgt werden. Auf
„Creta soll Nabis keine Stadt besitzen, und die er
„besessen hat, den Römern abtreten. Weder mit
„irgend einem Cretenser, noch sonst jemand ein Bünd-
„niß schließen oder auch Krieg führen. Aus sämt-
„lichen Städten, die er zurückgegeben hat, und wel-

„che sich und das Ihrige unter römischen Schutz ge„geben haben, alle Besatzungen abführen, und sie „weder selbst, noch durch seinen Anhang beunruhigen. „Keine Stadt, kein Castell soll er auf seinem oder „auf fremdem Boden erbauen. Zur Versicherung, „daß er dieses so erfüllen wolle, muß er dem römi„schen Feldherrn fünf von ihm vorgeschriebene Geisel, „und unter denselben seinen Sohn stellen. Endlich „soll er jetzt hundert Talente an Silber, und in den „nächstfolgenden acht Jahren jährlich funfzig ent„richten. „

§. 36.

Diese schriftlich aufgesetzten Puncte wurden, nachdem man mit dem Lager näher gegen die Stadt gerückt war, nach Lacedämon geschickt: allein nichts von allen dem war dem Tyrannen recht anständig, als etwa dieses, daß wider seine Erwartung der Wiederaufnahme der Vertriebenen nicht gedacht wurde. Am meisten mißfiel ihm der Punct, daß er sowol die Schiffe als die Seestädte verlieren sollte. Vom Meere hatte er nemlich große Vortheile gezogen, indem er die ganze Küste von Malea durch seine Raubschiffe unsicher machte, und überdies ergänzte er mit der jungen Mannschaft dieser Städte seine besten Truppen. Ob er gleich nur insgeheim mit seinen Vertrauten über diese Bedingungen zu Rathe gegangen war, so trug man sich doch schon öffentlich damit, weil der Character der Hofbedienten, so wie zu andern treuen Diensten, so auch zur Verschweigung der Geheimnisse zu leichtsinnig ist. Doch tadelten nicht

sowol

sowol alle alles, sondern jeder nur das, was ihn zunächst betraf. Die, welche Weiber von Vertriebenen zur Ehe oder deren Güter im Besitz hatten, bezeigten sich unzufrieden, als sollten sie dieselben nicht sowol wieder erstatten, als vielmehr verlieren. Den von dem Tyrannen befreyten Sclaven schwebte nicht nur die für die Zukunft verlohrne Freyheit, sondern auch eine weit schrecklichere Sclaverey, als sie es zuvor gewesen war, vor Augen, da sie nemlich wieder in die Gewalt ihrer erzürnten Herren fallen sollten. Die Miethstruppen waren mißvergnügt, weil ihre Kriegesdienste im Frieden nicht mehr so einträglich seyn würden, sie auch, wie sie vorhersahen, in ihre Städte nicht wieder zurückgehen konnten, welche nicht sowol gegen die Tyrannen, als vielmehr gegen deren Trabanten erbittert waren.

§. 37.

Erst sprachen sie miteinander murrend hierüber in ihren Zusammenkünften, bald aber ergriffen sie mit einem Male die Waffen. Da der Tyrann bey diesem Aufstand bemerkte, daß das Volk schon aufgebracht genug war, so ließ er eine Versammlung berufen, und nachdem er in derselben die Forderungen der Römer bekannt gemacht, manche noch härtere und schimpflichere fälschlich hinzugedichtet hatte, und bey jeder derselben bald von allen, bald von gewissen Parteyen der Versammlung ein Geschrey erhoben war, so legte er endlich die Frage vor: „Was er darauf antworten solle, oder was sie zu thun gesonnen wä-

wären?„ Fast mit Einer Stimme riefen alle: „Keine Antwort, sondern Krieg.„ Jeder, wie der große Haufe zu sprechen pflegt, rieth, man solle getrost seyn, und das Beste hoffen; das Glück sey auf des Tapfern Seite. Beherzt gemacht durch diese Reden, erklärte der Tyrann, Antiochus und die Aetoler würden Beystand leisten, und eine Belagerung auszuhalten, habe er Truppen genug. Verschwunden war der Friedensgedanke in Aller Seelen; und in dem Vorsatz, nicht länger still zu sitzen, eilte man auf seinen Posten. Ein Ausfall eines kleinen Trupps, welcher einen Angriff wagte, und die abgeschleuderten Wurfspieße ließen die Römer nicht mehr in Ungewißheit, daß es Krieg geben werde. Vier Tage hindurch fielen kleine Gefechte vor, die ziemlich unentschieden blieben. Am fünften aber wurden die Lacedämonier nach einer fast förmlichen Schlacht so bestürzt in die Stadt zurückgejagt, daß auch einige römische Soldaten, als sie den Fliehenden nachsetzten, durch die Oeffnungen der, wie sie damals war, nicht zusammenhängenden Mauer mit in die Stadt eindrangen.

§. 38.

Nun aber glaubte Quinctius, da durch diesen Schreck den feindlichen Ausfällen ziemlich vorgebeugt war, daß ihm nichts als die Belagerung der Stadt selbst noch übrig sey, schickte daher einige ab, welche von Gythium alle Seeleute herbeyholen sollten, und er selbst ritt unterdessen mit den Kriegstribunen, die Lage der Stadt zu betrachten, um die Mauern herum.

um. Ehedem war Sparta (12) ohne Mauer. Erst neuerlich hatten die Tyrannen an offnen und ebenen Stellen eine Mauer aufgeführt, höhere Gegenden aber, wo der Zugang beschwerlicher war, wurden statt der Bevestigung durch dahin postirte Soldaten vertheidigt. Nachdem Quinctius alles hinlänglich in Augenschein genommen hatte, so glaubte er die Stadt rund umher angreifen zu müssen, und schloß sie daher mit der ganzen Armee ein, welche an Römern und Bundesgenossen, Infanterie und Cavallerie, Land- und Seetruppen an funfzigtausend Mann betrug. Einige führten Leitern, andere Feuermaterialien, andere noch andere, nicht blos zur Belagerung, sondern auch zur Erregung des Schrecks dienliche Dinge, und dabey hatten sie Befehl, unter erhobenem Geschrey zusammen von allen Seiten anzurücken, damit die überall und auf einmal in Bestürzung gesetzten Lacedämonier nicht wüßten, wo sie sich zuerst wehren, und wo sie zu Hülfe eilen sollten. Die Kerntruppen theilte er in drey Abtheilungen. Die eine sollte bey dem Tempel des Phöbus (13), die andere bey dem Tempel der Dictynna (14), und die dritte bey dem sogenannten Siebeneck angreifen; welches lauter offne Plätze ohne Mauer sind. Als die Stadt von allen Seiten her dermaßen in Schrecken gesetzt wurde, so eilte der Tyrann, durch das plötzliche Geschrey und durch Eilboten bewogen, entweder selbst zu Hülfe, wo die größte Noth war, oder er schickte

(12) Ein zweyter Name der Stadt Lacedämon.
(13) oder Apollo, (14) oder Diana.

schickte einige dahin ab: da aber überall nichts als Entsetzen herrschte, so ward er so betäubt, daß er weder sagen, noch hören konnte, was zu thun sey, und nicht nur unentschlossen, sondern auch kaum bey Verstande blieb.

§. 39.

Anfänglich thaten die Lacedämonier den Römern in den engen Zugängen Widerstand, und zu gleicher Zeit wurde an drey verschiedenen Orten gefochten. Sobald aber das Treffen hitziger ward, hörte das Gleichgewicht auf: denn die Lacedämonier fochten mit dem Wurfgewehr, wogegen sich der römische Soldat durch sein großes Schild sehr leicht sichern konnte; überdies trafen einige Würfe nicht, und andere hatten wenig Nachdruck. Wegen des engen Raums und des dichten Haufens fehlte es den Lacedämoniern nicht nur an Platz, das Wurfgewehr mit einem Anlauf, wodurch der Wurf erst rechte Kraft bekömmt, abzuschleudern, sondern sie konnten es auch nicht einmal mit freyem und vestem Schritte versuchen. Die feindlichen Pfeile trafen daher nie den Körper, und selten blieben sie in den Schilden stecken. Durch die Umstehenden wurden einige von der Höhe herab verwundet, und als man weiter vordrang, warf man von den Häusern herunter nicht nur mit Geschoß, sondern auch mit Ziegeln auf die Römer, die dergleichen nicht erwarteten. Sie hielten daher die Schilde über den Kopf, fügten sie so aneinander, daß nicht nur kein blinder Wurf treffen, sondern nicht ein-

einmal aus der Nähe ein Pfeil eindringen konnte, und rückten nach so formirtem Schilddach vorwärts. In dem ersten engen, sowohl durch ihre als des Feindes Menge vollgestopften Wege wurden sie ein wenig aufgehalten, sobald sie aber unter allmähligem Zurückdrängen des Feindes eine breitere Straße der Stadt erreichten, war ihre Gewalt und ihr Angriff unwiderstehlich. Die Lacedämonier kehrten um, suchten in vollem Lauf Höhen zu gewinnen, und Nabis, der in der Angst die Stadt schon für erobert hielt, sah sich nach dem Ort zur Flucht um. Pythagoras, der im Uebrigen den Muth eines Generals zeigte, und die Pflicht desselben erfüllte, war auch in der That der Einzige, der die Eroberung der Stadt noch verhinderte. Er ließ die nächsten Gebäude an der Mauer anzünden, und da diese augenblicklich in Rauch aufgingen, weil diejenigen, welche sonst Anstalt zum Löschen zu machen pflegten, jetzt die Flamme beförderten, so stürzten ganze Gebäude über die Römer her; nicht nur Stücke von Ziegeln, sondern auch brennende Balken trafen die Soldaten, weit erstreckte sich die Flamme, und der Schreck, den der Rauch erregte, war noch größer, als selbst die Gefahr. Daher zogen sich auch die Römer vor der Stadt, die eben jetzt am heftigsten Sturm liefen, von der Mauer zurück, und die, welche schon in die Stadt eingedrungen waren, kehrten, um nicht durch das Feuer hinten von den Ihrigen abgeschnitten zu werden, gleichfalls wieder um. Ja auch Quinctius ließ, sobald er nur sah, was vorging, zum Abzug blasen, und von der

fast eroberten Stadt abgerufen, zogen sich die Römer ins Lager zurück.

§. 40.

Quinctius, dem mehr die Furcht der Feinde, als die Sache selbst noch einige Hoffnung gab, ließ nicht ab, dieselben in den nächsten drey Tagen in Schrecken zu setzen: bald beunruhigte er sie mit Angriffen und Gefechten, bald ließ er an einigen Stellen Werke anlegen, um den Ausweg und die Flucht zu versperren. Bewogen durch diese drohende Vorkehrungen, schickte der Tyrann den Pythagoras abermals als Abgeordneten ab, welchen Quinctius anfänglich abwies, und ihm das Lager zu verlassen befahl, endlich aber doch, da er demüthigst bat und ihm zu Füßen fiel, Gehör ertheilte. Sein erster Vortrag war, daß er alles der Willkühr der Römer anheim stelle; und da er hiermit, als mit leeren, nichtssagenden Worten nichts ausrichtete, so kam es so weit, daß unter eben den Bedingungen, welche wenig Tage zuvor schriftlich aufgesetzt waren, ein Waffenstillstand geschlossen und Geld und Geisel gegeben wurden.

Unterdessen, daß der Tyrann belagert wurde, hatten auch die Argiver, weil eine Nachricht nach der andern einlief, Lacedämon sey beynahe erobert, selbst wieder Muth bekommen, und da überdies Pythagoras mit dem stärksten Theile der Besatzung aus der Stadt abgezogen war, die geringe in der Burg noch befindliche Mannschaft nicht sonderlich gefürchtet, sondern dieselbe unter Anführung eines gewissen Archippus aus der Stadt gejagt. Timocrates von

Pellene wurde, weil er den Oberbefehl mit Gelindigkeit geführt hatte, pardonirt, und nach ausgestellter Versicherung entlassen. Gerade nach diesem frölichen Vorfall kam Quinctius an, nachdem er zuvor dem Tyrannen Frieden bewilligt, den Eumenes und die Rhodier von Lacedämon zurückgehen lassen, und seinen Bruder L. Quinctius wieder zur Flotte geschickt hatte.

§. 41.

Die erfreuete Stadt ließ die Feyer des berühmtesten ihrer Feste, die weltbekannten Nemeischen Spiele, welche der Kriegesübel wegen an dem bestimmten Tage nicht gehalten worden waren, bey Ankunft des römischen Heeres und Generals ankündigen, und dem General selbst wurde die Direction derselben übertragen. Viele Umstände vergrößerten die Freude. Die Bürger, welche neuerlich Pythagoras und vorher schon Nabis weggeführt hatte, kamen von Lacedämon zurück — die, welche nach der vom Pythagoras entdeckten Verschwörung und bereits angefangenem Blutbad entflohen waren, hatten sich wieder eingefunden — nach langer Zeit sah man sich wieder im Besitz der Freyheit, sah die Retter derselben, die Römer, die selbst der Argiver wegen Krieg mit dem Tyrannen geführt hatten. Es wurde auch am Tage der Nemeischen Spiele die Freyheit der Argiver durch die Stimme des Herolds bekannt gemacht. So sehr aber die Freude der Achäer durch das dem gemeinschaftlichen Achäischen Bunde wieder einverleibte Argi vergrößert wurde, so wenig gewährte das in Sclaverey gelas-

sene und mit dem Tyrannen noch verbundene Lacedämon ein ächtes Vergnügen. Wenigstens ließen sich die Aetoler auf allen ihren Zusammenkünften hierüber auf das bitterste aus.

„Mit dem Philippus, hieß es, sey nicht eher „Friede gemacht, als bis er alle griechische Städte „geräumt habe. Dem Tyrannen habe man Lacedä„mon gelassen, und der rechtmäßige König, der im „römischen Lager gewesen wäre, würde, so wie an„dere äußerst angesehene Bürger, im Elend leben. „Diener des herrschsüchtigen Nabis wären die Römer „geworden.„

Quinctius führte seine Truppen von Argi nach Elatia, wo er den Feldzug gegen Sparta eröffnet hatte.

Nach der Erzählung einiger, hat der Tyrann nicht von Lacedämon aus Krieg geführt, sondern den Römern eine Armee entgegengestellt. Nach langem Zögern, da er auf Aetolische Hülfstruppen gewartet, soll er zuletzt, und zwar durch einen Anfall auf seine Getreidebeuter, genöthigt worden seyn, eine Schlacht zu liefern. In dieser sey er überwunden, und habe nach Verlust seines Lagers, und nachdem ihm funfzehntausend Mann getödtet und mehr als viertausend Mann gefangen genommen worden, um Frieden gebeten.

§. 42.

Der Bericht des T. Quinctius von seinen Thaten bey Lacedämon, lief mit dem des Consuls M. Porcius aus Spanien fast zu gleicher Zeit ein, und

wegen

wegen beider Feldherren wurde vom Senat ein drey-tägiges Dankfest verordnet.

Der Consul L. Valerius ging, nachdem er die Bojer bey dem Litauischen Walde geschlagen, und die Ruhe in der Provinz hergestellt hatte, der Comitien wegen wieder nach Rom, und veranstaltete die Consulwahl, welche auf den P. Cornelius Scipio Africanus (zum zweytenmale) und T. Sempronius Longus fiel. Die Väter dieser Männer waren im ersten Jahre des zweyten punischen Krieges Consuln gewesen.

Auf den darauf gehaltenen prätorischen Comitien wurden P. Cornelius Scipio, beide Cn. Cornelier, Merenda und Blasio, Cn. Domitius Ahenobarbus, Sex. Digitius und T. Juventius Thalna zu Prätoren ernannt. Nach gehaltenen Comitien ging der Consul in die Provinz zurück.

Die Ferentinater suchten in diesem Jahre ein neues Recht zu erhalten, nemlich daß diejenigen Latiner, welche sich zu römischen Colonisten aufzeichnen ließen, römische Bürger seyn sollten. Die für Puteoli, Salernum und Buxentum aufgezeichneten Colonisten gaben sich auch dieserhalb für römische Bürger aus, allein der Senat erklärte, daß sie keine solche wären.

§. 43.

Mit Anfang des Jahres, in welchem P. Scipio Africanus (zum zweytenmale) und T. Sempronius Longus Consuln waren, kamen Gesandte vom Tyrann Nabis zu Rom an. Sie wurden vor der Stadt im Tempel des Apollo dem Senate vorgestellt,

und ihre Bitte, daß man den mit dem T. Quinctius geschlossenen Frieden bestätigen möchte, wurde genehmigt.

Nach geschehenem Vortrag wegen Vertheilung der Provinzen waren die meisten Staaten der Meinung, man müsse, weil der Krieg in Macedonien und Spanien geendigt wäre, beiden Consuln Italien zur Provinz bestimmen. Scipio indessen urtheilte:

„Ein Consul sey für Italien hinlänglich, dem „andern müsse man Macedonien übertragen. Vom „Antiochus sey noch ein schwerer Krieg zu befürchten. „Ungereizt sey er schon nach Europa gekommen, „und was man wol denke, daß er in der Folge thun „werde, wenn ihn hier die Aetoler als gewisse Feinde „Roms zum Kriege aufforderten, und dort Hannibal, dieser durch römische Niederlagen berühmte „Feldherr, dazu anreize?„

Unterdessen, daß man über die Provinzen der Consuln nicht einig werden konnte, zogen die Prätoren das Loos. Cn. Domitius erhielt die Gerichtsbarkeit über Bürger, T. Juventius über Fremde, P. Cornelius das jenseitige, S. Digitius das diesseitige Spanien. Von den beiden Corneliern bekam Blasio Sicilien und Merenda Sardinien.

Nach Macedonien eine neue Armee überzusetzen, fand man nicht für gut, wol aber, daß Quinctius die dortige nach Italien zurückführe und auseinander gehen lasse, wie denn auch das Heer verabschiedet werden sollte, das unter dem M. Porcius Cato in Spanien stand. Beide Consuln sollten Italien zur

Provinz haben, und zwey Legionen für Rom errichten, so daß die ganze römische Macht, nach Entlassung der vom Senat dazu bestimmten Heere, noch aus acht Legionen bestünde.

§. 44.

Im vorigen Jahre, unter dem Consulat des M. Porcius und L. Valerius, war ein Frühlingsopfer veranstaltet worden. Da aber der Pontifex P. Licinius erst dem Priestercollegium und darauf mit Genehmigung desselben dem Senate meldete, daß dasselbe nicht recht gefeyert worden sey, so beschloß man, nach dem Gutachten der Priester, ein zweytes zu veranstalten, und auch die zugleich mitgelobten großen Spiele für die gewöhnlichen Geldsummen halten zu lassen. Zum Frühlingsopfer wurde dasjenige Vieh ausersehen, das im Consulate des P. Cornelius Scipio und T. Sempronius Longus zwischen dem ersten Merz und dem letzten April gebohren war.

Hierauf wurden censorische Comitien gehalten. Die darauf ernannten Censoren Sex. Aelius Pätus und C. Cornelius Cethegus lasen, so wie die vorhergehenden Censoren schon gethan hatten, den Consul P. Scipio als ersten Senator ab, und nur drey Senatoren, von denen keiner ein curulisches Amt verwaltet hatte, wurden bey der Vorlesung übergangen. Sie setzten sich auch dadurch bey den Senatoren außerordentlich in Gunst, daß sie bey den römischen Spielen den Curul-Aedilen anbefahlen, die Plätze des Senats von den Volkssitzen abzusondern, da bis

dahin die Zuschauer vermischt durch einander gesessen hatten. Nur wenigen Rittern wurden die Pferde genommen, und gegen keinen Stand verfuhren sie zu streng. Eben diese Censoren ließen die Halle (14) des Tempels der Freyheitsgöttin und die Staatsmeyerey (15) ausbessern und erweitern. Das Frühlingsopfer, so wie die vom Consul Ser. Sulpicius Galba gelobten Spiele wurden veranstaltet. Unterdessen, daß jeder seine Aufmerksamkeit auf diese Spiele gerichtet hatte, stiftete C. Pleminius, der wegen vieler gegen Götter und Menschen zu Locri begangener Frevel (16) gefangen saß, einen Complot, der des Nachts in der Stadt, und zwar an mehrern Orten zugleich, Feuer anlegen sollte, damit das Gefängniß, während daß die Bürger durch den nächtlichen Lerm außer Fassung wären, erbrochen werden könne. Allein dieser Anschlag wurde durch Anzeige der Mitverschwornen entdeckt, dem Senate gemeldet, und Pleminius in ein tieferes Gefängniß gesetzt, wo er mit dem Leben büßte.

§. 45.

Colonien römischer Bürger wurden in diesem Jahre nach Puteoli, Vulturnum und Liternum abgeschickt, und zwar nach jedem Ort dreyhundert Mann. So wurden auch nach Salernum und Buxentum römische Bürger als Colonisten abgeführt, und zwar durch die drey Commissarien T. Sempronius Longus, der eben Consul war, M. Servilius und C. Minu-

(14) atrium. (15) villa publica. (16) Buch 26.

Minucius Thermus. Die Ländereyen, die ehemals den Campanern gehört hatten, vertheilte man. Andere drey Bevollmächtigte, nemlich D. Junius Brutus, M. Bäbius Tamphilus und M. Helvius führten eine Colonie römischer Bürger ins Sipontische Gebiet, das den Arpinern gehört hatte. So wurden auch nach Tempsa und Croto römische Bürger als Colonisten versetzt. Das Tempsanische Gebiet war den Bruttiern abgenommen, welche ehemals die Griechen daraus vertrieben hatten. Croto gehörte noch den Griechen. Die Commissarien für die Colonie nach Croto waren Cn. Octavius, L. Aemilius Paullus und C. Plätorius; und für die nach Tempsa L. Cornelius Merula und C. Salonius.

Wunderzeichen hatte man in diesem Jahre theils zu Rom gesehen, theils dahin berichtet. Im Forum, im Comitium und auf dem Capitolium waren Blutstropfen gesehen, einigemal war ein Erdregen gefallen, und der Kopf an der Vulcansstatüe hatte gebrannt. Gemeldet wurde: im Flusse Nar habe Milch geflossen; zu Ariminum wären Kinder freyer Eltern ohne Augen und Nase, und im Picenischen eins ohne Hände und Füße zur Welt gekommen. Dieser Zeichen wegen wurden nach dem Schlusse der Priester die gehörigen Opfer verrichtet. Auch stellte man ein neuntägiges Söhnungsfest an, weil die Hadrianer anzeigten, es sey bey ihnen ein Steinregen gefallen.

§. 46.

In Gallien lieferte Proconsul L. Valerius Flaccus bey Mediolanum den Insubrischen Galliern und den Bojern, welche letztere unter Anführung eines gewissen Dorulacus, um die Insubrer aufzuwiegeln, über den Padus gegangen waren, eine förmliche und entscheidende Schlacht. Zehntausend Feinde fielen in derselben. In eben diesen Tagen triumphirte dessen College, M. Porcius Cato, wegen Spanien. Er überbrachte bey diesem Siegeseinzuge fünf und zwanzigtausend Pfund rohes Silber, hundert und drey und zwanzigtausend vermünztes, und fünfhundert und vierzig Pfund Oscensisches. An Golde vierzehnhundert. Von der Beute gab er jedem Soldaten zweyhundert und siebzig Aß, und jedem Reuter dreymal so viel.

Als Consul Ti. Sempronius in der Provinz ankam, rückte er zunächst ins Gebiet der Bojer ein. Ihr damaliger König Bojorix, der mit seinen beiden Brüdern die ganze Nation zum Aufstande aufgewiegelt hatte, schlug sein Lager im freyen Felde auf, anzuzeigen, daß sie schlagen wollten, so bald der Feind ihr Gebiet beträte. Der Consul, so bald er nur von der Stärke und von dem Muthe der Feinde unterrichtet war, schickte an seinen Collegen und ließ ihm sagen, „er möchte, wenn es ihm sonst gefiele, eiligst „zu ihm stoßen; er wolle bis zu seiner Ankunft zögern „und die Sache hinhalten.„ Was aber den Consul zu zaudern bewog, das trieb die Gallier, welche überdies durch die Langsamkeit des Feindes noch mehr Muth bekommen hatten, zur Beschleunigung der Sache

che an, indem sie dieselbe entscheiden wollten, ehe sich die Consularischen Truppen vereinigen könnten. Jedoch thaten sie in den nächsten zwey Tagen weiter nichts, als daß sie in Schlachtordnung dastanden, wenn etwa der Feind gegen sie anmarschiren sollte. Am dritten aber rückten sie gegen den Wall und griffen auf einmal das Lager von allen Seiten an. Gleich ließ der Consul die Truppen zum Gewehr greifen, hielt sie aber dennoch, als sie schon gerüstet waren, noch ein wenig zurück; theils um die alberne Kühnheit des Feindes zu vergrößern, theils seine Leute gehörig anzustellen, wie sie aus diesem oder jenem Lagerthore ausfallen sollten. Zwey Legionen sollten aus den beiden Hauptthoren ausrücken, aber selbst in den Ausgängen standen die Gallier so dicht, daß sie den Weg versperrten. Lange hielt das Gefecht in diesem engen Raume an. Faust und Schwerdt waren nicht so sehr dabey beschäfftigt, als man mit den Schilden, ja selbst mit dem Leibe einander fortzudrängen strebte; die Römer, um auszumarschiren, und die Gallier, um entweder selbst in das Lager einzudringen, oder doch die Römer nicht ausrücken zu lassen. Nicht eher konnte ein Theil weder auf dieser noch auf jener Seite in Bewegung gebracht werden, als bis O. Victorius, Centurio des ersten Pilus zweyter Legion, und C. Atinius, Tribun vierter Legion, thaten, was in verzweifelten Gefechten schon oft versucht worden war, und den Fahnenträgern Fahnen aus der Hand nahmen und dieselben unter die Feinde warfen. Unterdessen daß man alles wagte,

die

die Fahnen wiederzubekommen, waren die von der zweyten Legion die ersten, welche aus dem Lagerthor kamen.

§. 47.

Schon fochten diese, unterdessen daß die vierte Legion im Eingange noch aufgehalten wurde, vor dem Walle, als auf der entgegengesetzten Lagerseite noch ein anderer Lerm entstand. In das quästorische Thor (17) waren die Gallier eingedrungen, und hatten den Quästor L. Postumius, mit dem Beynamen Tympanus, die Bundesgenossen-Generale M. Atinius und P. Sempronius, wie auch etwa zweyhundert Mann, nach hartnäckigem Widerstande niedergemacht. Erobert war von dieser Seite das Lager, bis eine vom Consul zur Vertheidigung des quästorischen Thores abgeschickte außerordentliche Cohorte die Feinde, welche schon im Lager waren, theils tödtete, theils wieder heraustrieb, und sich den eindringenden entgegenstellte. Fast zu gleicher Zeit gelang es der vierten Legion, mit zwey außerordentlichen Cohorten aus dem Lager zu dringen. Es gab also zu gleicher Zeit an entfernten Stellen ums Lager herum drey besondere Gefechte, und das verworrene Geschrey machte, daß die Aufmerksamkeit der Streitenden mehr auf das ungewisse Schicksal der Ihrigen, als auf ihren gegenwärtigen eigenen Kampf gerichtet war. Bis Mittag stritt man mit gleicher Kraft, und auch beynah mit gleicher Hoffnung, bis endlich Anstren-

(17) das in der Gegend war, wo des Quästors Zelt stand.

strengung und Hitze die weichlichen und zärtlichen Gallier, die gar nicht durften können, nöthigte das Schlachtfeld zu räumen, und die wenigen, die sich noch hielten, durch einen Angriff der Römer geschlagen und ins Lager zurückgetrieben wurden. Auf das Signal, welches nun der Consul zum Rückzuge gab, zogen sich auch die meisten zurück, manche aber blieben in der Hitze des Gefechts, und in Hoffnung, das feindliche Lager noch zu erobern, vor dem Walle stehen. Aus Verachtung ihrer Wenigkeit thaten die Gallier einen allgemeinen Ausfall, und die Römer, welche dem Befehl des Consuls nicht hatten Folge leisten wollen, suchten nun unter Schreck und Furcht ihr Lager zu erreichen. So herrschte also auf beiden Seiten bald Flucht, bald Sieg. Doch aber blieben elftausend Gallier, und nur fünftausend Römer auf dem Platze. Die Gallier zogen sich in das Innere ihres Landes zurück.

§. 48.

Der Consul marschirte mit der Armee nach Placentia. Einige schreiben: Scipio sey mit seinem Heere zum Collegen gestoßen, und habe, so weit er nur der Wälder und Moräste wegen vordringen können, in dem Gebiet der Bojer und Ligurer gestreift und geplündert. Andere lassen ihn, ohne was wichtiges gethan zu haben, der Comitien wegen nach Rom zurückgehen.

T. Quinctius, zu Elatia, wohin er die Truppen in die Winterquartiere geführt hatte, brachte dieses Jahr den ganzen Winter mit gerichtlichen Ver-

fügun-

fügungen zu, und änderte wieder, was entweder vom Philippus selbst, oder dessen Statthaltern in den Städten willkührlich angeordnet war, welcher, indem er seine Creaturen gehoben, Rechte und Freyheit anderer unterdrückt hatte. Mit Frühlingsanfang fand er sich zu Corinth auf der dort ausgeschriebenen Versammlung ein. Hier umgaben ihn Gesandte von allen Städten, und in einer Rede, die er an sie hielt, fing er von dem Ursprung der Freundschaft der Römer mit den Griechen, und von den Thaten der Feldherren, welche vor ihm in Macedonien commandirt hatten, wie auch von seinen eigenen an. Alles wurde mit ungemeinem Beyfall angehört, bis er auf den Nabis kam, wo man es dem Befreyer Griechenlands gar nicht anständig fand, noch einen Tyrannen übrig gelassen zu haben, der nicht nur sein eigenes Vaterland bedrücke, sondern auch allen umliegenden Städten furchtbar sey, und sich gleichsam im Herzen des berühmtesten Staates befinde.

§. 49.

Schon bekannt mit dieser Stimmung der Gemüther, äußerte Quinctius:

„Wenn es ohne Lacedämons Untergang möglich „gewesen wäre, so hätte man dem Vorschlag, Frie„den mit dem Tyrannen zu machen, kein Gehör ge„ben müssen. Allein, da derselbe nicht anders, als „mit dem schrecklichsten Verderben der Stadt, be„zwungen werden könne, so habe man es für diensa„mer erachtet, lieber den Tyrannen geschwächt, und „fast aller Kräfte, jemandem zu schaden, beraubt,

„noch

„noch zu lassen, als den Staat durch heftigere Ge-
„genmittel, als er ertragen könne, ersterben zu lassen,
„der selbst durch Wiederherstellung seiner Freyheit zu
„Grunde gehen würde.„

Nach Darstellung des bereits geschehenen fügte er hinzu:

„Er habe sich vorgenommen, nach Italien zu
„reisen, und die ganze Armee mitzunehmen. Sie
„würden binnen zehn Tagen von dem Abzug der Be-
„satzungen aus Demetrias und Chalcis hören, und
„Acrocorinth werde er sogleich vor ihren Augen räu-
„men und den Achäern übergeben, damit die ganze
„Welt wisse, ob es bey den Römern oder Aetolern
„zu lügen Sitte sey, welche letztere ausgesprengt
„hätten, man habe seine Freyheit sehr übel den Rö-
„mern anvertraut, und sich statt der Macedonier die
„Römer zu Herren genommen. Doch sie hätten noch
„nie erwogen, weder was sie sprächen, noch was sie
„thäten. Den übrigen Staaten gebe er die Lehre,
„Freunde nach Thatsachen und nicht nach Worten zu
„schätzen, und wohl zu bedenken, wem sie zu trauen
„und vor wem sie sich zu hüten hätten. Der Frey-
„heit möchten sie sich mit Mäßigung bedienen, denn
„unübertrieben sey sie sowohl jedem insbesondere,
„als ganzen Staaten heilsam; übertrieben hingegen
„theils drückend für andere, theils denen, welche in
„ihrem Besitz wären, eine Ursach zur Zügellosigkeit
„und zum Verderben. Auf Eintracht im Staate
„müßten die Vornehmen und Stände unter sich, und
„alle Staaten gemeinschaftlich bedacht seyn: denn

„gegen

„gegen Einträchtige werde weder irgend ein König,
„noch ein Tyrann mächtig genug seyn. Zwiespalt
„aber und innere Unruhe böte dem heimlichen Feinde
„überall erwünschte Gelegenheit dar, indem der bey
„innern Streitigkeiten unterliegende Theil sich lieber
„zu einem Fremden schlage, als einem Bürger nach-
„gebe. Die mit fremden Waffen erkämpfte, und
„durch die Treue einer auswärtigen Nation ihnen
„wiedergeschenkte Freyheit möchten sie nun durch eige-
„ne Sorgfalt beschützen und erhalten, und die römi-
„sche Nation überzeugen, daß sie den Würdigen Frey-
„heit gegeben, und ihr Geschenk wohl angebracht
„habe.„

§. 50.

Bey Anhörung dieser gleichsam väterlichen Vorstellung flossen aus aller Augen Freudenthränen, so daß auch der Redner selbst aus der Fassung kam. Ein Zeitlang entstand ein Geräusch, man bewunderte die Rede, und einer rief dem andern zu, ja diese Worte, wie Orakelsprüche, tief zu Herzen zu nehmen. Nach entstandener Stille bat Quinctius, sie möchten doch die römischen Bürger, wenn welche als Sclaven unter ihnen lebten, aufsuchen, und binnen zwey Monat zu ihm nach Thessalien schicken. „Es sey Schande,
„selbst für sie, wenn in einem befreyten Lande die Be-
„freyer desselben fröhnen müßten.„ Alle riefen ihm
„zu: Dank sage man ihm unter andern auch dafür, daß
„sie an die Erfüllung einer so angenehmen und nothwen-
„digen Pflicht erinnert würden.„ Aus dem punischen Kriege war noch eine große Anzahl Gefangener vorhan-

handen, welche Hannibal, da sie von den Ihrigen nicht ranzionirt wurden, verkauft hatte. Ein Beweis von ihrer Menge mag dieser seyn, daß Polybius schreibt, diese Sache sey den Achäern auf hundert Talente zu stehen gekommen, da sie den Herren jeden Kopf mit fünfhundert Denar Kaufgeld hätten vergüten wollen. Nach dieser Rechnung sind allein in Achaja zwölfhundert (römische Gefangene) befindlich gewesen. Man denke sich verhältnißmäßig hinzu, wie viel sich wahrscheinlich im ganzen Griechenlande befunden haben müssen.

Noch war die Versammlung nicht aufgehoben, als man die aus Acrocorinth herunterkommende Besatzung sogleich zum Thore hinausführen und abziehen sah. Diesem Zuge folgte der General selbst, nahm von allen, da sie ihn unter dem Zuruf: „es lebe der Erretter! der Befreyer!„ begleiteten, höflich Abschied, und begab sich auf der Straße, die er gekommen war, wieder nach Elatia. Von hier ließ er den Legaten Ap. Claudius mit sämtlichen Truppen abgehen, mit dem Befehl, durch Thessalien und Epirus nach Oricum zu marschiren und daselbst seiner zu erwarten, weil er gesonnen sey, die Armee von dort aus nach Italien überzusetzen. Seinem Bruder L. Quinctius, dem Legaten und Commandeur der Flotte, schrieb er, daß er alle Frachtschiffe von der ganzen griechischen Küste hier versammlen solle.

§. 51.

Er selbst verfügte sich nach Chalcis, und nachdem nicht nur von Chalcis, sondern auch von Oreus

und Eretria die Besatzungen abgeführt waren, hielt er daselbst eine Versammlung der Euböischen Städte, zeigte, in welchem Zustande er sie gefunden habe, in welchem er sie verlasse, und entließ sie hierauf. Ferner begab er sich nach Demetrias. Hier wurde er, nach Abzug der Garnison, von allen, wie zu Corinth und Chalcis, begleitet, und ging alsdann nach Thessalien, wo die Städte nicht nur in Freyheit, sondern auch nach einer gänzlichen Verwirrung und Unordnung in eine etwas bessere Verfassung gesetzt werden sollten. Nicht nur die herrschenden Laster damaliger Zeit, nicht nur die Gewaltthätigkeit und der Uebermuth des Königs hatten diese Verwirrung veranlaßt, sondern auch der unruhige Character der Nation: denn schon von jeher bis auf gegenwärtige Zeiten war kein Landtag, keine Zusammenkunft, keine Versammlung ohne Aufruhr und Lerm abgelaufen. Er wählte daher Senatoren und Richter hauptsächlich nach dem Vermögenszustande, und gab solchen Städten die größte Gewalt, denen an allgemeiner Wohlfahrt und Ruhe am meisten gelegen seyn mußte.

§. 52.

Nachdem er Thessalien auf diese Art durchreiset hatte, kam er durch Epirus zu Dricum an, wo er sich einschiffen wollte. Von Dricum wurde die ganze Armee nach Brundisium übergesetzt, und von hier ging der Zug beynahe wie im Triumph durch ganz Italien nach Rom, unter Vorgang eines Gepäcks von Beute, das so groß war, als die Bagage der

Armee selbst. Nach der Ankunft zu Rom wurde Quinctius vor der Stadt dem Senate vorgestellt, um von seinen Thaten ausführlichen Bericht abzustatten, und ihm der verdiente Triumph mit Vergnügen bewilliget. Drey Tage währte derselbe. Am ersten übergab er die Rüstungen, Waffen, und die ehernen und marmornen Bildsäulen, wovon die mehresten dem Philippus, und die wenigsten den Städten abgenommen waren: am zweyten das verarbeitete rohe und geprägte Gold und Silber. Das rohe Silber betrug achtzehntausend Pfund, das verarbeitete zweyhundert und siebzig Pfund, und bestand in allerley Gefäßen, größtentheils von halberhobener Arbeit, worunter einige Meisterstücke waren. Auch sah man viele Werke aus Erz, und überdies zehn silberne Schilde. Die Summe des gemünzten Silbers betrug vier und achtzigtausend Attischer Geldstücke, Tetradrachmen genannt, davon jeder etwa drey Silberdenar wog (18). Das Gewicht des Goldes dreytausend siebenhundert und vierzehn Pfund, wozu noch ein ganz goldener Schild und vierzehntausend fünfhundert und vierzehn Goldmünzen mit Philippus Bildniß kamen. Am dritten Tage führte er hundert und vierzehn goldene Kronen als Geschenke von Städten auf, es folgten die Opferthiere, und vor dem

(18) Entweder hat sich Livius, wie Vaurton sagt, hierin geirrt, oder er versteht leichtere Tetradrachmen, als die eigentlichen Attischen waren. Der eigentliche Attische Tetradrachme wog gewöhnlich 4 Römische Denar, und betrug 16 Gr. Conventionsmünze. Siehe die Metrologie des de Romè de l'Isle, Seite 38.

Wagen gingen viele vornehme Gefangene und Geisel, worunter sich der Prinz des Philippus, Demetrius, und der Sohn des Tyrannen Nabis, Armenes, ein Lacedämonier, befanden. Hierauf folgte Quinctius im Wagen, und nach ihm ein ansehnliches Heer, weil die gesamte Macht aus der Provinz abgeführt war. Jeder Infanterist erhielt zweyhundert und funfzig Aß, ein Centurio doppelt, und ein Reuter dreymal so viel. Leute mit geschornen Köpfen, welche den Zug schlossen, und aus der Leibeigenschaft befreyt waren, verschönerten den Triumph.

§. 53.

Mit dem Schluß dieses Jahres that der Volkstribun Q. Aelius Tubero, kraft eines Senatsschlusses, dem Volke den Vorschlag, und das Volk genehmigte ihn, „daß zwey Latinische Colonien, die eine nach Bruttien, und die andere ins Thurinische abgeführt werden möchten.„ Hierzu wurden drey auf drey Jahr mit Vollmacht versehene Commissarien ernannt, nemlich für Bruttien Q. Näv ius, M. Minucius Rufus und M. Furius Crassipes, und für das Thurinische Cn. Manlius, Q. Aelius und L. Apustius. Die beiden Comitien hierzu hielt der Stadt-Prätor Cn. Domitius auf dem Capitolium.

In diesem Jahre wurden verschiedene Tempel geweihet: einer der Juno Sospita, auf dem Krautmarkte, der vier Jahr zuvor im gallischen Kriege vom Consul C. Cornelius gelobt und zu bauen verdungen war, und dem er als Censor selbst die Weihe gab: ein

ein zweyter des Faunus, dessen Bau die Aedilen C. Scribonius und Cn. Domitius zwey Jahr vorher aus den Strafgeldern verdungen hatten. Der letztere weihete ihn als Stadtprätor ein. So wurde auch ein Tempel der Fortuna Primigenia auf dem Quirinalischen Hügel vom C. Marcius Ralla geweiht, der zu diesem Geschäfft zum Duumvir ernannt worden war. P. Sempronius Sophus hatte zehn Jahr zuvor im Punischen Kriege denselben gelobt und als Censor auch verdungen. Auch auf der Tiberinsel weihete C. Servilius des Jupiters Tempel als Duumvir, der sechs Jahr vorher im Gallischen Kriege vom Prätor L. Furius Purpureo gelobt, und von ihm, als Consul, in der Folge auch verdungen worden war. So weit die Geschichte dieses Jahrs.

§. 54.

P. Scipio kam aus der Provinz Gallien zur Ernennung der Consuln zurück. Es wurden Consularische Comitien gehalten, und die Wahl fiel auf den L. Cornelius Merula und C. Minucius Thermus. Den Tag nachher wurden zu Prätoren ernannt: L. Cornelius Scipio, M. Fulvius Nobilior, C. Scribonius, M. Valerius Messalla, L. Porcius Licinus und C. Flaminius. Die Curul-Aedilen C. Atilius Serranus und L. Scribonius Libo stellten zum erstenmale Megalesia (19) und theatralische Spiele an.

(19) Wahrscheinlich nicht das jährliche, sondern ein ausserordentliches Fest der Cybele oder der Göttermutter, Buch 29. §. 14.

Den von diesen Aedilen veranstalteten römischen Spielen sah der Senat zum erstenmale auf vom Volke abgesonderten Plätzen zu, und gab hierdurch, wie es bey jeder Neuerung zu seyn pflegt, zu verschiedenen Urtheilen Anlaß. Einige sagten, „endlich habe man „einem so ansehnlichen Collegium einmal eingeräumt, „was ihm schon längst hätte zugestanden werden sol„len.„ Andere zogen hieraus den Schluß: „Was „man dem Ansehen des Senats zulege, entziehe „man der Würde des Volks, und alle solche Unter„scheidungen, wodurch ein Stand vom andern ab„gesondert würde, dienten sowol zur Verminderung „der Eintracht, als der Freyheit. Bis zum Jahre „fünfhundert und acht und funfzig hätte man ohne „Unterschied den Spielen zugesehen. Was denn plötz„lich für ein Umstand eingetreten sey, daß die Sena„toren mit dem Volke nicht auf einerley Bank sitzen „wollten? warum der Reiche den Armen zur Seite „verachte? das sey ein neuer und stolzer Vorzug, „den noch nie ein Senat irgend eines Volkes weder „begehrt noch eingeführt habe.„ Nachher soll es den Scipio Africanus selbst gereuet haben, daß er als Consul diesen Vorschlag gethan hatte. Es blieb also wahrscheinlich bey dem Alten; wie man es denn, wo nicht augenscheinlicher Nutzen eine Aenderung anräth, gern bey dem Alten bewenden läßt.

§. 55.

Mit Anfang des Jahres, da L. Cornelius und Q. Minucius Consuln waren, liefen so häufige Nach-

Nachrichten von Erdbeben ein, daß die Leute nicht nur über die Sache selbst, sondern auch der deshalb verordneten Feyertage wegen voll Unmuths wurden: denn es konnten weder Senatssitzungen gehalten, noch Staatsgeschäffte vorgenommen werden, weil die Consuln mit Opfern und Söhnungen genug zu thun hatten. Endlich, da die Decemvirn die sibyllinischen Bücher nachschlagen mußten, wurde auf ihren Bericht eine dreytägige Betandacht angestellt. In allen Tempeln verrichtete man sein Gebet mit bekränztem Haupte, und es wurde eine Verordnung bekannt gemacht, daß alle zu einer Familie gehörige Personen zugleich ihre Andacht verrichten sollten. Auch gaben die Consuln nach einem Senatsgutachten Befehl, daß niemand an dem Tage, auf welchen, eines gemeldeten Erdbebens wegen, ein Feyertag angesetzt wäre, ein anderes Erdbeben anzeigen sollte.

Hierauf looseten erst die Consuln, dann die Prätoren über die Provinzen. Cornelius erhielt Gallien, Minucius Ligurien. C. Scribonius bekam die Gerichtsbarkeit über Bürger, M. Valerius über Fremde, L. Cornelius Sicilien, L. Porcius Sardinien, C. Flaminius das diesseitige und M. Fulvius das jenseitige Spanien.

§. 56.

Die Consuln erwarteten in diesem Jahre nichts weniger als Krieg, doch aber lief vom M. Cincius, dem Statthalter zu Pisä, ein Schreiben ein:

„Zwanzigtausend bewaffnete Ligurer hätten nach „einer in allen Versammlungsplätzen der Nation ge-

„machten Verschwörung erst das Lunensische Gebiet „verheert, dann ins Pisanische einen Einfall gethan, „und die ganze Seeküste wäre durch ihre Streifereyen „mitgenommen.„ Daher trat Consul Minucius, dem Ligurien als Provinz zugefallen war, auf Veranlassung des Senats auf der Rednerbühne auf, und machte bekannt:

„Die zwey in Rom stehenden im vorigen Jahre „errichteten Legionen sollten sich nach zehn Tagen zu „Arretium stellen; statt ihrer werde er zwey andere „Stadt-Legionen werben.„

So ließ er auch an die Bundesgenossen und Latinische Nation, deren Magisträte und Gesandten, welche Truppen zu stellen verpflichtet waren, ein Manifest ergehen, sich vor ihm auf dem Capitolium einzufinden. Ihnen wurden funfzehntausend Mann Infanterie und fünfhundert Reuter, nach Verhältniß der Menge junger Mannschaft jeder Provinz, zu stellen zuerkannt, mit dem Befehl, sich vom Capitolium sogleich aus der Stadt zu begeben, und zur Beschleunigung der Sache zur Werbung abzureisen. Dem Fulvius und Flaminius wurden jedem dreytausend römische Infanteristen und hundert Reuter zur Ergänzung, und überdies fünftausend latinische Bundesgenossen und zweytausend lat. Reuter bestimmt, und dabey erhielten die Prätoren Befehl, bey ihrer Ankunft in der Provinz die alten Truppen zu verabschieden. Als die Soldaten von den Stadt-Legionen häufig die Tribunen angingen und anhielten, daß sie

doch

doch die Umstände solcher, welche entweder der schon verflossenen Dienstzeit, oder einer Krankheit wegen vom fernern Dienst freygesprochen werden müßten, untersuchen möchten, so wurde diese Sache durch ein Schreiben des T. Sempronius wieder vereitelt, in welchem es hieß:

„Zehntausend Ligurer wären in das Placenti„nische Gebiet eingefallen, und hätten dasselbe bis an „die Mauern der Coloniestadt und an die Ufer des „Padus mit Feuer und Schwerdt verwüstet. Auch „die Bojer hätten einen Aufstand im Sinn.„

Daher gab der Senat folgendes Decret: „Es „sey eine Empörung ausgebrochen, und man wolle „nicht, daß die Volkstribunen die Umstände der Sol„daten untersuchen, und sie abhalten sollten, sich dem „Befehle gemäß zu stellen.„

Man fügte hinzu: „es müßten sich die Latini„schen Bundesgenossen, welche bey der Armee des „P. Cornelius und T. Sempronius gestanden, und „von diesen Consuln den Abschied bekommen hätten, „auf den Tag und an dem Ort Etruriens, den Con„sul L. Cornelius bestimmen würde, einstellen, und „es könne Consul L. Cornelius auf seinem Marsch „nach der Provinz in Städten und Dörfern, wo er „durchzöge, alle ihm anständige zu Soldaten anwer„ben, bewaffnen und mitnehmen; so wie er auch be„rechtigt seyn solle, abzudanken, wen und wenn er „wolle.„

§. 57.

Als die Consuln Werbung gehalten und den Marsch in ihre Provinzen angetreten hatten, forderte T. Quinctius:

„Daß sich der Senat die von ihm mit Zuziehung der zehn Abgeordneten vestgesetzten Puncte „vortragen lasse, und dieselben nach Gutbefinden „kraft seines Ansehens bestätige. Dies könne desto „leichter geschehen, wenn man die eigenen Vorträge „der aus ganz Griechenland, aus einem großen Theile „Asiens und von den Königen angekommenen Abgeordneten anhören wolle.„

Es wurden also die Gesandten vom Stadt-Prätor C. Scribonius dem Senat vorgestellt, und sie alle erhielten einen gütigen Bescheid. Da aber die Sache mit dem Antiochus mehr Zeit zur Untersuchung erforderte, so wurde sie den zehn Abgeordneten, die sich zum Theil in Asien oder zu Lysimachia bey dem Könige aufgehalten hatten, übertragen. T. Quinctius erhielt Befehl, mit Zuziehung derselben den Vortrag der königlichen Gesandten zu vernehmen, und darauf zu antworten, was sich der Würde und dem Vortheil der römischen Nation gemäß darauf antworten ließe.

Menippus und Hegesianax waren die Vornehmsten in der königlichen Gesandtschaft. Von ihnen trat Menippus auf und sprach also:

„Er wisse nicht, was man an seiner Gesandtschaft Bedenkliches finde, da er einzig und allein „gekommen sey, Freundschaft und Verbindung zu su-

chen

„chen und zu schließen. Es gäbe aber dreyerley Bünd-
„nisse, mittelst welcher Staaten und Könige Freund-
„schaft mit einander zu stiften pflegten. Einmal,
„wenn Ueberwundenen Gesetze vorgeschrieben würden.
„Denn, wenn dem mächtigern Theil alles übergeben
„worden, so könne derselbe mit Fug und Recht be-
„stimmen, was davon die Besiegten behalten, und
„was sie aufopfern sollten. Zweytens, wenn zwey
„im Kriege gleich mächtige Parteyen durch einen bil-
„ligen Vertrag Frieden und Freundschaft machten:
„alsdann würde durch eine Uebereinkunft Schaden-
„vergütung gefordert und geleistet, und wenn ein
„Theil während des Krieges in seinen Besitzungen ge-
„stört worden wäre, solches entweder nach Maaßga-
„be alter Urkunden und Gerechtsame, oder je nach-
„dem es der Vortheil beider erheische, abgethan und
„beygelegt. Drittens, wenn Mächte, die niemals
„Feinde gewesen wären, sich zur Schließung eines
„Freundschaftsbündnisses vereinigten, wo alsdann
„weder Gesetze vorgeschrieben noch anerkannt würden,
„als welches nur zwischen Siegern und Besiegten ge-
„schähe. Da das Bündniß mit dem Antiochus von
„dieser Art sey, so wundere er sich, daß es die Rö-
„mer für erlaubt hielten, ihm vorschreiben zu wollen,
„welche Städte Asiens frey und nicht zinsbar, und
„welche zinsbar seyn, und in welche der König und
„seine Besatzungen kommen und nicht kommen sollten.
„Mit dem Philippus als Feinde könne man auf diese
„Art Frieden, nicht aber mit dem Antiochus, einem
„Freunde, ein Bündniß schließen.„

§. 58.

§. 58.

Quinctius antwortete:

„Weil es euch denn so beliebet, Unterscheidungen zu machen, und die Arten der zu schließenden „Bündnisse aufzuzählen, so will auch ich zwey Bedingungen festsetzen, außer welchen es keine mehr giebt, „unter der, wie ihr dem Könige melden möget, die „Schließung einer Freundschaft mit dem römischen „Staate zu Stande kommen kann. Einmal, daß „er, wenn wir uns, was die Asiatischen Städte betrifft, um nichts bekümmern sollen, auch von ganz „Europa abstehen müsse. Zweytens: Daß die Römer, im Fall er nicht in den Gränzen Asiens bleibt, „und nach Europa kömmt, auch befugt seyn müssen, „die Bündnisse, worin sie mit den Städten Asiens „stehen, aufrecht zu erhalten, und neue zu stiften.„

„Ey! sagte Hegesianax, es nur zu hören, daß „man dem Antiochus sein Recht auf die Städte Thraciens und des Chersonesus nehmen wolle, sey schon „beleidigend, welche (20) sein Urgroßvater Seleucus, „nachdem er den Lysimachus in einer Schlacht überwunden und getödtet, rühmlichst an sich gebracht „und hinterlassen habe, und vom Antiochus eben so „rühmlich mit bewaffneter Hand theils den Thraciern „wieder entrissen, theils als öde Plätze, so wie Lysimachia selbst, durch Zurückberufung der Einwohner „wie-

(20) Man stoße sich nicht an die Wortfolge *urbibus, quae* statt *quas*. Livius schreibt einigemal so, daß er das Genus verwechselt. Unter andern Buch 31, 7. Buch 35, 26.

„wieder bevölkert, oder als Aschen- und Schutthau-
„fen mit großen Kosten wiederaufgebauet worden
„wären. Wie das miteinander stimme: Antiochus
„soll aus so erlangten, so wiedereroberten Besitzun-
„gen verwiesen werden — und dagegen wollen die
„Römer auch auf Asien, das ihnen nie gehört hat,
„Verzicht thun? Freundschaft mit den Römern suche
„Antiochus, aber ihre Erlangung müsse ihm zum
„Ruhm und nicht zur Schande gereichen.„

Quinctius erwiederte:

„Weil wir denn, was Ehre bringt, in Betrach-
„tung ziehen, so muß dies allein oder doch haupt-
„sächlich von dem Hauptvolk auf der Erde und einem
„so großen König sehr wohl erwogen werden. Und
„was bringt denn mehr Ehre, allen und jeden grie-
„chischen Städten die Freyheit zu gönnen, oder sie
„unterwürfig und zinsbar zu machen? Schätzt es
„sich Antiochus zur Ehre, Städte, welche sein Ur-
„großvater als Eroberungen besessen hat, sein Groß-
„vater und Vater aber nie als ihr Eigenthum ange-
„sehen haben, wieder in Sclaverey zu setzen: so hält
„es dagegen der römische Staat seiner Treue und Be-
„ständigkeit gemäß, den einmal übernommenen Schutz
„griechischer Freyheit nicht aufzugeben. So wie die
„Römer Griechenland vom Philippus befreyt haben,
„so sind sie auch entschlossen, die Asiatischen Städte
„griechischen Ursprungs von dem Antiochus frey zu
„machen. Nicht einem Könige zu fröhnen, sind nach
„Aeolien und Jonien Colonien geschickt, sondern zur

„Be-

„Bevölkerung und zur Ausbreitung der ältesten Nation „auf der Welt.„

§. 59.

Als Hegesianax in Verlegenheit gerieth, und nicht leugnen konnte, daß mehr Ehre dabey sey, Freyheit als Unterdrückung zur Ursach anzugeben, sagte der älteste jener zehn Abgeordneten, P. Sulpicius: „Ey! laßt uns vermeiden die Weitläuftigkeiten. Entweder wählt eine von den beiden durch den Quinctius so deutlich vorgelegten Bedingungen, oder laßt „ab, Freundschaftsunterhandlungen zu pflegen.„ Wir aber, sagte dagegen Menippus, wir wollen und können nichts eingehen, wodurch das Reich des Antiochus geschmälert wird.

Am folgenden Tage führte Quinctius sämtliche Gesandten Griechenlandes und Asiens in den Senat, und um ihnen zu zeigen, wie Rom und wie Antiochus gegen die griechischen Staaten gesinnt sey, trug er seine und des Königs Forderungen ausführlich vor. „Sie möchten, sagte er, ihren Staaten zur Antwort „bringen, daß das römische Volk mit eben der Tapfer„keit und Treue, womit es ihre Freyheit gegen den „Philippus geschützt habe, sie auch gegen den Antio„chus vertheidigen werde, wenn derselbe nicht aus „Europa weiche.„

Hierauf bat Menippus den Quinctius und den Senat inständigst:

„Sich mit einem Entschluß, wodurch sie den „Erdkreis in Verwirrung setzen würden, nicht zu über„eilen, sich Bedenkzeit zu nehmen, und auch dem

„Kö-

„Könige welche zu verstatten. Dieser werde über die „ihm bekantgemachten Bedingungen nachdenken, und „entweder noch etwas von dem Verlangten erhalten, „oder des Friedens wegen seine Einwilligung geben.„

Es blieb also die Sache unentschieden und ausgesetzt. Man beschloß dieselben Gesandten an den König zu schicken, welche ihn zu Lysimachia gesprochen hatten, nemlich den P. Sulpicius, P. Villius und P. Aelius.

§. 60.

Kaum waren sie abgereiset, als Abgeordnete von Carthago die Nachricht brachten, daß sich zuverlässig Antiochus mit Beyhülfe Hannibals zum Kriege rüste, und die Besorgniß erweckten, es könne zugleich auch ein punischer Krieg erregt werden. Hannibal, aus dem Vaterlande flüchtig, war, wie oben gesagt, bey dem Antiochus angekommen, und stand bey demselben in großem Ansehen: blos deshalb, weil sich der König, der schon lange mit einem römischen Kriege schwanger ging, über einen solchen Gegenstand mit niemandem besser unterhalten konnte, als mit ihm. Hannibals Meynung war und blieb dieselbe: „Italien müsse der Kriegsschauplatz werden. Italien „werde einem auswärtigen Feinde sowol Proviant „als Mannschaft liefern. Wenn man hier nichts „unternähme, und es den Römern frey stünde, mit „Italiens Macht und Truppen außerhalb Italien Krieg „zu führen, so würde weder irgend ein König, noch „eine Nation den Römern die Spitze bieten können.„

Für

Für sich verlangte er hundert bedeckte Schiffe, zehntausend Mann Infanterie und tausend Reuter. „Mit dieser Flotte wollte er, seiner Aeußerung nach, „erst nach Africa segeln, in der vesten Ueberzeugung, „daß er auch Carthago zur Erneuerung des Krieges „werde bewegen können. Sollten aber die Cartha„ginenser Bedenken tragen, so wolle er in irgend „einem Theile Italiens den Römern ein Kriegesfeuer „anzünden. Der König aber müsse mit den übrigen „Truppen nach Europa gehen, irgendwo in Griechen„land mit der Armee verweilen, nicht übersetzen, wol „aber — was zum Anschein und zum Gerücht eines „Krieges schon genug wäre — zum übersetzen stets „bereit seyn.„

§. 61.

Als er den König für seine Meynung eingenommen hatte, glaubte er die Gemüther seiner Landsleute dazu vorbereiten zu müssen; Briefe aber zu schreiben, wagte er nicht, weil sein Plan, wenn diese zufälliger Weise aufgefangen würden, entdeckt werden könnte. Einen gewissen Aristo von Tyrus, den er zu Ephesus kennen gelernt, und dessen Klugheit er in kleinen Geschäfften geprüft hatte, schickte er, nachdem er ihn theils mit Geschenken überhäuft, theils ihm zu großen Belohnungen, wozu auch der König einstimmte, Hoffnung gemacht, mit Aufträgen nach Carthago. Er gab ihm die Namen derer an, die er nothwendig sprechen müßte, und versah ihn mit gewissen geheimen Merkmalen, woran man mit Gewißheit

wißheit erkennen würde, daß die Aufträge von ihm wären. Als sich aber dieser Aristo zu Carthago blicken ließ, wußten es Hannibals Freunde nicht früher als seine Feinde, warum er angekommen sey. Erst wurde häufig in Gesellschaften und bey Gastmahlen über diese Sache gesprochen, und hernach ließen sich einige im Senate verlauten:

„Durch Hannibals Flucht sey gar nichts ge„wonnen, so lange er auch abwesend Unruhen zu er„regen, Leute aufzuhetzen und die Staatsverfassung „zu verwirren im Stande wäre. Ein gewisser Ari„sto, ein Fremder aus Tyrus, sey vom Hannibal „und vom Könige Antiochus mit Aufträgen hier an„gekommen, gewisse Leute hätten täglich geheime Un„terredungen mit ihm, und im Verborgenen würde „besprochen, was bald zum allgemeinen Verderben „ausbrechen würde.„

Alle riefen:

„Man müsse den Aristo holen lassen, ihn be„fragen, warum er gekommen wäre, und wenn er „die Ursach nicht angeben wollte, von Abgeordneten „begleitet nach Rom liefern. Man habe für die Un„besonnenheit eines einzelnen Mannes hinlänglich ge„büßet. Privatpersonen möchten sich auf eigene Ge„fahr vergehen: den Staat aber müsse man nicht nur „vor aller Schuld, sondern auch vor der Nachrede „eines Verschuldens zu bewahren suchen.„

Als Aristo vorgefordert wurde, suchte er sich zu entschuldigen, und der stärkste Beweis seiner Un-

schuld sollte der seyn, daß er an niemanden Briefe mitgebracht hätte: übrigens aber konnte er die Ursach seiner Ankunft nicht recht angeben, und vorzüglich war er betreten, als man ihn überführte, daß er blos mit Leuten von der Barcinischen Partey Unterredungen gehabt habe. Es entstand ein Streit, einige wollten ihn schon als einen Spion vestnehmen und in Verwahrsam bringen lassen, andere aber darein nicht willigen, weil es Unruhen veranlasse. „Es sey, hieß es, „ein schlechtes Beyspiel, Fremde über Nichts „greifen zu lassen. Dasselbe würde alsdann den Carthaginensern zu Tyrus und in andern Handelsplätzen, „die sie häufig besuchten, auch widerfahren.„ Die Sache wurde also für heute ausgesetzt. Aristo indessen bediente sich unter den Phöniciern einer phönicischen List. Mit der Abenddämmerung hing er eine beschriebene Tafel an einem häufig besuchten Ort über dem gewöhnlichen Sitz der Magistratspersonen auf, ging in der dritten Nachtwache zu Schiffe, und entfloh. Am folgenden Tage, als die Suffeten, Gericht zu halten, Sitzung hielten, fiel ihnen die Tafel in die Augen, wurde abgenommen und gelesen. Die Worte waren: „Aristo hätte an niemand be„sondere, wol aber an die Aeltesten (so nannte er den Senat) „öffentliche Aufträge gehabt.„ Da also die Sache bekannt gemacht war, so wurde über einige wenige eine doch nicht zu strenge Untersuchung angestellt. Man beschloß indessen, Gesandte nach Rom zu schicken, um diesen Vorgang den Consuln und dem Senate zu melden, und zu-

gleich

gleich über die Beleidigungen des Masinissa Klage zu führen.

§. 62.

Masinissa nemlich, so bald er merkte, daß die Carthaginenser übel berüchtigt und unter sich selbst nicht einig waren, daß der Senat wegen dem Umgang mit Aristo gegen die Großen, und das Volk wegen der Anzeige eben dieses Aristo gegen den Senat Verdacht hegte, Masinissa, sag ich, glaubte nun Gelegenheit zum Angriff zu haben, plünderte daher das am Meere gelegene Gebiet der Carthaginenser, und nöthigte einige zinsbare Städte derselben, ihm Tribut zu zahlen. Dieses Gebiet heißt Emporia, ist die der kleinen Syrte (Sandbank) gegenüber liegende Küste, und hat einen fruchtbaren Boden. Die einzige Stadt Leptis in demselben brachte den Carthaginensern täglich ein Talent an Zoll ein (21). Diese ganze Landschaft machte Masinissa unsicher, und dabey trieb er es auch so weit, daß ein gewisser Theil desselben streitig ward, und man nicht wußte, ob er zu seinem Reiche oder den Carthaginensern gehöre: und da er wußte, daß diese, theils um sich zu rechtfertigen, theils über ihn sich zu beklagen, nach Rom gehen würden, so schickte er selbst Gesandte dahin ab, welche wegen jenes Vorfalls den Verdacht vergrößern, und über die Zollgerechtsame Streit erheben sollten.

(21) Das Phönicische Talent betrug nach runder Zahl 1255 Rthlr. Conv. Münze.

Die Carthaginenſiſchen Abgeordneten wurden wegen des Fremden von Tyrus zuerſt vernommen, und erregten bey dem Senate die Beſorgniß, daß man mit dem Antiochus und den Phöniciern zugleich Krieg bekommen könnte, und der Verdacht, daß man den Menſchen, den man hätte greifen und nach Rom ſchicken wollen, eben ſo wenig als ſein Schiff angehalten hatte, machte die Sache noch weit bedenklicher.

Hierauf ließ man ſich auf die Streitfrage wegen des Stück Landes mit des Königs Geſandten ein. Die Carthaginenſer vertheidigten ihre Sache mit dem Gränzrechte.

„Denn es läge dieſer Landſtrich innerhalb der „Gränzen, wodurch der ſiegreiche P. Scipio das „ganze Gebiet, das den Carthaginenſern gehören „ſollte, eingeſchloſſen hätte. Auch beriefen ſie ſich „auf das Geſtändniß des Königes, welcher einſt, „da er dem Aphires, der aus ſeinem Reiche ent„flohen und mit einigen Numidiern bey Cyrenä auf „Streifereyen ausgegangen wäre, verfolgt, um „einen freyen Durchzug durch dieſe Landſchaft, als „eine, die unſtreitig den Carthaginenſern gehöre, „bittweiſe angeſucht hätte.„

Die Numidier hingegen beſchuldigten die Carthaginenſer in Anſehung der von Scipio gemachten Gränzen der Unwahrheit. „Wenn jemand, ſagten ſie, „den wahren Urſprung des Rechts aufſuchen „wollte,

„wollte, was alsdann Carthago für eigenes Land „in Africa habe? Fremden Auswanderern habe man „auf ihre Bitte zur Erbauung einer Stadt so viel „Land eingeräumt, als sie mit einer zerschnittenen „Ochsenhaut hätten umspannen können, und was sie „außer ihrem Wohnplatz Byrsa sich zugeeignet, hät„ten sie mit Gewalt und Unrecht an sich gebracht. „Auch von dem streitigen Landstrich könnten sie „nicht beweisen, daß sie ihn von Anfang immer „nicht einmal daß sie ihn lange besessen hätten. „Je nachdem Gelegenheit gewesen wäre, hätten „bald sie, bald die Numidischen Könige sich das „Recht über denselben angemaßt: immer sey er „das Eigenthum des Mächtigsten und Tapfersten „gewesen. So wie es damit vor dem Aus„bruch der Feindseligkeiten zwischen Carthago und „Rom, und vor dem Freundschaftsbündnisse des „Numidischen Königs gewesen wäre, so möchte „man es lassen, und nicht dawider seyn, daß ihn „nehme, wer da könne.„

Die Antwort, welche die Gesandten beider Parteyen erhielten, war: „Man werde Per„sonen nach Africa schicken, welche die Sache „zwischen dem Staat von Carthago und dem Kö„nige an Ort und Stelle untersuchen sollten.„ Die, welche dahin abgingen, waren **P. Scipio Africanus, C. Cornelius Cethegus** und **M. Minucius Rufus.** Sie ließen sich die Sache vortragen, hielten eine Besichtigung, ließen aber,

ohne sich für eine Partey zu erklären, alles unentschieden. Ob sie aus eigener Bewegung, oder auf Befehl so gehandelt haben, ist so ausgemacht nicht, als es den Zeitumständen angemessen gewesen zu seyn scheint, sie in ihren Streitigkeiten völlig verwickelt zu lassen. Widrigenfalls wäre Scipio allein, theils der Kenntniß der Sache, theils seines Ansehns wegen, da er sich um beide Theile so verdient gemacht hatte, im Stande gewesen, durch einen Wink dem Streite ein Ende zu machen.

Fünf und dreyßigstes Buch.

Inhalt des fünf und dreyßigsten Buchs.

P. Scipio Africanus, der als Gesandter an den Antiochus geschickt ist, spricht zu Ephesus mit Hannibal, der sich mit dem Antiochus verbunden hatte, und bemüht sich, ihm die Furcht vor den Römern zu benehmen. Unter andern frägt er, wer nach Hannibals Urtheil der größte Feldherr gewesen wäre? und Hannibal antwortet: „Alexander, der König Macedoniens, weil er mit einer kleinen Armee unzählbare Heere geschlagen, und die äußersten Weltgegenden, welche zu sehen der Mensch nicht hoffen können, durchzogen habe.„ Auf eine fernere Frage des Scipio: „wen er auf Alexandern folgen lasse?„ sagt er: „den Pyrrhus, denn dieser habe zuerst gelehrt, Lager abzumessen, auch habe niemand besser verstanden, Gegenden zu besetzen, und Posten auszustellen.„ Als er fortfährt und frägt: „wen er für den dritten halte?„ antwortet Hannibal: „mich selbst.„ Scipio erwiedert lächelnd: „was würdest du denn sagen, wenn du mich besiegt hättest?„ Dann, antwortet Hannibal, dann würde ich mir vor dem Alexander, vor dem Pyrrhus und vor andern den Vorzug gegeben haben. Unter andern Wunderzeichen, deren sehr viele sich ereignet haben sollen, soll ein Ochse des Consuls Cn. Domitius die Worte ausgesprochen haben: „Rom hüte dich!„ Die Römer rüsten sich zum Kriege mit dem Antiochus. Nabis, der Lacedämonische Tyrann, wird von den Aetolern, welche auch den Philippus und Antiochus zu einem Kriege gegen die Römer reizen, aufgewiegelt, und verläßt die Römische Partey. In einem Kriege mit dem Achäischen Prätor Philopömen wird derselbe von den Aetolern und ihrem General Alexamenus umgebracht. Auch die Aetoler hören

auf Freunde der Römer zu seyn. Mit ihnen läßt sich der König Syriens, Antiochus, in ein Bündniß ein, bekriegt Griechenland, und erobert verschiedene Städte, und unter diesen Chalcis und ganz Euböa. Uebrigens werden erzählt die Unternehmungen gegen die Ligurer, und die Rüstungen des Antiochus zum Kriege.

---

§. 1.

Im Anfange des Jahres, worin diese Begebenheiten vorfielen, lieferte der Prätor im diesseitigen Spanien, Sex. Digitius, den kleinen Staaten, welche nach dem Abzuge des M. Cato öfters sich empört hatten, mehr häufige als merkwürdige Schlachten, und gemeiniglich mit solchem Unglück, daß er kaum die Hälfte der empfangenen Truppen an seinen Nachfolger überliefern konnte. Ohne Zweifel würde auch ganz Spanien revoltirt haben, wenn nicht der andere Prätor, P. Cornelius, Sohn des Cn. Scipio, durch sehr viele, jenseit des Iberstroms gelieferte glückliche Treffen eine solche Furcht erregt hätte, daß nicht weniger als funfzig Städte sich an ihn ergaben. Dies that Scipio als Prätor. Als Proprätor überfiel er die Lusitanier, als sie nach verwüsteter jenseitiger Provinz mit außerordentlicher Beute nach Hause zu ziehen im Begriff waren, auf ihrem Marsche, und stritt mit ihnen von der dritten bis zur achten Tagesstunde, ohne daß der Sieg entschieden wurde; zwar schwächer an Truppen, doch aber in andern Dingen überlegen: denn mit einem völlig schlachtfertigen Heere griff er

den

den langen, durch die Menge des (erbeuteten) Viehes gehinderten Zug, und mit frischen Truppen die von dem weiten Marsch ermüdeten an. Denn in der dritten Nachtwache waren die Feinde ausmarschirt, hatten außer dieser nächtlichen Zeit noch drey Stunden des Tages auf dem Marsch zugebracht, und ohne sich im geringsten ausruhen zu können, mußten sie nach solcher Anstrengung sogleich schlagen. Anfangs der Schlacht zeigten sie daher noch etwas Kraft und Muth, und es gelang ihnen, die Römer in Unordnung zu bringen, hernach aber wurde das Gleichgewicht des Gefechts so ziemlich wieder hergestellt. In dieser Verlegenheit gelobte der Proprätor dem Jupiter Spiele, wenn er die Feinde überwältigen und völlig besiegen würde. Endlich griffen die Römer heftiger an, die Lusitaner wichen, und nahmen hierauf gänzlich die Flucht. Als die Sieger die Fliehenden verfolgten, wurden an zwölftausend getödtet, und fünfhundert und vierzig, fast lauter Reuter, gefangen genommen. Die Zahl der erbeuteten Fahnen betrug hundert und vier und dreyßig. Der Verlust auf römischer Seite bestand in drey und siebzig Mann. Das Treffen fiel in der Nähe der Stadt Ilipa vor. In diese führte auch P. Cornelius sein siegreiches, mit Beute bereichertes Heer zurück. Die Beute wurde vor der Stadt ausgestellt, und den Eigenthümern Erlaubniß ertheilt, das Ihrige wieder auszusuchen; was übrig blieb, mußte der Quästor verkaufen, und das dafür eingekommene Geld vertheilte man unter die Soldaten.

§. 2.

Noch war der Prätor C. Flaminius von Rom nicht abgegangen, als dieses in Spanien vorfiel, daher sowol über die glücklichen als unglücklichen Vorfälle vieles von ihm und seinen Freunden gesprochen wurde, und er auch darauf antrug: „man möchte ihm, da ein wichtiger Krieg in der Provinz ausgebrochen wäre, und er den kleinen Rest des Heeres vom Sex. Digitius, der noch dazu voll Furcht und zur Flucht geneigt sey, zu übernehmen hätte, eine von den Stadt-Legionen zuerkennen, welcher er die auf Senats Befehl von ihm selbst geworbene Mannschaft beyfügen, und sich dann aus allen sechstausend und fünfhundert Fußgänger und dreyhundert Reuter auswählen wollte. Mit dieser Legion — denn auf des Sex. Digitius Armee könne man sich nicht sonderlich verlassen — wolle er zu Felde ziehen.„

Der Senat gab zur Antwort:

„Auf von Privatleuten zum Vortheil der Ma„gistratspersonen ausgesprengte Gerüchte müsse kein „Senatsschluß ausgestellt werden. Nur was entwe„der die Prätoren aus den Provinzen schrieben, oder „die Legaten berichteten, könne man als beglaubigt „annehmen. Wäre in Spanien ein Aufstand, so „sollte der Prätor außerhalb Italien in der Geschwin„digkeit Truppen werben.„

Die Absicht des Senats war, daß in Spanien diese Truppen geworben werden sollten.

Valerius von Antium schreibt: C. Flaminius sey, um zu werben, auch nach Sicilien übergefahren, und

und auf der Rückfahrt von Sicilien nach Spanien durch Sturm nach Africa verschlagen, habe daselbst die vom Heere des P. Africanus noch herumirrenden Soldaten in Eid und Pflicht genommen, und nach diesen beiden Werbungen in Provinzen in Spanien noch die dritte gehalten.

§. 3.

Eben so sehr griff auch in Italien der Krieg mit den Ligurern um sich. Schon belagerten sie, vierzigtausend Mann stark, indem täglich auf das Kriegesgerücht und in Hoffnung, Beute zu machen, eine Menge Menschen herbeyströmte, die Stadt Pisä. Consul Minucius traf an dem den Truppen zur Zusammenkunft bestimmten Tage zu Arretium ein. Von hier marschirte er in völliger Schlachtordnung nach Pisä, wo er, da die Feinde ihr Lager tausend Schritt davon über den Fluß verlegt hatten, seinen Einzug in diese unstreitig durch seine Ankunft gerettete Stadt hielt. Am nächsten Tage nahm auch er jenseit des Flusses, ungefähr fünfhundert Schritt vom Feinde, sein Lager, und sicherte von da aus, durch kleine Gefechte, das Gebiet der Bundesgenossen vor Plünderungen. Zur Schlacht auszurücken wagte er nicht, weil er neue aus vielerley Menschenarten zusammengebrachte Soldaten hatte, die sich selbst unter sich noch nicht so kannten, daß einer auf den andern sich hätte verlassen können. Die Ligurer hingegen rückten im Vertrauen auf ihre Menge zum Treffen aus, und waren bereit, eine Hauptschlacht zu wagen: auch

schick-

schickten sie, da sie Ueberfluß an Truppen hatten, hin und wieder viele Parteyen an die äußersten Gränzen zur Plünderung aus, und hatten diese eine Menge Vieh und andere Beute zusammengebracht, so war schon eine Bedeckung in Bereitschaft, durch welche sie in ihre vesten Oerter und Flecken begleitet wurde.

§. 4.

Unterdessen daß der Ligurische Krieg um Pisä seinen Sitz hatte, führte der andere Consul L. Cornelius Merula sein Heer durch die äußersten Gränzen Liguriens ins Gebiet der Bojer, wo der Krieg auf eine ganz andere Art, als mit den Ligurern, geführt wurde. Der Consul rückte zur Schlacht aus, und der Feind vermied sie: die Römer gingen, wo sie keinen Widerstand fanden, auf Beute aus, und die Bojer wollten sich das Ihrige lieber ungerächet nehmen lassen, als zur Beschützung desselben ein Treffen liefern. Nachdem alles durch Feuer und Schwerdt verwüstet war, verließ der Consul das feindliche Gebiet, und marschirte ohne Vorsicht, wie in Freundes Lande, gegen Mutina. Die Bojer aber, so bald sie nur den Abzug des Feindes aus ihrem Lande bemerkten, zogen ihm in der Stille nach, suchten zum Hinterhalt eine bequeme Gegend, umgingen in der Nacht das römische Lager, und besetzten einen Wald, durch welchen die Römer marschiren mußten. Weil sie sich aber nicht verborgen genug hielten, so erwartete der Consul, da er sonst, damit nicht die Nacht bey einem plötzlichen Angriff den Schrecken vergrößere, erst

spät in der Nacht aufzubrechen pflegte, jetzt den Anbruch des Tages, und marschirte bey hellem Tage, schickte aber dennoch eine Schwadron Reuter auf Kundschaft aus. Nachdem ihm gemeldet war, wie stark der Feind und wo er postirt sey, ließ er das Gepäck der ganzen Armee zusammenbringen und die Triarier eine Verschanzung darum aufwerfen, und ging hierauf mit den übrigen zum Angriff gestellten Truppen dem Feinde entgegen. Dasselbe thaten auch die Gallier, als sie sahen, daß ihr Hinterhalt entdeckt, und eine regelmäßige förmliche Schlacht, wo ächte Tapferkeit entscheiden würde, unvermeidlich war.

§. 5.

Etwa mit der zweyten Tagesstunde wurde angegriffen. Der linke Flügel der Bundesgenossen und die außerordentlichen Cohorten fochten im ersten Treffen, und zwey consularische Legaten, M. Marcellus und Tit. Sempronius, der vorjährige Consul, hatten das Commando. Der neue Consul befand sich bald an der Spitze, bald bey den Legionen im Hintertreffen, die er zurückhielt, damit sie nicht aus Streitbegierde noch vor gegebenem Signal heraneilten. Die Reuterey dieser Legionen mußten die Tribunen C. und P. Minucius aus dem Treffen in eine Ebene führen, von woher sie auf erhaltenen Befehl aus dem Freyem angreifen sollten. Während daß er hiermit beschäfftigt war, erhielt er vom Tit. Sempronius Nachricht: „die außerordentlichen Cohorten könnten dem „Angriff der Gallier nicht widerstehen, sehr viele wä-

„ren

„ren schon getödtet, und die noch übrigen hätten „theils aus Ermüdung, theils aus Furcht im Eifer „des Gefechtes nachgelassen. Er möchte, wenns „ihm gefällig wäre, von beiden Legionen eine zu Hülfe „schicken, um Schande zu verhüten.„ Die zweyte Legion bekam Ordre, und die außerordentlichen Cohorten mußten sich zurückziehen. Nun ging das Gefecht von neuem an. So bald frische Mannschaft und eine vollzählige Legion heranrückte, wurde auch der linke Flügel aus dem Treffen genommen, und der rechte rückte in die erste Linie ein. Die entsetzliche Sonnenhitze fiel den Galliern, welche die Hitze nicht vertragen können, sehr beschwerlich, dennoch aber hielten sie geschlossen, da sie sich bald einer auf den andern, bald auf die Schilde stützten, die Angriffe der Römer aus. Als das der Consul wahrnahm, gab er dem Commandeur der Flügelreuterey, C. Livius Salinator, Befehl, zur Verwirrung ihrer Glieder in gestrecktem Galopp anzugreifen, und die Legionarische Reuterey mußte im Rückhalt bleiben. Durch diesen Reutereysturm wurde die Linie der Gallier erst in Unordnung und Verwirrung gebracht, und hernach zerstreut, doch nahmen sie die Flucht noch nicht. Die Officiere stellten sich vor ihnen hin, schlugen mit ihren Lanzen auf die Feigen, und zwangen sie, wieder in Reih und Glied zu treten, welches jedoch von der zwischeneinreitenden Flügelreuterey verhindert wurde. Der Consul beschwor die Soldaten, „daß sie sich „noch ein wenig anstrengen möchten: denn man habe „den Sieg schon in Händen. Gerade da sie den

„Feind

„Feind in Verwirrung und Verlegenheit sähen, möch-
„ten sie ihm zusetzen. Ließen sie ihn wieder Glieder
„formiren, so müßten sie ein neues Treffen anfangen,
„dessen Ausgang ungewiß sey.„ Hierauf befahl er den Fähnrichs, mit den Heereszeichen in den Feind zu dringen, alle strengten sich an, und er wurde geschlagen. So bald er die Flucht ergriff und sich fliehend zerstreute, wurde jene Legionarische Reuterey zum Verfolgen commandirt.

Vierzehntausend Bojer fielen an diesem Tage, tausend und zwey und neunzig wurden gefangen genommen, siebenhundert und ein und zwanzig Reuter und drey ihrer Officiere, wie auch zweyhundert und zwölf Fahnen und drey und sechzig Wagen fielen den Römern in die Hände. Aber auch auf ihrer Seite war dies ein blutiger Sieg. Ueber fünftausend Mann, theils Römer, theils Bundesgenossen, drey und zwanzig Centurionen, vier Officiere der Bundesgenossen, und die Tribunen zweyter Legion, M. Genucius und M. Marcius, verlohren ihr Leben.

§. 6.

Fast zugleich liefen von beiden Consuln Briefe zu Rom ein, vom L. Cornelius wegen des Treffens mit den Bojern bey Mutina, und vom Q. Minucius aus Pisä.

„Er sollte, schrieb letzterer, nun eigentlich die
„Comitien halten. Indessen stünde in Ligurien alles
„noch so mißlich, daß er ohne Schaden der Bundes-
„genossen und ohne Nachtheil der Republik von hier

„nicht abgehen könne. Wollte es der Senat, so „möchte er an den Collegen schicken, damit derselbe, „da er den Kriegesunruhen ein Ende gemacht habe, „Comitien zu halten nach Rom zurückginge. Machte „er hierin Schwierigkeiten, weil dies Geschäfft ihm „nicht zukäme, so wolle er freylich alles thun, was „der Senat beschließen würde, aber man möchte „reiflich überlegen, ob es dem Staate nicht ersprieß„licher sey, einen Zwischenkönig zu ernennen, als „daß er in gegenwärtiger Lage die Provinz ver„lasse.„

Der Senat trug dem C. Scribonius auf, zwey Abgeordnete, und zwar Glieder des Senats, an den Consul L. Cornelius zu schicken, welche ihm das Schreiben, das der Senat von dessen Collegen erhalten, überreichen, und ihm sagen sollten:

„Der Senat werde, wenn er nicht zur Wahl „neuer Magistratspersonen nach Rom kommen woll„te, lieber eine Zwischenregierung (interregnum) „stattfinden lassen, als den Q. Minucius aus dem „noch völlig unbeendeten Kriege zurückrufen.„

Die Abgeordneten brachten zur Antwort: „L. Cornelius werde zur Wahl neuer obrigkeitlicher „Personen nach Rom kommen.„

Ueber das Schreiben des L. Cornelius, das er nach dem Treffen mit den Bojern abgeschickt hatte, war man im Senat nicht gleicher Meynung, weil der Legat M. Claudius besonders an viele Senatoren geschrieben hatte:

„Dem

„Dem Glück der Römer und der Tapferkeit der „Soldaten habe man den Sieg zu verdanken. Durch „des Consuls Veranstaltung wäre viel Volk aufge„opfert, und die feindliche Armee, die man hätte „aufreiben können, entkommen. Je später die Re„servetruppen zur Unterstützung der Nothleidenden an„gerückt wären, desto mehr Mannschaft sey einge„büßt. Die Feinde habe man entwischen lassen, weil „die legionarische Reuterey zu spät commandirt sey „und die Fliehenden nicht habe verfolgen dürfen.„

§. 7.

Man wollte in dieser Sache nicht geradezu etwas beschließen, sondern verschob sie bis zu einer zahlreichern Senatssitzung. Eine andere Angelegenheit erforderte Aufmerksamkeit, denn der Staat wurde vom Wucher bedrückt. Die durch viele Wuchergesetze eingeschränkte Habsucht hatte einen listigen Ausweg gesucht, indem man die Capitale auf Namen der Bundesgenossen, welche jenen Gesetzen nicht unterworfen waren, hatte schreiben lassen, und also die Schuldner durch einen unbegränzten Wucher zu Grunde richtete. Als man auf die Einschränkung desselben dachte, wurde beliebt, einen gewissen Tag, und zwar das letztere Todtenfest (1), anzunehmen, und zu verordnen, daß sich diejenigen Bundesgenossen, welche nach diesem Tage römischen Bürgern Geld geliehen hätten, melden müßten, und daß in Ansehung der nach diesem Tage gemachten Anleihen dem Verleiher nach dem

(1) feralia. Es fiel auf den 19. Februar.

Schuldener beliebigen Gesetzen Recht gesprochen werden solle. Nachdem man durch solche Anzeigen die Größe der durch dergleichen Betrug entstandenen Schuldenmasse entdeckt hatte, that der Volkstribun M. Sempronius auf Gutachten des Senats dem Volke den Vorschlag, und das Volk genehmigte ihn: „daß in Ansehung ausgeliehener Capitalien bey Bundesgenossen und Latinern dieselben Rechte stattfinden „sollten, welche bey römischen Bürgern gültig wären.„

Dies sind die Staats- und Kriegesbegebenheiten in Italien.

In Spanien war der Krieg lange so wichtig nicht, als ihn das Gerücht gemacht hatte. C. Flaminius hatte im diesseitigen Spanien nach Eroberung der im Oretanischen belegenen Stadt Iluria die Armee in die Winterquartiere geführt, und im Winter waren einige leichte unerhebliche Gefechte, mehr gegen die Ausfälle von Räubern als von Feinden, jedoch mit verschiedenem Erfolg und nicht ohne Verlust an Mannschaft vorgefallen. Größer waren die Thaten des M. Fulvius. Bey der Stadt Toletum hatte er den Vaccäern, Vectonen und Celtiberiern eine förmliche Schlacht geliefert, die Armee dieser Nationen gänzlich in die Flucht geschlagen, und den König Hilermus lebendig in seine Hände bekommen.

§. 8.

Unterdessen daß solches in Spanien vorging, nahete der Tag der Comitien bereits heran. Consul L. Cor-

L. Cornelius überließ daher dem Legaten M. Claudius das Commando bey der Armee, und ging nach Rom zurück. Als er im Senate von seinen Thaten Bericht gegeben und den Zustand der Provinz vorgestellt hatte, beschwerte er sich gegen denselben, daß den unsterblichen Göttern, da doch eine einzige glückliche Schlacht einem so wichtigen Kriege ein Ende gemacht habe, noch keine Ehrenbezeugung erwiesen worden wäre, und forderte die Anordnung eines Dankfestes und zugleich eines Triumphs. Ehe aber noch die Sache zum Vortrage kam, trat Q. Metellus auf, welcher Consul und Dictator gewesen war, und zeigte an:

„Vom Consul L. Cornelius wären an den Se„nat, und vom M. Marcellus an einen großen „Theil desselben Briefe widersprechenden Inhalts ein„gelaufen, und die Berathschlagung hierüber sey „so lange ausgesetzt worden, bis man in Gegenwart „der Verfasser dieser Schreiben Untersuchung anstel„len könne. Daher habe er erwartet, daß der Consul, „im Bewußtseyn, daß der Legat etwas ihm nachthei„liges geschrieben habe, da er selbst kommen müsse, „auch den Legaten mit nach Rom bringen werde; zu„mal da es der Sache angemessener gewesen wäre, „lieber dem T. Sempronius, einem Befehlshaber, „die Armee anzuvertrauen, als dem Legaten. Jetzt „aber scheine letzterer geflissentlich zurückgehalten zu „seyn, um nicht mündlich auszusagen, was er ge„schrieben habe, oder dasselbe in Gegenwart des Con„suls zu erweisen. Und wenn er ja was Ungegrün-

„detes vorbrächte, könne er widerlegt werden, bis „die Wahrheit ins Licht gestellt sey. Daher wäre „seine Meynung, für jetzt keine von des Consuls For„derungen zu bewilligen.„

Da der Consul gleich eifrig fortfuhr, auf ein Dankfest und auf die Erlaubniß zum Triumph anzutragen, so erklärten die Volkstribunen M. und C. Titinius, sie würden sich dagegen setzen, wenn in dieser Sache ein Senatsschluß zu Stande käme.

§. 9.

Zu Censoren waren im vorigen Jahre Sex. Aelius Pätus und C. Cornelius Cethegus ernannt. Cornelius hielt die Volksmusterung, in welcher man hundert und drey und vierzigtausend siebenhundert und vier steuerbare Bürger zählte.

In diesem Jahr stieg das Wasser sehr hoch, und die Tiber überschwemmte die ebenen Gegenden der Stadt. Am Flumentalischen Thore stürzten einige Gebäude ein, und das Cölimontanische, wie auch an vielen Stellen die Mauer umher, wurde vom Blitz getroffen. Zu Aricia, Lanuvium und auf dem Aventin fiel ein Steinregen, und von Capua wurde gemeldet, ein starker Wespenschwarm sey auf das Forum gezogen, und habe sich auf dem Marstempel niedergelassen: sorgfältig habe man sie zusammengesucht und ins Feuer geworfen. Dieser Zeichen wegen mußten die Decemvirn die (Sibyllinischen) Bücher nachschlagen, man hielt das neuntägige Opfer-

fest,

fest, verordnete einen Bettag, und die Stadt wurde entsündigt.

In denselben Tagen weihete M. Porcius Cato den kleinen Tempel der jungfräulichen Victoria neben dem Tempel der Victoria ein, und zwar zwey Jahr nach Gelobung desselben.

In diesem Jahre führten die Commissarien Cn. Manlius Vulso, L. Apustius Fullo und Q. Aelius Tubero, welcher die Verordnung dazu ausgewirkt hatte (2), eine Latinische Colonie in das Thurinische Gebiet. Dreytausend Mann zu Fuß und dreyhundert zu Pferde zogen dahin ab: eine kleine Anzahl für die Größe des Landes. Jedem Mann zu Fuß konnten dreyßig, und jedem Reuter sechzig Juger Landes zugetheilt werden. Auf des Apustius Betrieb aber kam ein Drittheil der Ländereyen nicht zur Theilung, damit man in der Folge nach Belieben neue Pflanzbürger dazu aufzeichnen könnte. Der Mann zu Fuß bekam also nur zwanzig, und der Reuter vierzig Juger.

§. 10.

Schon lief das Jahr zu Ende, und der Mitwerber ums Consulat waren diesmal auf den Consularischen Comitien mehrere, als jemals. Viele angesehene Patricier und Plebejer bewarben sich. Unter den Patriciern P. Cornelius, Sohn des Cn. Scipio, der nach großen Thaten neuerlich aus Spanien gekommen war, Quinctius Flaminius, welcher in Griechenland die Flotte commandirt hatte, und Cn.

(2) Buch 34. §. 53.

Manlius Vulso. Unter den Plebejern C. Lälius, Cn. Domitius, C. Livius Salinator und M. Acilius. Doch aller Augen waren auf den Quinctius Cornelius gerichtet: denn beide Patricier suchten Eine Stelle, und beide empfahl ihr erst neuerlich erworbener Heldenruhm. Uebrigens waren es hauptsächlich die Brüder der Candidaten, zwey der größten Feldherrn ihrer Zeit, welche Eifersucht erregten. Der Ruhm des Scipio war größer, allein je größer er war, desto mehr war er auch dem Neide ausgesetzt. Des Quinctius seiner neuer, weil er erst in diesem Jahre triumphirt hatte. Dazu kam, daß die Leute jenen fast zehn Jahr hindurch vor Augen gehabt hatten: ein Umstand, welcher die Verehrung großer Männer, selbst dadurch, daß man sich an ihnen satt sieht, vermindert. Nach dem Siege über Hannibal war er zum zweytenmale Consul und auch Censor gewesen. Bey dem Quinctius hingegen war zur Gunsterlangung alles neu und im frischen Andenken. Noch nichts hatte er nach seinem Triumph weder gesucht noch erhalten. „Für einen leiblichen Bruder, nicht für einen Vetter, sagte er, bewerbe ich mich: für meinen Legaten, der am Commando Theil nahm. Ich habe zu Lande, mein Bruder hat zur See den Oberbefehl geführt.„ Dadurch erhielt er, daß dieser einem Candidaten vorgezogen wurde, der durch den Africanus, als Bruder, durch die Cornelische Familie, indem Consul Cornelius Comitien hielt, und endlich durch jenes Urtheil des Senats, daß er als der braveste Mann im Staate die von Pessinunt

ankom-

ankommende Mutter Idäa in die Stadt einholen sollte, begleitet und empfohlen wurde.

L. Quinctius und Cn. Domitius Ahenobarbus wurden zu Consuln erwählt, und Africanus, der sich für den C. Lälius bemühete, hatte auch nicht einmal auf die Wahl des Plebejischen Consuls einigen Einfluß.

Am folgenden Tage wurden zu Prätoren ernannt L. Scribonius Libo, M. Fulvius Centumalus, A. Atilius Serranus, M. Bäbius Tamphilus, L. Valerius Tappo und C. Salonius Sarra.

Als Aedilen haben sich in diesem Jahre M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paullus sehr hervorgethan. Sie straften viele Weidepächter, und ließen von den Strafgeldern vergoldete Schilde auf den Gipfel des Jupitertempels setzen. Sie legten einen Säulengang vor dem Trigemischen Thore an, und verbanden ihn mit dem Waarenlager an der Tiber, und einen zweyten führten sie vom Fontinalischen Thore bis zum Altar des Mars, als einen Gang zum Marsfelde.

§. 11.

Lange war in Ligurien nichts Wichtiges vorgefallen. Am Schlusse dieses Jahrs gerieth man dort zweymal in große Gefahr. Das Lager des Consuls wurde gestürmt, und konnte kaum vertheidigt werden; und nicht lange darauf, als die römische Armee mit Beschwerlichkeit durch einen Wald marschirte, hielt die Ligurische die Zugänge desselben besetzt. Als nicht durchzukommen war, ließ der Consul umkehren und

zurückmarschiren, allein auch hinten hatte eine feindliche Partey den Paß des Waldes gesperrt. Das Caudinische Unglück schreckte den Römer nicht nur in Gedanken, sondern beynahe vor Augen (3). Unter den Hülfstruppen befanden sich etwa achthundert Numidische Reuter, deren Befehlshaber dem Consul versprach:

„Er wolle sich, auf welcher Seite er beföhle, „mit seinen Truppen durchschlagen. Nur möchte er „ihm sagen, ob auf dieser oder jener Seite die meisten Dörfer lägen. In diese wollte er einfallen, „und augenblicklich die Häuser in Brand setzen, und „durch diesen Schrecken die Ligurer nöthigen, den „Wald zu verlassen, und sich, den Ihrigen Hülfe zu „leisten, zu zerstreuen.„

Der Consul rühmte ihn, und versprach ihm große Belohnung. Die Numidier stiegen also zu Pferde, sprengten hin gegen die feindlichen Posten, aber niemand regte sich. Nichts war auch dem ersten Anschein nach verächtlicher. Pferde und Menschen klein und mager — die Reuter ohne Gürtel und Gewehr, außer daß sie Wurfspieße führten — die Pferde ohne Zügel — ihr Lauf sogar häßlich durch den starren Hals und vorgestreckten Kopf. Diese Verächtlichkeit mit Fleiß noch zu vergrößern, fielen sie vom Pferde, und gaben dem Feinde was Lustiges zu sehen. Daher dann auch diejenigen, welche erst auf den Fall eines Angriffs auf ihren Posten aufmerksam und in Bereitschaft gewesen waren, sich jetzt unbewaffnet nie-

der-

(3) Buch 9. §. 2. 3.

dersetzten und zusahen. Die Numidier ritten vorwärts und wieder zurück, immer aber kamen sie dem Ausgange des Waldes näher und näher, thaten, als könnten sie die Pferde nicht regieren, und als gingen diese wider ihren Willen mit ihnen durch. Endlich gaben sie ihnen die Sporn, entkamen mitten durch die feindlichen Postirungen, setzten, so wie sie ins Freye kamen, alle nah an der Straße stehende Gebäude in Brand, zündeten hierauf den nächsten Flecken an, und verwüsteten alles mit Feuer und Schwerdt. Erst wurde der Rauch erblickt, dann das Geschrey der erschrockenen Einwohner gehört, und zuletzt machten entflohene Greise und Kinder Lerm im Lager. Jeder eilte also, ohne sich lange zu bedenken oder Befehl zu erwarten, das Seinige zu retten; und in kurzer Zeit stand das Lager leer da, der Consul war nicht mehr eingeschlossen, und vollendete ungehindert seinen Marsch.

§. 12.

Aber weder Bojer noch Spanier, mit welchen man dieses Jahr Krieg gehabt hatte, waren gegen die Römer so erbittert und aufgebracht, als die Aetoler. Nach Abführung der Armeen aus Griechenland hatten sie sich anfänglich geschmeichelt, daß Antiochus würde von dem entblößten Theile Europens Besitz nehmen, und Philippus und Nabis nicht Ruhe halten. Da sie aber nirgends Bewegung verspürten, glaubten sie selbst gewissermaßen thätig seyn und Gährungen veranlassen zu müssen, und um nicht ihre Entwürfe durch Zögern alt werden zu lassen, schrieben sie eine Nationalsa-

nalversammlung nach Naupactus aus. Hier beschwerte sich Thoas, ihr Prätor, über den Druck der Römer und den Zustand Aetoliens, sagte, „daß sie unter „allen griechischen Völkern und Staaten, gerade nach „jenem Siege, den sie selbst bewirkt hätten, am wenigsten geachtet würden,„ und rieth, Abgeordnete an die Könige zu schicken, die nicht nur die Gesinnung derselben erforschen, sondern auch jeden durch die für ihn schicklichen Triebfedern zu einem Kriege mit den Römern bewegen sollten. Damocritus wurde also an den Nabis, Nicander an den Philippus, und Dicäarchus, Bruder des Prätors, an den Antiochus geschickt.

Dem Lacedämonischen Tyrannen stellte Damocritus vor: „Durch den Verlust der Seestädte wäre „seine Herrschaft ganz geschwächt worden, denn aus „diesen habe er Truppen, Schiffe und Matrosen er„halten. Fast eingeschlossen in seinen Mauern müsse „er zusehen, wie die Achäer den Peloponnes beherrsch„ten. Nie werde er das Seinige wieder in Besitz „zu nehmen Gelegenheit finden, wenn er die gegen„wärtige so vorbeyließe. Keine römische Armee stehe „jetzt in Griechenland, und wegen Gythium oder „anderer Lacedämonischen Seeplätze würden es die „Römer nicht der Mühe werth achten, abermals Le„gionen nach Griechenland überzusetzen.„

Dies sollte den Tyrannen anreizen, sich im Bewußtseyn, die Römische Freundschaft durch Kränkung (römischer) Bundesgenossen verletzt zu haben, mit

mit dem Antiochus, sobald dieser nach Griechenland käme, zu verbinden.

Durch eine dieser nicht unähnliche Vorstellung suchte Nicander den Philippus aufzuwiegeln. Von einer weit größern Höhe war der König herabgesetzt, als der Tyrann, und weit mehr hatte er verlohren; daher auch der Inhalt des Vortrages des Nicander desto wichtiger war. Hierzu wurden noch der Ruhm der alten Macedonischen Könige, und die über die ganze Welt verbreiteten Siege dieser Nation in Betrachtung genommen.

„Er ertheile einen Rath, (sagte er), der sowol „bey der ersten Unternehmung, als im Erfolg ganz „sicher sey. Denn daß sich Philippus eher regen „solle, als bis Antiochus mit einer Armee in Griechen„land angekommen sey, dazu wolle er nicht überre„den. Allein da er ohne Unterstützung des Antio„chus den Krieg wider die Römer und Aetoler so „lange ausgehalten habe, so frage er, mit welcher „Macht ihm die Römer, wenn er sich mit dem An„tiochus verbände, und die Aetoler, die ihm da„mals mehr zu schaffen gemacht, als die Römer, „auf seiner Seite hätte, noch würden widerstehen „können?„

Er fügte noch etwas vom General Hannibal hinzu, der ein gebohrner Feind der Römer wäre, und mehr ihrer Generale und Soldaten aufgerieben hätte, als jetzt noch übrig wären. So sprach Nicander zum Philippus.

Anders Dicäarchus zum Antiochus. Vor allen Dingen gab er ihm zu bedenken:

„Die Beute vom Philippus hätten die Römer „hingenommen, der Sieg aber sey von den Aetolern „erfochten worden. Niemand sonst, als die Aetoler, „habe ihnen den Weg nach Griechenland geöffnet, „so wie auch eben sie zur Erkämpfung des Sieges „ihnen Nachdruck gegeben hätten.„

Hierauf zeigte er, wie viel Infanterie und Cavallerie die Aetoler dem Antiochus zum Kriege stellen, welche Oerter sie seinen Landtruppen, und welche Häfen sie seiner Seemacht öffnen wollten.

In Ansehung des Philippus und Nabis erlaubte er sich die freche Lüge:

„Beide wären bereit, die Waffen wieder zu „ergreifen, und würden zur Wiedereroberung dessen, „was sie im Kriege verlohren hätten, die erste beste „Gelegenheit benutzen.„

So suchten die Aetoler mit einemmal auf der ganzen Welt einen Krieg wider die Römer zu erregen: doch wurden die Könige entweder gar nicht, oder erst später dazu bewogen.

§. 13.

Nabis schickte indessen sogleich in alle Seeplätze, um Aufruhr und Gährung in denselben hervorzubringen: einige der Häupter gewann er durch Geschenke für seine Sache, andere aber, die standhaft dem römischen Bündnisse getreu blieben, ließ er tödten. Die Beschützung aller Lacedämonischen Seestädte hatte

T.

T. Quinctius den Achäern übertragen. Daher schickten diese unverzüglich Abgeordnete an den Tyrannen, ihn an das Bündniß mit den Römern zu erinnern, und zu warnen, einen Frieden, den er so sehr gesucht hätte, nicht zu stöhren: auch ließen sie Hülfstruppen nach Gythium, das vom Tyrannen schon belagert wurde, und überdies Gesandte mit dieser Nachricht nach Rom abgehen.

König Antiochus, der in diesem Winter zu Raphia in Phönicien seine Tochter mit dem Egyptischen Könige Ptolemäus vermählt hatte, kam, da er nach Antiochien zurückgegangen war, durch Cilicien und über den Berg Taurus, am Ende des Winters zu Ephesus an. Von hier schickte er seinen Sohn mit Frühlings-Anfang nach Syrien, die äußersten Staaten seines Reichs in Obacht zu nehmen, damit in seiner Abwesenheit nicht Unruhen hinter ihm ausbrächen, und marschirte hierauf mit der gesammten Landmacht ab, um die um Sida gelegenen Oerter Pisidiens zu erobern.

Um diese Zeit kamen die Römischen Gesandten P. Sulpicius und P. Villius, welche, wie vorhin gesagt, mit dem Auftrage, erst den König Eumenes zu sprechen, an den Antiochus abgefertigt waren, zu Eläa an, und gingen von da nach der Residenz des Eumenes, nemlich nach Pergamus. Große Lust hatte Eumenes zu einem Kriege mit dem Antiochus, indem er diesen so mächtigen König in Friedenszeiten für einen gefährlichen Nachbar hielt, und zugleich glaubte, daß derselbe, wenn Krieg entstünde, den

Römern eben so wenig, als Philippus, gewachsen seyn, und entweder gänzlich zu Grunde gerichtet werden, oder, wenn er als Ueberwundener Frieden erhielte, doch vieles, das er alsdann bekäme, verlieren würde, daher er sich dann in der Folge leichtlich und ohne die geringste römische Unterstützung gegen ihn vertheidigen könnte. Auch im Fall eines Unglücks hielt er es für besser, sich als römischer Bundesgenosse jedes Schicksal gefallen zu lassen, als ohne in einer Verbindung zu stehen, des Antiochus Herrschaft entweder gutwillig zu tragen, oder, wenn er sich weigere, mit Gewalt der Waffen dazu gezwungen zu werden. Aus diesen Gründen wandte er alles sein Ansehen und alle seine Klugheit an, die Römer zu einem Kriege zu bewegen.

§. 14.

Sulpicius blieb krank zu Pergamus zurück. Villius, da er hörte, Antiochus sey mit einem Kriege gegen Pisidien beschäfftigt, ging nach Ephesus, wo er sich einige Tage aufhielt, und sich bemühete, oft mit dem Hannibal, der sich eben hier befand, in Unterredung zu kommen: theils, wo möglich, dessen Gesinnung zu erforschen, theils ihm die Furcht vor der Nachstellung der Römer zu benehmen. Freylich wurde in diesen Zusammenkünften nichts ausgemacht, doch hatten sie an sich schon, als wäre es drauf angesehen gewesen, die Folge, daß Hannibal bey dem Könige verlohr, und ihm in allem verdächtiger ward.

Clau-

Claudius, der den griechischen Jahrbüchern des Acilius folgt, schreibt, daß sich P. Africanus bey dieser Gesandtschaft befunden und zu Ephesus mit Hannibal gesprochen habe. Er führt auch eine dieser Unterredungen an, wo Africanus frägt: „wer nach Hannibals Urtheil wol der größte Feldherr gewesen wäre?„ Hannibal habe geantwortet: Alexander, der König Macedoniens, weil er mit einem kleinen Heere unermeßliche Armeen geschlagen, und Länder, welche nur zu sehen über menschliche Erwartung gewesen sey, durchzogen habe.„ Africanus habe weiter gefragt: „wem er den zweyten Rang gebe?„ Hannibal habe geantwortet: „dem Pyrrhus; denn dieser habe zuerst gelehrt, Lager abzustecken, und dabey habe es keiner besser verstanden, Stellungen zu nehmen und die Corps der Armee zu vertheilen, als er, wie er denn auch Gemüther zu gewinnen so geschickt gewesen sey, daß die Italischen Völker sich lieber ihm, einem ausländischen Könige, als der römischen, schon so lange in Italien der vornehmsten Nation, hätten unterwerfen wollen.„ Auf die fernere Frage: „wem er den dritten Platz zuerkenne?„ läßt er den Hannibal sagen: „unstreitig mir selbst.„ Hierauf lächelt Scipio, und fügt hinzu: „Was würdest du aber sagen, wenn du mich überwunden hättest?„ und Hannibal erwiedert: „Wahrlich! dann würde ich mich über den Alexander, über den Pyrrhus und über alle andere Feldherrn setzen.„ Scipio soll sowol bey der mit punischer Verschlagenheit gegebenen Antwort, als auch bey der unerwarteten Schmeicheley nicht

unempfindlich gewesen seyn, da ihn Hannibal von der Menge der Feldherren gleichsam als einen mit andern gar nicht zu vergleichenden abgesondert hatte.

§. 15.

Villius ging von Ephesus weiter nach Apamea, wo sich auf die Nachricht von Ankunft römischer Gesandten auch Antiochus einfand. Die Unterhandlungen auf der Zusammenkunft zu Apamea waren fast mit denen einerley, welche Quinctius mit den Gesandten des Königs zu Rom gepflogen hatte. Die Nachricht vom Tode des königlichen Prinzen Antiochus, der, wie ich kurz zuvor sagte, nach Syrien geschickt war, unterbrach sie. Tiefe Trauer herrschte in der Königsstadt, groß war die Betrübniß über den Verlust dieses jungen Prinzen, der schon solche Proben von sich gegeben hatte, daß man glauben konnte, er würde, wenn er länger gelebt hätte, Talente eines großen und gerechten Königs gezeigt haben. Je beliebter und angenehmer er allen und jeden war, desto verdächtiger war sein Tod, und man argwöhnte, daß ihn sein Vater, in der Besorgniß, dieser sein Nachfolger möchte ihm in seinem Alter beschwerlich fallen, von einigen Verschnittenen, die durch dergleichen frevelhafte Dienste bey Königen beliebt zu seyn pflegen, habe durch Gift umbringen lassen. Ja man gab auch von diesem heimlichen Mord die Ursach an, und zwar diese, er habe, da er Lysimachia dem Seleucus zur Residenz angewiesen, nicht gewußt, welchen ähnlichen Sitz er diesem Antiochus, um auch ihn mit

Ehren

Ehren von sich zu entfernen, nun geben solle. Indessen herrschte zum Schein einige Tage tiefe Trauer am königlichen Hofe, und der römische Gesandte entfernte sich, um nicht zu einer ungelegenen Zeit beschwerlich zu fallen, nach Pergamus. Der König aber ging, ohne den angefangenen Krieg weiter fortzusetzen, nach Ephesus, wo die königliche Residenz während der Trauer verschlossen blieb, und er mit einem gewissen Minio, dem vornehmsten unter seinen Freunden, geheime Plane entwarf. Minio, der von auswärtigen Reichen ganz und gar keine Kenntniß hatte, und die Macht des Königs nur nach dem, was in Syrien oder Asien geschehen war, schätzte, war der Meynung, Antiochus habe bey den unbilligen Forderungen der Römer nicht nur eine gerechtere Sache, sondern würde ihnen auch im Kriege überlegen seyn. Da der König einer Unterhandlung mit den Gesandten auswich, entweder weil er schon wußte, daß sie fruchtlos wäre, oder weil ihn die frische Betrübniß noch beunruhigte; so erbot sich Minio, selbst das Nöthige vorzutragen, und überredete den König, daß er die Gesandten von Pergamus zu sich kommen ließ.

§. 16.

Sulpicius war wieder genesen, und beide fanden sich daher zu Ephesus ein. Minio enschuldigte den König, und in Abwesenheit desselben schritt man zur Sache. Minio hielt folgende durchgedachte Rede:

„Ich sehe, ihr Römer, daß ihr euch den prächtigen Titel der Befreyer der griechischen Staaten

„anmaaßt, allein eure Thaten entsprechen nicht euren „Worten: nach andern Gesetzen soll Antiochus, „nach andern wollet ihr handeln. Sind denn etwa „die Einwohner von Smyrna und Lampsacus bessere „Griechen, als die Neapolitaner, Rheginer und Ta„rentiner, von welchen ihr Tribut, von welchen ihr „nach den Verträgen Schiffe fordert? — Warum „schickt ihr nach Syracus und in andere griechische „Städte Siciliens jährlich einen Prätor, als Statt„halter, mit der Gewalt über Leben und Tod? — „Gewiß, nichts anders werdet ihr hierauf antwor„ten, als dieses, daß ihr diesen im Kriege bezwun„genen Städten solche Gesetze auferlegt habt. So „vernehmt dann, daß es mit Smyrna und Lampsa„cus, und den Städten, welche in Jonien oder Aeo„lien liegen, in Ansehung des Antiochus gleiche Be„wandtniß hat. Von seinen Vorfahren sind sie er„obert und steuer- und zinsbar gemacht worden, und „er will seine alten Rechte auf sie wieder geltend ma„chen. Hierauf wünschte ich, daß dem Antiochus „geantwortet werde, im Fall man billig unterhan„deln, und nicht Ursach zum Kriege suchen will. „

Sulpicius antwortete:

„Ganz bescheiden handelt Antiochus, daß er „dergleichen, da sich für seine Sache nichts anders „vorbringen ließ, lieber durch jeden andern sagen „lassen, als selbst sagen wollte. Welche Aehnlichkeit „giebt es in der Lage der Staaten, die du eben mit „einander verglichen hast? — Von den Rheginern, „Neapolitanern und Tarentinern haben wir, seitdem

„sie

„sie unter unsere Botmäßigkeit gekommen sind, nach „ein und eben demselben, ununterbrochen ausgeübten, „nie aus der Acht gelassenen Rechte, eingefordert, „was sie vertragsmäßig zu geben verpflichtet sind. „Kannst du denn nun behaupten, daß eben so, wie „diese Völker weder selbst noch durch einen andern „das Bündniß geändert haben, so auch jene Asiati„schen Staaten, nachdem sie einmal den Vorfahren „des Antiochus unterwürfig geworden, immer ein „Eigenthum eures Reichs geblieben sind; daß nicht „wenige derselben unter der Oberherrschaft des Phi„lippus, andere des Ptolemäus gestanden, und „noch andere viele Jahre hindurch ohne allen Wider„spruch die Freyheit behauptet haben? Denn wenn „der Umstand, daß sie einstmals in unglücklichen und „beklommenen Zeiten unterwürfig gewesen sind, sie „nach so viel Menschenaltern wieder zu unterjochen, „ein Recht giebt: steht denn nicht zu befürchten, daß „wir durch die Befreyung Griechenlands vom Phi„lippus im Grunde nichts gethan haben, und daß „seine Nachfolger Corinth, Chalcis und ganz Thes„salien wieder zurückfordern werden? — Doch was „spreche ich für die Sache der Staaten, da es schick„licher ist, daß wir und der König selbst auf ihren „eigenen Vortrag darin erkennen,„

§. 17.

Er ließ hierauf die Gesandten der Staaten vorladen, welche schon vom Eumenes vorbereitet und unterrichtet waren, der sich schmeichelte, gerade

so viel, als Antiochus verlöhre, an seinem Reiche zu gewinnen. Verschiedene wurden vorgestellt, und indem jeder bald seine Beschwerden, bald seine Forderungen, und Billiges wie Unbilliges mit einander vortrug, ward die Unterhandlung zu einem Gezänk. Ohne etwas nachgegeben oder erreicht zu haben, gingen daher die Gesandten, so wie sie gekommen waren, in völliger Ungewißheit wieder nach Rom zurück.

Der König aber hielt nach ihrer Abreise über den Krieg mit den Römern eine Berathschlagung. In derselben ließ sich immer einer noch heftiger als der andere — weil sich jeder um so mehr in Gunst zu setzen hoffte, je bitterer er gegen die Römer spräche — über jene stolzen Forderungen aus, da die Römer, eben so wie dem überwundenen Nabis, auch dem größten der Könige Asiens, Antiochus, Gesetze vorschreiben wollten.

„Dem Nabis, hieß es, sey die Herrschaft über „sein Vaterland und über seine Vaterstadt Lacedämon „doch noch gelassen worden, aber wenn Smyrna „und Lampsacus den Antiochus als Oberherrn erkennten, so fühlte man seinen Stolz beleidigt.„

Andere sagten: „jene Städte wären für einen „so großen König unbedeutende und kaum zu erwähnende Ursachen zum Kriege. Indessen mache man „bey ungerechten Forderungen stets von Kleinigkeiten „den Anfang; oder man müsse denn glauben, die „Perser wären einst, da sie von den Lacedämoniern „Wasser und Erde gefordert, einer Hand voll Erde

„und

„und eines Trunks Wassers bedürftig gewesen. Einen „ähnlichen Versuch machten die Römer in Ansehung „der beiden Städte, weil sie glaubten, auch andere „würden, so bald sie nur sähen, daß diese beiden „das Joch abgeworfen hätten, zu der befreyenden „Nation übertreten. Wäre auch Freyheit nicht besser „als Sclaverey: so sey doch die Hoffnung, seinen „Zustand verändert zu sehen, einem jeden angenehmer, „als die bisherige Verfassung, welche sie auch seyn „möge.“

§. 18.

Bey dieser Berathschlagung war auch Alexander, ein Acarnaner, zugegen, einst ein Vertrauter des Philippus, der ihn aber neuerlich verlassen, sich an den ansehnlichern Hof des Antiochus begeben, und als einer, der Griechenland kannte und mit Rom nicht unbekannt war, das Vertrauen des Königs in solchem Grade gewonnen hatte, daß er sogar mit zu den geheimen Berathschlagungen zugezogen wurde. Gleich als wäre nicht die Frage, ob man Krieg anfangen müsse oder nicht, sondern wo und wie man ihn zu führen habe, versicherte dieser:

„Er ahnde gewissen Sieg, wenn der König „nach Europa überginge und in irgend einem Theile „Griechenlands den Kriegesschauplatz eröffnete. Gleich „anfangs würde er die im Herzen Griechenlands wohnenden Aetoler schon unter den Waffen und in Bereitschaft finden, bey jedem gefährlichen Vorfall des „Krieges voranzugehen. An beiden Enden Griechenlands gleichsam werde auf einer Seite Nabis vom

„Peloponnes her alles in Bewegung setzen, der die „Stadt Argi, der die Seestädte wieder zu erhalten „trachte, woraus er von den Römern vertrieben „und in den Mauern Lacedämons eingeschlossen wäre; „und auf der Macedonischen Seite werde Philippus, „so bald derselbe nur die erste Kriegstrompete schal„len hörte, die Waffen ergreifen. Er kenne dessen „Stolz, er kenne dessen Muth, wisse, daß er gleich „wilden in Behältnissen oder Ketten verwahrten Thie„ren schon längst tiefen Groll im Herzen hege, und „erinnere sich auch noch, wie oft er gewöhnlich im „Kriege alle Götter angeflehet habe, ihm den An„tiochus zum Beystand zu geben. Gelänge ihm jetzt „dieser Wunsch, so würde er ohne Anstand wieder zu „Felde ziehen. Nur zögern und säumen müsse man „nicht. Denn darauf, daß man sich bequemer Plätze „und der Bundesgenossen in Zeiten versichere, be„ruhe der Sieg. Auch Hannibal müsse unverzüglich „nach Africa geschickt werden, um die Römer in Ver„legenheit zu setzen.„

§. 19.

Hannibal, der nicht mit zur Berathschlagung gezogen wurde, und wegen der mit dem Villius gehabten Unterredung dem Könige verdächtig geworden und darauf in die Ungnade desselben gefallen war, trug anfänglich diese Verachtung in der Stille, hernach aber hielt ers doch für besser, nach der Ursach eines so schleunigen Kaltsinns zu fragen, und sich zu rechtfertigen, und nachdem er zu rechter Zeit geradehin

sich

sich nach dem Grund des auf ihm ruhenden Zorns erkundiget und ihn erfahren hatte, erklärte er sich also:

„Antiochus! Mein Vater Hamilcar führte „mich einst als Kind, da er opferte, an den Altar, „und verpflichtete mich eidlich, nie ein Freund der „Römer zu werden. Kraft dieses Schwurs habe ich „sechs und dreyßig Jahre Krieg geführt. Dieser hat „mich zur Friedenszeit aus dem Vaterlande vertrie„ben, dieser hat mich als einen Vertriebenen an dei„nen Hof gebracht, und durch diesen geleitet werde „ich, wenn du meine Hoffnung unerfüllt läßt, hin„gehen, wo ich Heere, wo ich Waffen anzutreffen „glaube, um auf dem ganzen Kreis des Erdbodens „den Römern Feinde zu erwecken. Haben daher ei„nige deiner Freunde beschlossen, durch Beschuldi„gung meiner in deiner Gunst zu steigen, so mögen „sie, um durch mich groß zu werden, eine andere „Ursach hervorsuchen. Die Römer hasse ich, und „bin ihnen verhaßt. Daß ich Wahrheit rede, da„von ist mein Vater Hamilcar, davon sind die Göt„ter Zeugen. Denkst du also auf einen Krieg mit den „Römern, so halte dabey den Hannibal für deinen „ersten Freund: hast du aber Bewegungsgründe für „den Frieden, so sieh dich zu solcher Berathschlagung „nach einem andern um.„

Diese Worte rührten nicht nur den König, sondern söhnten ihn auch mit Hannibal wieder aus. Man hob die Berathschlagung damit auf, daß Krieg geführt werden solle.

§. 20.

Zu Rom gab man zwar in Reden den Antiochus für einen Feind aus, doch rüstete man sich zu diesem Kriege blos noch in Gedanken. Beiden Consuln wurde Italien zur Provinz bestimmt, so daß sie drüber sich vergleichen oder loosen sollten, wer dieses Jahr von ihnen die Comitien zu halten hätte, und daß derjenige, dem diese Sorge nicht zu Theil würde, bereit seyn sollte, mit den Legionen, wohin es nöthig wäre, aus Italien zu marschiren. Dieser Consul bekam auch Erlaubniß, zwey neue Legionen, zwanzigtausend Latiner und achthundert Reuter anzuwerben. Dem andern wurden die beiden Legionen, welche der vorjährige Consul Cornelius gehabt hatte, bestimmt, nebst funfzehntausend latinischer Bundesgenossen und fünfhundert Reutern.

Q. Minucius behielt das Commando über die Armee, mit welcher er in Ligurien stand, und man befahl noch, daß zur Ergänzung viertausend Mann römischer Infanterie und hundert und funfzig Reuter angeworben werden, und die Bundesgenossen überdies fünftausend Infanteristen und zweyhundert und funfzig Reuter stellen sollten. Cn. Domitius erhielt außerhalb Italien diejenige Provinz, die ihm der Senat anweisen würde, und dem L. Quinctius wurde Gallien und die Haltung der Comitien zuerkannt.

Hierauf zogen die Prätoren über ihre Provinzen das Loos. M. Fulvius Centumalus bekam die Gerichtsbarkeit über Rom, L. Scribonius Libo über Fremde, L. Valerius Tappo Sicilien, Q. Salonius

nius Sarra Sardinien, M. Bäbius Tamphilus das diesseitige, und A. Atilius Serranus das jenseitige Spanien. Doch der beiden Letztern Provinzen wurden erst durch einen Senatsschluß, und dann auf Volksgeheiß verändert. Atilius bekam die Flotte nebst Macedonien, und Bäbius Bruttien. Dem Flaminius und Fulvius wurde in Spanien das Commando verlängert. Dem Bäbius Tamphilus bestimmte man die zwey Legionen für Bruttien, welche das Jahr zuvor zu Rom gestanden hatten, und sollten ihm die Bundesgenossen noch dazu funfzehntausend Mann Infanterie und fünfhundert Reuter stellen. Atilius erhielt Befehl, dreißig neue fünfrudrige Schiffe zu bauen, die alten etwa noch brauchbaren von den Rheden zu nehmen, und Matrosen zu werben. Die Consuln wurden angewiesen, ihm zweytausend Mann an Bundesgenossen und Latinern, nebst tausend römischen Infanteristen zu geben. Diese zwey Prätoren und diese zwey Armeen, eine zu Lande, und die andere zur See, hieß es, wären gegen den Nabis bestimmt, der auf die Bundsgenossen Roms schon offenbare Angriffe thäte. Indessen wurden noch die an den Antiochus abgeschickten Gesandten zurückerwartet, und hatte es der Senat dem Consul Cn. Domitius untersagt, vor deren Ankunft von Rom aufzubrechen.

§. 21.

Die Prätoren Fulvius und Scribonius, welche das Richteramt über Rom bekommen hatten, wurden angewiesen, außer der Flotte, welche Atilius befeh-

ligen

ligen würde, noch hundert fünfrudrige Schiffe anzuschaffen.

Ehe noch die Consuln und die Prätoren in ihre Provinzen abgingen, wurde der Wunderzeichen wegen ein Bettfest gefeyert. Eine Ziege, so lautete eine Nachricht aus dem Picenischen, habe in einem Wurf sechs junge Lämmer geworfen. Zu Arretium sey ein Kind mit Einer Hand gebohren, zu Amiternum ein Erd-Regen gefallen, und zu Formiä Thor und Mauer vom Blitz getroffen. Was am meisten schreckte, war dieses: daß ein Ochse, der dem Consul Cn. Domitius gehörte, die Worte gesprochen haben sollte: „Rom, hüte dich.„ Der übrigen Zeichen wegen wurde eine Betandacht gehalten, den Ochsen aber befahlen die Opferleute sorgfältig in Verwahrung zu nehmen und zu füttern.

Weit heftiger, als im vorigen Jahr, war eine Ueberschwemmung der Tiber, welche die Stadt zum Theil unter Wasser setzte, und zwey Brücken nebst vielen Gebäuden, besonders am Flumentalischen Thore, daniederriß. Ein ungeheures Felsenstück, das entweder durch Regengüsse, oder durch ein so schwaches Erdbeben, das nirgends verspürt werden konnte, abgelöst war, stürzte vom Capitolium in die jugarische Gasse herab, und erschlug viel Menschen. In den hin und wieder überschwemmten Dörfern wurde das Vieh vom Wasser mit fortgetrieben, und die Landhäuser stürzten zusammen.

Ehe noch Consul L. Quinctius in der Provinz ankam, lieferte Q. Minucius im Pisanischen den

Ligu-

Ligurern eine förmliche Schlacht. Die Feinde verlohren neuntausend Mann, und die Uebrigen wurden gänzlich geschlagen und ins Lager zurückgetrieben. Bis in die Nacht hinein wurde dasselbe hartnäckig bestürmt und vertheidigt. In der Nacht zogen die Ligurer in der Stille ab, und mit Tagesanbruch fielen die Römer ins leere Lager ein. Beute fand man wenig, weil die Feinde die auf den Dörfern gemachte nach und nach zu Hause geschickt hatten. Minucius ließ sie hierauf nicht zum Erholen kommen, rückte aus dem Pisanischen ins Ligurische ein, und verwüstete der Ligurer veste und offne Oerter mit Feuer und Schwerdt. Hier aber fiel den römischen Soldaten alle die Etrurische Beute, welche der plündernde Feind hieher geschickt hatte, in die Hände.

§. 22.

Gerade um diese Zeit kamen die Gesandten von den Königen zu Rom wieder an. Da sie keine hinlängliche Ursach zu einem Kriege, außer wider den Lacedämonischen Tyrannen, einberichteten, von dem auch die Achäischen Abgeordneten meldeten, daß er dem Friedensschlusse zuwider die Lacedämonische Seeküste angriffe, so wurde Prätor Atilius mit der Flotte nach Griechenland geschickt, um die Verbündeten in Schutz zu nehmen. Weil vom Antiochus nichts zu befürchten stand, so wurde für gut befunden, beide Consuln in ihre Provinzen abgehen zu lassen. Domitius kam auf dem nächsten Wege, nemlich von Ariminum, und Quinctius durch Ligurien im Lande

der

der Bojer an. Beide consularische, von einander getrennte Heere verwüsteten weit und breit das feindliche Gebiet. Erst gingen wenige feindliche Reuter mit ihren Befehlshabern, dann der gesammte Senat, und zuletzt alle, die einiges Vermögen oder Ansehen hatten, in allem an funfzehnhundert Menschen, zu den Consuln über.

Auch in beiden Spanien ging es in eben diesem Jahre nach Wunsch. C. Flaminius eroberte die veste und reiche Stadt Litabrum vermittelst der Minirhütten, und nahm den berühmten Fürsten Corribilo gefangen. Der Proconsul M. Fulvius aber lieferte zweyen feindlichen Armeen zwey glückliche Schlachten, und nahm zwey spanische Städte, Vescelia und Holone, wie auch viel veste Schlösser mit Sturm ein. Andere ergaben sich von selbst. Hierauf rückte er weiter ins Oretanische ein, bekam zwey Städte, Noliba und Cusibi, in seine Gewalt, und marschirte sodann gegen den Tagus. Als er hier die kleine, aber durch ihre Lage veste Stadt Toletum belagerte, kam den Toletanern ein starkes Heer Vectonen zu Hülfe. Diesen lieferte er ein glückliches Treffen, schlug die Vectonen, und nahm Toletum nach förmlicher Belagerung ein.

§. 23.

Indessen waren jetzt nicht sowol die gegenwärtigen Kriege ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Senats, als vielmehr derjenige, dem man mit dem Antiochus entgegensah, und welcher noch nicht ausge-

bro-

brochen war: denn ob man gleich alles durch Gesandte aufs genaueste ausforschte, so bekam doch die Wahrheit durch zufällige, von ungewissen Urhebern herrührende Gerüchte manchen falschen Zusatz. Unter andern hieß es, Antiochus wolle gleich nach seiner Ankunft in Aetolien eine Flotte nach Sicilien schicken. Daher schickte der Senat, obgleich Prätor Atilius mit der Flotte schon nach Griechenland abgegangen war, noch den T. Quinctius, Cn. Octavius, Cn. Servilius und P. Villius als Gesandte dahin, weil es, um die Bundesgenossen in ihren Gesinnungen zu erhalten, nicht nur der Truppen, sondern auch der Männer von Ansehen bedurfte: auch wurde beschlossen, daß M. Bäbius aus Bruttien mit den Legionen gegen Tarent und Brundisium vorrücken, und von da aus, wenn es die Umstände erforderten, nach Macedonien übersetzen sollte; daß Prätor M. Fulvius eine Flotte von dreyßig Schiffen zur Sicherung der Küsten Siciliens abgehen lasse, und daß derjenige, der sie führen würde, ein ordentliches Commando haben sollte. L. Oppius Salinator, im vorigen Jahre Volks-Aedil, führte sie, und erhielt Befehl, als Prätor seinem Collegen, dem L. Valerius, zu schreiben:

„Es sey zu befürchten, daß die Flotte des Kö„nigs Antiochus von Aetolien aus nach Sicilien „überstechen werde, und daher habe der Senat be„schlossen, daß er zu der Armee, die er bereits hätte, „eiligst noch zwölftausend Mann Infanterie und vier„hundert Reuter aufbringen solle, um damit die

„Grie-

„Griechenland gegenüber liegende Küste der Provinz „zu decken.„

Diese Werbung stellte er nicht nur in Sicilien selbst, sondern auch auf den umliegenden Inseln an, und alle gegen Griechenland liegende Seestädte versah er mit Besatzungen.

Die Ankunft des Attalus, eines Bruders des Eumenes, welcher meldete, König Antiochus sey mit einer Armee über den Hellespont gegangen, und die Aetoler schickten sich an, gegen Ankunft desselben gerüstet zu seyn, vergrößerte die Sagen und Gerüchte. Dem Eumenes dankte man (für diese Nachricht) schriftlich, dem Attalus aber mündlich, wies letzterm freye Wohnung und Bewirthung an, und machte ihm mit zwey Pferden und zwey Ritterrüstungen, wie auch mit hundert Pfund Silber- und zwanzig Pfund Goldgeräthe ein Geschenk.

§. 24.

Da immer Nachricht auf Nachricht von einem bevorstehenden Kriege einlief, so hielt man es für nöthig, je eher je lieber zur Consulwahl zu schreiten. Es wurde ein Senatsschluß abgefaßt, daß Prätor M. Fulvius an den Consul schreiben und ihn benachrichtigen sollte: „der Senat wolle, daß er Provinz und Heer den Legaten übergeben, nach Rom zurückkommen, und schon auf der Reise das Edict, worin er die Comitien zur Consulwahl ansetzte, vorangehen lassen sollte.„ Der Consul erfüllte die Forderung dieses Schreibens, schickte die Verordnung voraus, und traf zu Rom ein.

Auch

Auch dieses Jahr strebten sehr angesehene Männer nach dem Consulate. Um die eine Stelle bewarben sich die drey Patricier P. Cornelius, Sohn des Cn. Scipio, der das vorigemal übergegangen war, L. Cornelius Scipio, und Cn. Manlius Vulso. Man gab sie dem P. Scipio, um zu zeigen, daß man diese Ehrenstelle einem solchen Manne nur aufgehoben, nicht aber abgeschlagen habe. Der College plebejischen Standes, welcher ihm zugeordnet wurde, war M. Acilius Glabrio.

Den Tag darauf wurden L. Aemilius Paullus, M. Aemilius Lepidus, M. Junius Brutus, A. Cornelius Mammula, C. Livius, und L. Oppius, welche letztern beide den Zunamen Salinator führten, zu Prätoren ernannt. Dies war der Oppius, der die Flotte von dreyßig Schiffen nach Sicilien geführt hatte.

Unterdessen, daß die neuen Staatsmänner über die Provinzen looseten, erhielt M. Bäbius Befehl, sämtliche Truppen von Brundisium nach Epirus überzusetzen, und seine Stellung bey Apollonia zu nehmen: M. Fulvius aber, der Stadtprätor, bekam den Auftrag, funfzig neue fünfrudrige Schiffe bauen zu lassen.

§. 25.

So setzte sich der römische Staat gegen alle Unternehmung des Antiochus in Bereitschaft. Nabis nahm schon keinen Anstand mehr, zu Felde zu ziehen, sondern belagerte mit aller Macht die Stadt Gythium, und aus Haß gegen die Achäer, weil sie den Bela-

gerten Hülfe zugeschickt hatten, plünderte er das Gebiet derselben. Die Achäer wagten es nicht, eher loszuschlagen, als bis die Gesandten von Rom zurückgekommen, und sie von dem Schluß des Senats unterrichtet wären: sobald diese aber eintrafen, schrieben sie eine Versammlung nach Sicyon aus, und schickten Abgeordnete an den T. Quinctius, welche sich seinen Rath erbitten sollten.

In der Versammlung stimmten alle für die schleunige Eröffnung des Feldzuges, nur der Brief des T. Quinctius, worin er anrieth, den Prätor mit der römischen Flotte zu erwarten, bewog sie, noch zu zögern. Da einige Große bey ihrer Meinung blieben, andere aber dafür hielten, man müsse den Rath desjenigen, den man um Rath gefragt hätte, auch befolgen, so erwartete das Volk das Gutachten des Philopömen. Dieser, der Prätor, übertraf in damaliger Zeit alle an Einsicht und Ansehn. „Bei „den Aetolern, sagte er, sey die schöne Verfassung, „daß der Prätor, wenn er eines zu unternehmenden „Krieges wegen die Gutachten einzöge, selbst seine „Meinung nicht sagen dürfe;„ und befahl daher, sie möchten so bald als möglich ihre Entschlüsse fassen. „Er als Prätor werde ihre Decrete mit Treue und „Sorgfalt in Ausführung bringen, und sich, so weit „nur menschliche Klugheit reiche, auch bemühen, „daß sie zufrieden seyn sollten, sie möchten nun Krieg „oder Frieden beschließen.„

Diese Worte reizten sie nachdrücklicher zum Kriege, als wenn er durch offenbares Zurathen die Begierde,

gierde, Thaten zu thun, hätte blicken lassen. Daher wurde mit größter Einstimmigkeit Krieg beschlossen, Zeit und die Art aber, ihn zu führen, ganz dem Prätor überlassen. Philopömen war, außer daß es Quinctius für gut befand, auch selbst der Meinung, daß man die römische Flotte, welche Gythium von der Seeseite schützen könne, erwarten müsse: allein, in der Besorgniß, die Sache möchte nicht Aufschub leiden, und nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die zur Vertheidigung derselben abgeschickte Besatzung verlohren gehen, ließ er die Flotte der Achäer in See gehen.

§. 26.

Auch der Tyrann hatte eine kleine Flotte in Bereitschaft gesetzt, um die Hülfstruppen abzuhalten, die den Belagerten zur See etwa zugeschickt werden könnten: sie bestand aus drey bedeckten Schiffen, Barken und Böten, weil er, dem Friedensschluß gemäß, seine vorige Flotte an die Römer ausgeliefert hatte. Um die Bewegbarkeit dieser jetzt noch neuen Schiffe zu prüfen, und zugleich alles zur Schlacht in gehörigem Zustand zu halten, ließ er die Matrosen und Soldaten Tag für Tag in die hohe See auslaufen, und übte sie in der Vorstellung eines Seetreffens: denn er glaubte, die Hoffnung der Eroberung (Gythiums) beruhe lediglich darauf, daß er die zur See ankommende Verstärkung nicht einließe. Der Prätor der Achäer, so gewiß er auch in der Kunst, zu Lande Schlachten zu liefern, jedem berühmten Feldherrn, sowol in

Ansehung der Erfahrung als Klugheit gleichkam, so unwissend war er doch im Seewesen. Von Geburt ein Arcadier, also ein Binnenländer, war er, außer daß er auf Creta als General die Hülfstruppen commandirt hatte, mit allen ausländischen Dingen unbekannt. Man hatte ein altes vierrudriges Schiff, das vor achtzig Jahren, da es des Craterus Gemahlin Nicäa von Naupactus nach Corinth führte, erbeutet worden war. Durch den Ruf desselben verleitet — denn es hatte einst in der königlichen Flotte sehr hervorgestochen — ließ es der Prätor, ob es gleich schon mürbe war, und Alters halber fast auseinanderfiel, von Aegium herbeyführen. Als dieses Schiff als das Admiralsschiff vor der Flotte herlief, und den Admiral Tiso von Paträ am Bord hatte, kamen von Gythium her Lacedämonische Schiffe auf dasselbe zu: und kaum stieß das alte Schiff auf ein neues und vestes, als es, weil es schon in allen Fugen leck war, zertrümmert und die ganze Mannschaft desselben gefangen genommen wurde. Die übrige Flotte ergriff nach Verlust des Admiralschiffes, je nachdem sich jeder Schiffer auf seine Ruder verlassen konnte, die Flucht. Philopömen rettete sich in einem leichten Wachtschiffe; und nicht eher, als bis Paträ erreicht war, hatte seine Flucht ein Ende. Jedoch minderte dieser Vorfall den Muth eines Helden nicht, der so mancherley erfahren hatte: im Gegentheil versicherte er, daß er, sey es auch, daß er im Seewesen, womit er unbekannt wäre, einen Fehler begangen habe, nun in Dingen, die er völlig ver-

verstehe, desto mehr Hoffnung fasse, und dem Tyrannen seine Freude bald benehmen wolle.

§. 27.

Stolz auf diesen glücklichen Vorfall, und jetzt in gewisser Zuversicht, daß er zur See schon nichts weiter zu fürchten habe, wollte Nabis auch die Pässe zu Lande durch bequem ausgestellte Postirungen versperren; ließ daher ein Drittheil der vor Gythium stehenden Belagerungsarmee abmarschiren, und lagerte sich bey Plejä. Dieser Ort liegt gegen Leucä und Acriä, wo, wie es schien, die Feinde hinmarschiren würden. Als man hier im Lager stand, die wenigsten aber unter Zelten lagen, und die übrigen sich Hütten aus Rohr geflochten, und dieselben, um nur Schatten zu haben, mit Laub bedeckt hatten, beschloß Philopömen, den Feind, ehe er ihm noch zu Gesicht käme, ganz unvermuthet und auf eine nicht erwartete Art anzugreifen. Er ließ kleine Fahrzeuge auf einer an der Argivischen Küste verborgenen Rhede zusammenbringen, und bemannte dieselben mit streitfertigen Truppen, davon die mehresten kleine Schilde, Schleudern, Wurfspieße und andere leichte Waffen führten. Hierauf fuhr er an die Küste hin, landete, als er an das dem feindlichen Lager nahe Vorgebirge gekommen war, und traf auf ihm bekannten Fußsteigen in der Nacht zu Plejä ein, wo er, da die Wachen, weil sie in der Nähe nichts zu befürchten zu haben glaubten, eingeschlafen waren, auf allen Seiten des Lagers Feuer auf die Hütten werfen ließ. Viele Menschen

wurden ein Raub der Flamme, ehe sie die Ankunft der Feinde bemerkten, und die, welche sie gemerkt hatten, konnten nicht Hülfe leisten. Schwerdt und Feuer raffte alles dahin, doch aber entflohen einige wenige aus diesem zwiefachen Verderben ins größere Lager nach Gythium. Nachdem die Feinde so geschreckt waren, brach Philopömen sogleich auf, Tripolis im Lacedämonischen Gebiet, wo dasselbe mit dem Megapolitanischen gränzt, zu plündern, und sobald eine große Menge Vieh und Menschen weggenommen war, marschirte er, ehe noch der Tyrann von Gythium aus den Dörfern Hülfe zuschicken konnte, von dort wieder zurück. Hierauf zog er die Armee bey Tegea zusammen, ließ dahin einen Congreß, sowol der Achäer als Bundesgenossen, ansagen, dem auch die vornehmsten Epiroter und Acarnaner beywohnten, und auf welchem er beschloß, auf Lacedämon loszugehen, weil der Muth der Seinigen von der Schaam über den zur See erlittenen Schimpf sattsam wiederhergestellt, der Feind aber in Bestürzung gesetzt sey. Nur auf diese Art glaubte er den Feind von der Belagerung Gythiums abziehen zu können. Bey Cariä lagerte er sich zum erstenmale im feindlichen Gebiete. Allein gerade an diesem Tage wurde Gythium erobert. Philopömen, der davon nichts wußte, rückte mit dem Lager bis an den Barbosthenes vor; ein Berg zehntausend Schritt von Lacedämon. Nabis hingegen marschirte von dem eroberten Gythium mit der streitfertigen Armee schnell Lacedämon vorbey, und besetzte das sogenannte Lager des Pyrrhus,

weil

weil er gewiß glaubte, die Achäer würden ihre Absicht auf diesen Platz gerichtet haben. Von hier ging er dem Feinde entgegen. Ihr Zug hatte wegen der schmalen Straße fast eine Länge von fünftausend Schritt, und die Reuterey, mehrentheils die der Hülfstruppen, schloß denselben, weil Philopömen der Meinung war, der Tyrann werde ihn mit seinen Miethstruppen, auf die er sich am meisten verließe, von hinten angreifen. Zwey Dinge aber, die er nicht erwartete, setzten ihn auf einmal aus der Fassung: erstlich, daß der Feind den Platz, den er besetzen wollte, schon besetzt hatte; und zweytens, daß er sah, wie der Feind auf seine Vortruppen gestoßen war, wo es dem Anschein nach, weil der Marsch durch eine rauhe felsigte Gegend ging, unmöglich war, ohne Unterstützung leichter Truppen vorwärts zu kommen.

§. 28.

Philopömen hatte in Märschen und Auswahl der Gegend vorzügliche Geschicklichkeit und Erfahrung, und nicht nur in Krieges-, sondern auch in Friedenszeiten seinen Verstand hierin aufs Beste geübt. Wenn er irgend wohin marschirte, und an einen schwer zu passirenden Wald kam, betrachtete er die Beschaffenheit der Gegend von allen Seiten, stellte, wenn er allein war, Betrachtungen drüber an, und hatte er welche im Gefolge, so fragte er sie:

„Welcher Entschluß zu nehmen sey, wenn sich „hier der Feind zeigte? welcher, wenn derselbe von „vorn; welcher, wenn er von dieser oder jener Seite;

„welcher, wenn er von hinten angriffe? Der Feind „könne sie in Schlachtordnung gestellt; er könne sie in „Unordnung und blos zum Marsch vorbereitet über„fallen.„

Alsdann stellte er Betrachtungen an, oder fragte weiter:

„Welche Stellung er nehmen; wieviel Trup„pen, und welche Art von Truppen, worauf sehr „viel ankomme, er gebrauchen müsse? wohin die Ba„gage, wohin das kleine Gepäck, wohin der Troß „der Armee in Sicherheit zu bringen, und wieviel „Truppen, und welche Art derselben ihm zur Bede„ckung zu geben sey? Ob es besser wäre, den angetre„tenen Marsch fortzusetzen, oder sich auf eben dem „Wege zurückzuziehen? auch welchen Platz er zum „Lager zu wählen habe? wie groß der zu verschanzen„de Raum seyn müsse? wo am besten Wasser, wo „am besten Futterung und Holz geholt werden könne? „Wohin er morgen, wenn er das Lager aufhöbe, am „sichersten marschiren könne, und wie der Marsch „angeordnet werden müsse?„

Mit dergleichen Ueberlegungen und Gedanken hatte er von früher Jugend an seine Seele beschäfftiget, so daß ihm keine Betrachtung dieser Art mehr neu war.

Für jetzt ließ er augenblicklich Halt machen, schickte alsdann die Cretensischen Hülfstruppen und die sogenannten Tarentiner (Reuter, welche zwey Pferde bey sich führen) zum Vortrabe, gab der Reuterey Ordre zu folgen, und besetzte einen am Bache

be-

belegenen Felsen, wo sie Wasser haben konnten. Hieher brachte er das sämtliche Gepäck und den Troß der Knechte, umgab beides mit Truppen, und bevestigte, so gut es die Beschaffenheit der Gegend erlaubte, ein Lager. Schwer war es, die Zelte auf einem rauhen und ungleichen Boden aufzuschlagen.

Fünfhundert Schritt standen die Feinde entfernt, aus demselben Bache holten beide Heere unter Bedeckung von leichten Truppen ihr Wasser, und ehe es noch, wie es bey so nahen Lagern zu geschehen pflegt, zu einem Scharmützel kam, ward es Nacht. Da es augenscheinlich morgen zum Schutz der Wasserholenden am Bach zu Gefechten kommen mußte; so versteckte er in der Nacht, in einem dem Feinde nicht im Gesicht liegenden Thale, so viel Cätraten, als irgend nur Raum hatten.

§. 29.

Mit Tagesanbruch fingen die leichtbewaffneten Cretenser und die Tarentinischen Reuter am Bache ein Gefecht an. Die Cretenser wurden von ihrem Landsmann Telemnastus, und die Reuter vom Lycortas, einem Megalopolitaner, commandirt. Auch der Feind hatte Cretensische Hülfstruppen und eben solche Tarentinische Reuter zur Bedeckung derer, welche Wasser holten. Eine Zeitlang blieb der Ausgang des Gefechtes zweifelhaft, weil auf beiden Seiten einerley Truppenart und gleiche Waffen waren. Als es länger anhielt, siegten die Hülfstruppen des Tyrannen durch ihre größere Menge, und überdies hatte es Philopömen den Officieren anbefohlen, so bald

das Gefecht einige Zeit gewährt hätte, die Flucht zu nehmen, und den Feind bis zum Ort des Hinterhalts hinzuzerren. Bey hitziger Verfolgung des durch das Thal fliehenden Feindes wurden die meisten theils verwundet, theils getödtet, ehe sie noch den verborgenen Feind erblickten. Die Cätraten hatten sich, in so fern es die Breite des Thales zuließ, so geordnet und gestellt, daß sich die fliehenden Ihrigen leicht durch die Glieder ziehen konnten. Ausgeruht, bey voller Kraft und gehörig gestellt, setzten sie sich nunmehr in Bewegung, und gingen dem nicht formirten, zerstreuten und durch Strapazen und Wunden ermatteten Feinde zu Leibe. Entschieden war der Sieg. Gleich ergriffen des Tyrannen Truppen die Flucht, liefen noch weit schneller, als sie zuvor verfolgt hatten, und wurden bis ans Lager zurückgetrieben. Viele fanden ihren Tod auf dieser Flucht, und viele geriethen in die Gefangenschaft. Auch im Lager würde Furcht und Verwirrung entstanden seyn, wenn nicht Philopömen zum Rückzuge hätte blasen lassen; mehr aus Besorgniß vor der unebenen, und, wo er nur dreist vorwärts rückte, immer unbequemen Gegend, als aus Furcht vor dem Feind. Da er sowol aus dem Ausgang der Schlacht, als aus dem Character des feindlichen Generals schloß, in welcher Bestürzung sich jetzt derselbe befinden müsse, so schickte er Einen von den Hülfstruppen an ihn ab, der sich für einen Ueberläufer ausgeben, und ihm als gewiß anzeigen mußte: „die Achäer hätten beschlossen, morgen bis an den fast an den Mauern Lacedämons vorbey-

beyfließenden Fluß Eurotas vorzurücken, den Weg zu sperren, damit sich der Tyrann nicht nach Belieben gegen die Stadt zurückziehen, oder aus derselben Proviant ins Lager erhalten könne, und zugleich werde Philopömen versuchen, einige zum Abfall vom Tyrannen zu vermögen.„ Diese Aussage des Ueberläufers fand nicht sonderlich Glauben, mehr aber diente sie dem erschrockenen Tyrannen zum Vorwande, das Lager zu verlassen. Am folgenden Tage mußte sich Pythagoras mit den Hülfstruppen und der Reuterey vor dem Lagerwall postiren, er selbst stellte sich, als rückte er mit der Kernarmee zur Schlacht aus, marschirte aber eiligst nach Lacedämon.

§. 30.

Philopömen, so bald er sah, daß die feindliche Armee in voller Eil durch einen hohlen und steilen Weg marschirte, ließ die feindlichen Postirungen vor dem Lager durch seine sämtliche Reuterey und durch die Cretensischen Hülfstruppen angreifen. Jene, als sie den Feind vor sich, sich aber von den Ihrigen verlassen sahen, wollten sich anfänglich ins Lager zurückziehen; so bald aber die ganze Schlachtordnung der Achäer anrückte, setzten sie sich, aus Furcht, samt dem Lager dem Feinde in die Hände zu fallen, in Marsch, und folgten ihrer schon ziemlich weit vorausmarschirten Armee. Gleich fielen die Achäischen Cätraten ins Lager ein und plünderten dasselbe: die übrige Armee aber setzte eiligst dem Feinde nach. Der Weg war von der Art, daß ihn kaum ein Heer pas-

passiren konnte, das vom Feinde nichts zu befürchten hatte. Als daher der Nachtrab angegriffen wurde und sich das fürchterliche Geschrey der Bedrängten von hinten bis zum Vortrab verbreitete, so entflohen alle und jede, nach weggeworfenen Waffen, in die an der Straße liegenden Wälder, und im Augenblick war der Weg durch die daliegenden Gewehre gesperrt; vorzüglich durch die Spieße, welche größtentheils mit den Spitzen nach der Erde zu gefallen waren, gleichsam eine Verpallisadirung machten, und den Marsch verhinderten (5). Philopömen gab den Hülfstruppen Ordre, möglichst nachzusetzen und zu verfolgen — denn die Cavallerie mußte allerdings eine beschwerliche Flucht haben — er selbst aber marschirte mit der schweren Armee auf einer geräumigern Straße gegen den Fluß Eurotas, wo er mit Sonnenuntergang ein Lager aufschlug, und die leichten zur Verfolgung des Feindes zurückgelassenen Truppen erwartete. Als diese in der ersten Nachtwache ankamen und Nachricht brachten, daß der Tyrann mit geringer Mannschaft bis nach Lacedämon gekommen sey, die übrige Menge aber unbewaffnet und zerstreut im ganzen Walde herumirre, so befahl er ihnen, sich auszuruhen und zu essen: er hingegen nahm aus den übrigen Truppen, welche, weil sie eher im Lager angekommen, schon durch genossene Speise und einige Ruhe gestärkt waren, eine auserlesene blos mit Degen versehene Mannschaft, rückte sogleich aus und besetzte damit die Wege von zwey Tho-

(5) Nach des Crevier Erklärung.

Thoren, davon der eine nach Pherä, und der andere nach dem Barbosthenes führt, und auf welchen sich, wie er glaubte, die Feinde nach der Flucht zurückziehen mußten. Er betrog sich auch nicht in dieser Meynung; denn so lange es irgend nur noch helle war, hatten sich die Lacedämonier mitten im Walde auf entlegenen Steigen zurückgezogen. In der ersten Dämmerung, als sie Feuer im feindlichen Lager sahen, hielten sie sich diesem Lager gegenüber auf verborgenen Schleifwegen auf; so bald sie aber vor dem Lager vorüber waren, wählten sie, weil sie schon sicher zu seyn glaubten, die offene Straße. Hier aber wurden sie von dem im Hinterhalt stehenden Feinde in Empfang genommen, hie und da niedergemacht und gefangen genommen, so daß von der ganzen Armee kaum der vierte Theil davonkam.

Philopömen schloß den Tyrannen in die Stadt ein, brachte fast dreyßig Tage mit Plünderung des Lacedämonischen Gebietes zu, und nachdem er die Macht des Tyrannen geschwächt und beynahe aufgerieben hatte, ging er wieder nach Hause, wo ihn die Achäer, dem erworbenen Ruhme nach, dem römischen Feldherrn gleichsetzten, und in Ansehung des Lacedämonischen Krieges demselben noch vorzogen.

§. 31.

Während des Krieges der Achäer mit dem Tyrannen besuchten die römischen Abgeordneten die Städte der Bundesgenossen, in der Besorgniß, es möchten die Aetoler diese oder jene auf des Antiochus Seite ge-

gebracht haben. Bey dem Besuch der Achäer gaben sie sich die wenigste Mühe, in der Voraussetzung, daß diese als Feinde des Nabis auch im Uebrigen treu genug seyn würden. Erst gingen sie nach Athen, dann nach Chalcis, dann nach Thessalien, wo sie auf zahlreicher Versammlung mit den Thessaliern sprachen und alsdann weiter nach Demetrias reiseten, wo eine Zusammenkunft der Magneter angesetzt war. Hier mußte der Vortrag behutsamer und durchdachter seyn, weil ein Theil der Großen den Römern abgeneigt und ganz dem Antiochus und den Aetolern ergeben war: und zwar aus dem Grunde, weil man gesprochen hatte, dem Philippus würde sein als Geisel gestellter Prinz zurückgegeben und der ihm auferlegte Tribut erlassen, und unter andern leeren Gerüchten auch gesagt worden war, die Römer würden ihm auch Demetrias wieder abtreten. Dies zu verhindern, wollten lieber Eurylochus, der Vornehmste der Magneter, und einige seiner Partey durch Ankunft der Aetoler und des Antiochus alles in Gährung setzen. Gegen diese mußte der Vortrag so eingerichtet werden, daß man nicht gerade dadurch, daß man ihnen die ungegründete Furcht benähme, auch den Philippus hoffnungslos und abtrünnig machte, auf welchen in aller Hinsicht mehr ankam, als auf die Magneter.

Man berührte daher nur Folgendes:

„So wie ganz Griechenland wegen der geschenkten Freyheit den Römern verbindlich wäre, „so sey es diese Stadt vorzüglich. Hier habe nicht

„nur

„nur eine Macedonische Garnison gelegen, sondern „sey auch ein königliches Schloß erbauet worden, „damit man den Beherrscher immer gegenwärtig und „vor Augen haben sollte. Alles Geschehene aber „würde umsonst seyn, wenn die Aetoler den Antio„chus in des Philippus Pallast einführten, und man „statt des alten und bekannten Königs einen neuen „und unbekannten annehmen müßte.„

Magnetarches ist der Titel der höchsten obrigkeitlichen Person. Der damalige Magnetarches war Eurylochus, welcher stolz auf diese hohe Gewalt erklärte: „weder Er, noch die Magneter dürften ver„heelen, daß sich ein Gerücht verbreitet habe, De„metrias werde dem Philippus wiedergegeben wer„den. Daß dieses nicht geschehe, müßten die Magne„ter das Aeußerste wagen.„

In der Hitze, womit er sprach, fuhr er unbesonnener Weise auf, und stieß die Worte aus:

„Auch jetzt sey die Freyheit von Demetrias nur „Blendwerk, denn in der That geschehe alles auf „den Wink der Römer.„

Bey diesen Worten entstand ein Geräusch in der nicht gleichgesinnten Menge, einige gaben ihren Beyfall, andere mißbilligten es, daß er dieses zu sagen sich unterstehe. Quinctius aber ward so hitzig, daß er die Hände gen Himmel streckte, und die Götter als Zeugen der Undankbarkeit und Untreue der Magneter anrief. Alle geriethen bey diesem Ausruf in Schrecken, und Zeno, einer der Vornehmen, und dabey ein Mann, der theils wegen seines übrtrefflich

geführten Lebens, theils weil er jederzeit ein unverstellter Freund der Römer gewesen war, in großer Achtung stand, bat den Quinctius und die andern Gesandten mit Thränen:

„Nicht den Unverstand eines Einzigen dem Staate beyzumessen. Jeder rase auf eigene Gefahr. „Nicht nur Freyheit, sondern auch alles, was Menschen nur heilig und werth sey, hätten die Magneter „dem T. Quinctius und dem römischen Volke zu danken. Niemand könne von den unsterblichen Göttern „mehr erbitten, als die Magneter von den Römern „erhalten hätten, und eher würden sie sich selbst umbringen, als römische Freundschaft verletzen.„

§. 32.

Auf diese Rede folgten die Bitten des Volkes. Eurylochus entfloh aus der Versammlung durch verborgene Straßen aus Thor, und von da sogleich nach Aetolien. Denn schon, und zwar von Tag zu Tag mehr, ließen die Aetoler ihren Abfall merken, und gerade war jetzt das Haupt ihrer Nation, Thoas, den sie an den Antiochus geschickt hatten, in Begleitung eines königlichen Botschafters, des Menippus, zurückgekommen.

Diese, ehe sie noch der Versammlung vorgestellt wurden, hatten aller Ohren durch Beschreibung der Land- und Seemacht betäubt; „eine fürchterliche Armee an Fußvolk und Reuterey, hieß es, sey im Anzuge. Aus Indien kämen Elephanten, und was noch weit mehr wäre — denn hiedurch glaubten sie

den

den großen Haufen am meisten in Bewegung zu setzen — es sey so viel Gold unterweges, daß man die Römer selbst damit bezahlen könne. „

Es ließ sich voraussehen, was diese Worte in der Versammlung für Eindruck machen würden: denn daß diese angekommen waren, und womit sie umgingen, wurde den römischen Gesandten alles gemeldet, und obgleich beynahe alle Hoffnung vorbey war, so hielt es doch Quinctius für diensam, einige Abgeordnete der Bundsgenossen dieser Versammlung beywohnen zu lassen, welche die Aetoler an das Bündniß mit den Römern erinnerten, und dreist genug wären, gegen die Gesandten des Königs frey zu reden. Die Athenienser schienen ihm dazu am geschicktesten zu seyn, theils wegen des Ansehens ihres Staats, theils wegen der alten Verbindung mit den Aetolern. Quinctius bat sie also, Abgeordnete auf den sogenannten Panätolischen Landtag zu schicken.

Auf demselben stattete zuerst Thoas Bericht von seiner Gesandtschaft ab. Der nach ihm vorgestellte Menippus sprach also:

„Das Beste für alle Bewohner Griechenlands „und Asiens würde gewesen seyn, wenn Antiochus „bey noch ungeschwächter Macht des Philippus hätte „ins Mittel treten können: denn alsdann würde „jeder das Seine behalten haben, und nicht alles „von dem Wink und der Botmäßigkeit der Römer „abhängig geworden seyn. Aber auch jetzt noch, „setzte er hinzu, wird Antiochus, wenn ihr nur eure „entworfene Plane mit Entschlossenheit auszuführen

„wißt, mit der Götter Hülfe, und in Verbindung „mit den Aetolern, das noch so sehr gesunkene Grie„chenland zu seiner vorigen Würde wieder erheben „können. Diese aber besteht in einer Freyheit, die „sich durch eigene Kraft behauptet, und nicht von „der Willkühr eines andern abhängig ist.„

Die Athenienser, welchen zunächst nach dem königlichen Gesandten beliebig zu reden erlaubt wurde, gedachten des Königs gar nicht, sondern erinnerten nur die Aetoler an ihre Verbindung mit den Römern, und an die Verdienste des T. Quinctius um ganz Griechenland:

„Sie möchten diese Verbindung nicht durch zu „schnelle Entschlüsse aufheben. Hitzige und kühne „Anschläge wären dem ersten Anschein nach ange„nehm, in der Ausführung schwer und von Erfolg „traurig. Römische Abgeordnete und unter ihnen „T. Quinctius wären in der Nähe. Da alles noch „in seinem Zustande sey, so sollten sie lieber mit die„sen über die streitigen Puncte mündlich unterhan„deln, als Asien und Europa zu einem verderblichen „Kriege bewaffnen.„

§. 33.

Der neuerungssüchtige große Haufe war ganz für den Antiochus, und wollte die Römer nicht einmal in die Versammlung lassen, indessen erhielten es die Aeltesten der Oberhäupter durch ihr Ansehen, daß sie vorgestellt wurden. Da die Athenienser mit einem solchen Decret zurückkamen, so hielt es Quinctius für gut, nach Aetolien zu reisen. Er werde, dachte er,

er, entweder etwas ausrichten, oder doch alle Menschen zu Zeugen haben, daß die Aetoler Schuld am Kriege hätten, die Römer aber gerechte Waffen und beynahe gezwungen ergreifen würden. Nachdem er angekommen war, sprach er anfänglich in der Versammlung von dem Ursprunge des Bündnisses zwischen den Aetolern und Römern, zeigte, wie oft die Aetoler bundbrüchig geworden wären, fügte noch einiges über die Gerechtsame der streitigen Städte hinzu, und äußerte zuletzt:

„Wenn sie indessen einiges Recht zu haben „glaubten, ob es alsdann wol nicht viel heilsamer „wäre, Gesandte nach Rom zu schicken, sie möchten „nun mit dem Senat unterhandeln oder denselben „bitten wollen, als daß die Römer genöthigt wür„den, von den Aetolern gleichsam als den Fechtmeistern (6) dazu aufgestellt, mit dem Antiochus „nicht ohne große Erschütterung des menschlichen Ge„schlechts und zum Verderben Griechenlands auf den „Kampfplatz zu treten. Niemand werde das Elend „des Krieges eher empfinden, als die Urheber des„selben.„

So weissagte gleichsam, jedoch vergeblich, der römische General.

Thoas, und hernach auch andere derselben Partey, wurden mit allgemeinem Beyfall gehört, und brachten es so weit, daß ohne weitern Aufschub der Versammlung, und sogar als die Römer noch da waren, ein Decret zu Stande kam, dem zu Folge

(6) Aetolis lanistis, man sehe Band 4.

Antiochus, Griechenland zu befreyen und zwischen Aetolern und Römern zu entscheiden, herbeygerufen werden sollte. Diesen so stolzen Schluß begleitete ihr Prätor Damocritus noch mit einer eigenen Beleidigung. Denn als Quinctius die Abschrift des Decrets von ihm verlangte, gab er, ohne die geringste Ehrerbietung gegen die Würde dieses Mannes, zur Antwort:

„Er habe jetzt erst ein anderes und dringende„res Geschäfft zu besorgen. Decret und Bescheid „werde er ihm bald in Italien geben, wenn sein La„ger an der Tiber stünde.„

So groß war der Unsinn, welcher sich damals der Aetoler, so groß der, welcher sich ihrer Oberhäupter bemächtigt hatte.

§. 34.

Quinctius und die Gesandten gingen nach Corinth zurück. Um den Schein zu haben, als wollten sie in Ansehung des Antiochus nicht das geringste selbst bewirken (7), sondern ruhig der Ankunft des Königs entgegensehen, hielten die Aetoler nach Abreise der Römer freylich keine Nationalversammlung mehr, suchten aber durch die Apokleten — so heißt bey ihnen ein engerer aus ausgewählten Männern bestehender Ausschuß — auf irgend eine Art eine Revolution in Griechenland zu veranstalten. Jeder wußte, daß die Häupter der Staaten und alle Redliche es mit den Römern hielten, und mit der gegenwärtigen Ver-

(7) Nach Perizonius Vorschlag lese ich moturi statt moti.

Verfassung zufrieden waren, und daß hingegen der Pöbel und solche, denen es nicht nach Wunsch ging, alles verändert haben wollten.

Die Aetoler faßten den nicht nur von kühner, sondern auch unverschämter Hoffnung zeugenden Entschluß, sich der Städte Demetrias, Chalcis und Lacedämon in Einem Tage zu bemächtigen. In jede schickten sie einen ihrer Oberhäupter; den Thoas nach Chalcis, den Alexamenus nach Lacedämon, und den Diocles nach Demetrias. Den letztern unterstützte der landesflüchtige Eurylochus, von dessen Flucht und der Ursach derselben vorhin geredet wurde, weil er auf eine andere Art ins Vaterland zurückzukehren nicht hoffen durfte. In einem Schreiben des Eurylochus dazu angewiesen, ließen die Verwandten, Freunde und Anhänger seine Kinder und Gemahlin in Trauerkleidern und mit den Zeichen der Flehenden in den Händen (8) vor zahlreicher Versammlung auftreten, wo sie alle und jede anflehten: doch den Unschuldigen und Unverurtheilten nicht im Elende verkümmern zu lassen. Bey bidern Leuten wirkte das Mitleid, bey boshaften und aufrührerischen die Hoffnung, ihren Staat mit in den Aufruhr der Aetoler zu verwickeln, und jeder stimmte für die Zurückberufung. Nach solcher Vorbereitung machte sich Diocles mit der sämtlichen Reuterey, die er eben damals commandirte, unter dem Schein, als wolle er den landesflüchtigen Gast wieder ins Vaterland führen, auf den Weg, legte in einer Frist von Tag und Nacht

(8) velamenta sind schon einigemal erklärt.

eine große Weite zurück, und als er noch sechstausend Schritt von der Stadt entfernt war, nahm er mit Tagesanbruch drey Schwadronen, ging damit voran, und ließ die übrigen Reuter folgen. Vor dem Thore mußten die Reuter alle absitzen, und die Pferde am Zügel führen, so wie auf dem Marsch, nicht Gliederweise, damit es mehr das Ansehen einer Begleitung des Generals, als einer Bedeckung (Besatzung) haben möchte. Eine von den Schwadronen ließ er am Thore stehen, damit die nachfolgende Reuterey nicht ausgesperrt werden möchte, ging alsdann mit dem Eurylochus an der Hand mitten durch die Stadt und über das Forum, und führte ihn unter vielem Zulauf von Glückwünschenden in sein Haus ein. Bald darauf war die Stadt voll Reuter, die vortheilhaften Plätze wurden besetzt, und man schickte welche in die Häuser, die Häupter der Gegenparteyen zu ermorden. Auf diese Art kam Demetrias in die Hände der Aetoler.

§. 35.

Zu Lacedämon sollte nicht Gewalt gebraucht, sondern der Tyrann mit List gefangen genommen werden. Die Römer hatten ihm die Seestädte abgenommen, die Achäer ihn sogar in Lacedämon hineingetrieben, und es stand zu erwarten, daß der, welcher ihn zu tödten übernähme, überall den Dank der Lacedämonier einerndten würde. Eine Ursach, an ihn zu schicken, waren seine unablässige Bitten, ihm, weil sie ihn doch zur Empörung verleitet hätten, Hülfstruppen zu überlassen. Man gab dem Alexamenus

täu-

tausend Mann zu Fuß und dreyhundert aus der jungen Mannschaft auserlesene Reuter. Diesen wurde vom Prätor Damocritus in der obengedachten geheimen Rathsversammlung der Nation angezeigt:

„Sie sollten nicht glauben, man schicke sie zum „Achäischen Kriege oder zu sonst einer Unternehmung „ab, so wie sie sich etwa ein jeder von ihnen einbilden „möchte. Jeden schleunigen Entschluß, den Alexa„menus, durch Umstände veranlaßt, fassen würde, „den möchten sie, wäre er auch noch so unerwartet, „verwegen und gewagt, gehorsamst auszuführen be„reit seyn, und so ansehen, als ob sie schon wüßten, „daß sie blos zu diesem Geschäfft von Hause abge„schickt wären.„

Mit diesen so vorbereiteten Leuten kam Alexamenus bey dem Tyrannen an, dem er bey seiner Ankunft die größte Hoffnung machte:

„Antiochus sey schon in Europa angekommen, „werde bald in Griechenland seyn, und Länder und „Meere mit Waffen und Mannschaft überschwem„men. Daß sie es nicht mit dem Philippus zu thun „hätten, würden die Römer erfahren. Die Anzahl „der Infanterie, Cavallerie und der Schiffe lasse sich „nicht bestimmen. Das Heer der Elephanten werde „schon durch seinen Anblick entscheidend siegen. Die „Aetoler wären mit ihrer ganzen Macht bereit, nach „Lacedämon zu kommen, so bald es die Umstände er„forderten: allein sie hätten dem Könige bey seiner „Ankunft eine starke bewaffnete Armee zeigen wollen. „Nabis müsse es eben so machen, müsse seine Trup-

„pen in den Quartieren nicht durch Müßiggang er-
„schlaffen, sondern ausrücken und bewaffnet manö-
„vriren lassen; theils ihren Muth anzufeuern, theils
„ihre Körper zu üben. Gewohnheit erleichtere die
„Strapazen, und wenn der General leutselig und ge-
„linde dabey wäre, könne dies auch nicht beschwer-
„lich seyn.„

Gleich wurde der Anfang gemacht, die Trup-
pen zum öftern vor die Stadt auf das am Flusse Eu-
rotas belegene Feld zu führen. Die Garde des Ty-
rannen stand gewöhnlich in der Mitte des Treffens,
und der Tyrann ritt höchstens mit drey Personen,
worunter auch Alexamenus war, vor den Fahnen her
und beobachtete die Flügel: auf dem rechten standen
die Aetoler, die vorigen Hülfstruppen des Tyrannen,
und auch die Tausend, welche mit dem Alexamenus
angekommen waren. Alexamenus hatte die Gewohn-
heit angenommen, bald mit dem Tyrannen durch ei-
nige Glieder zu gehen, und ihm zu sagen, was nö-
thig zu seyn schiene; bald nach dem rechten Flügel zu
den Seinigen zu reiten, dann wieder, als hätte er
hier die erforderlichen Befehle ertheilt, zu dem Ty-
rannen zurückzukehren. Den Tag aber, den er zur
Ausführung seines Vorhabens vestgesetzt hatte, ritte
er nur kurze Zeit mit dem Tyrannen, und so bald er
zu seinen Leuten kam, sagte er den ihm von Hause
mitgegebenen Reutern:

„Nun, Cameraden, muß geschehen, muß ge-
„wagt werden, was euch unter meiner Anführung
„unverdrossen auszuführen anbefohlen ist. Muth ge-
„faßt!

„faßt! die Faust in Bereitschaft gehalten! damit kei„ner sich noch auf das, was er mich thun sieht, be„denke. Wer zaudert, und nicht meinem, sondern „seinem Kopf folgen will, der wisse, daß er nie wie„der nach Hause kommen wird.„

Erstaunen überfiel alle, und zugleich dachten sie an den Befehl, der ihnen bey dem Ausmarsch gegeben war.

Der Tyrann kam vom linken Flügel her. Alexamenus befahl den Reutern, die Spieße beyzulegen und auf ihn zu schauen, und er selbst suchte seine durch den Gedanken an eine so wichtige Sache bestürzte Seele in Fassung zu setzen. So bald sich der Tyrann näherte, ging er ihm zu Leibe und durchbohrte sein Pferd, daß er stürzte. Als er da lag, stachen die Reuter auf ihn, und nach vielen vergeblichen Stichen auf den Panzer gingen die Stiche in den bloßen Leib. Ehe man ihm noch aus der Mitte des Treffens zu Hülfe kommen konnte, war er todt.

§. 36.

Alexamenus eilte mit allen seinen Aetolern in schnellem Schritt zur königlichen Burg, um sich derselben zu bemächtigen. Die Leibwache war, weil die That vor Augen geschah, anfänglich wie erstarrt; als sie aber den Trupp der Aetoler abziehen sah, versammlete sie sich eiligst bey der verlassenen Leiche des Tyrannen, und die, welche sein Leben hätten schützen und seinen Tod rächen sollen, verwandelten sich in einen Haufen müßiger Zuschauer. Es würde sich auch

niemand geregt haben, wenn man nach abgelegten Waffen das Volk zu einer Versammlung berufen, und eine den Umständen angemessene Rede gehalten, dann aber wieder eine starke Mannschaft von Aetolern mit der Ordre, sich an niemand zu vergreifen, unter Gewehr gesetzt hätte (9). So aber ging es, wie es bey hinterlistigen Anschlägen gehen muß, alles geschah zum schleunigen Verderben derer, welche sie gefaßt hatten. Der General schloß sich in die königliche Burg ein, und brachte Tag und Nacht mit Durchsuchung der königlichen Schätze zu, und die Aetoler, gleich als hätten sie die Stadt, die sie doch dem Schein nach freygemacht haben wollten, erobert, fingen an zu plündern. Theils Abscheulichkeit der That, theils Geringschätzung (der Aetoler) machte den Lacedämoniern Herz, sich zusammen zu rottiren: einige sagten, man müsse die Aetoler verjagen, und sich die Freyheit, welche unter dem Schein, als wolle man sie wieder herstellen, geraubt worden wäre, wieder verschaffen, und andere riethen, um bey der Sache einen Anführer zu haben, müsse man jemand aus der königlichen Familie zum Schein dazu wählen. Es war von dieser Familie noch ein sehr junger, mit den Kindern des Tyrannen erzogener Lacedämonier vorhanden. Diesen setzten sie zu Pferde, ergriffen die Waffen, und machten die durch die Stadt zerstreuten Aetoler nieder. Darauf griffen sie die königliche Burg an und tödteten den Alexamenus, der sich mit wenigen zur Gegenwehr setzte. Die um den Chal-

(9) So erklärt Gronov diese Stelle.

Chalcidon — ein eherner Tempel der Minerva — noch versammleten Aetoler wurden niedergehauen. Nur wenige entflohen, nach weggeworfenen Waffen, theils nach Tegea, theils nach Megalopolis, wo sie aber durch die Obrigkeit aufgehoben und zu Sclaven verkauft wurden.

§. 37.

Philopömen begab sich, auf die Nachricht von Ermordung des Tyrannen, nach Lacedämon, wo er alles in Verwirrung und Furcht fand, die Großen fordern ließ, eine Rede hielt, wie sie Alexamenus hätte halten müssen, und dadurch die Lacedämonier dem Achäischen Bunde einverleibte. Dies fiel ihm desto leichter, weil gerade um diese Zeit A. Atilius mit vier und zwanzig fünfrudrigen Schiffen bey Gythium angekommen war.

Thoas hatte in diesen Tagen, was Chalcis betraf, nicht dasselbe Glück, das den Eurylochus bey Einnahme der Stadt Demetrias begünstigte; ob er gleich durch einen der Oberhäupter, den Euthymidas, der nach Ankunft des T. Quinctius und der (römischen) Gesandten von der römischgesinnten Partey vertrieben war, und durch einen gewissen Herodorus, der nur ein Cianischer, aber wegen seiner Reichthümer zu Chalcis viel Einfluß habender Kaufmann war, den Anhang des Euthymidas zu einer Verrätherey gewonnen hatte. Euthymidas ging von Athen, wo er sich niederlassen wollte, erst nach Thebén und dann nach Salganeus, Herodorus aber nach Thronium. Nicht weit von hier, in dem Maliakischen

schen Busen, hielt sich Thoas mit zweytausend Mann Infanterie, zweyhundert Reutern und etwa dreyßig leichten Transportschiffen auf. Mit letztern und mit sechshundert Infanteristen sollte Herodorus nach der Insel Atalanta übersetzen, um von da aus, sobald er nur merkte, daß sich die Infanterie bereits Aulis und Epirus nähere, nach Chalcis überzuschiffen. Er selbst aber marschirte mit den übrigen Truppen mit möglichster Schnelligkeit und vorzüglich des Nachts gegen Chalcis.

§. 38.

Mictio und Xenoclides, damals, nach Vertreibung des Euthymidas, die Oberhäupter zu Chalcis, die entweder von selbst schon Verdacht schöpften, oder Nachricht hatten, geriethen anfänglich in Bestürzung, und hielten die Flucht für ihr einziges Rettungsmittel. Sobald sich aber die Furcht gelegt hatte, und sie einsahen, daß nicht nur das Vaterland, sondern auch das römische Bündniß aufgeopfert und aufgegeben werde, faßten sie folgenden Entschluß.

Gerade wurde um diese Zeit zu Eretria das jährliche Fest der Diana Amarynthis gefeyert, wozu sich nicht nur die Einheimischen, sondern auch die Carystier häufig einfanden. Sie schickten also Abgeordnete, und ließen die Eretrier und Carystier bitten:

„Sie möchten doch, als auf derselben Insel „gebohrne Leute, sich ihres Schicksals erbarmen, und „das römische Bündniß in Erwägung ziehen. Nicht „zugeben, daß Chalcis in die Hände der Aetoler ge„rathe. Auch Euböa würde ihre seyn, sobald sie „Chal-

„Chalcis hätten. Die Macedonier wären strenge „Herren gewesen, und die Aetoler würden noch weit „unerträglicher seyn.„

Vorzüglich die Achtung gegen die Römer, von deren Tapferkeit im Kriege, und von deren Gerechtigkeit und Güte nach dem Siege sie Beweise hatten, machte Eindruck auf diese Städte; sie bewaffneten daher beide ihre beste junge Mannschaft, und ließen sie marschiren. Dieser überließen die Chalcidier die Vertheidigung ihrer Mauern, sie selbst aber gingen mit sämtlichen Truppen über den Euripus, und lagerten sich bey Salganeus. Von hier schickten sie erst einen Herold, und dann Abgeordnete an die Aetoler, und ließen anfragen, welcher ihrer Reden oder Thaten wegen sie als Bundsgenossen und Freunde im Anzuge wären, ihre Stadt zu belagern? Der Anführer der Aetoler, Thoos, antwortete:

„Nicht um sie zu belagern, sondern von den „Römern zu befreyen, kämen sie. Mit einer glän„zendern, aber weit schwerern Kette wären jetzt die „Chalcidier gefesselt, als zur Zeit, da sie eine Ma„cedonische Besatzung in der Burg gehabt hätten.„

Dagegen antworteten die Chalcidier: „Sie wä„ren keinem unterwürfig, bedürften auch niemandes „Schutz;„ und die Abgeordneten gingen nach der Unterredung zu den Ihrigen zurück.

Thoas und die Aetoler, welche ihre ganze Hoffnung auf eine Ueberraschung gesetzt hatten, und sich zu einem ordentlichen Kriege und zur Belagerung einer von der See- und Landseite vesten Stadt nicht stark

genug fühlten, gingen nach Hause. Euthymidas begab sich gleichfalls von Theben wieder nach Athen, sobald er hörte, daß das Lager der Chalcidier bey Salganeus stehe, und die Aetoler abgezogen wären. Und Herodorus, nachdem er einige Tage vergeblich von Atalanta auf ein Signal aufmerksam gewartet, auch ein Jagdschiff, um die Ursach der Zögerung zu erfahren, abgeschickt hatte, nun aber sah, daß die Verbündeten ihren Plan fahren lassen, ging nach Thronium, woher er gekommen war, zurück.

§. 39.

Auch Quinctius lief auf die Nachricht hievon mit einer Flotte nach Corinth aus, und begegnete dem König Eumenes im Euripus bey Chalcis. Sie beschlossen, fünfhundert Mann von Eumenes Truppen zur Besatzung in Chalcis zurückzulassen; Eumenes selbst aber sollte nach Athen gehen. Quinctius setzte die angetretene Reise nach Demetrias fort, in der Hoffnung, daß die Entsetzung von Chalcis bey den Magnetern einigermaßen ein Bewegungsgrund seyn werde, das römische Bündniß wieder anzunehmen. Damit die Leute seiner Partey einige Unterstützung hätten, schrieb er dem Thessalischen Prätor Eunomus, er solle die junge Mannschaft bewaffnen, und schickte den Villius nach Demetrias vorauf, die Gesinnungen zu prüfen: indem er nur in dem Fall, wenn ein Theil Lust bezeugte, das alte Bündniß wieder anzuerkennen, etwas zu unternehmen gesonnen war. Villius kam in einem fünfrudrigen Schiffe bey der Mündung des Hafens an. Da sich hier die ganze

Menge

Menge Magneter haufenweise versammlet hatte, so ließ er anfragen, was sie wünschten, ob er zu Freunden oder zu Feinden gekommen seyn sollte? Der Magnetarches Eurylochus gab zur Antwort:

„Zu Freunden sey er gekommen, doch möchte „er aus dem Hafen bleiben, die Magneter in Ein„tracht und Freyheit lassen, und nicht unter dem „Schein einer Unterredung das Volk in Gährung „bringen.„

Es erfolgte ein Streit und kein Gespräch. Der Römer machte den Magneten der Undankbarkeit wegen Vorwürfe, und sagte ihnen das bevorstehende Verderben vorher, das Volk aber lärmte, und klagte bald den Senat, bald den Quinctius an. Unverrichteter Sache ging also Villius zum Quinctius zurück. Quinctius aber ließ dem Prätor sagen, er möchte die Truppen wieder nach Hause führen, und fuhr zu Schiffe nach Corinth zurück.

§. 40.

Die mit der römischen Geschichte verwickelten griechischen Begebenheiten haben mich gleichsam aus der Bahn gebracht, nicht daß ich sie einer umständlichen Erzählung werth hielt, sondern weil sie die Ursach des Krieges mit dem Antiochus enthalten.

Nach Ernennung der Consuln, denn da wich ich ab (10), gingen die Consuln L. Quinctius und Cn. Domitius in ihre Provinzen, Quinctius nach Ligurien, und Domitius gegen die Bojer.

Die

(10) §. 10.

Die Bojer verhielten sich ruhig, und sogar ergaben sich ihre obrigkeitlichen Personen nebst ihren Familien, wie auch die Heerführer mit der Reuterey, in allem funfzehnhundert Mann, an den Consul.

Der andere Consul plünderte im Ligurischen Lande weit und breit, und nahm enge Schlösser ein, wo er nicht nur allerley Beute und Gefangene bekam, sondern auch einige Bürger und Bundesgenossen wieder erhielt, welche sich in feindlicher Gewalt befunden hatten.

In demselben Jahre wurde kraft eines Senatsschlusses und eines Volksdecrets eine Colonie nach Vibo geführt, welche aus dreytausend und siebenhundert Mann zu Fuß und dreyhundert Reutern bestand. Die drey Deputirten, welche ihre Abführung besorgten, waren **Q. Näv**ius, **M. Minucius** und **M. Furius Crassipes**. Jeder Fußgänger bekam funfzehn Juger, und jeder Reuter doppelt soviel. Das Feld hatte zuletzt den Bruttiern gehört, und diese hatten es einst den Griechen abgenommen.

Rom wurde um diese Zeit durch zwey außerordentliche Unglücksfälle in Schrecken gesetzt, wovon der eine lange anhielt, aber minder heftig war. Ein Erdbeben dauerte acht und dreyßig Tage, und eben so lange standen alle Geschäffte still, und man schwebte in Furcht und Bekümmerniß. Es wurde deshalb ein dreytägiges Bettfest gefeyert. Der zweyte Unglücksfall war kein leerer Schreck, sondern stürzte viele ins Elend. Eine Feuersbrunst, die auf dem Ochsenmarkt entstand, und Tag und Nacht wüthete,

legte

legte die Gebäude an der Tiber in die Asche, und alle Buden nebst den kostbarsten Waaren gingen in Rauch auf.

§. 41.

Das Jahr lief zu Ende, und mit jedem Tage vergrößerte sich das Gerücht von einem Kriege mit dem Antiochus, und die Besorgniß des Senats nahm zu. Um eine allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, fing man an, die Vertheilung der Provinzen und Geschäffte unter die schon bestimmten obrigkeitlichen Personen vorzunehmen. Man beschloß, daß die Consuln in Italien und wo es sonst der Senat für gut finden würde — jeder wußte aber schon, daß es mit dem Antiochus zum Bruch gekommen war — ihre Provinzen haben sollten. Wen das Loos dazu treffen würde, für den wurden viertausend Mann römischer Infanterie, dreyhundert Reuter, und sechstausend Latinische Bundesgenossen nebst vierhundert Reutern bestimmt. Sie anzuwerben wurde Consul L. Quinctius befehligt, damit nichts im Wege stehe, und der neue Consul unverzüglich in die ihm vom Senate anzuweisende Provinz aufbrechen könne.

In Ansehung der prätorischen Aemter wurde beschlossen, daß das erste Loos auf zwey Aemter zugleich, nemlich auf die Jurisdiction über Bürger und Fremde gehen sollte, das zweyte auf Bruttien, das dritte auf die Flotte, damit sie auslaufen könne, wohin es der Senat für gut erachten würde, das vierte auf Sicilien, das fünfte auf Sardinien, und das sechste auf das jenseitige Spanien. Ueberdies erhielt

Consul T. Quinctius Befehl, zwey neue Legionen aus römischen Bürgern, zwanzigtausend Mann Infanterie aus Verbündeten und Latinern, wie auch achthundert Reuter zu errichten. Diese Armee wurde dem Prätor bestimmt, welcher Bruttien zur Provinz erhalten würde.

In diesem Jahre sind dem Jupiter zwey Tempel auf dem Capitolium eingeweihet. Beide hatte L. Furius Purpureo gelobt, einen als Prätor im gallischen Kriege, und den andern als Consul. Der Duumvir O. Marcius Ralla verrichtete das Weihungsgeschäfft.

Es wurden auch in diesem Jahre viel strenge gerichtliche Urthel gegen die Wucherer gefällt, und die Curul-Aedilen M. Tuccius und und P. Junius Brutus klagten in dieser Hinsicht manchen Privatmann an. Von den Strafgeldern der Verurtheilten wurde eine vergoldete Quadrige im Capitolium auf der Zelle Jupiters oben auf dem Gipfel des Tempelchens aufgestellt, wie auch zwölf vergoldete Schilde. Diese Aedilen führten einen Säulengang vor dem Trigemischen Thore in der Gegend des Holzmarktes auf.

§. 42.

Während den sorgfältigen Zurüstungen der Römer zu dem neuen Kriege blieb auch Antiochus nicht müßig. Drey Städte, nemlich Smyrna, Alexandria Troas, und Lampsacus, machten ihm damals noch zu schaffen, welche er bis jetzt weder mit Sturm erobern, noch durch Bedingungen zur Freundschaft

hatte

hatte bewegen können, und bey seinem Uebergang nach Europa nicht im Rücken lassen wollte. Auch eine den Hannibal betreffende Ueberlegung hielt ihn noch auf. Erst verursachte der Bau der unbedeckten Schiffe, womit er ihn nach Africa schicken wollte, eine Zögerung, und hernach wurde die Frage, ob man ihn überhaupt abschicken solle, aufgeworfen, und vorzüglich vom Aetoler Thoas. Dieser, nachdem er in Griechenland alles in Gährung gesetzt hatte, kam mit der Nachricht an, die Aetoler hätten sich der Stadt Demetrias bemächtigt, und eben so, wie er vom Könige gelogen, dessen Heer übertrieben vergrößert, und hierdurch vielen Griechen das Herz groß gemacht hatte, so erhitzte er auch jetzt durch Unwahrheiten die Hoffnung des Königs mit der Lüge: „Der allgemeine Wunsch sey seine Ankunft. Am Strande würde man zusammenlaufen, wenn man die königliche Flotte erblickte.„ Eben dieser Thoas wagte es, den in Ansehung Hannibals fast gewiß gefaßten Vorsatz des Königs zu hintertreiben. Sein Rath ging dahin:

„Von der königlichen Flotte müßten keine Schiffe „getrennt werden, und wenn ja welche abzuschicken „wären, so sey Hannibal unter allen der letzte, dem „man diese Flotte anzuvertrauen habe. Dieser sey „ein Flüchtling und ein Carthaginenser, dem sein „Schicksal oder sein Kopf täglich tausend neue Anschläge eingeben könnte. Selbst der im Kriege zu „erwerbende Ruhm, wodurch Hannibal wie durch „einen Preiß gewonnen würde, sey für einen königlichen General zu groß. Auf den König müsse man

„sehen, der König müsse für den alleinigen Heerfüh-
„rer und Feldherrn gelten. Wenn Hannibal die
„Flotte, wenn er die Armee einbüßte, sey der Ver-
„lust derselbe, als wenn beides durch seinen andern
„General verlohren ginge: wenn es aber glücklich
„ginge, werde Hannibal, und nicht Antiochus den
„Ruhm davon tragen. Und wäre man so glücklich,
„die Römer am Ende ganz und gar zu bezwingen,
„wie dürfe man hoffen, daß Hannibal einem Einzi-
„gen unterworfen, und unter einem Könige leben
„werde, der sich kaum mit seinem Vaterlande ver-
„tragen habe? Er, der in Hoffnung und im Geiste
„die ganze Erde schon beherrscht hätte, habe sich in
„der Jugend nicht so gewöhnt, daß er im Alter einen
„Herrn anerkennen werde. Als eines Generals be-
„dürfe der König des Hannibals nicht, als eines
„Begleiters und Rathgebers könne er sich desselben im
„Kriege bedienen. Mäßig ein solches Genie zu ge-
„brauchen, sey weder nachtheilig noch ohne Nutzen;
„verlange man aber die wichtigsten Dienste von ihm,
„so würden diese dem leistenden sowol, als dem, dem
„sie geleistet würden, einst beschwerlich fallen.„

§. 43.

Keine Charactere sind zum Neid so geneigt, als die, deren Stand und Glück ihren Neigungen nicht entspricht, weil ihnen der Werth und die Vorzüge anderer verhaßt sind. Augenblicklich wurde der Entschluß, den Hannibal abzuschicken, der einzige für den Anfang dieses Krieges nützliche Gedanke, verworfen. Vorzüglich war es der Uebertritt der Stadt

De-

Demetrias von den Römern zu den Aetolern, welcher dem König Muth gab, so daß er beschloß, den Marsch nach Griechenland nicht länger aufzuschieben. Ehe er noch absegelte, verfügte er sich vom Meere nach Ilium, der Minerva zu opfern. Als er sich von hier wieder zur Flotte begeben hatte, ging er mit vierzig bedeckten und sechzig offenen Schiffen unter Segel, denen zweyhundert Fracht-Schiffe mit allerley Proviant- und Kriegesvorräthen folgten. Erst richtete er seinen Lauf auf die Insel Imbrus, und von da stach er nach Scyathus über, wo er die auf der hohen See zerstreuten Schiffe sammlete, und dann bey Pteleum zum ersten male das veste Land betrat. Eurylochus, der Magnetarches, und die vornehmsten Magneter kamen ihm hier von Demetrias aus entgegen, und vergnügt über ihre zahlreiche Gegenwart lief er folgenden Tages mit der Flotte in den Hafen dieser Stadt ein. Nicht weit davon wurde die Armee ausgeschifft. Sie bestand aus einer Infanterie von zehntausend Mann, fünfhundert Reutern und sechs Elephanten: eine Macht, die kaum zugereicht haben würde, Griechenland im wehrlosen Zustande zu erobern, geschweige dann einen Krieg gegen die Römer auszuhalten.

Auf die Zeitung, Antiochus sey zu Demetrias angekommen, schrieben die Aetoler einen Landtag aus, und faßten ein Decret ab, wodurch er förmlich herbeygerufen wurde. Der König aber, weil er wußte, daß sie einen solchen Schluß fassen würden, war schon von Demetrias abgegangen, und in dem Maliakischen Busen zu Phalara angekommen. Von

hier, wo er das Decret erhielt, traf er zu Lamia ein, und mit größter und allgemeiner Freude, mit Händeklatschen und Zuruf, und wodurch sonst noch die übertriebene Fröhlichkeit des großen Haufens an den Tag gelegt wird, wurde er empfangen.

§. 44.

Nach seiner Ankunft in der Versammlung, wo ihn der Prätor Phäneas und die Oberhäupter unter großem Gedränge einführten, fing er nach gebotener Stille an zu reden. Zunächst entschuldigte er sich in seinem Vortrage:

„Daß die Anzahl seiner mitgebrachten Truppen „der allgemeinen Erwartung und Meinung so wenig „entspräche. Allein es müsse der stärkste Beweis sei„ner Zuneigung gegen sie seyn, daß er, in keinem „Stück vorbereitet genug, in einer zur Seefahrt noch „unbequemen Zeit, der Bitte ihrer Gesandten ohne „Bedenken habe willfahren wollen, in der Voraussetzung, daß die Aetoler bey seinem Anblick ihn als „ihren einzigen Retter betrachten würden. Indessen „würde er auch die Hoffnung solcher, deren Erwartung für jetzt getäuscht zu seyn schiene, überflüssig „erfüllen. Denn sobald nur der Frühling die See„fahrt wieder erlaube, wolle er ganz Griechenland „mit Waffen, Mannschaft und Pferden, so wie die „ganze Seeküste mit Flotten überschwemmen. Weder Kosten, noch Mühe, noch Gefahr wolle er „scheuen, bis er das römische Joch von ihrem Nacken abgeworfen, Griechenland wahrhaftig frey, „und die Aetoler in demselben zur vornehmsten Nation ge-

„gemacht haben würde. Mit den Armeen werde „auch allerley Zufuhr aus Asien kommen. Für jetzt „aber müßten die Aetoler dafür sorgen, daß seine „Truppen mit Getreide und andern Bedürfnissen um „einen billigen Preis versehen würden.„

§. 45.

Nach Endigung dieser mit allgemeinem und grossem Beyfall gehörten Rede, entfernte sich der König. Nachdem er abgetreten war, entstand zwischen den beiden Oberhäuptern der Aetolischen Nation, Phäneas und Thoas, ein Streit. Phäneas hielt dafür:

„Man müsse sich des Antiochus mehr als eines „Friedensstifters und Schiedsrichters in der mit der „römischen Nation obwaltenden Streitsache, als wie „eines Anführers zum Kriege bedienen. Die Ankunft „und Majestät desselben würde nachdrücklicher wirken, „die Römer bescheiden zu machen, als selbst die Waf„fen. Um Krieg zu vermeiden, pflegten die Men„schen manches freywillig fahren zu lassen, was Krieg „und Waffen von ihnen nicht erzwingen könnten.„

Thoas dagegen behauptete:

„Am Frieden sey dem Phäneas nicht gelegen, „sondern er suche nur die Kriegesrüstungen rückgängig „zu machen, theils damit der König verdrießlich wer„den und in seiner Hitze nachlassen möge, theils den „Römern Zeit zu verschaffen, sich zu rüsten. Daß „von den Römern nichts Billiges zu erhalten sey, „davon gäben die öftern nach Rom geschickten Ge„sandtschaften und die wiederholten Unterhandlungen „mit dem Quinctius einen hinlänglichen Beweis,

„und man würde, wenn nicht alle Hoffnung geschwun„den wäre, den Antiochus nicht um Beystand gebeten „haben. Je geschwinder dieser Beystand wider Aller „Erwartung gewährt sey, desto weniger müsse man „säumen, sondern vielmehr den König ersuchen, daß „er nun, da er das Wichtigste gethan, und in Per„son als der Retter Griechenlands erschienen sey, „auch seine Land- und Seemacht kommen lasse. Mit „einer Armee werde der König etwas ausrichten, oh„ne dieselbe aber so wenig für die Aetoler, als für sich „selbst, bey den Römern einigen Eindruck machen.„

Diese Meinung blieb geltend; man beschloß den König zum Oberfeldherrn zu erklären, und wählte dreyßig der Großen aus, mit denen er sich nach Belieben berathschlagen könne.

§. 46.

So wurde die Versammlung geendigt, und jeder ging in seine Stadt zurück. Am folgenden Tage überlegte der König mit ihren Apocleten, wo man die Kriegesoperationen anzufangen habe. Am besten schien es, Chalcis, auf welches die Aetoler neuerlich einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, zuerst anzugreifen, wobey es mehr auf Schnelligkeit, als auf große Anstrengung und Rüstung ankomme. Der König marschirte daher mit tausend Infanteristen, welche ihm von Demetrias aus gefolgt waren, durch Phocis, und auf einem andern Wege kamen ihm die Aetolischen Oberhäupter mit einer kleinen aufgebotenen jungen Mannschaft bey Chäronea entgegen, und folgten ihm in zehn bedeckten Schiffen. Der König lagerte sich

bey

bey Salganeus, ging alsdann mit den vornehmsten Aetolern zu Schiffe über den Euripus, und nachdem er nicht weit vom Hafen ausgestiegen war, kamen ihm der Magistrat von Chalcis und die Vornehmsten der Stadt vor dem Thore entgegen. Nur wenige von beiden Seiten traten zu einer Unterredung auf.

Die Aetoler riethen dringend:

„Ohne Verletzung der römischen Freundschaft „doch auch den König zum Bundsgenossen und Freun„de anzunehmen. Denn derselbe sey nicht um sie zu „bekriegen, sondern Griechenland zu befreyen nach „Europa gekommen, und zwar wirklich nicht blos „dem Worten und dem Schein nach, wie es die Rö„mer gemacht hätten. Nichts aber sey den griechi„schen Staaten vortheilhafter, als mit beiden in „Freundschaft zu stehen; denn so werde Griechenland „bey dem beständigen und zuverlässigen Beystand des „einen Theils sicher vor der Beleidigung beider seyn. „Würden sie den König nicht aufnehmen, so sollten „sie sehen, was sie augenblicklich auszustehen haben „würden, denn die römische Hülfe sey weit entfernt, „Antiochus aber, dem sie mit ihrer Macht nicht „widerstehen könnten, stehe als Feind vor ihren „Thoren.„

Mictio, einer der Großen, gab zur Antwort:

„Er wundre sich, wen zu befreyen, Antiochus „nach verlassenem eigenen Reiche nach Europa ge„kommen sey. Er kenne in Griechenland keine Stadt, „die eine (römische) Garnison habe, oder den Rö„mern zinsbar sey, oder durch einen unbilligen Ver„trag

„trag verpflichtet, ihr widrigen Gesetzen gehorchte. „Die Chalcidier bedürften daher weder eines Befreyers, „da sie frey wären, noch einer Garnison, indem sie „sowol des Friedens als der Freyheit durch die Güte „der Römer genössen. Die Freundschaft des Königs „verschmäheten sie eben so wenig, als der Aetoler. „Indessen würden diese den ersten Beweis der Freund„schaft dadurch geben, wenn sie ihre Insel räumten, „und nach Hause gingen. Es sey ihr vester Vorsatz, „keinen in die Stadt zu lassen, oder irgend ein Bünd„niß einzugehen, es sey dann mit Roms Geneh„migung. „

§. 47.

Als dem Könige, der bey den Schiffen zurückgeblieben war, diese Antwort überbracht wurde, so beschloß man für jetzt, nach Demetrias zurückzugehen, weil er nicht so viel Truppen mitgebracht hatte, daß er hätte Gewalt gebrauchen können. Da das erste Unternehmen fehlgeschlagen war, so überlegte er hier mit den Aetolern, was ferner zu thun sey. Man ward einig, die Achäer und den König der Athamanen, Amynander, zu prüfen. Von den Böotiern glaubte man, daß sie schon seit des Brachyllas Tode (11) und den Folgen desselben Feinde der Römer seyn würden. Vom Philopömen, dem Oberhaupte der Achäer, hegte man die Meynung, daß zwischen ihm und dem Quinctius, weil er im Lacedämonischen Kriege dem letztern den Ruhm streitig gemacht, Haß und Neid herrschen müsse. Amynander hatte die Apamia zur Ge-

(11) Buch 33. §. 28.

Gemahlin, die Tochter eines gewissen Megalopolitaners, Alexanders, der, weil er vorgab, von Alexander dem Großen herzustammen, seine beiden Söhne Philippus und Alexander, und seine Tochter Apamia genannt hatte. Weil diese die Ehre hatte, an einen König vermählt zu werden, so war ihr der ältere ihrer Brüder, Philippus, nach Athamanien gefolgt. Diesem an sich schon stolzen Mann hatten die Aetoler und Antiochus als einem wirklichen Sprossen vom königlichen Stamme zur Macedonischen Krone Hoffnung gemacht, wenn er den Amynander und die Athamanen zu einem Bündniß mit dem Antiochus bewegen würde; und dies leere Versprechen galt nicht nur bey dem Philippus, sondern auch bey dem Amynander.

§. 48.

In Achaja wurden die Abgeordneten des Antiochus und der Aetoler zu Aegium in Gegenwart des T. Quinctius der Versammlung vorgestellt. Der Gesandte des Antiochus hielt seinen Vortrag eher, als die Aetoler. Wie fast die mehresten königlichen Hofbedienten, so war auch dieser ein Großsprecher, und Meer und Land ertönten von dem Schall seiner leeren Worte.

„Eine unzählbare Reuterey werde über den Hel„lespont gesetzt, theils bestände sie aus bepanzerten, „oder sogenannten Cataphracten, theils aus solchen, „die zu Pferde Pfeile abzuwerfen verstünden, und „vor welchen nichts sicher wäre, indem sie auf flie„hendem Pferde rückwärts am besten träfen.„

Zu dieser Reuterey, welche ohnehin schon alle Europäische Heere, wenn sie in Eins zusammengezo-

gen würden, aufreiben könnte, fügte er noch viele Infanterien hinzu, und nannte zum Schrecken Nationen her, die man fast nie hatte nennen hören, nemlich die Daher, Meder, Elymäer und Cadusier.

„Unter den Seetruppen, fuhr er fort, für welche alle Häfen Griechenlands zu klein wären, machten die Sidonier und Tyrier den rechten Flügel aus, und die Aradier nebst den Sidetern aus Pamphylien den linken; Nationen, denen nie eine andere in der Kriegskunst und Tapferkeit zur See gleichgekommen sey. Vom Gelde und andern Kriegsbedürfnissen etwas zu sagen, sey überflüssig, denn sie selbst wüßten, daß die Reiche Asiens von jeher Ueberfluß an Golde gehabt hätten. Nicht mit dem Philippus, noch mit dem Hannibal, davon der eine nur der Vornehmste im Staate, und der andere in den engen Gränzen Macedoniens eingeschlossen wäre, würden es daher die Römer zu thun haben, sondern mit dem Monarchen des ganzen Asiens und eines Theiles von Europa. Dieser indessen, ob er gleich von den äussersten Gränzen des Orients, Griechenland zu befreyen, komme, verlange von den Aetolern nichts, wodurch ihre Treue gegen die Römer, als ihre frühern Freunde und Verbündeten, verletzt werde. Denn er begehre nicht, daß sie mit ihm dieselben gemeinschaftlich bekriegen, sondern daß sie nur Neutralität beobachten sollten. Als Freunde beider Parteyen möchten sie jeder den Frieden wünschen, ohne sich selbst in den Krieg zu mischen.„

Fast dasselbe war auch die Bitte des Aetolischen Abgeordneten Archidamus, daß sich nemlich die Achäer, wel-

welches das leichteste und sicherste wäre, ruhig verhalten, und als Zuschauer des Krieges den Ausgang der Schicksale anderer ohne alle eigene Gefahr ihres Staats abwarten möchten. Hierauf brach er mit unverschämter Zunge in Schmähungen, sowol gegen die Römer überhaupt, als insbesondere gegen den Quinctius, aus.

Er nannte sie Undankbare, und warf ihnen vor, „sie hätten nicht nur den Sieg über den Philippus, „sondern auch ihre Rettung, der Tapferkeit der Aetoler zu danken, und durch seine Dienste sey sowol „Quinctius, als die römische Armee erhalten worden. Denn welche Feldherrnpflicht habe jener je „erfüllt? Auspiciren, opfern, und gleich einem Opferpfaffen in der Schlacht Gelübde thun, habe er ihn „wol gesehen, er aber habe seine Person den feindlichen Pfeilen entgegengestellt.„

§. 49.

Quinctius antwortete:

„Archidamus habe mehr in Betrachtung gezogen, vor welchen, als bey welchen er rede. Die „Achäer wüßten hinlänglich, daß die ganze Bravour „der Aetoler in Worten, und nicht in Thaten bestehe, „und daß sie sich mehr in Versammlungen und Zusammenkünften, als in Schlachten zu zeigen gewohnt „wären. Daher habe er das Urtheil der Achäer, denen die Aetoler, wie sie es selbst wüßten, bekannt „wären, wenig geachtet, und nur vor den Gesandten „des Königs und durch diese vor dem abwesenden Könige selbst geprahlt. Wer die Ursach der Verbindung „des Antiochus mit den Aetolern vorher nicht gewußt,

„wußt, hätte sie aus den Reden der Gesandten ab-
„nehmen können. Sie lögen und prahlten einander
„von Armeen vor, die sie doch nicht hätten, bläheten
„durch leere Hoffnung auf, und würden dadurch auf-
„geblähet. Während daß die Aetoler erzählen, Phi-
„lippus sey von ihnen überwunden, und die römische
„Armee durch ihre Tapferkeit gerettet worden, und
„was ihr vorhin sonst noch hörtet, daß nemlich ihr
„und die übrigen Staaten und Völker ihre Partey er-
„greifen würdet: prahlt dagegen der König mit gan-
„zen Wolken von Infanterie und Cavallerie, und be-
„deckt das ganze Meer mit Flotten. Es verhält sich
„gerade so, wie mit einer Mahlzeit, die ich zu Chal-
„cis bey meinem Wirth, einem sonst braven Mann,
„der seine Gäste artig zu bewirthen wußte, genoß.
„Da wir mitten im Sommer sehr wohl von ihm
„aufgenommen wurden, und uns wunderten, woher
„er in dieser Jahrszeit so viel und mancherley Wild-
„pret habe, antwortete der Mann, der nicht wie jene
„ein Großsprecher war, mit Lächeln: Gewürz habe
„diese Verschiedenheit hervorgebracht, und dem zah-
„men Schweinefleische den Geschmack des Wildprets
„gegeben. Mich dünkt, dies läßt sich füglich auf die
„königlichen Truppen anwenden, wovon vorhin ge-
„prahlt wurde. Die verschiedenen Truppenarten, die
„vielen unerhörten Namen von Völkern, die Daher,
„Meder, Caddusier und Elymäer, sind nichts als
„Syrer, und wegen ihres Sclavensinns eben so
„schlechte Leibeigene, als Soldaten. O! könnt ich
„Euch, Achäer! den Zug des großen Königs bald
„nach Lamia zum Landtag der Aetoler, bald nach

„Chal-

„Chalcis vor Augen malen! Sehen würdet ihr ein „Häuflein Volks, kaum zwey kümmerliche Legionen, „im Lager des Königs; sehen würdet ihr den König, „wie er bey den Aetolern um Getreide, das seinen „Soldaten zugemessen werden soll, bettelt; dann, „wie er zur Besoldung der Truppen Geld auf Zinsen „sucht; dann, wie er vor den Thoren von Chalcis „steht, und hier nicht eingelassen, nachdem er weiter „nichts als Aulis und den Euripus gesehen hat, nach „Aetolien zurückgeht. Zum Unglück hat sich Antiochus „auf Aetolien, und Aetolien auf die Großsprecherey „des Königs verlassen. Desto weniger aber müßt ihr „euch blenden lassen, sondern euch lieber der bereits „geprüften und bewährten Treue der Römer anver„trauen. Denn was euch jene als das beste anrathen, „neutral zu bleiben, ist gerade euerm Interesse gänz„lich zuwider. So werdet ihr, ohne Dank, ohne „Achtung zu haben, des Siegers Beute seyn.„

§. 50.

Beiden schien er nicht unschicklich geantwortet zu haben, und leicht fand diese Vorstellung bey Leuten, die ihm schon zugethan waren, Beyfall und Eingang. Ohne weitern Streit oder Bedenklichkeit beschlossen sie insgesamt, die für Feinde und Freunde der Achäischen Nation zu erklären, welche die Römer dafür erkennen würden, und dem Antiochus samt den Aetolern den Krieg anzukündigen. Auch ließen sie auf des Quinctius Rath sogleich Hülfstruppen marschiren, fünfhundert Mann nach Chalcis, und fünfhundert nach (dem Hafen) Pyräeus. Zu Athen nemlich drohete ein Aufruhr auszubrechen, wo einige, in Hoffnung, dafür

für belohnt zu werden, den leicht zu erkaufenden Pöbel auf die Seite des Antiochus bringen wollten; bis endlich die von der römischen Partey den Quinctius herbeyriefen, und Apollodorus, der Urheber der Meuterey, von einem gewissen Leon angeklagt, verurtheilt und Landes verwiesen wurde.

Von den Achäern kam also die Gesandtschaft mit einem traurigen Bescheid zum Könige zurück.

Die Böotier gaben die unbestimmte Antwort: „Wenn Antiochus nach Böotien käme, dann würden sie, was sie zu thun hätten, überlegen.„

Antiochus, so bald er vernommen hatte, daß sowol die Achäer als König Eumenes Truppen zur Besatzung marschiren ließen, glaubte eilen zu müssen, damit seine Truppen zuvorkämen, und wo möglich die ankommenden Feinde in Empfang nähmen, und ließ daher den Menippus mit ungefähr dreytausend Mann und der sämtlichen Flotte nach Polyxenidas abgehen: er selbst aber begab sich nach einigen Tagen mit sechstausend Mann eigener Truppen und mit einer geringen Mannschaft Aetoler, so viel man deren zu Lamia aus der dortigen Volksmenge hatte ausheben können, auf den Marsch. Die fünfhundert Achäer und die wenigen vom König Eumenes beorderten Hülfstruppen kamen unter dem Commando eines Chalcidiers, Xenoclides, da die Wege noch unbesetzt waren, nach sicherer Fahrt über den Euripus, glücklich zu Chalcis an. Die römische etwa auch aus fünfhundert Mann bestehende Mannschaft kam an, als sich Menippus vor Salganeus, bey Hermäum, wo man aus Böotien nach der Insel Euböa übersetzt,

gelagert hatte. Bey ihnen befand sich Mictio, der von Chalcis als Gesandter an den Quinctius geschickt war, sich diese Besatzung zu erbitten. Als dieser den Paß von den Feinden besetzt sah, setzte er den Marsch auf Aulis nicht weiter fort, sondern wandte sich gegen Delium, um von dort aus nach Euböa überzusetzen.

§. 51.

Delium aber ist ein nahe am Meere belegener Apollotempel, fünftausend Schritt von Tanagra, und die Ueberfahrt von dort zum nächsten Ufer von Euböa beträgt nicht völlig viertausend. Hier bey diesem Tempel und Hain, der mit eben der Religiosität und eben dem Rechte, wie diejenigen Tempel, welche bey den Griechen Asyla (Freystätte) genannt werden, für heilig gehalten wird, hatten sich die Soldaten, weil der Krieg noch nicht erklärt oder doch nicht so geführt war, daß sie von Gefechten oder Blutvergießen gehört hätten, in bester Muße zerstreut, einige nahmen den Tempel und den Hain in Augenschein, einige streiften wehrlos am Ufer herum, und viele schweiften auf den Dörfern umher, um Holz und Futter zu holen, als Menippus plötzlich die Zerstreuten überfiel, sie niederhieb und etwa funfzig davon gefangen nahm. Dieser Vorfall war nicht nur dem Quinctius und den Römern wegen des Verlustes der Mannschaft unangenehm, sondern schien ihnen auch die Rechtmäßigkeit, den Antiochus zu bekriegen, um ein starkes zu vergrößern. Dieser, der mit der Armee bis Aulis vorgerückt war, schickte abermals einige Abgeordnete, theils aus seinen Leuten, theils Aetoler, nach Chal-

cis,

cis, welche die vorigen Anträge mit härteren Drohungen wiederholen mußten, und so sehr sich auch Mictio und Xenoclides dagegen setzten, erhielt ers doch gar leicht, daß ihm die Thore geöffnet wurden. Die Römischgesinnten verließen die Stadt, als der König einziehen wollte. Die Truppen der Achäer und des Eumenes besetzten Salganeus. Die wenigen römischen Soldaten legten am Euripus eine Schanze an, um den Ort zu behaupten. Menippus aber griff Salganeus, und der König diese Schanze am Euripus an. Die Achäer und die Truppen des Eumenes waren die ersten, welche capitulirten, daß man sie ehrlich abziehen lasse, und den Ort räumten; hartnäckiger aber vertheidigten sich die Römer am Euripus. Doch konnten auch diese, da sie von der Land- und Seeseite eingeschlossen waren, und schon Maschinen und Geschütz herbeybringen sahen, die Belagerung nicht aushalten.

Da sich der König der Hauptstadt der Insel Euböa bemächtigt hatte, so widersetzten sich ihm auch die übrigen Städte derselben nicht, und er glaubte einen rühmlichen Anfang zum Kriege gemacht zu haben, weil eine ganze Insel und so viel vortheilhaft gelegene Städte nun in seiner Gewalt waren.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Titus Livius von Patavium Römische Geschichte von Erbauung der Stadt an (so viel wir noch davon haben)

Bd.: Fünfter Band

Halle 1793

A.lat.b. 1270-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245758-8
VD18 80391508